Asc.
232
m

C. 232 m -1 Avanzini

asc. 232

Leben und Lehre
unsers
Herrn Jesu Christi.

Aus
den vier heiligen Evangelisten gesammelt,
und
in tägliche Betrachtungen eingetheilt
von

P. Nikolaus Avanzin.

Aus dem
Lateinischen in das Deutsche übersetzt
von

Joseph Anton Feichtenbeiner,
Pfarrer zu Reimlingen im Ries.

1.

Mit gnädigster Genehmigung des Hochwürdigsten General-Vikariats des Bisthums Augsburg.

Augsburg, 1820.
bei Peter Paul Bolling.

20. C.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Gutheissung.

Das Werk, betitelt: „Leben und Lehren unsers Herrn Jesu-Christi aus den vier heiligen Evangelisten gesammelt, und in tägliche Betrachtungen eingetheilet, von P. Nikolaus Avanzin in lateinischer Sprache geschrieben, jetzt in die deutsche übersetzt von Joseph Anton Feichtenbeiner, Pfarrer in Reimlingen im Ries", enthält nichts gegen katholische Glaubens- und Sitten-Lehren, ist vielmehr sehr geistreich geschrieben,

und besonders als ein vortreffliches Handbuch für christliche Haushaltungen geeignet.

Augsburg den 25sten April 1820.

Bischöfliches Generalvikariat.

Jos. Ignaz Lumpert,

geistlicher Rath und Siegler.

Vorrede.

Man kann es nicht läugnen, daß schon seit mehrern Jahrzehnten eine Menge Andachts- Betrachtungs- und anderer Erbauungs-Bücher von verschiedener Art im Publikum erschienen sind, welche alle ihrer Angabe nach dahin zweckten, die Lehre Jesu von menschlichen Schlacken zu reinigen, und in ihrer ursprünglichen Einfachheit darzustellen, und selbe also im festlichsten Gewande den Herzen der Gläubigen einzuflössen. Ob aber die Verfasser derselben allezeit redlich zu Werke gegangen, ob sich Geist und Salbung in derley Büchern, das doch Hauptsache ist, vorfinden lasse, kann der unpartheyische Beobachter, so sehr er es auch wünschte, bey Vielen nicht bejahen, da ihr kraftloser Buchstabe vielmehr tödtet, statt Dem, daß der

Geist lebendig machen sollte. In dieser Hinsicht nun stehen die neuesten Produkte dieser Art den Geistlehrern der Vorzeit weit nach, und jene verdienen, diesen ohne weiters vorgezogen zu werden. Da also eines Theils der allgemeine Menschenlehrer Jesus sich selbst zu unserm Muster aufgestellt hat, und das Wesentliche des Christenthums in einem rastlosen Streben, seine Lehre zu befolgen, und sein schönes Leben nachzuahmen besteht; andern Theils aber äußerst viel an der Weise, womit sein Leben vorgetragen, und an der Handleitung gelegen ist, wodurch der Wille dazu bewogen wird; so sey es erlaubt, einen aus der alten, in unsern Tagen ganz mißkannten Geistlehrer den Neuern an die Seite zu stellen, einen Geistlehrer, der die Lebensgeschichte und die Lehre Jesu im hellesten Lichte, im einfachsten Vortrage, und mit einer so unverkennbaren Geistes-Salbung darstellt, daß auch der genaueste Kritiker nichts weniger, als Schlacken, wohl aber Anlaß genug, sich zu erbauen, darin finden wird. Dieser ist der vor-

treffliche Herr P. Nikolaus Avanzin aus der Gesellschaft Jesu, welcher das Leben und die Lehre unsers Herrn Jesu Christi aus den vier heiligen Evangelisten zusammen gesammelt, in Betrachtungen auf alle Tage des ganzen Jahrs eingetheilt, und im Jahre 1665. d. 7. Jäner zu Wien in Oesterreich in lateinischer Sprache zum Druck befördert hat. Diese Betrachtungen sind zwar schon in das Deutsche übersetzt, aber eben in das damals übliche, schwerfällige, nicht ganz regelmäßige Deutsche, ein Umstand, der Lesern in unsern Tagen, die an einen richtigern Geschmack gewöhnt sind, auch die ihrem innerm Gehalte nach besten Schriften verleidet. Um also so ein schätzenswerthes Produkt gemeinnütziger zu machen, hat man sich die Mühe gegeben, durch eine etwas freyere Uebersetzung dasselbe in dem heute zu Tage gangbaren Deutschen, und in einer äußern gefälligern Form dem werthen Publikum vorzulegen. Beynebens hoffet man, daß die Sekularisation den Abgang dieses Werkes nicht hindern werde; weil a) die sekularisirten Or-

densgeistlichen das Betrachten fortsetzen werden, b) auch der Sekular Klerus, wie auch c) der nach Vollkommenheit trachtende Laye dasselbe für nothwendig halten wird. Den Weltpriestern, und überhaupt Allen, die sich der Seelsorge widmen, verschafft dieses Werk auch noch diesen höchst wichtigen Vortheil, daß sie zu den nützlichsten Predigten hinlänglichen Stoff darin finden; indem am Ende noch eine vollständige Anzeige aller Materien beygefüget ist, die auf alle Sonn- und Festtage sich mit leichter Mühe anwenden lassen.

Der Uebersetzer.

Lehre und Leben Jesu Christi

aus

den vier heil. Evangelisten zusammengetragen.

Am ersten Sonntage im Advent.

Von der

ewigen Geburt des ewigen Worts.

1. Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort. Joh 1. V. 1.

Durch diese Worte gibt uns der heilige Johannes zu verstehen, daß der Sohn Gottes das Wort des Vaters; das ist, ein vollkommenes Bildniß desselben sey, ein Bildniß, das dem Originale nicht nur durchaus ähnlich, sondern noch dazu in sich selbst etwas Selbstständiges, und mit dem Vater Einer Wesenheit ist; ein Bildniß, in welchem alle jene Vollkommenheiten, die der göttlichen Natur nur allein eigen sind, im schönsten Glanze hervorleuchten. Die Ewigkeit, Unabhängigkeit, Allwissenheit, Allmacht, Allgegenwart, Heiligkeit, Güte, Gerechtigkeit, und

alles Andere, was Vollkommenheit heißt, hat das Wort des Vaters, der Sohn Gottes mit ihm gemein; weil der Vater dem Sohne seine ganze Natur, und Alles, was damit nothwendig verbunden ist, mitgetheilt hat. Der Vater erkennet von Ewigkeit her sich selbst, und Alles, was ihm angehört; und durch diese Selbsterkenntniß des Vaters ist der Sohn auch von Ewigkeit her von dem Vater ausgegangen und gezeuget. Ein Geheimniß, welches unsere Vernunft, wenn sie auch noch so verfeinert seyn würde, zu begreifen nicht im Stande ist. Sie muß sich schlechterdings zum Dienste des Glaubens gefangen geben, anbethen, lobpreisen, hochschätzen, sich darüber erfreuen, und gegen dasselbe von Liebe entflammet werden. Aber auch du meine Seele! bist nach diesem Bildniß von deinem Gott erschaffen worden. Wie erhaben, wie edel bist du nicht deinem Ursprunge nach! und jetzt wie verstaltet siehst du aus, wie kann man so gar nicht mehr an dir die Spuren deines Urbildes vorfinden. Bekenne dieß nur selbst, Scham und Reue sollen dein Innerstes durchdringen, und in der Folge eine deiner ernstlichen Bemühungen diese seyn, das an dir so sehr verstaltete, und unkennbar gemachte Bildniß Gottes wieder zu erneuern. Gleichwie das erste Bildniß Gottes durch die Erkenntniß Gottes das Daseyn erlangt hat, eben so wird durch Erkenntniß Gottes, und durch öftere erweckte Glaubens-Akte, das zweyte wieder erneuert, — ausgebessert. Denn nur deswegen vervielfältigen sich unsere Fehltritte so sehr, weil wir gar zu nachläßig in Erweckung der Glaubens-Akte sind.

2. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist Nichts gemacht, was gemacht ist. e. d. d. V. 3.

Ja so ist es, die Allmacht des göttlichen Worts hat alle Dinge, die Geister- und die Körperwelt, Himmel und Erde aus dem Nichts hervorgezogen, eben dieselbe erhält auch die erschaffenen Dinge, da sie ausser ihr in das vorige Nichts zurück fallen müßten. Erkenne es, o Seele! daß du, und Alles, einzig von Gott abhangest, ihm allein dein Daseyn zu verdanken hast. Verherrliche, so gut du es kannst, Gottes Allmacht, und bringe derselben jederzeit das gebührende Lob dar: lade dazu ebenfalls die übrigen Geschöpfe ein; und weise im Gegentheile die dich zum Lob Gottes so oft einladenden Geschöpfe doch nicht, nach Art eines Unempfindsamen, von dir. Bewundere mit stillem Nachdenken, daß so viele Tausende der Geschöpfe, die Gott hätte erschaffen können, bis jetzt in ihrem Nichts begraben liegen, und daß du vor so vielen andern aus diesem seyest hervorgezogen worden. Führe dir zu Gemüthe, was du, unterstützt von Gottes-Allmacht, hättest leisten können, wie wenig aber du geleistet hast. Demüthige dich vor dem Allmächtigen, ohne den du nicht das Geringste vermagst, nicht einmal einen Gedanken zu schöpfen. Strecke deine Hand nach der Hand des Allmächtigen aus, und fasse sie, dann wirst du wunderbare Dinge zu wirken vermögen. Wenn sich's ereignet, daß du etwas Großes, das aber schwer auszuführen ist, unternehmen sollst, so waffne dich mit Starkmuth, und geh beherzt zu Werke, es wird dir alsdann unfehlbar gelingen.

3. In ihm war das Leben. e. b. d. V. 4.

Kehre wieder von den Geschöpfen zum Schöpfer, zu deinem Gott, zurück. Bedenke, daß alle erschaffene Dinge, und zwar auf eine erhabnere Weise, sich in Gott vorfinden lassen, an der Gottheit gleichsam Theil nehmen, und davon belebet werden. Du, meine Seele! warst also auch mit dem Worte Gottes enge vereinigt, und verdanktest ihm dadurch dein Lebendigseyn. Aber wie ist in diesem Augenblicke dein Lebenswandel beschaffen? Darfst du dich dem göttlichen Leben mittelst desselben nur von fern nähern? — Wie sieht's mit deinem Thun- und Lassen aus, woraus man auf die Lebensweise zu schließen pflegt? — Durchforsche Alles genau, und ohne Partheilichkeit, und es wird sich zeigen, für welch unzählige Wohlthaten du deinem Gott Dank zu erstatten, mit gebührendem Lob ihn zu erheben, und was für Gegenstände mit Liebe zu umfassen du Ursache habest; nicht minder wird dich solch eine unparteyische Durchforschung belehren, wie sehr du die begangenen Fehltritte bereuen, dich deßhalben vor dich selbst schämen, und verdemüthigen müssest; was dich neuerdings in deinem Vertrauen stärken, dir frischen Muth einflößen wird.

Montag.

1. Von der Erschaffung, und von dem Ziele und Ende des Menschen. Gott hat den Menschen nach seinem Ebenbilde und seiner Gleichheit erschaffen. B. d. Schöpf. 1. V. 27.

Aus der Größe und Vortrefflichkeit des Schöpfers läßt sich mit Grunde auch die Erhabenheit des

Geschöpfes bestimmen. Nun aber liegt es in der Wesenheit des Schöpfers, daß er von Ewigkeit her ist, nie zu seyn angefangen hat, und nie zu seyn aufhören wird. Das Grenzenlose seiner Macht stralt, gleich der glänzenden Sonne am heitern mittäglichem Himmel, aus der Pracht und Schönheit der Geschöpfe hervor; seine Güte wird unverkennbar dadurch, daß er sich uns ganz mitgetheilt hat; und wer könnte es wagen, ihm eine unendliche Weisheit abzusprechen, die sich in der äusserst klugen Weltleitung tagtäglich unwiderlegbar zeiget? — Wer Gottes weisliche Zulassungen und Anordnungen mit einer leidenschaftlosen Seele überlegt, muß er nicht ausrufen, da ist der Finger Gottes, der es so fügte!! — O meine Seele! du kannst wohl nichts Besseres thun, als deinen Gott und Schöpfer preisen, verherrlichen, der dich aus dem Nichts hervorgezogen, und zur Würde seines Geschöpfes erhoben hat: wem sonst, als ihm allein, gehörst du von nun an zu? — Doch wie unglaublich groß war nicht dein Leichtsinn, der es verursacht hat, daß du deinem Schöpfer dich so oft entzogen! — Eilends mache dich auf, bereue deinen strafbaren Leichtsinn inniglich, suche deinen Gott von Herzen zu lieben, stelle dich ihm ganz anheim, dieß wird dich würdig machen, von ihm wieder auf- und angenommen zu werden, sagt der heil. Leo: Gott hat deiner Seele sein Ebenbild durch die Schöpfung eingedrückt; säume nicht, ihm dafür kindlich zu danken. Aber, sagt der heil. Basil: er hat es dir überlassen, dir die Verbindlichkeit aufgelegt, keiner Mühe zu schonen, daß du diesem Bilde, durch Tugend-Uebungen, ähnlich werdest. Stelle nur einmal mit dem Urbilde eine Vergleichung an — wie viel wird dir mangeln, wie sehr

wirst du noch arbeiten müssen, demselben gleich zu kommen; ists dir Ernst, es zu erreichen, so dringe darauf, das dir Mangelnde zu erlangen; weil es dir aber ohne Gott nicht möglich, und dir sein Erbarmen helfen muß, auch wenn du nur eine Hand oder einen Fuß bewegst, so flehe um Gnade; denn der Vater im Himmel gibt denen einen guten Geist, die ihn darum bitten. Er will aber gebethen seyn.

2. Gott gestaltete den Menschen aus dem Leime der Erde, und hauchte ihm den Athem des Lebens in's Angesicht. B. d. Schöpf. 2. V. 7.

Dem edlen Geist der Seele des Menschen hat Gott der Herr einen aus Erde gestalteten Leib zugegeben, und dieß deßwegen, damit du dich der Seelen-Größe wegen nicht übernehmen, weder der niedrigen Herkunft halber dem Leibe nach, allzu kleinmüthig werden möchtest. Wenn du nun von so edlem, so vortrefflichem Herkommen bist, wie kannst du doch dich selbst so verkennen, und bis zur eigenen Entehrung dich herab lassen? Ist aber deine leibliche Abkunft nichts minder als edel; wie unklug handelst du nicht, ein Sklav deines Leibes zu werden? — Schaue immer dich hinein: versage dem Leib die erforderliche Sorgfalt nicht, aber hüte dich auch, denselben zu verzärteln. Den Dienst, den die Nothwendigkeit gebeuth, magst du ihm leisten; den die Wollust fordert, den mußt du ihm für je und allezeit verweigern. Der heilsamste Rath für dich wäre nun dieser, dich von freien Stücken zu verdemüthigen, und auf den unerschütterlichen Grund der Demuth dein übrig Tugend-Gebäude zu setzen, ehevor die eiserne Nothwendigkeit

eintreten, und dich in Staub, woraus du gemacht worden bist, wiederum verwandeln wird.

3. Du sollst Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen. Matth. 4. V. 10.

Dieß ist das Ziel und Ende, wozu du bist erschaffen worden. Erkenne deinen Herrn, erkenne deinen Gott, und hiemit zugleich die große Verbindlichkeit, ihn anzubethen, die Verbindlichkeit, Leibes- und Seelenkräften dazu zu verwenden, ihm getreu, ihm so lange zu dienen, als das Blut in deinen Adern wallt. Was hast du denn, das du nicht von Gott empfangen? Nun da Alles einzig Gottes-Gabe, Gottesgeschenk ist, so wisse, daß du auch einzig zur Ehre Gottettes damit wuchern müssest. Führe es zurück in dein Gedächtniß, daß dir bisher diese Wahrheit so gar wenig am Herzen gelegen war, und daß du nicht nur die dir anvertrauten Talente nicht benutzet, sondern selbst gemißbrauchet habest. Kannst du jetzt wohl noch verweilen, darüber Reue zu fassen, deinen sträflichen Leichtsinn zu verabscheuen, und eines bessern dich zu entschließen? — Dein Blick sey nun unabwendbar auf ein erhabeneres Ziel geheftet, wohin du durch angestrengte Emsigkeit im Dienste Gottes trachten sollst. Brich in Lobes-Erhebungen gegen deinen Gott aus, meine Seele! der sich selbst dir zur übergroßen Belohnung darstellt; sage ihm unabläßlich Dank, verlange nach ihm mit der heißesten Sehnsucht, und flehe um Unterstützung von Oben herab.

Dinstag.

Von den Mitteln, zu diesem Ziel und Ende zu gelangen.

1. Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde. B. d. Schöpf. 1. V. 1.

Welch eine unübersehbare Reihe der Dinge nimmst du nicht gewahr, der Dinge, die Gottes Allmacht mit einem Worte erschuf, und alle dir, o Mensch! zum Dienste bestimmte! — einige davon sind aus dem Natur-Reiche, als nämlich: der Himmel, die Elemente sämtlich, mit ihren Vollkommenheiten; die Menschen, freien Künste, schöne Wissenschaften, Tugenden. Andere sind überirrdisch: als da ist, Christus der Herr, der Mittler zwischen Gott und Menschen, seine Verdienste von unendlichem Werthe, die heil. Sakramente, die göttliche Gnade, die heiligen Engel, die Heiligen, die heil. Schrift, Unterweißung, Ordens-Stände. Der Gedanke, daß dir, einem Undankbaren, einem Aufrühreriſchen, und Widerspänstigen, Gott so vieles zu Gut gethan, daß er dir so vortreffliche Mittel an Handen gegeben, muß er dich nicht staunen, — wundern machen? — Daß du doch von jetzt an in dich kehrtest, Gott in allem seinen herrlichen Werken das gebührende Lob darbrächtest, und deutlich einzusehen lernen möchtest, wie sehr, und wie aufrichtig dein Gott dich liebe. Daraus wie unschwer magst du schließen, was Herrliches auf dich im Wohn-Orte der Seligen warte, der du schon die erhabenste Vorzüge, als ein Vertriebener, genießest.

2. Du hast ihm Alles zu seinen Füßen gelegt. Psalm. 8. V. 7.

Es lohnt der Mühe, o Seele! zu betrachten die Weise, und die Neigung, womit Gott der Herr dergleichen Hülfs-Mittel dir wollte zukommen lassen. Die Liebe, wodurch er Freude hat, dir wohl zu thun: die Freygebigkeit, womit er nicht nur immer bloßer Nothdurft steuert, sondern noch so vieles ertheilet, was dir zur Lust, zur Ergötzlichkeit dient: die Vorsicht, womit er Alles zu seiner Zeit verordnet: die Weisheit, Kraft welcher er die Uebel, wodurch du glauben könntest, daß dir Schaden verursacht würde, so gar zu deinem Vortheil umändert: die Geduld, die ihn antreibt, dich Undankbare nicht nur nicht zu verlassen, sondern noch zu unterstützen. Du würdest ein steinernes Herz im Leibe tragen, wenn du bey aufmerksamer Betrachtung dessen ungerührt bliebest, und deinen Mund zum Lob Gottes für so ausserordentliche Wohlthaten verschließen könntest, oder es ausser Acht ließest, ihm den schuldigen Dank dafür zu erstatten! — wenn du dich auch noch so genau, selbst mit einem Vergrößerungsglase betrachten wirst, so wirst du doch bekennen müssen, du seyst es unwürdig, so hoch von deinem Gott begnadigt zu werden. Lerne doch von deinem Schöpfer, der die Liebe und die Freygebigkeit selbst ist, Gegenliebe, und bringe ihm eine Widergabe; laß dir Nichts in Zukunft mehr angelegen seyn, als treu und standhaft in seinem Dienste befunden zu werden; das thast du freylich bis jetzt nicht; statt der Wohlthaten vergalst du ihm mit Undancke; wie muß dieß dein Herz mit Reue erfüllen! Nun ja, geschehen ist's, sie waren groß deine Fehltritte, kehre davon in der Zeit zurück, und verbessere

selbe nach Möglichkeit; dieß meine Seele sey dein festester Vorsatz; aber ohne Gnade wird er, gleich den Vorhergehenden, zu Wasser werden; darum, so flehe um Gnade.

3. Was unsichtbar an ihm ist, nämlich seine Allmacht und Gottheit, das wird seit der Erschaffung der Welt an den Geschöpfen erkannt. Röm. 1. V. 20.

Nur dazu, meine Seele! empfiengst du von deinem Gott so außerordentliche Mittel, daß du vermöge derselben in Stand gesetzt wurdest, dein bey der Erschaffung dir vorgestrektes Ziel zu erreichen. Dem Leibe nach also dienen dir diese Mittel, daß sie ihn nähren, daß sie ihm Kleidungs-Stücke, nothwendige Arzney, und jenes verschaffen, was sein Gemüth inner den Schranken des Ehrbaren, des Erlaubten aufheitert. Der Seele nach sind sie dir gegeben, die Unwissenden zu unterrichten, durch schöne Wissenschaften den Verstand aufzuhellen, und zu vervollkommnen, den Willen durch Tugenden aller Art auszubilden, zu verschönern. Ueberirdisch selbe betrachtet, ziehen sie dich, wie mit einer heiligen Gewalt, zur lebhaften Erkenntniß der göttlichen Eigenschaften, der Allmacht, der Weisheit, der Vorsicht, der Güte Gottes, und erwecken in dir einen frommen, Gottes würdigen Sinn, das ist, sie bewirken, daß du so erhaben von Gott denkst, als es einem Sterblichen nur immer möglich ist. Welche Unehre ist's nun für dich, daß du in der Vorzeit so nachläßig im Gebrauche dieser Mittel dich erzeiget hast: — die Trägen, die Lauen speit Gott aus seinem Munde aus. Fürchte nicht ohne Grunde, daß diese Sünden-Schulden, die du so

muthwillig angehäuft hast, am Gerichts-Tage, als Ankläger und Zeugen wider dich auftreten werden. Danke Gott, und bitte, daß sie dir zur Strafe deiner Nachläßigkeit nicht in Zukunft entzogen werden; erwarte sie von Gottes-Güte mit Zuversicht. Aber versprechen sollst du auch, zu jenem Ziel und Ende derselben dich zu bedienen, wozu sie dir dein Gott verliehen hat.

Mittwoch.

Von dem guten Gebrauche der Geschöpfe, und von der Gleichgültigkeit gegen dieselbe.

1. Gott sah alle Dinge, die er gemacht hatte; und sie waren alle sehr gut. B. d. Schöpf. 1. V. 31.

Alle Dinge, die Gott erschaffen hat, waren vom ersten Augenblicke ihrer Erschaffung an dermaßen gute, und dir, o Seele! so außerordentlich dienliche Mittel, daß sie in Hinsicht der ganzen Weltordnung besser nicht hätten seyn können. Es ist also, in sich betrachtet, etwas Gutes um die leibliche Gesundheit, etwas Gutes sind die Krankheiten, die Ehrenstellen, die Verachtung, die Reichthümer, die Armuth, Betrübniß, innerliche Tröstungen. Derselben dich nach Gutdünken zu bedienen, ist dir überlassen worden. Durchforsche dich, was für einen Gebrauch du davon bis jetzt gemacht habest? Vielleicht zur Eitelkeit, zur Befriedigung der sinnlichen Lust, zum eigenen Verderben. Aber welch eine große Unbild fügtest du

nicht durch Mißbrauch dieser, dir zum Besten verliehenen Mittel, deinem Gott zu: — du versündigtest dich gröblich an den Geschöpfen, weil du selbe deinen Irrthümern und Lastern dienstbar gemacht hast: an dir selbst, weil du mittels derselben dem unvermeidlichen Untergange zugeeilt bist. Wie groß war nicht dein Leichtsinn, wie strafbar dein Unverstand! — schäme dich deßwegen in deinem Innersten, bereue das Verübte, flehe um Vergebung bey Gott, dessen Barmherzigkeit unendlich ist, kehre auf der Stelle vom Laster-Wege zurück, erneuere dein Vertrauen auf Gott, und ruf mit gedemüthigtem zerknirschtem Herzen um Hülfe zu ihm!

2. Wohl dem, der auf den Ewigen sein Vertrauen setzt, und sich nicht kehrt an Hoffarts-Pracht, nicht an verführerischen Trug. Psalm. 39. V. 6.

Es ist unumgänglich nothwendig, meine Seele! die Art und Weise zu wissen, die dich in Stand setzt, einen guten Gebrauch von den Geschöpfen zu machen. Sie besteht in Folgenden: 1) Mußt du die Geschöpfe nicht nur im Allgemeinen, sondern jedes auch im Sonderheitlichen, auf Gott zu richten, und Gottes Ehre dadurch zu erzielen suchen; denn das Verwenden derselben zum Eiteln, zum Sinnlichen, hieße gröblich fehlen. 2) Sollst du mit verdoppelter Aufmerksamkeit betrachten, worin, oder in wie weit diese, oder jene Handlung vermögend sey, dein letztes Ziel und Ende zu befördern, oder zu hindern. 3) Daß du die Begierden und Gemüthsneigungen beym wirklich Handeln fleißig auskundschaftest, ob du einzig dadurch deinen Gott suchest? oder dich selbst? Das

Eitle? Den verführerischen blendenden Trug? — Ruf nur das Vergangene in dein Gedächtniß zurück: und bequeme dich zu heiligern Entschließungen der Zukunft wegen; denn einmal anders ist es nicht erlaubt, der Geschöpfe dich zu bedienen, als, um dein letztes Ziel und Ende dadurch zu erzwecken. Daß du doch diese unumstößliche Wahrheit mit unauslöschlichen Buchstaben in dein Herz schreiben möchtest!! —

3. Du sollst dich weder zur Rechten, noch zur Linken neigen. Sprüchw. 4. V. 27.

Wenn du recht daran seyn willst, meine Seele! so mußt du zu der Gesundheit, zu den Reichthümern und Ehrenstellen keine größere Vorliebe tragen, als zu den Krankheiten, zur Armuth, zur Verachtung; denn diese sind, wie jene beförderlich, dein letztes Ziel und Ende zu erzwecken; sie leiten dich nämlich zur Erkenntniß, zum Lob, zur Liebe deines Gottes. Stelle dich auf den Mittel-Punkt, und begegne dir alsdann, was immer will, so versäume ja nicht, es nach Gott zu richten. Zuvörderst also muß die unordentliche Liebe deiner selbst sowohl, als auch zu den Geschöpfen vor dir beseitiget seyn. Denn diese ist jener gefährliche Fallstrick, der dich Unbehutsame schon so oft gefesselt hielt, und weswegen du nun Ursache über Ursache hast, dich zu schämen, deinen Leichtsinn zu bereuen, und des über dich kommenden Gerichtes halber mit heilsamer Furcht erfüllet zu seyn. Laß dich doch in der Folge durch den falschen Reitz nicht mehr blenden, verachte den verführerischen Trug, wenn er sich noch so sehr bey dir einschmeichelt; denn es erwächst dir großer Nachtheil daraus; was aber dein

Wohl befördern mag, darnach trachte ohne zu ermüden, sey es auch noch so schwer zu erreichen. Wiederhole die schon oft gemachten frommen Entschliessungen, bitte eines Bittens um die göttliche Gnade.

Donnerstag.

Vom Falle des Menschen.

1. Da der Mensch in der Ehre war, hat er's nicht verstanden; er ist mit den unvernünftigen Lastthieren verglichen, und ihnen ähnlich geworden. Psalm. 48. V. 12.

Der Glaube lehrt es uns, daß unsere Stammeltern nur allein wegen der Sünde eines Ungehorsams aus dem Paradiese verjagt worden seyn. Nun bedenke es reiflich: 1. Wie ehrenvoll die Lage des Menschen gewesen sey; er war mit Gottes Gnade begabet, immer sich frey von empörenden Leidenschaften, hatte weder Krankheiten noch andere Widerwärtigkeiten zu fürchten, zudem war ihm ein Ort zum Aufenthalt angewiesen, wo sich der irdischen Vergnügungen ein Ueberfluß vorfinden ließ. Erkenne Gottes Freygebigkeit, Gottes Allgüte, und rühme sie an. 2. Vergegenwärtige dir lebhaft den ungeheuren großen Undank des Menschen, der den Genuß der, von Gott, so strenge verbothenen Frucht dem für je und allezeit schwer verbindenden Gebothe vorzuziehen kein Bedenken trug. Vergleiche diesen höchst sträflichen Undank mit dem deinigen, und bereue ihn aus ganzem Herzen. 3. Welch große Strafe darauf gefolget

sey? — Die Sünde unsrer Stammeltern war die Quelle großer Uebel für uns, ihre Nachkömmlinge. Trübsalen aller Art, die uns dem Leibe nach treffen, Krankheiten, verheerende Kriege, Theurung, immerwährender Kampf mit unsern eigenen Hausgenossen, den Leidenschaften, mit dem stets wider den Geist verlangenden Fleische, Verblendung des Verstandes, Verkehrheit, und Verhärtung des Willens, sind die unselige Folgen davon. Daß du doch die Größe der Sünde einsehen, selbe verabscheuen, und dich für immer davon möchtest zurückschrecken lassen.

3. Sie sind alle abgewichen; alle sind zugleich untüchtig geworden. Psalm. 13. V. 4.

Es ist eine unläugbare Wahrheit, daß die Sünde unserer Stammeltern die ganze Menschenmasse angesteckt habe, wodurch Alle die Gnade Gottes verloren, mit der Erbsünde (die allerseligste Jungfrau allein ausgenommen) bemackelt, und zu Kindern des Zorns Gottes sind umgestaltet worden; und da wir im Stande der ersten, der anerschaffenen Unschuld, der zärtlichsten Freundschaft Gottes uns zu rühmen hatten, wurden wir nun plötzlich Feinde desselben. Wie tief sanken wir nicht hinab! der Gnade Gottes verlurstigt, von dem Allerhöchsten, dem Liebvollsten gehaßt seyn. Welch ein Unfall ist es nicht! wohin soll er sich verschliefen der Sünder vor dem Angesichte des erzürnten Gottes? — O mein Mensch! daß du doch behutsamer wandeln, und vor der Sünde, wie vor einer vergifteten Schlange, fliehen möchtest! Denn die Sünde gießt sich, gleich dem ausgeschütteten Wasser auf der Erde, über alle deine Handlungen aus, sie

raubt demselben das sittliche Leben, und bringt deiner Seele den geistigen Tod.

3. Der Sold der Sünde ist der Tod. Röm. 6. V. 23.

Den zeitlichen und den ewigen Tod verursachte die Sünde. Durch die Sünde kam der Tod in die Welt: und sie hat das Höllenfeuer angezündet. Der Mensch würde in einem ewig daurenden Glückszustand sein Leben fortgeführt haben, wenn er nicht gesündiget hätte: der Sünde wegen ward er einem doppelten Tod unterworfen. Zwar ist der erste der leibliche Tod ein zeitlicher und vergänglicher, der zweyte, oder der Seelen Tod, ein ewiger, ein gar nicht mehr gutzumachender Tod. Du darfst sie wohl reiflich überlegen die Uebel, die beyde diese Todesarten mit sich führen. Daraus läßt sich ohne Mühe auf die Größe einer schweren Sünde schließen. Ein heilsamer Schrecken erfülle dich deßwegen, bereue, verabscheue sie, und flehe zum Allbarmherzigen um Vergebung.

Freytag.

Von dem Entschlusse und Beweggrunde, den Menschen wieder zu recht zu bringen.

1. Ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß er sich von seinem Wege bekehre. Ezech. 33. V. 11.

Durch Sündethun sind wir des ewigen Todes schuldig geworden! O kläglicher Fall! von so einer Höhe,

Höhe, bis in die grundlosesten Tiefen hinab! Betrachte doch meine Seele, von wo und wohin du gefallen seyst. Stelle zwischen deinem ursprünglichen Zustand und den Zustand, worin du durch Sündethun gerathen bist, eine Vergleichung an; was du nämlich verloren, und welch ein Unglück du dir zugezogen hast. Doch es lebt noch der alte, dein guter Gott, und dieser will nicht den Tod des Gottlosen. Wenn dir diese Worte ein weltlicher Fürst, im Augenblicke, wo man dich schon zur Richtstätte hinausführte, zurief, wie würde deinen schon halb verstornen Leib wieder neues Leben beseelen? Welch ein warmes Dankgefühl in dir nicht rege werden? und wie würdest du auch das allerschwerste zu Gefallen eines so guten Fürsten nicht auf der Stelle unternehmen wollen? — Thu gerade dieses in Rücksicht auf deinen Gott.

2. Ich habe dich mit immerwährender Liebe geliebet. Jer. 31. V. 3.

Den Grund davon, daß der allmächtige Gott so außerordentlich gut geneigt gegen uns war, müssen wir einzig in seiner grenzenlosen Liebe zu uns suchen. Das wirkte die Liebe an Gott selbst! — Aber es waren doch einige Verdienste von Seite unser, die Gott antrieben, uns zu lieben? — Nein, wir waren nicht vermögend, einige aufzuweisen, sondern das Uebermaß seiner göttlichen Liebe müssen wir anstaunen. Gott liebte uns Menschen sogar, da wir noch Sünder waren. Würdest du wohl deinem Feinde auch so liebreich, so großmüthig zu begegnen im Stande seyn? — Du verdientest freylich nichts weniger als Liebe,

und hättest vor Gott unendlich mehr verschuldet. Doch der liebvolle Gott, der ganz Liebe ist, der von dir gröblich beleidigte Gott, liebte dich doch. Es müßte dein Herz eißern seyn, wenn du den dich so sehr liebenden Gott nicht wieder lieben würdest, da er dir, als einen aufrührerischen Feindlichgesinnten die Liebe nicht versagte.

3. Und ich habe dich aus lauter Erbarmung an mich gezogen. Ebend.

Die zweyte Ursach, warum sich Gott entschlossen, den gefallenen Menschen wieder zu recht zu bringen, ist die Barmherzigkeit Gottes. Adam unser Stammvater begieng die Sünde des Ungehorsams; er schadete dadurch allen seinen Nachkömmlingen; wir sollten nun sammt und sonders vertilget werden. Doch der gütige Gott wollte das ganze Menschengeschlecht seines letzten Zieles nicht verlurstig wissen. Adam that Sünde; aber vom Teufel, der wider Gott selbst los wüthete, dazu verleitet. Gott stellte sich also in die Mitte, und nahm sich des Menschen so, als der eigenen Sache an. Das, o Seele! muß deine Hoffnung stärken, wenn der Teufel mit zerschiedenen Versuchungen wider dich losstürmt, daß du an Gott einen treuen, und überaus mächtigen Beschützer habest.

Samstag.

Von dem Rathschluß der Menschwerdung des Sohnes Gottes.

1. Gott selbst wird kommen, und uns selig machen. Isaias 35. V. 5.

Es ist außer Zweifel, daß Gott, der Alles ist und kann, auf unzählige andere Arten uns hätte zu

recht bringen können; allein es beliebte Gott, dem ewigen Vater, durch die Menschwerdung vorzüglich, eine hinlängliche, und ihm gebührende Genugthuung zu verschaffen. Ein bloßer Mensch würde dazu nicht hingereicht haben, er mußte zugleich Gott gewesen seyn, weil die Gott zugefügte Unbild unendlich war, und jede andere Genugthuung aber nur von einem endlichen Wesen würde geleistet worden seyn. Daraus mag's dir klar werden, wie schwer die Beleidigung Gottes gewesen; und eben der große Grad so einer Beleidigung soll dich davon zurück schrecken. Gesetzt aber, Gott würde auch dich zum Genugthun auffordern, wie würdest du bestehen? —

2. Es ist eine unwidersprechliche Wahrheit.

Daß Gott eine englische Natur hätte an sich nehmen können, daß er aber der englischen die menschliche Natur vorgezogen, und mit dieser vereint dem himmlischen Vater habe wollen Genugthuung für die Menschen leisten, damit er den Teufel in einer schwächern Natur überwinde, und wir zugleich einen sichtbaren Erlöser hätten, in dessen Fußstapfen wir auch treten könnten. Lerne aus diesem, o Seele! was für ein geringes Stück Arbeit es koste, den höllischen Versucher zu meistern, wenn man nämlich trachtet, auf's Engste sich mit seinem Gott sich zu vereinigen; schließe dich also unzertrennlich an deinen Gott an, damit du den mächtigen Höllenfeind für je und allezeit mit Schaam bedeckt abweisest. Erkenne in deinem Erlöser deinen Lehrer und dein Vorbild. Könntest du je dir mit so einer süßen Hoffnung schmeicheln? — Habe Acht, daß du den rechten Pfad nicht verlierest.

3. Endlich nimm dir die Mühe, lebhaft zu betrachten, welch großem Elende und Niedrigkeit der Mensch entrissen worden, und zu was für einer erhabenen Würde er hinangestiegen sey. Dieser Gedanke erwecke alsdann in dir Empfindungen der Liebe, der Hochschätzung, der Freude, der Danksagung. Da du aber als Mensch auf einer so hohen Stufe stehst, selbst an der göttlichen Natur Theil nimmst: so sollst du, ohne dich zuvor dazu ermuntern zu lassen, aus eigenem Antriebe dich bestreben, einen mit dieser vortrefflichen Würde übereinkommenden Lebenswandel zu führen. Aber leider, was sagt dir ein unpartheyischer Blick, den du auf die vergangenen Jahre wirfst? Wie war dein Thun und Lassen in der Vorzeit beschaffen? — Schäme dich doch, und bereue es inniglich, daß du so thöricht gehandelt, und so schrecklich dich verirret hast.

Der zweyte Sonntag im Advent.

Der ewige Vater schenkt der Welt seinen Sohn, und der Sohn sich selbst.

1. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab. Johann. 3. V. 16.

Wer hat geliebt? Der allmächtige Gott. Wen hat er geliebt? Dich, der du ein Nichts vor ihm, ein elendes Erdewürmchen, Staub und Asche bist. Wodurch hat er seine Liebe an Tag gelegt? Dadurch, daß er seinen innigst geliebten Sohn, der mit ihm zugleich Gott ist, für dich hat dargegeben, für dich, einen boshaften, widerspänstigen Sünder; soll dies dein Herz nicht mit Kummer und Schaam erfüllen,

daß du nicht daran arbeitest, für eine so große Liebe Gott eine Wiedergabe zu bringen? Soll's dir vielleicht zu schwer fallen, aller Neigung zu den Geschöpfen wegen Gott dich zu entschlagen, und demjenigen dich ganz aufzuopfern, der dir das Vorzüglichste, sogar seinen Sohn schenkte? Einmal, dies ist für dich eine unnachläßliche Pflicht, die du nie pünktlich genug wirst erfüllen können.

2. Er hat mich geliebt, und sich selbst für mich dargegeben. Zu den Galat. 2. V. 20.

Er hat mich geliebt, von dem er doch voraus gesehen, daß ich seine Liebe mit Undank vergelten, und seinen göttlichen Anschlägen widerstreben würde; und zu einem unverkennbaren Zeichen seiner gewiß recht aufrichtigen Liebe, hat er sich für mich dargegeben, der doch so mancherlei Ursachen gehabt hätte, sich mir vollends zu entziehen, vor mir sich zu verläugnen. Wie verhälst nun du dich zu so einer unaussprechlich großen Liebe? Wodurch strebst du dich, ihm gegengefällig zu machen, und wie weit hast s du schon gebracht? Glaube ja nicht, daß dich ein fernerer Widerstand beglücken werde; reiß dich alsbald los von deiner bisherigen Unthätigkeit; und wenn dir dein Heil am Herzen gelegen, so suche der Liebe und Gnade Gottes eifrig mitzuwirken. Stelle dich ihm ganz anheim, der dir mit seinem schönen Beyspiele vorgieng, und zuerst sich für dich dargegeben hat.

3. Obwohl er in der Gestalt Gottes war, hat er sich selbst erniedrigt, und die Gestalt eines Knechtes angenommen. Zu den Philipp. 2. V. 6. 7.

Aber der, der sich für mich zum Opfer dargegeben, wie tief hat er sich nicht erniedriget! Bis zur

äußersten Armuth, zur schmachvollsten Verachtung, zu zahllosen Leiden, zum bittersten Tod. Allein die Liebe gegen mich, die ihn ganz beseelte, versüßte ihm alle Bitterkeiten, und machte ihm alle Leiden erträglich. Wenn nun ich mich dem Leiden entziehen, und den Liebvollsten entgegen zu lieben mich weigern würde, wie ungleich, und aber auch wie mißfällig würde ich nicht meinem Gott! Zum Leiden also muß ich mich ohne weiters entschließen, weil nur das Leiden ein unverwerfliches Zeugniß der Liebe meines Gottes ist.

Montag nach dem zweyten Sonntag im Advent.

Aus der Menschwerdung Jesu leuchtet hervor die Weisheit, die Güte und Allmacht Gottes.

1. Du hast mir die verborgensten Geheimnisse deiner Weisheit geoffenbaret. Psal. 50. V. 7.

Dieses Mittel allein übrigte noch, wodurch der göttlichen Gerechtigkeit Genügen könnte geleistet werden, daß nämlich unsere Sündenschuld eine göttliche Person übernahm, daß also eben derselbe das Lösegeld für uns bezahlte, der uns durch sein Allmachtswort aus dem Nichts hervorzog, um sich so nur allen möglichen Anspruch unserer Liebe zu erwerben. Aber wie, wenn wir zwischen Gott und der Welt das Herz theilen, die gebührende Liebe Gott versagen, und uns unzertrennlich an die Geschöpfe halten wollten, hieß dies nicht den untrüglichen Gott in seiner gerechtesten Erwartung zu betrügen suchen! Von Seite unser also

ist es erstes Erforderniß, Gott zu geben, was wir Gott schuldig sind — unser ganzes Herz.

2. Du hast deinem Knechte wohlgethan, Gott! nach deiner Verheißung. Psal. 118.

O unermeßliche Güte! der Gerechte hat sich für den Ungerechten, der Unschuldige für den Schuldigen, der Herr für den Knecht, Gott für den Menschen dargegeben; sich nicht allein durch Liebe, sondern persönlich mit ihm vereiniget. Wenn du dies, o Mensch, ungezweifelt glaubst: wie ist es dir möglich, Gott nicht über Alles zu lieben? O meine Seele verweile nicht, von diesem Augenblicke an zu deinem Gott dich zu wenden, der allein die wahre Güte und einzig deiner Liebe werth ist.

3. Er hat mit seinem Arm Gewalt erzeiget. Luk. 1. V. 51.

Dieser Arm Gottes ist der Sohn Gottes, welchen Gott vom hohen Himmel bis auf unsere Erde herab ausstrecket zur Hülfe der Menschen. Da in diesem Sohne zeigt sie sich nur zu deutlich die eingefleischte Allmacht, die so vieles geleistet, als die Liebe je verlangen möchte; so zwar, daß weder die Liebe etwas Größeres fordern, noch die Allmacht was Größeres hat leisten können. Sie dringe dir tief ins Herz diese Wahrheit, und bewege dich, mit deinem Gott es in der Folge redlicher zu meinen, ihn aufrichtiger zu lieben, woran du es bisher ermangeln ließest. So gut es also deine Kräfte gestatten, suche dich durch eine thätige Liebe gegen Gott auszuzeichnen.

Dinstag.

Durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes wird Gott versöhnet, der Mensch zurecht gebracht, der Teufel beschämet.

1. Alles ist von Gott, der uns durch Jesum Christum mit sich selbst versöhnet hat. 2. Korinth. 5. V. 18.

Der beleidigte Gott kann nicht anders, als durch freiwilliges Erlassen oder durch hinlängliche Genugthuung versöhnet werden. Das erstere wollte er nicht, sondern Genugthuung sollte ihm die menschliche Natur verschaffen. Da sie es aber blos an und für sich nicht vermochte, mußte das ewige Wort sich in die Mitte stellen, mit der Menschennatur sich aufs engste vereinigen, und dadurch selbe würdig machen, Genugthuung beym himmlischen Vater zu verdienen. Sey nicht ohne Furcht meine Seele, auch dich wird dereinst die Reihe treffen, Genugthuung zu leisten. Und warum beschäftigt dich gerade dieser Gedanke so selten? Du wirst zwar, wie du dich immer betrachten magst, an dir nichts als Unvermögenheit gewahr nehmen, daher eile, deine Armuth und Unvermögenheit mit dem unendlichen Schatz der Verdienste Jesu Christi zu vereinigen; dann wirst du im Stande seyn, deinem Gott gebührend Genüge zu thun.

2. Er richtet den Geringen auf vom Staube, und erhöht den Armen vom Koth. Ps. 112. V. 6.

Das Herz und die Gedanken des Menschen waren von jeher auf die Erde geheftet, ganz vertieft war er stets in das Irdische; er hatte weder Erkenntniß noch Liebe Gottes, weil Gott mit menschlichen Sinnen

nicht konnte begriffen werden. Gott würdigte sich also, eine sichtbare Gestalt anzunehmen, damit er uns sowohl durch Lehre als Beyspiele auf Gott wie mit einem Fingerzeige gleichsam hinwies. Jetzt, meine Seele, soll es noch so viel über dich vermögen, das Irdische, das Vergängliche dieser Erde, daß du dich eher von ihrem Reize blenden lassen, als der so mächtig dich einladenden Stimme des Sohnes Gottes Gehör geben willst.

3. Nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden. Joh. 12. V. 31.

Der Teufel frohlockte, weil er dadurch, daß er einen Menschen überwunden, das ganze Menschengeschlecht überwunden, und in ein nimmer gut zu machendes Verderben gestürzt zu haben glaubte. Allein anders war es in den unveränderlichen Rathschlüssen des himmlischen Vaters beschlossen. Dieser, dessen Macht gränzenlos, bestimmte einen andern Menschen, durch welchen des Satans Stolz ganz besonders beschämet wurde, Christum Jesum, der Gott und Mensch zugleich war. Ein Mensch also verursachte uns das Verderben, der andere brachte das Heil wieder. Doch nicht die blos für sich betrachtete, sondern nur die aufs engste mit der göttlichen vereinigte Menschennatur vermogte es, eine so außerordentliche staunenswürdige Wirkung hervorzubringen. Glaube nicht, meine Seele, deinem Feinde gewachsen zu seyn, weder schmeichle dir, über ihn zu siegen, wenn du es vernachläßigest, mit deinem Gott dich zu vereinigen, und unzertrennlich an ihn dich anzuschließen. Aus eigener Kraft vermagst du es nicht, auch nur einen Gedanken

zu schöpfen; in ihm aber, durch seine Gnade unterstützt, vermagst du alles.

Mittwoch.

Es wird eine Mutter erwählt, die so eines Sohnes würdig wäre.

1. Gott sandte seinen Sohn, geboren aus einem Weibe. Galat. 4. V. 4.

Nachdem Gott einmal entschlossen war, die Gottheit unter dem staubichten Gewande der Menschennatur zu verhüllen, wollte er nicht einen Leib für sich erschaffen, sondern wie andere Menschen aus einem Weibe geboren werden, damit, gleichwie ein Weib das Verderben uns verursachet hat, also auch ein anderes Weib uns wieder rette, und dem Verderben uns entreiße. Auf diese Weise nun ward der Sohn Gottes auch des Menschen Sohn; und der Eingeborne des ewigen Vaters ließ sich so tief hernieder, selbst dem Fleische nach unser Bruder zu werden. Wohl eine erhabene Würde für uns Sterbliche, mit Jesu Christo einen gemeinsamen Vater im Himmel zu haben! Wohl eine unendliche Verdemüthigung Christi, der als der Herr der Heerscharen, als der Sohn des Allerhöchsten, ein Sohn des Menschen zu heißen, und in allen Stücken, die Sünde ausgenommen, als Mensch befunden zu werden, sich würdigte! Lerne die Größe dieser Würde einsehen, meine Seele, und äußere es werkthätig. Hefte deine Gemüthsaugen unaufhörlich auf Jesu Verdemüthigung, und erniedrige dich eben so sehr mit ihm.

2. Er hat die Demuth seiner Magd angesehen. Luk. 1. V. 48.

Gott, dessen alles umfassenden Blicke nichts entgeht, sah von Ewigkeit her alle Weibspersonen, und sah, was sie in welch immer für Umständen thun, wie sie sich betragen würden; er sah auch, der Allsehende, daß der Wandel der allerseligsten Jungfrau tadellos, und dies mittelst der unendlichen Verdienste Jesu Christi seyn würde; daher dann seine so zärtliche, so große Liebe zu ihr; eine Liebe, die keiner andern gegönnet ward. Wandelt dich Lust an, meine Seele! einer ähnlichen Liebe Gottes dich erfreuen zu können: so bestrebe dich, seiner Gnade eifrig mitzuwirken; versäume nie eine Gelegenheit, im Guten dich zu üben, das Licht erbaulicher Handlungen vor den Menschen leuchten zu lassen. So viele Jahre schon lebtest du, warst gesund, und hattest gute Einsichten, einen lebhaften Verstand, die beste Erziehung, bekamst fünf Talente; hast du selbe gut verwendet, damit gewuchert, und fünf andere damit gewonnen? Wo nicht, o so werde schamroth, bereue inniglich den Mißbrauch der Güter der Gnade und der Natur. Ein heilsamer Schrecken durchfahre deine Gebeine, und auf der Stelle entschließe dich, vom Grunde aus dich zu bessern; lege Hand an den Pflug, ohne zurück zu sehen.

3. Er hat große Dinge an mir gethan. Luk. 1. V. 49.

Eine größere Würde gibt es für Menschen freylich nicht, als die Mutter, selbst Gottes, zu seyn. Wodurch aber erhob sich Maria dazu? Was brachte ihr diesen Vorzug zuwege? Dies nämlich, weil sie es stets ihr erstes und Hauptgeschäft seyn ließ, der Gnade Gottes, die sie einlud und antrieb, den göttlichen Willen zu erfüllen, unermüdet mitzuwirken. Auch du,

jeder aus uns kann bis zur Würde der Mutterschaft Gottes hinan steigen; denn wer sich befleißt, Gottes Wille pünktlich zu erfüllen, ist Mutter and Bruder und Schwester zu mir, sagte der Heiland. Hat diese Würde für dich was Einnehmendes, und wünschtest du damit zu glänzen, so vollziehe jederzeit den Willen des Vaters im Himmel genau, und verschließe deine Gemüthsohren den innerlichen Einsprechungen in keinem Falle.

Donnerstag.

Die Menschwerdung Gottes wird verheißen.

1. Ich will zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem und ihrem Samen Feindschaft setzen, und diese wird dir den Kopf zertreten. B. der Erschaff. 3. V. 15.

Dadurch gab Gott der Herr die so theure Versicherung, einen Erlöser auf die Erde herab zu senden, der den Stammvater aller Menschen, Adam sammt seinen Nachkömmlingen, retten, und von der Gewalt des Satans frey machen sollte. Wer mag sie mit Worten ausdrücken die unendliche Güte unsers Gottes! Kaum fiel er in die Sünde der undankbare Mensch, und entfernte sich durch Sündethun so weit von seinem Gott, als Himmel und Erde von einander entfernt sind, so ist er schon wieder zum Verzeihen geneigt, und flößt ihm Hoffnung zum Gnadefinden ein. Denke nach, meine Seele, wie oft schon und wie gerade so liebreich dein Gott sich dir erzeiget. Wäre es nun möglich zu mißkennen, wie sehr dein Herz von Dankgefühlen gegen Gott zerfließen, was innige Gegen-

liebe in dir rege werden, und welch unsäglich großes Vertrauen gegen deinen Gott dich beleben solle?

2. Zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Eben das.

Mit diesen Worten, deutlicher konnten sie nimmer seyn, hat Gott versprochen, aus Adams Nachkommenschaft einen Erlöser zu senden. Und dies sein Versprechen durch wie viele Weißagungen, durch welch treffende Vorbilder hat es der im Versprechen getreue Gott nachmals nicht erneuert und bestätigt, um ja Adams Nachkömmlinge in ihrer Hoffnung recht sehr zu stärken, und damit ihre Herzen gleichsam aufs Neue zu beleben. Aber gegen dich, meine Seele, wie verhielt sich der Allgütige? Nicht wahr, um's unendliche liebreicher! Denn dir verhieß er nicht blos seine Ankunft im Fleische, sondern in deiner Mitte persönlich zu erscheinen, und mit seiner leibhaften Gegenwart dich zu beglücken würdigte sich Gott; aber was große Unehre ist es für dich, daß jene, Gott emßiger zu dienen, sich bestrebten, die seine Ankunft nur hofften, als du, der du so glücklich warst, seine Gegenwart zu genießen. Daß du doch deswegen mit heilsamer Schaam erfüllet werden, und in Zukunft deinem Gott dich dankbarer zu erzeigen lernen möchtest!

3. Gott wird selbst kommen und uns erlösen. Isai. 35. V. 4.

Dieses glaubten und verkündigten die verflossenen Jahrhunderte, deshalben Christus mittels seiner Verdienste, als solcher von einem unendlichen Werthe, sich auch bis auf selbe erstrecket. Denn der auf den Herrn hofft, all sein Vertrauen auf ihn setzt, verläßt Gott zu keiner Zeit, er stößt so einen weder von

sich, noch läßt er ihn zu Schanden werden. Glaubst du wohl, dein Gott, nachdem er einmal gekommen, erzeige sich minder barmherzig gegen dich, im Falle, daß du treu und rastlos in seinem Dienste befunden wirst? Du bist wirklich jetzt im Stande, weit mehr, als die Menschen, die vor Christo lebten, der Verdienste Christi dich theilhaftig zu machen, mittels der heiligen Sakramente. Nun so versäume es nicht, diese Verdienste jederzeit dem Vater im Himmel als ein gewiß gefälliges Opfer darzubringen. Darauf einzig und allein gründe sich deine Hoffnung.

Freitag.

Der Heiland der Welt wird von den Patriarchen und Propheten verlanget.

1. Ihr Himmel thauet herab, und ihr Wolken regnet den Gerechten. Isai. 45. V. 8.

Gott wollte, wir Menschen sollten mit Sehnsucht nach dem Weltheiland verlangen, den es ihm uns zu versprechen beliebet hat, und dies sollte von Seite unser eine Art von Vorbereitung seyn. Für so eine unschätzbare Gnade konnte Gott wohl weniger nicht, als nur ein geringes Verlangen fordern. Es ist Gottes Vorhaben, auch zu dir, meine Seele, zu kommen, und in deinem Innersten seinen Wohnsitz aufzuschlagen; aber wie frostig, wie träg ist dein Verlangen nach ihm? Da du doch Dinge, außer Gott, nicht hitzig genug verlangen kannst. Gott, der mit dir eins werden will, fordert, daß du mit ganz besonderer

Sehnsucht nach ihm verlangest. Darum so entäußere dich aller irdischen Gegenstände, und spanne Leibes- und Seelenkräfte dazu an, daß ein brünstiges Verlangen bey dir nach Gott das herrschende werde.

2. Sende, den du senden willst. B. des Ausgangs 4. V. 13.

Ueberdenke einmal, wie eifrig die Erzväter nach dem ihnen verheißenen Weltheiland verlanget haben. Tage und Nächte hindurch riefen sie eines Rufens zum Himmel, zu den Wolken, zur Erde, daß doch derjenige, der kommen sollte, mit seiner Ankunft sie beglücken möchte. Und doch, sie waren unvermögend, ihres Eifers und Verlangens ungeachtet, nur um einige Augenblicke Jesu Menschwerdung zu beschleunigen. Mit welchem Rechte führst nun du Klage, meine Seele, als weigere sich Gott, dein Flehen zu erhören, da dein Verlangen nach Gott so geistlos, voll Kaltsinn ist? Schaam überdecke dich bei dem Gedanken, daß du unaufhaltsam nach dem Irdischen strebst, und nach dem, was Gott und Seelenheil betrifft, zu trachten, außer Acht lässest. Was hindert dich hierinfalls? Der unmäßige übertriebene Hang zu den Geschöpfen ist die Quelle dieses Uebels.

3. Wir haben auf ihn gewartet, und er wird uns helfen, Heil bringen. Isai. 25. V. 9.

Jahrhunderte verstrichen, die Armseligkeiten nahmen zu, und der längst erwartete, der verheißene Welterlöser kam nicht; doch sowohl die damals lebten, als die Väter in der Vorhölle, die schon abgelebt hatten, erwarteten ihn zuversichtsvoll; denn eines Theils sahen sie nur zu gut ihr eigenes Elend ein, und dann

waren sie auch von der Größe und Wichtigkeit dieser Wohlthat mehr als überzeugt. Du, meine Seele, könntest unmöglich ablassen, anhaltender nach Gott zu verlangen, wenn dein Glaube gegen ihn lebhafter wäre, wenn du deine Dürftigkeit deutlicher einsehen und es besser beherzigen würdest, welch ein unnennbar großes Glück sey es, Gott bei dir, in deinem Herzen zu haben. Derlei Begierden in dir künftig zu erwecken, sey dein Lieblingsgeschäft.

Samstag.

Von der unbefleckten Empfängniß der allerseligsten Jungfrau.

1. Da die Tiefen noch nicht waren, da war ich schon empfangen. Sprüchwörter 8 V. 24.

Die Erbsünde ist diese Tiefe, die uns alle verschlungen hatte. Die Mutter Jesu allein war davon befreyt, weil, wie ein heil. Anselm meldet, es sich geziemen wollte, daß diese Jungfrau mit so einer großen Reinigkeit begabet wäre, daß sie darin nur von Gott könnte übertroffen werden. Nun überlege, meine Seele, wie genau Gott darauf merke, was ihm gebührt. Wenn du ein Gleiches thätest, und eben so genaue Acht hättest, was sich auf dich jederzeit und in allen Umständen gezieme, was du dir und deinem Stande, worin dich Gottes Vorsicht gesetzt hat, schuldig seyest, könntest du wohl was Ersprießlicheres thun?

2. Du bist ganz schön, meine Freundin, und keine Mackel ist in dir. Hohelied 4. V. 7.

Nicht nur sündenlos war die Allerseligste, sondern auch frey war selbe vom Zunder der Sünde, von der

der bösen Lust, von jeder unordentlichen Neigung dazu; das Fleisch und die Sinne bei Maria gehorchten still und ruhig, ohne mit ihrem Geiste in einen Krieg sich einzulassen, der Vernunft, sie waren dem Geiste stets unterthan. Aber du, meine Seele, nicht wahr, du fühlst ein anderes Gesetz in deinen Gliedern? Auch bei dir wird sich die Ruhe sogleich einstellen, und stille Eintracht in deinem Innersten thronen, alsbald du dich ernstlich bemühen wirst, die böse Lust zu bezwingen, und die unordentlichen Neigungen deines Herzens zu unterdrücken; die ärgsten Feinde eines jeden Menschen sind seine Hausgenossen, nämlich die böse Neigungen, Leidenschaften. Darum so räume der Vernunft, deinem Geiste in dir die Herrschaft ein, und verdränge das Fleisch und die Sinnlichkeit.

3. In mir ist alle Gnade des Lebens und der Wahrheit. Ekklesiastikus 24. V. 25.

Im ersten Augenblicke der Empfängniß erhielt Maria von Gott die sie bewohnende Gnade, aber in solchem Grade, daß sie damit die Menschen alle, selbst die heiligen Engel übertraf; mittels selber war ihr Verstand vollends erleuchtet, und ihre Erkenntniß von Gott die allervollkommenste; ihr Wille ward mit dem stärksten Liebesfeuer entflammt, und hierin ließ sie sogar die Seraphinen weit hinter sich; zudem ward sie auch mit wirklichen Gnaden begabet, die dann in ihr die vorzüglichsten Wirkungen hervorbrachten, und ihr die löblichsten Handlungen ausüben halfen. Kannst du dich erinnern, meine Seele, jenes glücklichen Zeitpunktes, wo du die Kräfte deines Verstandes und Willens ganz Gott gewidmet, ganz seinem Dienste geeignet hast? Wie thatst du dies? War es von jeher

dein Gebrauch, der Gnade von oben getreu mitzuwirken? Oder hast du wenigstens solchen Entschluß für die Zukunft gefaßt?

Am dritten Sonntage im Advent.

Von der Geburt und Opferung der Mutter Jesu.

1. Deine Geburt, o Jungfrau, und Mutter Gottes, hat der ganzen Welt Freude gebracht. Also die Kirche.

1) Der allerheiligsten Dreifaltigkeit, weil sie eine Tochter des ewigen Vaters, eine Mutter des göttlichen Sohnes, eine Braut des heiligen Geistes. 2) Den Engeln, weil sie ihre Königinn, 3) den Menschen, weil sie ihre Beschützerinn, gegen welche sie sich eigentlich zur Zeit, wo sie Schiffbruch leiden, als einen Meerstern erzeiget, und eine Erleuchterinn für die, welche in den Finsternissen des Unglaubens, und in dem Schatten des Seelentodes umher irren. Eine Frau Aller, daß wir allererst und vorzüglich nach Gott ihr dienen, eine kindliche Liebe zu ihr tragen, und ehrfurchtsvoll ihr begegnen sollen. Nun so freue auch du, meine Seele, dich mit; erkenne in diesem Namen ihre übergroße Vortrefflichkeit, und setze darauf all dein Vertrauen.

2. Mein Herz verlanget, schmachtet nach des Ewigen Vorhof. Psalm 83. V. 1.

Joachim und Anna bringen Gott mit der herzlichsten Zuneigung ihr Töchterlein als ein Opfer dar, und wollen gar gern sich dieses Trostes berau-

bet sehen. Welch eine verdienstliche, heilige Handlung ist es nicht, aus Liebe zu seinem Gott alles Trostes entbehren wollen. Hast du dies auch im Brauche? Ein dreijähriges Jungfräulein eilet, sich ihrem Gott zu opfern, und ließ sich weder durch ihre jungen Jahre, noch durch die Liebe zu ihren Eltern zurück halten. Wie leicht findest du, meine Seele, Hindernisse auf, die besten Vorsätze unerfüllt zu lassen? Freudevoll opferte sich Maria ihrem Gott, und zwar durch ein unauflösliches Gelübde der ewigen Jungfrauschaft. Dabey aber war's große Andacht, welche Ehrerbiethung konnte nicht wahrgenommen werden. Du opferst dich freylich ebenfalls deinem Gott zu wiederholten Malen auf, allein was große Lauigkeit und Kälte begleitet diese Aufopferung nicht!

3. Viele Töchter haben Reichthümer zusammen gebracht, du hast sie alle übertroffen. Sprichwörter 31. V. 29.

Hefte einen betrachtenden Blick auf ihre Tugenden, die sie im Tempel ausgeübt hat. Maria vereinigt sich aufs engste mit Gott durch ein beschauliches Leben, durch die aufrichtigste Liebe, und durch vollkommene Unterwerfung ihres eigenen Willens gegen den göttlichen; gegen ihre Mitmenschen, oder die mit ihr im Tempel sich aufhaltende Mägdlein, trug sie eine ungeheuchelte Schätzung: sie war ihnen mit Liebe zugethan, leistete ihnen die nur möglichen Dienste, und begegnete mit Schonung ihren Schwachheiten; besonders aber zeichnete sie sich durch Demuth, durch Selbsterniedrigung aus. Nach dem Irdischen verspürte man an Maria nicht den mindesten Hang. Abtödtung war ihre Lieblingssache. Du hast dich bereits auch im Hause Gottes aufgeopfert, meine Seele,

laß es dich also nicht schwer ankommen, ähnliche Tugendhandlungen auszuüben.

Montag.

Die seligste Jungfrau wird mit dem heiligen Joseph vermählt.

1. Es hat dem Allerhöchsten beliebet, seine zukünftige Mutter mit einem Manne zu vermählen. Die heilige Jungfrau widersetzte sich nicht im Geringsten, fürchtete sich auch auf keine Weise des Gelübdes wegen, weil sie sich einmal ganz der Leitung Gottes anvertrauet hatte. Sie trug nicht das mindeste Bedenken, von demjenigen unversehrt erhalten zu werden, dessen Willensmeynung sie eben jetzt zu befolgen sich anschickte. Dem Alles und einzig Rechtleitenden mußt auch du, o Seele, dich anvertrauen, wenn du nie und nicht die kleinste Gefahr laufen willst. Durchforsche nun das schon Vergangene, und triff Anstalten, das Kommende zu ordnen.

2. Betrachte die Ursachen der Vermählung.

1) Damit sie als eine schwangere bey den Menschen nicht in einen üblen Verdacht käme. Sey auch du stets beflissen, den guten Ruf deines Mitmenschen wider alle boshafte Anfälle zu vertheidigen, besonders thue dich hervor, wenn niederträchtige Spötter die heilige Religion angreifen, überwinde und beschäme sie. 2) Damit Gott selbst, wenn er von einer unvermählten Mutter sollte geboren werden, nicht für ein uneheliches Kind gehalten würde. Wenn es darauf an-

kömmt, Gottes Ehre zu befördern oder zu vergrößern, so schone keine Mühe, dich bey gutem Rufe zu erhalten, denn der gute Ruf ist mit dem Leben selbst von gleichem Werthe. 3) Damit das Geheimniß der Menschwerdung noch eine Zeitlang verborgen bliebe. Lerne deine geübten Tugenden auch verbergen, da sie der Vater, der im Verborgenen sieht, alle weiß, und dich nichts desto weniger belohnen wird.

3. Betrachte die Eigenschaften dessen, mit welchem Maria vermählet ward.

Er war zwar von königlichem Stamme entsprossen, aber in Armuth versunken, ein Zimmermann. Doch war seine Seele unverdorben, da er sich eines gerechten, reinen Wandels rühmen durfte; kurz, noch eine Jungfrau war er, auf daß eine Jungfrau von der andern bewahret würde. Wie ungleich sind nicht Gottes Urtheile, und jene der Welt! Von Gott wird die Gerechtigkeit, Heiligkeit, Demuth; von der Welt hingegen hohe Abkunft, Reichthümer und Ansehen hoch geschätzet. Wenn du, meine Seele, mit Gott das Vergängliche dieser Welt geringe zu schätzen gelernet hättest, so wäre es gar nicht möglich, so sehr in die Welt und ihre Güter und Reitze dich zu vertiefen. Wenigstens von diesem Augenblicke fange an, anders und vernünftiger davon zu urtheilen, und dadurch dein voriges verkehrtes Urtheilen zu verbessern.

Dinstag.

Die Sendung des Engels zu der Jungfrau Maria.

1. Der Engel Gabriel wurde von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, zu einer Jungfrau. Luk. 1. V. 26.

Erwäge, Wer sende, Wen, und wohin Er sende. Der Allmächtige, der Gott der Herrschaaren sandte einen von den sieben Engeln, die stets vor seinem Thron stehen, zu einer armen, dürftigen Jungfrau, die mit einem Zimmermanne vermählet, und Gott geheiliget war, als dem sie ihre Jungfrauschaft feyerlich verlobt hatte. Zu Personen von solchen Eigenschaften würdiget sich Gott, englische Bothschafter zu senden. Doch glaube nicht, meine Seele! von Gott vergessen, oder nicht geachtet zu seyn; denn nur gar zu oft geschieht es, daß du mittels innerlichen Einsprechungen seiner Gnade, mit englischen Besuchen begnadiget wirst. Verleihe denselben ein geneigtes Gehör, denn sie stammen unmittelbar von Gott her: schätze sie über alle Massen hoch, und leiste ihnen den hurtigsten Gehorsam; sie bezielen allein dein Bestes. Welch große Fortschritte in Aenderung deiner Sitten würdest du nicht schon gemacht haben, wenn du bisher nicht so taub gegen diese Einsprechungen gewesen wärest.

2. Und der Engel kam zu ihr hinein, und sprach: gegrüßet seyst du voll der Gnaden. Ebendas. V. 28.

Er kam zu ihr hinein, aber mit welcher Ehrfurcht? mit welcher Sittsamkeit, und welchem Anstande?

— So viel kann man freylich an dir nicht erblicken, meine Seele! selbst wenn du deinem Gott dich näherst. Er ertheilte der Jungfrau Lobsprüche, und verschwieg es ein Engel zu seyn. Daß dich doch dieß schöne Beyspiel von Selbst-Erniedrigung ermuntern möchte, dein eigenes Lob zu verschweigen, und vielmehr das Lobwürdige deiner Mitmenschen anzurühmen! Er nannte sie eine Gnadenvolle. Ein Lob, das ihr allein vor Gott gebührte. Wovon aber bist du voll? Womit ist dein Innerstes angefüllet? Nicht wahr! mit unordentlichen Neigungen, mit verderblicher Eitelkeit.

3. Der Herr ist mit dir. Ebendas. V. 28.

Ihre Gedanken, ihre Begierden, und ihre Liebe, Alles hat sie auf den Herrn geheftet. Eine festere Vereinigung, aber auch eine glücklichere, als eine solche, mit Gott, läßt sich nicht einmal denken! — O meine Seele! wie vieles hat nicht Maria zum voraus, als du, da du nur ganz selten mit Gott zu seyn, und nach Gott Verlangen zu haben dich bemühest! Um dessen in Wahrheit dich überzeugen zu können, hast du nicht nöthig, weit ausser dir umher zu schauen; forsche nur in deinem Innersten, frage deine Gedanken, deine Begierden, deine Neigungen? Wo irren dieselbe umher? — Eile sie ja zu sammeln; und sie sämmtlich auf Gott hinzuleiten, sey dein ernstliches Bestreben.

Mittwoch.

Der Engel verkündiget das Geheimniß der Menschwerdung.

1. Da sie das hörte, erschrack sie über seine Rede. Luk. 1. V. 29.

Sie erschrack, das ist, die gar zu erhabenen Lobsprüche des Engels beschämten sie, und die übergroße Ehrerbiethung desselben brachte sie etwas aus der Fassung. Doch dieß ist das Thun der von Herzen Demüthigen. O meine Seele! wie groß ist hierin zwischen dir und Maria der Abstand! Das geringste Schmähwort bringt dich aus der Fassung, und übermäßig ist deine Freude, wenn man dir manchmal so gar unverdiente Lobessprüche ertheilt. Maria, die demuthsvolle, wollte selbst verdienter Massen nicht gelobet werden, und du scheust dich nicht, nach unverdientem, falschem Lob zu haschen.

2. Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Luk. 1. V. 30.

Der Engel will, Maria soll nur aus diesem Grunde sich nicht fürchten; weil sie mit Gottes Gnade begabet sey. Die Gnade Gottes ist freylich ein unüberwindlicher Schild. Denn was hat der Ursach, sich zu fürchten, der sich der Liebe, und somit auch des mächtigsten Beystandes Gottes getrösten darf? — Darauf meine Seele! richte nun dein Haupt-Augenmerk, nicht wie du Menschen-Lob oder Beyfall, sondern Gottes-Beyfall dir erwerben mögest. Dadurch, daß du dich den Menschen entziehst, und ih=

ren Beyfall gering achtest, hingegen nichts unversucht lassest, bey Gott in Gnaden zu kommen, wirst du es auch in's Werk setzen.

3. Siehe, du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren, dessen Name sollst du Jesus heißen. dieser wird groß seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden; und er wird ein König seyn über das Haus Jakobs ewiglich. Ebendas. V. 31. 32.

Wünsche der göttlichen Jungfrau von Herzen Glück eines so vortrefflichen erhabenen Sohnes wegen: bethe ihn im Geiste und in der Wahrheit an: erkenne in ihm nicht allein den Menschen, den du siehst, sondern auch den Gott, den du nicht zu sehen vermagst! — Erwecke Akte des Glaubens, und der un- unverstellten brünstigen Liebe, und zweifle nicht, für je und allezeit ihm, deinem Könige, dich in Demuth des Herzens zu unterwerfen.

Donnerstag

Der Engel erklärt das Geheimniß der Menschwerdung.

1. Da sprach Maria zu dem Engel: wie soll das zugehen, da ich von keinem Manne weiß? Luk. 1. V. 34.

Sie sprach nicht, die Allerseligste, es wird nicht geschehen, weil ihr Wille mit dem göttlichen stets vereiniget war; sondern, wie soll das zugehen? — Sie wollte nämlich dadurch an Tag legen, daß

ihr Wunsch und ihre Liebe zur Reinigkeit selbst die Würde der Mutterschaft eines so erhabenen Sohnes übersteige: übrigens aber wäre sie nichts desto minder bereitet, der göttlichen Anordnung sich ohne die kleinste Widersetzlichkeit zu unterwerfen. Dieß o Seele! soll dir Ermunterung seyn, auch in der Folge nach grö-ßerer Reinigkeit an Leib und Seele zu streben, da du es bisher immer vernachläßiget hast.

2. Der Engel antwortete, und sprach zu ihr: der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Luk. 1. V. 35.

Der Engel erklärt es der göttlichen Jungfrau, daß die Jungfrauschaft und Fruchtbarkeit dennoch nebeneinander bestehen könnten, indem der heil. Geist durch seine Alles vermögende Kraft den Leib bilden würde. Wünsche ihr Glück, der Allerseligsten, daß sie es würdig war, in der der heil. Geist ein so unbegreiflich hohes Geheimniß gewirket hat. Sieh zu, daß künftighin auch einzig dieser heil. Geist mittels göttlicher Einsprechungen in deiner Seele wirke, nicht aber die sinnliche Lust, die übertriebene Selbstliebe, oder menschliches Ansehen.

3. Sieh! ich bin eine Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Worte. Ebendas. V. 38.

Die Jungfrau willigte ein. Auf dieses hat die heiligste Dreyfaltigkeit, die heiligen Engel, die Väter in der Vorhölle, und das sämmtliche Menschengeschlecht mit Sehnsucht gewartet. Aber bewundere doch ihre Demuth! Die Mutter des Allerhöchsten, des unendlichen Gottes, scheut sich nicht, sich eine Magd zu

nennen. Doch sie verdiente es ihrer Demuth wegen, den Sohn Gottes unter ihrem Herzen zu tragen, den sie, als die allerreinste Jungfrau zu empfangen werth war. Lerne daraus, o Seele! deinen Gott an dich zu ziehen, ihn dir geneigt zu machen, das ist, erniedrige dich selbst; um die Demüthigen, und mit ihnen, ist Gott gern; wenn du dich aber übernehmen, selbst erhöhen wirst, so entfernt er sich.

Freytag.

Von den Eigenschaften, die das ewige Wort der Seele Christi mitgetheilt hat.

1. In welchem alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß Gottes verborgen liegen. B. an die Colos. 2. V. 3.

Schon im ersten Augenblicke erkannte die Seele Christi alle natürliche Dinge, auch dich und all dein Thun und Lassen. Aber was sah er damals an dir, etwa mehr, was ihm Betrübniß, als Trost verursachte? — 2) Er sah alles Uebernatürliche, somit auch Gott selbst. Dieß war freylich eine überaus glückselige Seele! Mit diesem Glückstande darfst du, o Seele! dich keineswegs messen. Darum sey beflissen, öfters in deinem Leben Akte des Glaubens zu erwecken, denn dadurch erschwingst du dich auf bis zur Gottheit; wenn du es aber unterlässest, so geräthst du in Abnahme, und des Fehlens und des Fallens wird bey dir nie ein Ende werden.

---

1. Denn einen solchen Hohenpriester mußten wir haben, der heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesöndert, und höher als die Himmel wäre. Hebr. 7. V. 26.

Durch die Vereinigung der Seele Christi mit dem ewigen Worte erlangte selbe eine unendliche Heiligkeit, die nicht einmal eines Wachsthums fähig war. Dir, o Seele! ist's nicht unmöglich, in der Heiligkeit Fortschritte zu machen, darin zu wachsen; allein nur dadurch wirst du es erzielen, wenn du dich bemühen wirst, dich fester an deinen Gott anzuschließen, und immer mehr die Geschöpfe zu verlassen, davon dich loßzureisen. 2) Die Seele Christi war heilig, und übertraf an Heiligkeit alle Geschöpfe, vermög der Gnade Gottes, womit sie im höchsten Grade begabet war. Betrachte hingegen du dich o Seele! Wie arm und elend sind nicht deine Umstände. Du wärst ohne Zweifels reicher, wenn du dich deinem Gott nähern, und unzertrennlich mit ihm dich vereinigen wolltest. Die Seele Christi war sündenlos, weil sie von dem ewigen Worte geleitet wurde. Aber du, vermagst du es, deine Sünden und Fehltritte zu zählen, übertreffen sie nicht an Vielheit die Sandkörnlein des Meers? Woher rührt dieß? Vielleicht daher, weil du dich der Leitung Gottes nicht anvertrauest.

3. Denn es hat Gott gefallen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte. Colos. 1. V. 19.

Die Seele Christi glänzte mit allen übernatürlichen Tugenden, deren sie nur fähig war, wegen der Vereinigung mit dem ewigen Worte. Deßwegen erzeigte der allmächtige Gott so großes Wohlgefallen an ihr! warum thut er nicht ein Gleiches an deiner Seele? Weil sie mit Tugenden nicht geschmücket, arm

und leer an allem Guten ist. Auch waren diese Tugenden nicht unthätig, schon damals hatten sie den gütigsten Einfluß auf uns. Allein wie unverantwortlich handeltest du nicht, da du ihnen so oft den Eingang verscherztest, und ihre gesegnete Wirkungen muthwillig vereiteltest? —

Samstag.

Christus opfert sich im ersten Augenblicke seiner Empfängniß seinem himmlischen Vater auf.

1. Darum, als er in die Welt eintritt, spricht er: Schlachtopfer und Gaben hast du nicht gewollt, einen Leib aber hast du mir zubereitet. Da sprach ich, Sieh, ich komme. Hebr. 10. V. 5. 6. 7.

Der Sohn Gottes opferte seinem himmlischen Vater mit größter Willfährigkeit sich selbst, das Seinige alles, den Leib, die Seele: weil er wußte, dieß alles vom Vater erlanget zu haben. Was hast du, Mensch! an dir, das nicht Gottes-Eigenthum ist, das du nicht von dem Allgeber empfangen? Warum machst du nicht mit all dem deinigen Gott ein Opfer? Was verleitet dich, das Meiste davon dir selbst, der Sinnlichkeit zu opfern?

2. Deinen Willen, o Gott! zu thun. Ebendas. V. 7.

Er sah vorhinein, daß ihm von Gott verordnet wäre, Armuth, Verachtung, Leiden aller Art, sogar den schimpflichsten und schmerzlichsten Tod zu

erdulden; allein, da sein Wille mit jenem des ewigen Vaters aufs engste vereiniget war, so unterwarf er sich im ersten Augenblicke schon mit beyspielloser Willfährigkeit, und nahm, ohne eine Widerrede aus seinem Munde hören zu lassen, die schwere Kreuzeslast auf sich. Stelle nun meine Seele! zwischen Christus und dir eine unpartheyische Vergleichung an, wie gleichförmig nämlich dein Wille mit dem göttlichen sey; besonders in Dingen, wo Mühe erfordert wird, sie zu unternehmen, ob auch das Kreutztragen deine Lieblings-Sache, oder ob du davor die Flucht ergreifest?

3. Ich thue allezeit, was ihm wohlgefällt. Joh. 8. V. 29.

An seiner selbsteigenen Ehre und an unserm Heil hatte der göttliche Sohn unendliches Wohlgefallen: daher er darauf alsogleich, und zwar im reinsten Sinne, all sein Absehen gerichtet hat. Wenn du es in diesem Stücke dem Liebvollsten nicht nachzuthun trachtest, so wirst du immer des Ziels verfehlen, und dich unnützer Weise ermüden. Da du es bis auf gegenwärtigen Zeitpunkt versäumtest, was großen Nachtheil hast du dir nicht verursacht! Daß du doch künftighin klüger handeln, Alles in der reinsten Absicht wirken und der Sinnlichkeit nicht nur nicht mehr die Oberhand, sondern gar keinen Platz, gestatten möchtest! —

Am vierten Sonntage im Advent.

Die allerseligste Jungfrau besuchte ihre Base Elisabeth.

Maria machte sich in denselben Tagen auf, und gieng eilends über das Gebirg. Luk. 1. V. 39.

Nachdem sie Gott empfangen hatte, schickte sie sich an, schwere Dinge zu unternehmen; sie gieng über das Gebirg. Es ist ein untrüglich Zeichen der inwohnenden Gottheit, wenn man sich zur Unternehmung schwerer Dinge entschließet. Alsbald der göttliche Geist in Maria gekommen, und sie durch Kraft des Allerhöchsten den Sohn Gottes empfangen hatte, verließ sie sogleich die Einsamkeit, und zeigte sich der Welt. Dir, o Seele! zum Unterricht, daß du dich auch in so lange verborgen zu halten lernen solltest, als lange du nicht mit der Fülle der Gottheit angefüllet bist; ausser dem ist dir nicht räthlich, in die Welt zu treten, und unter die Menschen dich zu mengen. Damit sie das Sündenband, womit Johannes gebunden war, auflöste, verließ sie die, ihr so liebe Einsamkeit. Hiedurch anzuzeigen, daß man auch Gott wegen Gott verlassen müsse.

2. Das Kind hüpfte in ihrem Leibe vor Freude auf. Und Elisabeth wurde voll des heiligen Geistes. Luk. 1. V. 41.

Die Wirkungen des Besuches, den Maria der Elisabeth abgestattet, sind folgende: Das Kind ihrer frommen Base ward von der Sünde rein, geheiliget, und weißagte schon im Mutterleibe durch

Geberden: die fromme Elisabeth wurde innerlich erleuchtet, und erkannte mittels dieser Erleuchtung die Mutter des Allerhöchsten; sie pries dieselbe mit vollem Munde, und demüthigte im Gegentheile sich. So wollte es einmal Gott; Maria die Allerseligste, sollte der Kanal seyn, wodurch uns alle Güter des Himmels ertheilt werden, und zufließen sollten. Darum o Seele! eile, in ihre Arme zu fliehen, ihr deine geistige und leibliche Anliegenheiten mit Zuversicht anzuvertrauen, um Abhilfe sie anzuflehen; und sey gewiß, wenn es zu deinem Seelen-Heil ersprießlich ist, wirst du nie eine Fehlbitte wagen.

3. Meine Seele preiset, macht groß den Herrn. Ebendas. V. 46.

Da Maria von ihrer frommen Base Elisabeth gelobt, gepriesen wurde, verdemüthigte sie sich nur noch mehr, und eignete alle die Lobeserhebungen Gott zu. Dich o Seele! zu lehren, daß du ja keine Vorzüge wegen dir übernehmen, dein Nichts stets vor Augen haben, Gott, der Alles ist, und Alles kann, verherrlichen, das gebührende Lob deinem Gott sprechen, und so erhaben, als es deine schwache Menschenkräfte erlauben, von Gott denken sollst.

Montag.

Dem heiligen Joseph wird das Geheimniß der Menschwerdung geoffenbaret.

1. Joseph aber ihr Mann, weil er gerecht, ein guter edeldenkender Mann war, und sie nicht öffentlich beschimpfen wollte, war Willens, sie heimlich zu verlassen. Matth. 1. V. 19.

Joseph sah, daß Maria seine, mit ihm vermählte Braut schwanger war, und zur Zeit wußte er nichts um das Geheimniß; er kümmerte sich deßhalben also fast sehr; doch der edeldenkende und gute Joseph legte Alles zum Besten aus, ohne ihr Vorwürfe zu machen; er dachte, sich von ihr zu trennen, sie zu verlassen; aber in möglichster Stille, damit sie nicht berüchtiget, nicht öffentlich beschimpft werden möchte. Lerne hieraus o Seele! 1. Die Widerwärtigkeiten, die dich drücken, vernünftig zu ertragen, und hüte dich darwider zu murren. 2. Die fremden Fehltritte bey dir mit vieler Schonung zu entschuldigen, und vor Andern mit dem Deckmantel der Liebe zu verdecken.

1. Die Allerseligste war auch in nicht geringer Verlegenheit.

Weil sie wohl wußte, welch ein nagender Kummer das gute Herz Josephs zerfresse, daß sie selbst eines Ehebruchs wegen verdächtig gehalten wurde, und nun Gefahr laufe, entlassen zu werden. Doch in diesen auch noch so bedenklichen Umständen schwieg Maria, ohne nur ein Wort zu ihrer Entschuldigung hervorzubringen: auf Gott den Vater der Wai=

4

sen, den Retter der Unschuldigen verließ sie sich allein. Sieh, meine Seele! wie sich's auch hie und da zuträgt, daß Personen von entschiedener Heiligkeit in üblen Verdacht gerathen, und schief beurtheilt werden: verhalte dich in ähnlichen Zufällen gleichfalls leidend, und schweige. Ueberlaß dich vollkommen der göttlichen Vorsehung, die Alles zu deinem Besten ordnen wird.

3. Da erschien ihm ein Engel des Herrn im Schlaf, und sprach: Joseph du Sohn Davids, trag kein Bedenken, Maria, deine Gemahlin zu dir zu nehmen; denn was in ihr geboren ist, ist von dem heil. Geiste. Ebendas. V. 20.

Gott läßt die Frommen durch Trübsalen zwar drücken, nicht aber unterdrücken: und wenn natürliche menschliche Hilfmittel nicht mehr hinreichen, so sendet er seine Alles vermögende Mittel von Oben herab. Dem guten edeldenkenden Joseph offenbart ein himmlischer Both das Geheimniß der Menschwerdung. Wie sehr wird sein Herz, wie sehr das Herz der Allerseligsten vor Freude nicht wieder aufgelebt haben? So lieb hat Gott jene Seelen, und so sehr sorgt er für ihr wahres Beste, die sich ihm ganz anheimstellen, und gleich dem Berge Sion, der ewig nicht wird bewegt werden, auf Gott vertrauen.

Dinstag.

Johannes der Täufer wird geboren.

1. Sie gebar einen Sohn. Und ihre Nachbarn und Befreundten hörten, daß der Herr große Barmherzigkeit an ihr gethan habe, und sie erfreueten sich mit ihr. Luk. 1. V. 58.

1. Weil Gott der Herr die Schmach der Unfruchtbarkeit der Elisabeth abgenommen hatte,

deßwegen war die Freude bey der Geburt Johannis eine so allgemeine. Wenn damals die leibliche Unfruchtbarkeit so schmachvoll, so verächtlich war, wie übel bey Gott angesehen wird nicht die Unfruchtbarkeit der Seele seyn! Und leider damit bist du behaftet. 2. Weil er ihr einen Sohn schenkte, der groß vor dem Herrn seyn würde. Groß vor Gott zu seyn, sollten alle Menschen trachten, weil dieß die wahre, einzig wahre, Größe ist. Außer dieser gibt es keine Größe, wornach man ringen soll, und die es thun, gleichen Knaben, die mit einer Seifenblase spielen, und die oft schon zerplatzt, ehe man sie recht gesehen hat. Menschen- oder Weltgröße ist eitel Tand, führt vielfältig zum Unrecht, und ist unbeständig; verdient, beym rechten Lichte betrachtet, von jedem, der seine Seele lieb hat, verabscheuet zu werden.

2. Sie gebar einen Sohn. Luk. 1. V. 58.

Betrachte den Erfolg von der Geburt des Johannes. Die Nachbarn freueten sich: Andere kam eine Furcht an: Andere staunten! Dem Vater ward der Gebrauch der verlornen Sprache wieder gegeben, er war noch dazu voll des heil. Geistes, redete, prieß Gott, und weißagte zukünftige Dinge. Welch wunderbare Veränderungen vermag ein einziger Mann, den der ächte Eifer belebt, wenn er irgendwo unter dem Volke sich sehen läßt, hervorzubringen?

3. Was wird wohl aus diesem Kind werden? Denn die Hand war mit ihm. Luk. 1. V. 46.

Aus diesem, daß die Hand und Gnade Gottes mit Johannes war, schloßen sie auf die Größe,

welche der Engel von ihm vorgesagt hatte. Allein vor der Welt brachte ihm diese Gnade weder Größe, noch Vorzüge zuwegen, vielmehr machte sie ihn vor der Welt äußerst verächtlich; sie entfernte ihn in einsame Wüsteneyen, speißte ihn mit Waldhonig und Heuschrecken, kleidete ihn in ein rauhes, von Kameelhaaren verfertigtes Kleid. Sieh, o Seele! auf solchen Wegen führt Gott der Herr seine Lieblinge, und die groß in seinen Augen sind, einher. Laß dir's also nicht schwer fallen, die nämlichen Wege einzuschlagen.

Mittwoch.

Von dem Amt, zu welchem Johannes berufen war.

1. Derselbe kam zum Zeugniß, daß er von dem Lichte zeugete. Joh. 1. V. 7.

Dem Johannes lag es ob, von Christus mit dem Munde zu zeugen, daß er ihn öffentlich verkündigte; werkthätig aber, daß er der Wahrheit seiner Lehre mit eigenem Blute das Siegel aufdrückte. Dieß, o Seele! ist auch dein Beruf, daß du von Gott zeugest, nicht nur mit dem Munde, da du ihm Lob sprichst, und seinen heiligen Namen allenthalben verkündigest; sondern vielmehr im Werke selbst, da du seinetwegen schwere Dinge zu unternehmen, und viel Bitteres zu erdulden dich bereitest. Was unternahmst du bis auf den gegenwärtigen Augenblick, was littest du deinem Gott zu lieb? Was bist du künftig zu thun Willens?

2. Und er wird im Geiste und Kraft Eliä vor ihm hergehen. Luk. 1. V. 17.

Der Geist des Elias war voll Eifer, feurig, gewaltig, unerschrocken. Ein gleicher Geist war auch beym Johannes zu erblicken, zur Zeit, wo er sich in der Wüste, in den Städten, am Jordan-Flusse, in dem Gefängniß aufhielt, selbst beym Sterben glühte noch dieser Geist in ihm. Darf sich, o Mensch! dein Geist auch mit diesem Geiste messen? Oder vielmehr, wie lau, wie kraftlos, wie unbeständig ist nicht dein Geist?

3. Um dem Herrn ein vollkommenes Volk zu bereiten. Luk. 1. V. 17.

Johannes ward nicht nur gesandt zum Herodes, oder zu Personen von hoher Abkunft, ihre Herzen zur Aufnahm des Messias empfänglich zu machen; sondern auch die niedrigste Volks-Klasse mußte er gemäß seines Amtes dazu vorbereiten. Es ist dieß ein überaus nachahmungwerthes Beyspiel für dich, du sollst dich nämlich ebenfalls bis zum Untersten herablassen, weil die Seele, selbst des Niedrigsten, Gottes Bild ist, und vor Gott eine eigene Größe hat. Die Seelen Aller sind mit Jesu Blute, als einem Lösegelde von unendlichem Werthe erkaufet worden. Dazu fordert dich sowohl das Beyspiel Christi, als deine Berufs-Pflichten auf.

Donnerstag.

Das Verlangen der allerseligsten Jungfrau nach der Geburt des Sohns Gottes.

1. Die Allerseligste verlangte nichts sehnlicher, als den Sohn Gottes, den sie bereits empfangen, auch báldigst zu gebären. Weil sie wußte, daß er zum Heil der ganzen Welt von Gott gegeben worden sey; so wünschte sie, daß er ohne Verzug der Welt auch öffentlich dargestellt würde, und dieses Heilswerk somit öffentlich zu wirken anfienge. Zwar wäre es ihr nur gar zu angenehm gewesen, den Sohn des Allerhöchsten fortwährend unter ihrem Herzen zu tragen: allein die Liebe zum allgemeinen Besten zum Heil des ganzen Menschengeschlechtes siegte endlich; daher ihr so sehnliches Verlangen nach der Geburt Jesu. Wie oft, o Seele! empfängst du deinen Gott mittels frommen Entschließungen? Aber wie selten gebärest du ihn? Darauf mußt du vorzügliche Mühe verwenden, sonst ist all dein Thun fruchtlos. Zuweilen mußt du dich auch deiner innerlichen Tröstungen entäußern können, besonders aber der sinnlichen, wenn es darauf ankömmt, das ewige Heil deiner Mitmenschen zu fördern. Auf solche Weise geht Gott nicht verloren, sondern er wird immer dir geboren.

2. Da Maria einmal vom Gottes Willen unterrichtet war, daß aus ihr Christus der Herr geboren werden sollte, so konnte ihr Verlangen nach der Geburt desselben von Nichts mehr aufgehalten werden: und sie verlangte darauf zu dem Ende, um diesem erhabenen Sohne sodann auch leibliche Dienstbezeugun-

gen erweisen zu können, ihn anzuschauen, ihn umher zu tragen, ihn zu umarmen, ihm Alles nur Erdenkliche von Gefälligkeiten zu leisten. Nicht nur dem Gemüthe, nicht nur der Neigung nach mußt du, o Mensch! sondern auch durch äußerliche Handlungen deinem Gott zu dienen trachten.

3. Wie aber hat sich die Allerseligste zu der Geburt des Sohns Gottes vorbereitet, der den Fluch aufgehoben, und Segen gebracht hat; der den Tod zu Schanden machte, und uns ein ewig unverlierbares Leben schenkte? Sie hat sich vorbereitet durch anhaltend und angestrengtes Tugendüben aller Art. Willst du ihr es, o Seele! nachthun, und auch deinen Gott gebären, so laß es dir nicht genügen, nur mit einer oder der andern Tugend zu glänzen, oder im Tugendüben nur langsam vorzurücken. Dazu ist unumgänglich vonnöthen, daß du dir alle mögliche Tugenden, und also zwar, wie es die Tugend-Helden zu thun pflegen, eigen machest. Um so zu glänzen, wie viel mangelt dir noch? Ringe darnach mit allen Kräften, und laß dich von deiner festgefaßten Entschließung durch Nichts abbringen.

Freytag.

Von den Wohlthaten, welche Christus der Herr der allerseligsten Jungfrau, noch im Mutterleibe, erwiesen hat.

1. Maria die allerseligste hat ihren Sohn, ohne Beschwerden, ohne Verdruß, oder Schmerzen leiden zu müssen, in ihrem Leibe getra-

gen. Das, was man inniglich liebt, verursacht freylich keine Beschwerniß. Doch diese Gnade ward Maria mit Ausschluße aller übrigen Menschen ertheilt. Dir aber ist schon, seit dem unsere Stamm-Mutter Sünde that, gesagt, mit Schmerzen sollst du deine Kinder gebären, das ist, du wirst nicht anders, als daß du dich saure Mühe kosten lassest, deine guten Vorsätze in's Werk setzen, — ausführen können, die Liebe allein wird dir dein Streben um etwas erleichtern. Scheint dir nun das Joch Christi ein schweres, seine Lehre unerfüllbar werden zu wollen, so gewöhne dich zuförderst an die Liebe, diese versüßt dir alle Bitterkeit.

2. Erwäge, wie vortrefflich Christus den Leib seiner heil. Mutter werde ausgeschmückt haben. Da er schon im ersten Augenblicke, wo er empfangen ward, seiner Mutter so unsäglich große Gnaden mitgetheilt hat; wie sehr müssen sich diese nicht in einem Zeitraume von zehn Monaten vervielfältiget haben? Mit welcher Klarheit wird er ihren Verstand nicht aufgehellet, und mit welch frommen Neigungen ihren Willen nicht begabet haben? Wünsche ihr Glück deßhalben der göttlichen Jungfrau, und freue dich mit ihr. Woher aber rührt bey dir, o Seele, deine schreckliche Blindheit, dein Kaltsinn und Lauigkeit, da du auch öfters deinen Gott selbst in dich aufnimmst? Vielleicht daher, weil du ihm nicht lange gestattest, bey dir sich zu verweilen, und sogleich wieder ungöttlichen Dingen dein Herz einräumst.

3. Nach dem gewöhnlichen Gange der Natur erbt das Kind den Adel von der Mutter, ge-

mäß dem allgemeinen Geburt und Erbe-Recht. Hier geschah gerade das Gegentheil, denn die Mutter erbte all ihre Vorzüge und Erhabenheit von dem Sohne. Sie ist nun auch als die Mutter des allgemeinen Königs eine allgemeine Königinn. Wie edel deine Geburt, o Seele! eben so edel wirst auch du seyn; das ist, nicht deine tiefen Einsichten, deine Gelehrsamkeit, dein hohes Ansehen, sondern deine, dem Sohne Gottes, ähnliche Werke adeln dich.

Samstag.

Von der Reise der göttlichen Jungfrau nach Bethlehem.

1. Es gieng ein Gebot von dem Kayser Augustus aus, daß alle Welt beschrieben würde. Luk. 2. V. 1.

Obgleich dieses Gebot der Beschreibung des römischen Gebiets nach der Zahl seiner Einwohner und ihrer Vermögens-Umstände vom Uebermuth und Geitz veranlasset ward; so verehrte die Allerseligste doch in dem weltlichen Fürsten Gottes Macht und Ansehen selbst; sie befolgte es pünktlich, ohne eine Entschuldigung wegen ihrer Schwangerschaft, oder der ungelegenen Zeit halber hervorzubringen. Ist dir dieß, o Seele! nicht ein überaus lehrreiches Beyspiel, dich deinen rechtmäßigen Obrigkeiten wegen Gott unterwerfen zu müssen, und ihnen auch in beschwerlichen Dingen ohne Widerrede zu gehorchen?

---

2. Da machte sich auch Joseph von Galiläa auf, daß er sich aufschreiben ließ mit Maria, seiner angetrauten Frau. Ebendas. V. 4. 5.

In dem unveränderlichen Rathschlusse Gottes war es einmal beschlossen, daß sein Sohn arm, und verachtet sollte geboren werden. Daher ließ er geschehen, daß der Kayser eine Verordnung machte, die ihn dem Aeußerlichen nach zwang, sich nach Bethlehem zu verfügen. Allein unter diesem verdeckte nur der Geliebte des ewigen Vaters sein Vorhaben zu leiden, seine Demuth, seine Geduld, seine Armuth. Wie verhalte ich mich? Ich trete zwar hervor, in dem schönen Glanz der holden Tugend eingehüllt, übrigens aber ist's mir nur darum zu thun, zu heucheln, und meine groben Laster zu verbergen, mein Hang nach Gemächlichkeit ist unmäßig. O welche Schande!

3. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf. Joh. 1. V. 11.

Begleite allenthalben die seligste Jungfrau, da sie um eine Herberge ansucht. Siehe! mit welcher Härte, und wie unbillig sie ausgeschlossen wird. Erwäge, was sie werde empfunden, wie es sie müsse geschmerzt haben, daß die Seinige ihn nicht aufgenommen: die doch sogar den Fremden die Aufnahm nicht versagten. Thust du nicht auch manchmal das Nämliche? — Verschließest du nicht auch oft dein Herz deinem, an der Thüre desselben, klopfenden Gott? Und wem gestattest du den Eingang? In Zukunft öffne es also deinem Gott, und bereite

ihm darin einen gefälligen Aufenthalt. Die Eitelkeit aber entferne daraus, und verschließe es dem Weltgeiste.

Am heiligen Christtage.

1. Es begab sich aber, als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Luk. 2. V. 6.

Wo gebar sie, die Allerseligste? — Betrachte lebhaft den verächtlichen Ort, die kalte Witterung, die finstere Nacht. Auf allen Seiten Elend und Armuth. verlangst du ernstlich, daß auch in deinem Herzen der Sohn Gottes soll geboren werden? So sey allererst dir selbst verächtlich in deinen Augen, laß die Hitz sündhafter Leidenschaften, die dich so gewaltig bestürmen, erkalten, bleib gern verborgen, liebe die Armuth, verdemüthige dich. Gerade das, was er für sich erwählet hat der Sohn Gottes, gefällt ihm an dir überaus wohl.

2. Und sie gebar ihren erstgebornen Sohn. Ebendas. V. 7.

Betrachte, mit was großer Ehrerbiethung und Demuth, Anbethung und Liebe die göttliche Jungfrau ihren Sohn umfangen, und sogleich für das Heil der Welt dem himmlischen Vater werde aufgeopfert haben. Höre sein Winseln; sieh! wie ihm die Thränen über sein holdes Angesicht herab rollen; frage ihn, warum er Thränen vergieße? Höre die Antwort, weil es ihm an Nachahmern mangle. Entschließe dich also auf der Stelle, deinem liebvollsten göttlichen Heilande nachzufolgen.

3. Und wickelte ihn in Windeln. Ebendas. V. 7.

O wie groß war die Armuth sowohl der Mutter, als des Sohnes. Sie wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe: schon von der ersten Jugend an litt dein Erlöser Unbequemlichkeiten aller Art. Und du scheuest dieselben, suchst sie zu vermeiden, aber warum? In eine Krippe legte die Allerseligste den Sohn Gottes, den Herrn Himmels und der Erde; denn sie hatten keinen Raum in der Herberge. Der dich, o Seele! zu dem Ende erschaffen hat, um in dir seinen Wohnsitz aufzuschlagen, der findet keinen Raum bey dir; derjenige aber, der dich in Grund zu Verderben trachtet, findet des Raumes nur zu viel. Welch ein Unverstand! —

Am 26ten Dezember.

1. Von den Empfindungen, welche Gott, die seligste Jungfrau, und die heil. Engel bey der Geburt des Welt-Erlösers gehabt haben mögen. Bilde dir ein, daß der ewige Vater im ersten Augenblicke der Geburt Jesu zu dir sage: Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. 2. daß er dir seinen Sohn, sammt seinen Verdiensten von unendlichem Werthe, schenke. Wie reich würdest du nicht damit seyn, wenn du dir angelegen seyn ließest, davon einen guten Gebrauch zu machen, und sie für dich zu verwenden. 3. Der Sohn Gottes aber opfert sich selbst dem Vater im Himmel zum Versöhn-Opfer für deine Sün-

den. Welch eine unaussprechlich große Liebe ist diese gegen dich niedriges Erdewürmchen! Was kannst du aufweisen, sie verdient — in so hohem Grade verdient zu haben? Von nun an verweile nicht mehr, deinem Gott dich aufzuopfern, Alles, was du bist und hast, ihm darzugeben, dich ganz ihm zu schenken.

2. Erwäge, wie dankbar sich Maria wegen ihrer rein und unverletzt erhaltenen Jungfrauschaft werde gezeiget haben. Schätze ihn hoch diesen köstlichen Schatz, und bewahre ihn mit möglichster Sorgfalt; denn du trägst ihn in gebrechlichen irdenen Gefäßen umher. Lerne es von Maria, der er so nahe am Herzen lag, und die ihn höher als ihr Leben schätzte. 2) Wie sie ihren innig geliebten Sohn dem ewigen Vater, wie der Welt, so auch dir als ein Opfer einzig in seiner Art dargebracht habe; nimm es mit liebendem Herzen von ihr an, entlaß es nimmer aus deinem Innersten, gebrauche dich desselben zu deinem Besten.

3. Führe dir zu Gemüth, daß den Engeln geoffenbart und befohlen worden ist: Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbethen. Zweifle nun nicht mehr, die heilige Engel werden gegenwärtig gewesen, und die tiefe Selbsterniedrigung, die Armuth des Sohnes Gottes staunend bewundert haben. Und doch nicht der Engeln, sondern deinetwegen, o Seele, nahm er diese gewiß äußerst drückende Bürde auf sich, der Sohn Gottes. Was ist nun deine Gegenpflicht, deine Gegenverbindlichkeit? Nicht diese, bloß darüber zu staunen, sondern sie, diese außerordentliche Erniedrigung, werkthätig nachzuahmen.

Am 27ten December.

Die Geburt Jesu wird den Hirten verkündiget.

1. Es waren aber Hirten in derselben Gegend auf dem Felde, die da wachten, und des Nachts ihre Heerden hüteten. Und siehe, ein Engel des Herrn erschien ihnen. Luk. 2. V. 8. 9.

Wem — was für Menschen hat sich Christus der Herr geoffenbaret? Den Hirten, die voll Einfalt, voll Demuth waren, und noch dazu wachsam befunden wurden; die mit angestrengter Aufmerksamkeit nach jeder Gelegenheit Gutes zu üben strebten; die fleißige Wache über die Heerde ihrer unordentlichen Leidenschaften, ihrer bösen Neigungen hielten. Was meynst du, o Seele, darfst du dich gleichfalls ähnlicher Eigenschaften rühmen, die dich würdig machen, daß sich dir dein Gott offenbare.

2. Und die Klarheit des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Eben daselbst V. 9.

Das Licht und die Erkenntniß der Majestät Gottes erzeugt in der Seele eine gewisse heilige Furcht und Ehrerbiethigkeit. Wie gar nicht läßt sich an dir, o Mensch, in deinem Seelengeschäfte, in deinen geistigen Uebungen die erforderliche Ehrfurcht gegen Gott erblicken! Woher rührt dies? Vermuthlich daher, weil das Licht und Gotteserkenntniß in dir gar zu klein ist, und weil du von Gott und göttlichen Dingen weder erhaben genug zu denken, noch die gebührende Hochschätzung dagegen zu tragen gelernet hast. Sobald du in diesem Stücke Fortschritte zu machen dich bemühen wirst, ergibt sich die Ehrfurcht von selbst.

3. Ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr. Luk. 2. V. 10. 11.

Die Engel frohlocken wegen unserer Wohlfahrt. Dies ermuntere dich, meine Seele, dich auch zu freuen, wenn's deinen Mitbrüdern wohl geht. Sie verkündigen eine große Freude. Die Ursachen der Freuden sind, daß der Erlöser der Welt ist geboren worden, daß er uns, daß er heute geboren worden. Er ist auch dir zum Heil geboren worden, er ist gekommen, Alle, auch dich, selig zu machen; doch lasse dich nicht irre führen, erst dann, wenn du das Deinige wirst beytragen, hast du das Heil zu erwarten, anders nicht. Versäume es also nicht, zu thun, was deine Kräfte vermögen, auf das eifrigste mitzuwirken.

Am 28ten December.

Von dem Zeichen, welches den Hirten gegeben ward, und von dem Gesang der heil. Engel.

1. Und das soll euch zum Zeichen dienen. Ihr werdet das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend finden. Luk. 2. V. 12.

Der Engel verkündigte den hochgelobten Erlöser der Welt; aber wie verächtlich waren nicht die Kennzeichen, wodurch er denselben zu erkennen gab. Einmal anders nicht, als von Menschen, die sich durch Demuth auszeichnen, und dem trügenden Weltglanz großmüthig verachten, läßt sich der Allerhöchste finden.

Mach dir diese Tugenden eigen, meine Seele, wenn du verlangst, unter den Nachfolgern Jesu oben anzugehören, wär es auch, daß du Gottes Ehre im Genusse der Weltlüsten, und im Besitze der Ehrenämter eben so befördern könntest.

2. Und alsbald war bey dem Engel eine Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott, und sprachen. Eben daselbst. V. 13.

Weil sich der Sohn Gottes sogar sehr verdemüthiget hatte, ließ ihn der himmlische Vater durch seine heiligen Engel ehren, verherrlichen. Je weniger du deinetwegen, o Seele, besorgt seyn wirst, je weniger du groß zu seyn trachtest, destomehr nimmt sich Gott deiner an, und desto größer wirst du in seinen Augen werden. Dann erst wird sich in dir die Fülle himmlischer Vergnügungen ausgießen, wenn du die Weltfreuden gering schätzen wirst. Was lobten also die Engel an dem göttlichen Kinde? Etwa seine Weisheit, seine Macht, sein schwächliches, verächtliches Wesen? Gott ist es, der das Verborgene ans Tageslicht bringt, und das, was dem kurzsichtigen Menschen verächtlich scheint, ehrvoll machen kann. Vertraue dich ihm vollends.

3. Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind. Eben daselbst V. 14.

Nicht dir, sondern Gott, und Gottes heiligem Namen, gebührt in Allem die Ehre. Solltest du es wagen, die Ehre, die Gott gebührt, dir zu zueignen, so würdest du ohne Zweifel von Gott, als Einer, der sich an fremdem Gute vergriffen hat, äußerst beschämet werden.

werden. Wie oft hast du schon diese Ehre Gott entzogen? Stelle sie deinem Gott augenblicklich zurück, da sie keineswegs dein Eigenthum ist. 2) Den Menschen, die eines guten Willens sind, wird Friede verliehen. Ein guter, durch gründliche Wahrheiten geleiteter, ein fertiger, entschlossener, vom rechten Eifer belebter Wille ist die Quelle, woraus alles Gute, selbst der innerliche, der Herzensfriede entspringt. Geh nur in dich zurück, berathe dich nur mit deinem Gewissen, und du wirst finden, daß es dem also sey. Gewöhne dich nun, einen solchen Willen in dir zu erwecken und zu erhalten.

Am 29ten December.

Die Hirten ermunterten sich unter einander, den Heiland zu besuchen.

1. Und da die Engel gen Himmel zurückgekehrt waren, sprachen die Hirten unter einander: Lässet uns nach Bethlehem gehen, und in Augenschein nehmen, was geschehen ist, und uns der Herr kund gethan hat. Eben daselbst V. 15.

Von dem, was die Hirten aus dem Gesang der heiligen Engeln vernommen hatten, sprachen sie unter einander. Mit dem Verschwinden der heiligen Engel war nicht auch das Gehörte aus dem Herzen der Hirten verschwunden; sie erinnerten sich noch recht lebhaft daran, und sprachen freudig davon. Thust du, o Seele, nicht gerade das Gegentheil? Kaum ist die Stunde, die du den geistigen Uebungen, der Betrachtung zu widmen pflegst, verstrichen, so denkst

du auch kaum mehr daran, was für Erleuchtungen du gehabt, oder welche Entschlüsse du gefaßt habest, dadurch begehst du die unverzeihlichsten Fehler; du mußt vielmehr öfters am Tage daran wieder denken, mit dir selbst davon reden, vorzüglich alsdann, wenn sich eine Gelegenheit darbeuth, die frommen Entschließungen im Werke auszuüben, selbe zu erfüllen.

2. Lasset uns nach Bethlehem gehen. Eben daselbst V. 15.

Das Erinnern an das Gehörte war bei den Hirten kein leeres, es war ein wirkliches, ein thätiges Erinnern. Denn sogleich entschloßen sie sich, auch den Weg nach Bethlehem anzutreten. Lasset uns nach Bethlehem gehen. Deine Betrachtungen, o Seele, sollen ebenfalls keine leere, sondern thätige, wirkliche Betrachtungen seyn; du sollst nach jeder frommen Betrachtung gleich den Hirten Bethlehems dich auf den Weg machen, entweder von einer dir anklebenden Unvollkommenheit zur entgegengesetzten Tugend, oder davon zu einer höheren Stufe der Tugend zu schreiten.

3. Und in Augenschein nehmen, was geschehen ist, und uns der Herr kund gethan hat. Eben daselbst. V. 15.

Die Hirten wollten sich von dem Gehörten überzeugen. Was große Dinge ließ dich, o Seele, dein Gott mittels innerlichen Einsprechungen nicht schon schauen! Davon nun sollst du lernen, dich auch wirklich zu überzeugen; sonst vereitelst du den Zweck, den sich dein Gott dabey vorgesteckt hat, und entziehst dir den Nutzen. Wie hoch würdest du nicht in der Vollkommenheit hinan gestiegen seyn, wenn du dir

hierinfalls nicht die strafbarste Unthätigkeit hättest zur Schuld kommen lassen! Du selbst legtest dir unübersteigliche Hindernisse. Handle künftighin nicht mehr so thöricht, und laß dir Alles Antrieb zum Tugendüben seyn.

Am 30ten December.

Die Hirten kamen zu der Krippe.

1. **Und sie kamen eilends. Luk. 2. V. 16.**

Ob es gleich der Engel nicht ausdrücklich befohlen hatte, daß die Hirten sich zur Krippe verfügen sollten, so thaten sie es doch, und thaten es um so eilfertiger, als größer ihr Verlangen war, eine Reise zu beschleunigen, wovon sie wußten, daß sie Gott angenehm sey. Sobald, meine Seele! dich das Licht der Gnade erleuchtet, und du gute Entschließungen gefaßt hast, mußt du eilen, und bei erster Gelegenheit dieselben auszuführen dich befleißen. Wenn dein Verlangen nach Rechtthun ein wahres und aufrichtiges ist, wird es auch geschehen. Solch ein Verlangen in dir zu erwecken soll immerhin der Zweck deiner Betrachtungen seyn.

2. **Und fanden Mariam und Joseph und das in der Krippe liegende Kind. Eben daselbst. V. 16.**

Ueberdenke es nun, was für Empfindungen der Demuth, der Bewunderung, des Lobes, und der reinsten Freude in dem Herzen der Hirten müssen rege gemacht worden seyn. Das Ende entsprach gänzlich der von den Engeln gewirkten Erleuchtung, weil sie

nämlich überzeugt seyn wollten. Wenn du, o Seele, mit ähnlicher Eilfertigkeit dein Thun beginnen wirst, so kann's dir schon gar nicht fehlen, du findest den Liebvollsten, deinen Jesus.

3. Da sie das sahen, erkannten sie, daß es sich verhielt mit dem Worte, so ihnen von diesem Kinde gesagt worden. Eben daselbst V. 17.

Nur durch eine Sage ward's den Hirten mitgetheilt; eine vollständige Gewißheit hatten sie nicht. Sie sahen es selbst, und dann erst erkannten sie die Wahrheit des Gesagten. Selbsterfahrung gewährt Ueberzeugung; und eine Fertigkeit in Ausübung löblicher Handlungen macht tugendhaft. Hat sich dein Gott in der Stunde der Betrachtung mit dir, o Seele, zu unterreden gewürdigt, und hast du darauf gemerkt? So bist du auch wirklich schon zum Anfang der Heils-Wissenschaft gelanget. Willst du nun es darin bis zur Vollkommenheit bringen, so lege Hand an das Werk selbst. Weil du es bisher zu thun vernachläßiget hast, daher kömmt es, daß du noch so weit in dieser Hauptwissenschaft zurück bist.

Am 31ten December.

Die Rückkehr der Hirten von der Krippe des Herrn.

1. Maria aber behielt alle diese Worte, und erwog sie in ihrem Herzen. Luk. 2. V. 19.

Welch ein herrliches Beispiel beuth dir, o Seele, die betrachtende Maria nicht dar. 1) Sie behielt die

Worte, welche die Hirten zum Lob des göttlichen Erlösers verbreiteten. Was behälst du von dem, was dir Gott sagt, oder sagen läßt? 2) Alle Worte behielt sie in ihrem Herzen. Warum bringst du deine innerliche Erleuchtungen nicht in Ausübung? 3) Sie erwog alle Worte in ihrem Herzen. Du mußt es Maria nachthun, dich auch öfters wieder an Gottes Worte lebhaft erinnern, und begierig jede Gelegenheit aufsuchen, darnach deinen Wandel einzurichten.

1. Die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott. Eben daselbst V. 20.

Aus der Unterhaltung und Ansprache mit Gott wurden die Hirten ganz umgeänderte Menschen; Gott zu loben und zu preisen ward nun ihr liebstes Geschäft, und mit dieser Gemüthsverfassung kehrten sie wieder zu ihrem Hirtenamte zurück. Wie glücklich wärst nicht auch du, meine Seele, wenn du mit ähnlicher Gemüthsverfassung deine Betrachtungen enden, und fromme Empfindungen bei deinen Berufsarbeiten erwecken würdest. Wenn du es nicht thust, so vergrößerst du nur dein Elend, und dein Verlust ist unermeßlich.

3. Um alles desjenigen Willen, was sie gehöret und gesehen hatten, wie es zu ihnen (von dem Engel) gesagt war. Luk. 2. V. 20.

Die Hirten priesen Gott um alles desjenigen Willen, was sie gehöret und gesehen hatten. Unterlaß ja nicht, o Seele, im Werke das auszuüben, wozu du innerlich bist erleuchtet worden. Wenn du darauf fleißig merken wirst, wie gar oft, und zu deinem eigenen Besten wirst du nicht Gelegenheit finden; versäumest du es aber, wie viele und nicht ohne größten Nach-

theil werden dir entgehen. Du kannst deinem Gott kein wohlgefälligeres Lob darbringen, als wenn du trachten wirst, das im Werke selbst auszuüben, was er dir in Sinn gegeben, und wozu er dich mittels innerlicher Einsprechungen ermahnet hat.

Am 1ten Jänner.

Von der Beschneidung des Herrn.

1. Als die acht Tage vorüber waren, da der Knabe beschnitten werden sollte. Luk. 2. V. 21.

Christus war dem Gesetze der Beschneidung keineswegs unterworfen, weil er keine Sünde auf sich hätte, die dadurch getilgt werden sollte. Er unterwarf sich aber dennoch diesem allerdings recht harten Gesetze. Wie verhälst du dich, meine Seele? Nicht wahr, es ist eine Alltagssache bey dir, die auch minder beschwerlichen Gesetze zu übertreten? Von jenen nichts zu melden, die nur mit Mühe erfüllt werden können. Aber heißt dieses: um die Nachfolge Christi sich verdient machen? Laß dir's nicht sauer werden, sobald du es erkennest, Gottes Willen zu seyn, schwere Dinge auf dich zu nehmen, denn anders kannst du nicht sein Nachfolger werden.

2. Da der Knabe beschnitten werden sollte. Luk. 2. V. 21.

Betrachte, daß die göttliche Jungfrau, durch himmlische Eingebung belehrt, sich entschlossen habe, ihren innigst geliebten Sohn dem Gesetze der Beschneidung zu unterwerfen. Ihr Sohn war ihr auf der

Welt das Allerliebste; sie wußte zwar wohl, was große Schmerzen ein noch so zartes Kind bei der Beschneidung würde erdulden müssen; allein sie verläugnete großmüthig ihre mütterliche Zuneigung, um nur Gottes Willen, wie sie es unterrichtet war, genau zu vollziehen. Sobald du, o Seele, weißt, dies oder jenes zu thun, sey der Wille des Allerhöchsten, so kannst du nicht eilen genug, mit Verläugnung deines eigenen Willens denselben zu vollziehen. Gesetzt aber, es wäre dies deinem Mitmenschen zuwider? Nun Gott befiehlt es. Wer muß dir werther seyn? Wer muß dir näher gehen? Auf wen von Beyden hast du bisher dein Augenmerk gerichtet? Ich meyne, man müsse Gott mehr gehorchen, als den Menschen.

3, Da der Knabe beschnitten werden sollte. Luk. 2. V. 21.

Vergegenwärtige dir die Größe des Schmerzens, den Jesus in der Beschneidung gefühlt haben wird, weil er erst ein achttägiges Kind und von einem gar zarten Körperbaue war. Er sah dies schon voraus, weil er den vollen Gebrauch der Vernunft hatte, und dennoch wollte er sich dem Gesetze unterwerfen. Wie weit, o Seele, bist du in diesem Stücke hinter deinem Jesus zurück. Siehst du es vorhin, daß du da oder dort eine kleine Unbequemlichkeit, eine kleine Kränkung werdest leiden müssen, wie sehr bemühst du dich nicht, um davon los zu kommen? Von diesem Augenblicke an soll es also nicht mehr geschehen, ringe vielmehr nach bessern Gaben, und suche mit Ernst in Jesu Fußstapfen zu treten; denn dazu hinterließ er dir sein schönes Beyspiel.

Am 2ten Jänner.

Von dem Ziel und Ende, warum Christus habe wollen beschnitten werden.

1. Betrachte, daß das erste Ziel und Ende der Beschneidung Jesu dieses gewesen sey, an Tag zu legen, daß er nicht nur einen Leib dem Scheine nach, sondern einen wahren Leib an sich genommen habe, und daß er gleich uns ein dem Schmerzen und Leiden unterworfener Mensch sey. Bethe mit einem von Dank gerührtem Herzen diesen Leib an. Begnüge dich auch nicht, o Seele, nur tugendhaft vor andern zu scheinen, sondern sey beflissen, mit wahren Tugenden aller Art dich auszuzieren. Um dies zuwege zu bringen, so lerne dich sittlicher Weise, nämlich mit dem Messer der Abtödtung, zu beschneiden.

2. Das zweyte Ziel und Ende, warum sich Jesus wollte beschneiden lassen, war, dadurch öffentlich gleichsam zu erklären, daß er von Abraham abstamme, dem das Gesetz der Beschneidung auferlegt ward. Demselben also nachzukommen, konnte ihn weder das Schmerzhafte, noch das Beschämende des Gesetzes abhalten. Bist nun du, o Mensch, ein wahrer Christ? Du wärst kein wahrer, wenn du Anstand nähmest, dich sittlicher Weise mit dem Messer der Abtödtung zu beschneiden, oder dich von Religionsübungen, von Erbauung deiner Mitmenschen, durch eitle Furcht des Beschämenden oder Schmerzenden, das damit verbunden ist, abhalten ließest. Du wirst es ja wenigstens in der Folge nimmer thun.

3. Das dritte Ziel und Ende war, daß er schon damals noch als ein unmündiges zartes Kind

uns überzeugte, was unsäglich große Liebe er zu uns trage; denn dies ist ein untrügliches Zeichen einer wahren Liebe, leiden für diejenige, die man liebt. Wie ist, o Seele, deine Liebe gegen Gott beschaffen? Leidest du auch manchmal und gern für ihn? Ist dein Wille bereit, und dein Verlangen ernstlich, aus Liebe zu Gott schwere Dinge zu unternehmen? Unternimmst du willig und liebvoll, was dir zusteht oder befohlen wird? Durch Handlungen dieser Art muß du dich in Zukunft auszeichnen, weil du nur auf solche Weise verräthst, daß du ein Herz besitzest, worin die Liebe thronet.

Am 3ten Jänner.

Von den vorzüglichern Tugenden, welche Christus der Herr in der Beschneidung blicken ließ.

1. Oben an soll sein Gehorsam zu stehen kommen.

Das Beschneidungsgesetz verband ihn nicht, und er unterwarf sich doch demselben. Die Beschneidung war eine gleichsam öffentliche Erklärung, daß man sich dem Gesetze nach seinem ganzen Inhalt, das ist, unbedingt unterwerfe, ohne Rücksicht auf die Härte desselben. Nun, o Seele, wenn der Sohn des ewigen Vaters sich freywillig, bloß deinetwegen, eine so schwere Last auflud, warum kömmt es denn dich äußerst hart an, eine weit Geringere zu tragen? Wie unklug handelst du nicht, da du suchest, selbe so oft abzuschütteln? Nimm es willig auf dich das Joch Christi; beuge deinen stolzen Nacken unter dasselbe, dies bringt dir große Vortheile.

2. Die Demuth. Die Beschneidung tilgte die Erbsünde als ein einzig heilendes Mittel dafür; der sich einmal der Beschneidung unterwarf, gab auch zu erkennen, mit der geerbten Sünde bemackelt zu seyn. Christus der Herr hat weder jemals Sünde gethan, noch konnte er auch dies; und dennoch ließ er sich das häßliche Merkmal eines Sünders aufdrücken. O welche Demuth diese des Gottmenschen! Aber wie unerträglich ist nicht, o Seele, dein Uebermuth! Du bist ein Sünder, und leider ein großer Sünder; willst aber als ein Sünder nicht angesehen seyn. Dies schöne Beyspiel soll dir zur Ermunterung dienen, künftighin dich auch willig der Schmach zu unterwerfen, und nie mit einem entlehnten, falschen Außenglanz schimmern zu wollen.

3. Die Liebe. Diese trieb ihn an den göttlichen Erlöser, meinetwegen sein heiliges Blut zu vergießen. Die Liebe, die er zu mir trug, both ihm weder Ruhm noch Vergnügungen an, sondern forderte ihn vielmehr schon als ein zartes Kind auf, sich tief verwunden zu lassen, und meinetwegen sein Blut zu vergießen. O Liebvollster, wie spät habe ich angefangen, dich entgegen zu lieben! Und wirklich wie lau ist nicht meine Liebe, da selbe sogleich wieder nachläßt, wenn sie der einzig ächte Probierstein der Beschwerden und Widerwärtigkeiten prüfet.

Am 4ten Jänner.

Von dem Namen Jesu, welchen der Sohn Gottes in der Beschneidung empfangen.

1. Sein Name wurde genannt Jesus. Luk. 2. V. 21.

Wann? Eben in der Beschneidung, da er sich das Merkmal eines Sünders aufdrücken ließ, und sich unendlich verdemüthigte, gab ihm Gott sein himmlischer Vater einen überaus glorreichen Namen, einen Namen, der über alle Namen ist. So, meine Seele, pflegt Gott der Herr denjenigen zu erhöhen, der sich zu verdemüthigen weiß. Du bist einer aus der Schule Christi, ein Lehrjünger Christi, trägst den Namen Christi; hüte dich, daß du ihn nicht unwürdig tragest; gewöhne dir die Tugend aller Tugenden, die Demuth an.

2. Sein Name wurde genannt Jesus. Luk. 2. V. 21.

Wann? Da er beschnitten wurde. Also mußte Jesus dieses Namens wegen sogar sein Blut vergießen. Du bist Jesu Lehrjünger; damit du es verdienstermaßen seyn mögest, mußt du dich sittlicher Weise beschneiden, das ist, abtödten lernen. Dies fordert der heilige Glaube von dir, zu welchem du dich bekennest. Hast du dieser Verbindlichkeit bisher nachgelebet? Willst du es in Zukunft thun? Wie, auf was weise?

3. Sein Name wurde genannt Jesus. Luk. 2. V. 21.

Wann? In seiner Beschneidung, da er sich verbindlich machte, das alte Gesetz nach seinem ganzen Inhalt zu erfüllen. Du bist Jesu Lehrjünger, und als

einem solchen liegt dir ob, die Gebothe Gottes ohne Ausnahme auf das Pünktlichste zu beobachten. Denn jedes einzelne Geboth Gottes enthält auch schon die Art und Weise, Jesu nachfolgen zu können. Durchforsche nun dein Innerstes, denke auf das Vergangene zurück, fasse fromme Entschließungen.

Am 5ten Jänner.

Warum ihm der Name Jesus gegeben worden, und wozu uns dieser Name verbinde?

1. Denn er wird sein Volk von ihren Sünden erlösen. Matth. 1. V. 21.

Aus dieser Ursache ward unser Erlöser Jesus genannt. Wie herrlich drückt dieser Name nicht die dadurch vorbedeutete Sache aus? Du führest ebenfalls Christi Namen; belebt dich aber auch ein ähnlicher Eifer, das Seelenheil deiner Mitmenschen zu befördern, wie er Jesum belebet hat? Ein leerer Name, ein Name, den dir angestrengtes Thätigseyn nicht zuwege gebracht hat, gereicht dir nicht zur Ehre, er vergrößert vielmehr deine Schande. Laß dir also Jesu Beyspiel zum Antriebe dienen, einen heiligen Eifer inner dir zu erwecken.

2. Es weiche ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen des Herrn anrufet. 2. Timoth. 2. V. 19.

Wenn der heilige Paulus es Unrecht zu seyn erachtet, daß ein Sünder Jesu Namen auch nur ausspreche: wie weit größeres Unrecht wird es nicht seyn,

Jesu Namen führen, und Sünde thun? Du also, mein Mensch, der du Jesu Namen führest, mußt vor Allem dich hüten, Sünde zu thun; auch die kleinsten Fehltritte mußt du vermeiden. Gewissensdurchforschung, Reue-Erweckung und gute Vorsätze sind hier am rechten Orte.

3. **Alles, was ihr redet oder thuet, das alles thuet in dem Namen des Herrn Jesu Christi. Coloss. 3. V. 17.**

Dies ist die zweyte Verbindlichkeit, die dir auch eben dieser Name auferlegt. Jesus und dessen Ehre soll der Anfang, der Fortgang und das Ende aller deiner Werke, deiner Worte und deiner Gedanken seyn; außer Jesu und dessen Ehre sollst du nicht das Mindeste suchen. Berathe dich darüber mit deinem Gewissen. Eine heilsame Furcht und Empfindungen wahrer Reue sollen dich erfüllen, und eine aufrichtige thätige Liebe von nun an beseelen.

Am 6ten Jänner.

Von dem Berufe der drei Weisen.

1. **Da Jesus zu Bethlehem im jüdischen Lande zur Zeit des Königs Herodes geboren war, sieh, da kamen die Weisen aus Morgenland nach Jerusalem. Matth. 2. V. 1.**

Zu einer und eben derselben Zeit hat sich Christus der Herr den Juden durch einen Engel, den Heiden durch einen Stern geoffenbaret. Wie hell leuchtet doch aus diesem Gottes unermeßliche Güte hervor!

der sogar diejenigen, die es nicht verdienten, oder selbst noch widerstreben, von seiner Gnade nicht will ausgeschlossen wissen. Mußt du, o Seele, die Wahrheit dessen nicht durch selbst eigene Erfahrung bekräftigen? Denke nur an die schon verflossenen Jahre, und es wird dir dieses klar werden; du wirst dich nicht genug verwundern können, mit welcher Langmuth der an Gnade und Barmherzigkeit reiche Gott dich geduldet habe. Daher kann's dir nicht schwer fallen, das Vergangene zu bereuen, für die vielen Gnaden deinem Gott Dank zu erstatten, gute Vorsätze zu machen, und ferners um Gnade zu flehen.

2. Wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen. Eben daselbst V. 2.

Wie unglückselig war nicht der Zustand der blinden Heiden, ehevor Christus geboren wurde! Heute aber leuchtete ein ungewöhnliches, ein göttliches Licht in ihre dichten Finsternisse. Wir haben seinen Stern gesehen, sagten sie. Kehre in dich zurück, o Seele, und frage dich, wie dein Seelenzustand sey beschaffen gewesen, ehevor bey dir der glänzende Stern deines Berufes Licht verbreitet hat? Und vergleiche ihn mit dem Gegenwärtigen. Wie sehr mußt du nicht den vorigen verabscheuen, wo Alles um dich her Dunkelheit war; und im Gegentheile was für großen Dank deinem Gott sagen, des Gegenwärtigen wegen, wo dich die schönste Klarheit umstrahlt.

3. Wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen. Matth. 2. V. 2.

Gott der Herr berief die Weisen zur Krippe des Weltheilandes durch einen Stern deswegen, weil sie

Sternkundige waren. Also pflegt Gott, in der Weise die Menschen zu berufen, sich nach den menschlichen Neigungen zu richten; belehrte sie aber auch innerlich, was eigentlich die Erscheinung dieses ungewöhnlichen Sterns bedeute, und bewog ihren Willen. Erkenne also 1) o Seele! wie unumgänglich nothwendig Gottes Gnade sey, ohne welche es platterdings unmöglich ist, dich Gott zu nähern. Bitte nun um diese Gnade eines Bittens. 2) Suche die Neigungen jener Menschen, mit denen du zu thun hast, sorgfältig auszuspüren, um sie desto leichter zu gewinnen. 3) Lerne, dich von den Geschöpfen und durch die Geschöpfe zum Schöpfer zu unerschaffnen Dingen zu erheben, wie die Weisen durch den Stern zum Herrn und Schöpfer der Sterne selbst sich erhoben haben.

Am 7ten Jänner.

Wie die Weisen ihrem Berufe wirklich nachzuleben sich bemühten.

1. Wir haben seinen Stern gesehen. Matth. 2. V. 2.

Es läßt sich mit Grunde vermuthen, daß nicht nur die drey Weisen, sondern vielleicht auch die Uebrigen alle, die dieser Gegend anwohnten, den ungewöhnlichen Stern werden gesehen haben; doch diese drey allein sind ihm gefolget. Wie wahr ist nun nicht der Ausspruch des heiligen Evangeliums, es sind viele berufen, aber nur wenige sind auserwählt. Wie viele Sterne göttlicher Einsprechungen ließ nicht Gott dich, o Seele, schon erblicken! Und auf wie wenige hast du

geachtet, ihnen zu folgen! Das soll dich doch schmerzen, und furchtsam machen; bitte also deinen Gott um noch mehrere himmlische Erleuchtungen, und gieb dir Mühe, durch gute verdienstliche Werke deinen Beruf zur Seligkeit gewiß zu machen.

2. Wir haben seinen Stern gesehen, und sind gekommen, ihn anzubethen. Matth. 2. V. 2.

Daß sie den Stern sahen, das wirkte Gott in ihnen; daß sie aber sich ohne Verzug auf den Weg begaben, und kamen, muß ihrer eigenen Mitwirkung zugeschrieben werden. Die Gnade wirkt nicht, wo das Mitwirken mangelt. Sieh also zu, o Seele, daß die Gnade Gottes bey dir nicht unwirksam sey. Benütze jede Gnade: denn die nächste Gnade könnte auch die letzte für dich seyn.

3. Wir haben seinen Stern gesehen, und sind gekommen, ihn anzubethen. Matth. 2. V. 2.

Den Stern sehen und zur Reise sich fertig machen, die Reise sogleich antreten, war Eines bey den Weisen; alsbald sie die Stimme Gottes, welche sie rief, vernommen hatten, so gehorchten sie auch; das Beyspiel so vieler, die durch häusliche Sorgen, durch Anhänglichkeit an ihre Verwandte, oder durch eigene Vortheile sich abhalten lassen, den rufenden Gott Folge zu leisten, vermochte nichts auf die Weisen. Dies lehre dich, meine Seele, das Gute nicht zu verschieben, wozu du durch die Gnade Gottes innerlich erleuchtet worden bist. Reiß sie muthig entzwey die irdischen Bande, die dich noch immer fesseln, und erschwinge dich dem Geiste nach in's Ueberirdische zu deinem Gott.

Am 8ten Jänner.

Wie die Weisen ihr Vaterland verlassen, und von ihrer Reise.

1. Wir haben seinen Stern gesehen, und sind gekommen. Matth. 2. V. 2.

Die Weisen wußten zwar gar wohl, mit was für großen Unbequemlichkeiten ihre Reise zu dieser Jahrszeit in einem unbekannten Lande verbunden wäre; und vielleicht bildeten sie sich noch mehrere und härtere Dinge ein. Allein sie traten die Reise dennoch an. Wohl eine nicht gemeine Herzensstärke war diese. Aber damit muß ein jeder ausgerüstet seyn, dem es Ernst ist, seinem Gott sich zu nähern. Denn der Weg, worauf man zu Gott gelangt, ist mit Beschwerden aller Art gleichsam besäet. Setz nun, meine Seele, all dein Vertrauen auf Gott, handle männlich, sey starkmüthig, und laß in deinen Entschließungen eine gewisse Herzhaftigkeit blicken.

2. Wir haben seinen Stern gesehen, und sind gekommen. Matth. 2. V. 2.

Weil sie berufen waren, die Weisen, so begaben sie sich auch ohne zu verziehen auf den Weg. Wohin? Dies war ihnen selbst noch verborgen; der Ruf Gottes erkleckte ihnen schon, daher sie unverzagt und muthvoll dem göttlichen Rufe gehorchten. So ein Vertrauen, wie sie es hatten, verdiente allerdings einen ungewöhnlichen Stern als Wegweiser. Wie oft, o Seele, wagst du es nicht, dies oder jenes zu unternehmen, bloß weil dir der Ausgang davon verborgen ist. Sobald du einmal fest dafür hälst, es sey Gottes Wille, dies

oder jenes zu unternehmen, so zaudere schon nicht mehr, vertraue gänzlich auf Gott, denn der dir das Wollen gegeben hat, wird dir auch das Vollbringen geben.

3. Wir haben seinen Stern gesehen, und sind gekommen. Matth. 2. V. 2.

Führe dir zu Gemüth, wie es den drey Weisen auf ihrer Reise ums Herz müsse gewesen seyn, da ihnen der Wunderstern stets vor Augen schwebte? Wie sehr sie ihrem Gott werden gedankt, und welch eine außerordentliche Geduld in Ertragung der Reisebeschwerden erzeigt, was für ein sehnsuchtsvolles Verlangen nach Christus sie werden geäußert, und welch rastlosen Fleiß, ihn aufzufinden, die gutmüthigen Männer nicht werden angewandt haben? Wie muß dich dies Beyspiel beschämen, meine Seele, da du mit so vielen göttlichen Erleuchtungen ein kaum kennbares Verlangen nach Christus verräthst, und nur einen gar kleinen Fleiß anwendest, ihn aufzusuchen. Danke deinem Gott für die unsäglich viele innerliche Erleuchtungen, bitte um noch mehrere und kräftigere; aber entschließe dich auch, denselben ein geneigtes Gehör zu geben.

Am 9ten Jänner.

Die drey Weisen kamen in Jerusalem an.

1. Wo ist der neugeborne König der Juden? Matth. 2. V. 2.

Weil ihnen das Licht des Sterns zu leuchten aufgehört hatte, mußten sie nothwendiger Weise bey den

Menschen sich Raths erholen. Aber warum versagte ihnen der Stern das Licht? Wollte etwa Gott der Herr ihre Geduld auf die Probe setzen? Es trägt sich zuweilen zu, daß Gott selbst heiligen Personen die geistigen Tröstungen entzieht, und sie mit Geistes-Tröckne heimsucht. Gesetzt, o Seele! es begegnete dir auch so was, was würdest du thun? Sieh! die Weisen reisen dennoch weiter, sie verfügen sich hoffnungsvoll, daß es Gott recht machen werde, nach der Hauptstadt. Eben so sollst auch du in ähnlichen Fällen den Muth nicht sinken lassen.

2. Wo ist der neugeborne König der Juden? Matth. 2 V. 2.

Von welch einer unerschrockenen Herzens-Größe zeugt dieß nicht! In einer Stadt, die dem Herodes unterthänig war, die er beherrschte, bey seinen Lebszeiten, der noch dazu einen unerträglichen Ehrgeitz hatte, fragten die Weisen, und setzten dadurch ihr eigenes Leben auf's Spiel, nach dem neugebornen König der Juden. Doch ihr allzulebhafter Glaube, ihr gar sehnliches Verlangen nach Jesus, verscheuchte bey Ihnen alle Furcht vor einer Gefahr: wie oft geschieht es nicht bey dir, o Seele! daß du das, was nur ein wenig hart ist, wegen Gott zu unternehmen dich scheuest, oder, wenn du es auch wirklich unternommen hast, davon wieder abstehst! Schäme dich deßwegen in's Herz hinein, und verbessere es künftighin.

3. Da aber dieses der König Herodes hörte, erschrack er sehr, und mit ihm ganz Jerusalem. Matth. 2. V. 3.

Der König erschrack, weil er nun glaubte, des Reichs, woran er als ein höchst ehrgeitziger Mann

mit Leib und Seele geheftet war, entsetzet zu werden: das Volk erschrack ebenfalls dem König zu gefallen, und um ihm ja nicht vor den Kopf zu stoßen. Dieß lehre dich, o Seele! wie sehr der unmäßige Hang nach dem irdischen, und auch nur eine einzige unordentliche Leidenschaft den innerlichen Frieden störe. Ist dir der innerliche, der Herzens-Friede lieb; so suche allererst vor deinen unordentlichen Neigungen dich los zu machen.

Am 10ten Jänner.

Herodes forschte nach, wo Christus sollte geboren werden.

1. Er versammelte alle Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem Volke. Matth. 2. V. 4.

Wer mag sie genug bewundern die Vorsicht des Allerhöchsten! Herodes voll bösen Sinnes, die Hohenpriester voll Ungerechtigkeit, arbeiteten, ohne es zu wissen, und zu wollen, zu Einem Zwecke hin, nämlich den Weisen den verlornen Weg wieder zu zeigen. Lobe nun, meine Seele! und verherrliche nach Kräften die Vorsicht Gottes. Ist es dir aber in Zukunft auch darum zu thun, von Gottes Willen verständiget zu seyn, so berathe dich darüber bey Gottes-Dienern, deinen rechtmäßigen Obern. Sollten diese auch böse und ungerechte Menschen seyn, so wird sie doch Gott in dem, was er durch sie mit dir will ausgewirkt haben, nicht fehlen lassen.

---

2. Und erforschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Matth. 2. V. 4.

Dem Scheine nach hätte Herodes nicht besser forschen noch handeln können; allein unter dem Scheine verbarg er nur sein tückisches Herz. So geht es auch im täglichen Leben; die schändlichsten Neigungen sucht man gemeiniglich auch mit dem Mantel der Rechtschaffenheit zu verdecken. Laß doch, o Seele! keiner Leidenschaft, habe sie Namen, welchen sie wolle, bey dir die Oberhand: denn sie bethöret dich im ersten Augenblicke, und macht dich glauben, es sey tugendhaft gehandelt, was doch eitel leidenschaftlich ist! —

3. Und sie sagten zu ihm: zu Bethlehem im jüdischen Lande. Eben daselbst. V. 5.

Sie wußten dieß aus göttlicher Schrift, auf welche sie sich beriefen; sie eröffneten es den Weisen; dabey aber waren sie selbst jene blinde Thoren, die Jesum, der ihnen nun nimmer hätte näher seyn können, aufzusuchen unterließen. O großer Undank! wie vieles, o Seele! hörst, und weißt du, das, wenn du es gehörig benützen würdest, dich deinem Jesu näher bringen müßte! warum bist du nicht thätiger? Das Wissen ist vielmehr schädlich, wenn die Ausübung fehlt.

Am 11ten Jänner.

Herodes unterredet sich mit den Weisen.

1. Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich, und erkundigte sich sorgfältig bey ihnen nach der Zeit, wenn der Stern ihnen erschienen wäre. Eben daselbst, V. 7.

Zu was Ziel und Ende that dieß Herodes? Damit er von ihnen das Alter des Kindes vernehmen, darnach an Kindern vom nämlichen Alter seine Wuth auslassen, und den neugebornen König aus der Welt schaffen möchte. Merke dir die Worte wohl, meine Seele! er erkundigte sich sorgfätlig bey ihnen. Wenn die Kinder der Bosheit und Finsternisse mit angestrengter Sorgfalt nach den Mitteln streben, ihre gottlosen Anschläge auszuführen; was Mühe sollst du nicht anwenden, heilige und fromme Entschließungen in Erfüllung zu bringen?

2. Ziehet hin, und fraget fleißig dem Kinde nach; und wenn ihr es werdet gefunden haben, so saget mir's wieder, auf daß 2c. Eben daselbst. V. 8.

Betrachte das Wachsthum der Bosheit des Herodes. Er wollte nun so gar die Weisen verleiten, daß sie seine Mithelfer in der vorhabenden Grausamkeit würden. Aber dieß liegt gleichsam in der Natur unbändiger Leidenschaften, daß sie, ehevor die oberste Stuffe des Lasters erreicht ist, sich nicht zur Ruhe begeben. Aus diesem Grunde hast du ein schönes Stück Arbeit vor dir, o Seele! wenn du selbe bezwingen, und unschädlich machen willst. Forsche nun in deinem Herzen die herrschende Leiden-

schaft aus, und suche sie noch bey guter Zeit zu unterjochen.

3. Auf daß auch ich komme, und es anbethe. Matth. 2. V. 8.

Der Heuchler, wie er log! Hätte er's doch deutlich gesagt, auf daß ich auch komme, und die Unschuld tödte. Bis in einen Abgrund der Bosheit riß die Leidenschaft den Herodes mit fort. Um sich auf seinem Throne recht fest zu setzen, um sich den Besitz seines Reiches für immer zu versichern, verleitete ihn die unbändige und ihn vollkommen beherrschende Leidenschaft, Christum, die Unschuld selbst auf das widerrechtlichste aus dem Wege zu räumen. Muß dir dieß, o Seele! nicht den größten Unwillen verursachen, kannst du anders, als diese beyspiellose Lasterhaftigkeit herzlich verabscheuen! Um dir aber auch das himmlische Reich zu versichern, ist nothwendig, die Eigenliebe, und die unordentlichen böse Neigungen aus deinem Herzen zu vertilgen. Denn diese können minder mit jenem Reiche bestehen, als es Christus mit einem irdischen, mit einem König Herodes konnte.

Am 12ten Jänner.

Die Weisen entfernten sich von Jerusalem wieder, und kamen zu Bethlehem an.

1. Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Eben daselbst. V. 9.

1. Erwäge, mit was großer Sorgfalt die Weisen Christum suchten. Sie thaten anders nichts

in der Stadt, als was zu diesem Zweck ihnen konnte förderlich seyn; sie forschten fleißig seinen Geburts-Ort aus, und nachdem sie es innen geworden, setzten sie ihre Reise fort, ohne sich von merkwürdigen Dingen, die sie etwa in Jerusalem haben sehen können, aufhalten zu lassen. Aber du o Seele! wie oft, wenn du auch schon den Tugendweg angetreten hast, kehrst du nicht wieder zu den Geschöpfen zurück? Und wie langsam ist nicht dein Fortschreiten auf diesem Wege? Dem ist nicht voller Ernst mit dem Besserwerden, der es nicht mit angestrengter Thätigkeit beginnt.

2. Und sieh, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, gieng vor ihnen her. Matth. 2. V. 9.

Geduldig, und ohne in der Hoffnung zu wanken, ertrugen die drey Weisen den Verlurst des Sterns; von der aber einmal angetretenen Reise ließen sie doch keineswegs ab. Daher Gott ihnen das entzogene Licht des Sterns auf das Neue leuchten ließ, und ihre Herzen dadurch sehr tröstete. Sieh nun, o Seele! wie gütig sich Gott der Herr jenen erzeigt, die zur Zeit der Trübsal und Prüfung nichts desto weniger tugendhaft sind. Werde nun nicht kleinmüthig, wenn dir Gott die innerliche Tröstungen entzieht: harre geduldig aus, und hoffe, dein Gott kömmt zur gelegenen Stunde wieder: vertraue auf ihn.

3. Bis er über dem Orte Stand hielt, wo das Kind war. Matth. 2. V. 9.

Wo hat endlich dieser Stern sie hin geführt? Zu Gott zwar, den sie suchten, aber auch in einen verächtli-

chen Stall. Habe Acht meine Seele! wohin dich deine Sterne, deine Gedanken nämlich, führen. Führen sie dich zum Eitlen, zur übertriebenen Selbstschätzung, bloß zum irdischen; so halte sie für nichts weniger, als für trügende Irrlichter: führen sie dich aber zur Selbstverachtung, zur Demuth, den einzig festen Grund der Tugenden, so sind sie himmlische Lichter und Sterne Gottes. Diesen darfst du ohne Bedenklichkeit folgen, denn sie führen dich geraden Weges zu Gott.

Am ersten Sonntage nach dem heiligen Dreykönigs-Tag.

Wie die Weisen das Kind anbetheten.

1. Sie giengen in das Haus, und fanden das Kind mit Maria seiner Mutter. Matth. 2. V. 11.

Betrachte, 1) Wie die drey Weisen weder den verächtlichen Stall, noch die Armuth und Schwachheit dieses Kindes gescheuet haben; sondern mittels innerlicher Erleuchtung den wahren Gott unter selbem verborgen zu seyn glaubten. Preise nun deinen Gott, wünsche den drey Weisen Glück, und freue dich mit ihnen. Und von jetzt angefangen, sieh die Armuth und Verachtung für keine Uebel mehr an. Denn da dein Gott selbst wegen dir, o Seele! arm und verächtlich zu seyn sich gewürdiget hat, wirst du ihn schon nicht mehr auf dem Wege menschlicher Ehren, und des Ansehens finden. Geh in dich zurück,

bereue die verübten Fehltritte, erwecke in dir fromme Begierden, flehe um Gnade.

2. Und fielen nieder, und betheten es an. Matth. 2. V. 11.

Allererst fielen sie nieder bis zur Erde, nicht nur dem Leibe nach zum Zeichen der Ehrerbiethung; sondern auch dem Geiste nach zum Zeichen der tiefsten Selbst-Erniedrigung; da sie ganz ihre Unvermögenheit erkannten, und einsahen, wie sie sammt den Ihrigen vollends von diesem ihrem Gott abhangen. Alsdann betheten sie dieses Kind, von dem sie nun wußten, daß es Gott sey, mit einer Gott allein gebührenden Anbethung an. Dieß lehre dich, o Seele! welch große Hochschätzung sich Gott von jenen zu verschaffen wisse, die ihn einmal erkannt haben? Welch große Ehrerbiethung, und welch eine vollkommene Unterwürfigkeit? — Dann, wie gern sich solche Menschen Gott zu lieb gering achten. Du würdest ohne Zweifel mit ähnlichen Tugenden glänzen, wenn du es in der Erkenntniß Gottes bis zur Vollkommenheit zu bringen trachten würdest.

3. Und fielen nieder, und betheten es an. Matth. 2. V. 11.

Betrachte, was für Empfindungen in den Herzen der drey Weisen werden rege gemacht worden seyn. 1) Daß sie ihren Gott den wärmsten Dank werden gesagt haben, daß er, um die Menschen zu erlösen, die Menschen-Natur angenommen habe. 2) Daß er ihnen einen ungewöhnlichen Stern, als Wegweiser zu ihm, gesandt. 3) Werden sie sich als die mindesten Diener zu allem seinem Dienst für immer anerbothen haben. Erwecke in dir, o Seele!

ähnliche Empfindungen, und erbiethe dich, um Gott gefällig zu werden, zum — Allerhärtesten.

Montag.

Von Darbringung ihrer Geschenke.

1. Sie thaten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Matth. 2. V. 11.

Die Werke der Weisen zeugten, daß ihr Glaube ein thätiger Glaube war; denn sie erschienen vor diesem großen Könige nicht mit leeren Händen; sie schenkten ihm das Kostbarste, das sie hatten. Auch läßt sich mit Grunde vermuthen, sie werden ihm auch das, was durch diese Geschenke vorbedeutet wird, dargebracht haben; mit dem Gold die Liebe; mit dem Weyhrauch den Geist der Andacht, und mit der Myrrhen eine sittliche Unversehrtheit, die man durch die Abtödtung erlanget. Glaubst du, daß es einen Gott gibt? Der Thor spricht in seinem Herzen: es ist kein Gott. Nun, wenn du es glaubst, so zeuge davon durch die Werke. Opfere ihm auch diese drey sittliche geistige Gaben. Aber hüte dich, das einmal Geopferte wieder zurück zu fordern.

2. Sie schenkten ihm 2c. Matth. 2. V. 11.

Erwäge, wie angenehm diese Geschenke dem Herrn werden gewesen seyn: nicht ihres innerlichen Werthes halber; sondern weil damit 1) der lebhafteste Glaube. 2) Eine wahre Frömmigkeit. 3) Die tiefste Demuth und Unterwürfigkeit. 4) Die reinste Lie-

be vergesellschaftet war. Gott sieht nicht den Werth der Gabe, sondern das Herz und die Neigung des Gebers an. Wenn du dich also, o Seele! dem Altare näherst, um deine Gabe zu opfern, suche es zuförderst mit einer guten Neigung zu thun.

3. Sie schenkten ihm. ꝛc. Matth. 2. V. 11.

Ueberdenke, mit was für einer Widergabe Gott der Herr, der sich an Freygebigkeit von den Menschen nicht will übertreffen lassen, sie beehrt haben werde. Ob man hievon schon nichts Eigentliches weis, so läßt sich doch schließen, sie werden für das Gold, das Wachsthum an Weisheit und Liebe, für den Weyhrauch, den Geist der Andacht, und des Gebethes; für die Myrrhen, die Wirksamkeit der göttlichen Gnade, Kraft der sie von Sünden werden bewahrt worden seyn, erlanget haben. Gott gibst du, o Seele! nichts umsonst; je freygebiger du dich gegen Gott erzeigest, desto größer wird seine Widergabe seyn. Statt geringerer Gaben erhältst du von ihm Dinge von unaussprechlicher Kostbarkeit.

Dinstag.

Von der Zurückkehr der Weisen in ihr Land.

1. Nachdem sie im Schlafe waren gewarnet worden, daß sie nicht zum Herodes zurückkehren sollten. Matth. 2. V. 12.

Sie standen in Zweifel, die guten Männer, was sie thun, ob sie auf dem alten, oder auf einem andern Wege in ihr Land zurückkehren sollten? Da

nun werden sie zu Gott ihre Zuflucht genommen, und um Erleuchtung gebethen haben. Gott schickte ihnen auch wirklich einen Engel, der sie warnete, und einen andern Weg heimziehen hieß. Erkenne, und preise, o Seele! die Vorsehung des Allerhöchsten, die väterlich für die Ihrigen sorgt. Vertraue dich derselben jederzeit, vorzüglich, wenn dich Zweifel ängstigen, und die Trübsal über dich herein bricht; und sey versichert, Gott werde helfen.

2. Nachdem sie im Schlafe waren gewarnet worden. Matth. 2. V. 12.

Wie willfährig waren sie nicht, auf einem Weg zu wandeln, der etwa weit länger, beschwerlicher, und ihnen ganz unbekannt seyn würde: noch achteten sie darauf, da es jetzt Gott anders befahl, dem Herodes die Rückkehr versprochen zu haben. Dieß diene dir, meine Seele! zum Unterricht, auf menschliches Ansehen und Beweggründe keine Rücksicht zu nehmen, so bald du von Gottes Befehlen, oder von Befehlen deiner rechtmäßigen Obern überzeugt bist: erinnere dich an das Vergangene, und triff die gehörigen Anstalten der Zukunft wegen.

3. Sie zogen durch einen andern Weg wieder heim in ihr Land. Matth. 2. V. 12.

Auf ihrem vorigen Wege hatten sie den Stern verloren, geriethen zum Herodes, und in Lebensgefahr, weil sie ihm bey ihrer Wiederkunft die Einkehr versprochen. Was würde geschehen seyn, im Falle, daß sie ihrem Versprechen wären treu geblieben? Daß du doch, o Seele! aus Schaden klug werden

möchtest. Kehre ja nicht wieder dorthin zurück, wo du aus Erfahrung weißt, gefallen zu seyn; wer die Gelegenheit flieht, der ist auch der Gefahr entronnen. Hast du es nicht selbst, und zwar oft schon, erfahren?

Mittwoch.

Die Kindheit Christi lehrt, die Welt zu verachten.

1. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. 1. Joh. 2. V. 15.

Also redet zu dir Christus der Herr durch sein selbst eigenes Beyspiel. Er ward an einem einsamen Orte zur Welt geboren, bey nächtlicher Weile, ohne alles Gepränge, ohne Zulauf des Volkes, Allen unbekannt: und da er wirklich geboren war, ließ er seine Geburt nicht den Großen der Erde, sondern armen verächtlichen Hirten kund machen. Heißt dieß nicht geflißentlich verborgen seyn wollen? Warum verlangst also du, o Seele! auf den Leuchter gestellet zu werden? Lerne vielmehr, im verborgenen heilig zu leben; habe die Einsamkeit lieb, pflege ehender mit dem gemeinen Manne Umgang, als mit Personen von hoher Abkunft.

2. Habt die Welt nicht lieb. 1. Joh. 2. V. 15.

Betrachte, daß Christus von Niemand, weder von den Bewohnern in der Nachbarschaft Bethlehems, noch von jenen der Hauptstadt Jerusalem besucht worden sey. Die geschehene Geburt des Messias war diesen nicht mehr unbekannt, denn sie

selbst hatten ja die drey Weisen davon unterrichtet, an was für einem Orte er sollte geboren werden. Vierzig volle Tage also blieb Jesus in dem verächtlichen Stalle mißkannt von den Seinigen, da er sie doch dazu hätte anhalten können, die gebührende Ehre ihm zu erweisen. Heißt dieß nicht: die Welt gering schätzen? Und du, o Seele! wünschtest jetzt, daß man dich erhebe, daß man dich mit Ehrenbezeugungen überhäufe? Wer aus Beyden hat nun Recht? Du, oder der Sohn Gottes?

3. Habt nicht lieb die Welt. 1. Joh. 2. V. 15.

Führe dir zu Gemüth, daß zwar dein Heiland von den drey Weisen einiges Gold empfangen habe, womit er sich eine bequemere Wohnung anschaffen, und bey Denen, die vorüber giengen, und ihn verachteten, dadurch ein größeres Ansehen hätte zuwegebringen können. Da er aber gerade das Gegentheil that, zeugt dieß nicht auf das deutlichste, wie klein in seinen Augen alle Welt-Höheit müsse gewesen seyn? Aber du, o Seele! wie gierig strebst du nicht nach Menschen-Größe und Ansehen; und mit welcher Sorgfalt suchst du, dich im Besitze desselben zu erhalten? Wenn du klug zu seyn, und Christi Nachfolger zu werden verlangst, so achte Alles wie Koth, einmal anders ist's dir nicht möglich.

Donnerstag.

Die Kindheit Christi lehrt die Demuth.

1. Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig. Matth. 11. V. 29.

Also ruft dir, meine Seele! dein Jesus aus dem Stalle, aus der Krippe, aus den Windeln mit

lauter Stimme zu. Die Demuth ist eine freywillige Selbsterniedrigung. Wie tief hat sich nicht vor einer unendlichen Hochheit dein Jesus herab erniediget! Er ward Mensch, nahm Knechtes-, ja so gar Sünder-Gestalt an. Bewundere dieß mit einem von Danck gerührten, von Liebe zu ihm entflammten Herzen. Da sich also Gott so tief erniedriget hat, sollst du es wohl noch wagen, hochmüthig, aufgeblasen zu seyn? Du bist eitel Staub und Asche, ein niedrig kriechend Erdewürmchen, daher ist dir nichts nothwendiger, als die Demuth. Erwäge es reiflich und ohne Partheylichkeit, von was geringem Herkommen du seyst, und laß dir dieß zur Ermunterung dienen, dich nur recht sehr zu verdemüthigen.

2. Betrachte, wie Christus der Herr in dem Stalle die göttliche Majestät, seine Vollkommenheiten, die Weisheit, die Allmacht, die Herrlichkeit, die unermeßlichen Schätze seiner Reichthümer, verborgen, und gleichsam, als in ein undurchdringliches Dunkel eingehüllet hält. Bethe diese mit einem staunenden Herzen an; lobe, und danke deinem sich so sehr verdemüthigenden Gott. Lerne von ihm, dich nicht zu übernehmen, und das Licht der Gnade, das dein Innerstes beleuchtet, gleichfalls verborgen zu halten.

3. Betrachte, daß Christus für sich nur das Allerschlechteste gewählet habe: für seine Mutter ein armes, gering geachtetes Jungfräulein, für seinen Nährvater einen Zimmermann, für seine Wohnung einen offenen Stall, die Krippe für seine Wiege, hartes Heu für sein Bett. Wär's nun nicht Schande für dich, o Seele! wenn du nur das Beste dir zueignen wolltest? Oder mit welchem Recht glaubst

du darauf Anspruch machen zu dürfen? Werde deßwegen bey dem Gedanken deines so elenden Zustandes mit Scham erfüllet, da sich bloß wegen dir dein Gott allem menschlichen Elende zu unterwerfen nicht weigerte.

Freytag.

Die Kindheit Christi lehrt die Armuth.

Obwohl er reich war, ist er doch um euertwillen arm geworden. 2. B. Korinth. 8. V. 9.

1. Wer? Der Herr des Weltalls, in dessen Hause Herrlichkeit und Reichthümer anzutreffen sind; der von seiner Fülle Allen bis zum Ueberflusse reichet, hat für sich selbst nichts Ueberflüssiges, und ist arm? Vergegenwärtige dir nur lebhaft seine arme verächtliche Hütte: dann staune, und lerne, sogar gegen die Armuth erhabener zu denken, die dein Gott so hoch geschätzet hat, daß, da er sie im Himmel nicht fand, er auf unsere Erde herab stieg, um sie daselbst zu suchen. Aber o Seele! sey damit noch nicht zufrieden, sondern entäußere dich gleichfalls alles Ueberflusses, um auf eine vollkommene Weise es deinem Jesu nachthun zu können.

2. Um euertwillen ist er arm geworden. 2. B. an die Kor. 8. V. 9.

Nicht nur keinen Ueberfluß hatte Jesus, sondern selbst das Nothwendige mangelte ihm. Er hatte nur etwelche, und noch dazu sehr schlecht bestellte Windeln; die Krippe war seine Wiege, hartes Heu

sein Bett; und der Hauch unvernünftiger Thiere mußte seine erstarrten Glieder erwärmen. Kannst du nun, o Seele! diese äußerst große Armuth an deinem Gott genug bewundern. Schäme dich doch recht sehr, daß du zwar arm zu seyn verlangst, aber doch den kleinsten Mangel nicht erdulden willst; der du sogleich, wenn dir was abgeht, anfängst, unruhig darüber zu werden, und in bittere Klagworte auszubrechen. Lerne es von Jesu, auch an nothwendigen Dingen Mangel zu leiden.

3. Um euertwillen ist er arm geworden. 2. B. Kor. 8. V. 9.

Nicht nur das unumgänglich Nothwendige wollte der Heiland entbehren; sondern auch das, was er wirklich hatte, war sehr schlecht und unbequem; zur Wohnung hatte er einen offenen Stall, wo also die Kälte bey damaliger Jahreszeit ungehindert eindringen konnte; zu Windeln, eine schon abgenutzte Leinwand, zur Liegerstätte eine Viehkrippe, und ein hartes Heu. Ueberdenke dieß meine Seele! und sprich mit dem heil. Bernard: je armseliger mein Heiland meinetwegen geworden, desto lieber ist er mir. Dieß schöne Beyspiel, o wie sehr beschämt es dich nicht, der du die Welt, ob du sie schon verlassen hast, dennoch unmäßig liebest, und unaufhaltsam nach der Welt-Bequemlichkeiten dich sehnest. Aber mit so einem Thun wirst du es nie dahin bringen, unter den Nachfolgern Jesu oben an zu stehen.

Samstag.

Die Kindheit Christi lehrt den Gehorsam.

1. Er hat sich selbst erniedriget, und ist bis zum Tode, und zwar zum Tode des Kreutzes gehorsam geworden. Zu den Philipp. 2. V. 8.

Die erste Handlung des gebornen Heilandes war Ausübung des Gehorsams, denn er ward geboren, als er sich aus Gehorsam von Nazareth nacher Bethlehem verfügte. Wer aber? Und wem gehorchte er? Der König der Könige, der Herr der Heerschaaren einem irdischen Fürsten, Gott selbst einem Menschen, das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinweg nimmt, einem Sünder. Wie klar erhellet aus diesem nicht, daß Gott der Herr die Tugend des Gehorsams unendlich hoch müsse geschätzet haben! weder die Unbilligkeit des Befehlenden, noch die Beschwerlichkeit der Reise konnten ihn abhalten, gehorsam zu seyn: weil er nur gar zu wohl wußte, daß dadurch die Ehre seines himmlischen Vaters beförderet werde. Lerne hieraus, o Seele! die Tugend des Gehorsams ebenfalls hochzuschätzen, und lieb zu gewinnen; ohne auf die Person des Befehlenden, sondern bloß auf Gott, der durch sie befiehlt, Rücksicht zu nehmen; denn es ist keine Gewalt, außer von Gott.

2. Er hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam geworden. B. an die Philipp. 2. V. 8.

Erwäge, in was für schweren Sachen Christus den Gehorsam zu üben angefangen habe; — in der tiefsten Demuth, äußersten Dürftigkeit, in Unbequemlichkei-

ten und Widerwärtigkeiten aller Art. Er wußte nämlich nur gar zu gut, daß jener Wille, der sich in allen Stücken genau mit dem göttlichen vereiniget, der allerbeste wäre. Dies, o Seele, treibe auch dich an, in deinem rechtmäßigen Obern Gott zu erkennen, und mit deinem Willen, sey es auch, daß es harte Dinge betrifft, ein vollkommenes Opfer zu machen.

3. Er hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam geworden. B. an die Philipp. 2. V. 8.

Er gehorchte in Allem seiner jungfräulichen Mutter, sie mochte ihn dann auf ihren Schooß, oder auf das Heu niederlegen, sie durfte ihn nach ihrem Belieben hin und her wenden. Bewundere, meine Seele, den Gehorsam Jesu, freue dich mit Maria darüber, und wünsche ihr Glück zu so einer großen Glückseligkeit. Mache du deine Obern eben so glücklich, und laß sie thun mit dir nach ihrem Wohlgefallen. Dadurch verschaffst du ihnen manches Vergnügen und innerlichen Trost, und bringest es in der Nachfolge Jesu immer weiter.

Am zweyten Sonntage nach dem heiligen Dreykönigs-Tag.

Die Kindheit Christi lehrt die Geduld.

Betrachte 1) Daß Christus der Herr einen dem Leiden nicht unterworfenen Leib hätte an sich nehmen können, daß es ihm ein Leichtes würde gewesen seyn, alles Leidbare und Schmerzenverursachende von

sich zu entfernen; daß er aber dieses nicht gewollt habe, weil es ihm beliebet, und zwar im zärtesten Alter, das Leiden vorzuziehen, das er gar wohl bis in die mannbaren Jahre hätte verschieben können. Warum also, o Seele, läßt du deine Eigenliebe so hoch anwachsen, und warum willst du denn nicht das Geringste erdulden? Wenn du dir lebhaft dein schon verflossenes Leben vergegenwärtigest, findest du dich nicht hinlänglich genug zur Abtödtung aufgefordert? Daß dies deinem Heiland angenehm sey, wirst du ja wissen? Nun so verweile nicht länger.

2. Führe dir zu Gemüth die große Unbequemlichkeiten, die Jesus litt; eine unausstehliche Kälte, einen abscheulichen Gestank, die äußerste Armuth, tiefe Wunden, die ihm die Beschneidung verursachte, eine übergroße Traurigkeit der Seele der vielen Sünder wegen, an denen sein bitteres Leiden würde verloren gehen. Und bey diesem gewiß schweren Leiden, welche Starkmuth und Liebe ließ er nicht blicken! Was ist aber mein Thun, als eines schwachen, elenden Sterblichen? Wenn der Seligmacher selbst so unsäglich Vieles für mich leidet, wenn er mir zu Lieb das Leiden aufsuchet, wär's nicht von Seite meiner höchst unklug und strafbar gehandelt, dem Leiden auszuweichen, es fliehen zu wollen?

3. Stelle dir vor, wie unschuldig und wie ganz unverdienter Maßen dein Heiland leidet. Um unschuldig zu leiden, muß man mit der Geduld der Heiligen ausgerüstet seyn; hat man sich aber Uebertretungen erlaubet, so leidet man als ein Schuldiger. Du, o Seele, willst keines aus Beiden. Wie soll dich dies beschämen? Stößt dir eine Gelegenheit auf zum Leiden, ergreife sie doch mit beiden Händen,

und denke dabey, es tausendmal verdienet zu haben. Trägt es sich zu, daß du unschuldig leiden mußt: so kannst du von der Liebe, die dich belebt, ein unverwerfliches Zeugniß ablegen, denn diese wird nur durch die Widerwärtigkeiten bewähret; in solchen Umständen kannst du dich bis auf die oberste Stufe unter den Nachfolgern Jesu erschwingen, denn der Lehrjünger ist doch nicht mehr, als sein Lehrer.

Montag.

Die Kindheit Jesu lehrt Gottes- und Nächsten-Liebe.

1. Die Liebe wird durch die Werke kennbar, wenn man nämlich, ohne eigennützig zu seyn, einzig das Wohl dessen, den man liebt, suchet. Bedenke also, o Seele, wie unermüdet der Sohn Gottes gewirket habe, welch große Unbequemlichkeiten er erduldet, nur um die Ehre seines himmlischen Vaters zu befördern. Weil er wußte, dem ewigen Vater zu gefallen, so übertrug er alle nur erdenkliche Beschwerden. 2) Dessen Ehre zu befördern vergoß er häufige Thränen, auch die Sünden der Menschen preßten ihm Thränen aus; er weinte also darüber bitterlich, um sie dadurch zu tilgen; letztlich vergoß er selbst sein Blut dafür. 3) Er berief zu seiner verächtlichen Krippe arme Hirten und blinde Heiden, um ihnen Gottes Herrlichkeit offenbar zu machen. Kannst du wohl mit Wahrheit von dir sagen, daß du Gott liebest? Beweise es werkthätig; allererst fange bey dir, alsdann bey deinen Mitmenschen an, Gottes Ehre zu befördern. Denn Gott ist

der Alleinwürdige, dem alle nur mögliche Ehre soll erwiesen werden.

2. Betrachte, daß Christus seine Liebe zu uns nur gar zu deutlich an Tag gelegt habe, indem er Alles, was er litt, für uns dem Vater im Himmel als ein Opfer dargebracht hat. Erkenne dies mit einem von Dank gerührten Herzen, und lieb deinen Jesus entgegen. Laß dich auch durch dies Beyspiel ermuntert werden, deine Mitmenschen zu lieben, und ihnen wohlzuthun, nicht des eigenen Vortheils, sondern ihres Heils wegen. Suche eine reine Liebe gegen sie zu tragen, und bloß ihr wahres Beste dadurch zu erzielen. Denn dieses heißt: in Wirkung des Seelenheils Jesu Christo einen Gehülfen abgeben.

3. Betrachte, daß die Liebe, die Jesus zu uns trug, dadurch sich im schönsten Glanze zeiget, weil er alle menschliche Gebrechlichkeiten der Seele sowohl, als dem Leibe nach, an sich zu nehmen sich gewürdiget hat, Schmerzen, Traurigkeit, Verdruß, Strafen, die wir durch Sündethun verschuldet, und Genugthuungen für selbe, die wir außer Stande waren zu leisten. Er hat unsere Krankheiten selbst auf sich genommen, und unsere Schmerzen selbst erduldet, er war wahrhaftig ein Mann der Schmerzen! Wie sehr bist du also nicht, o Seele, diesem unvergleichlichen Arzt dafür verbunden, der, um dich zu heilen, die Krankheit selbst auf sich genommen hat? Was bist du von jetzt an deinem Gott nicht schuldig, der deine gemachten Schulden bezahlt, und für selbe eine zureichende Genugthuung geleistet hat? Soll's dir nun nicht auch was Leichtes seyn, mit deinen flehenden Mitmenschen Mitleiden zu haben, und ihre Schwachheiten zu übertragen?

Dinstag.

Die Kindheit Jesu lehrt, wie wir zu uns selbst eine heilige Liebe tragen sollen.

1. Sich selbst heilig lieben, heißt: sich nicht ein falsches, ein Scheingut, sondern ein wahres, ein beständiges, ein ewig unverlierbares Gut gönnen; nach was für einem Gut strebte Jesus? Keineswegs nach einem sinnlichen Gut, sondern nach der Ehre seines himmlischen Vaters. Er hatte nämlich schon in der Kindheit seinem Herzen tief eingedrückt Folgendes: Ich suche nicht meine Ehre, sondern die Ehre dessen, der mich gesandt hat. Vergleiche nun, meine Seele, die Liebe, die du bisher zu dir selbst trugst, mit dieser Liebe. Welch einen Abstand nimmst du nicht gewahr, wie unordentlich war selbe nicht! Fürwahr deine Liebe war bloß eine sinnliche! Aber glaube ja nicht, auf solche Weise dich heilig geliebet zu haben; du haßtest dich vielmehr; weil du dir gerade das, was dich von deinem Gott abwendete, erlaubet hast. Suche also von jetzt es ernstlich zu verbessern, und trachte in der Folge allein darnach, wie du in allen Stücken und zu jeder Zeit Gottes Ehre befördern mögest; sonst bist du dein eigener Feind, und ziehst dir unsäglich großen Nachtheil zu.

2. Betrachte, daß die Liebe, die Jesus zu sich selbst trug, ein höchst eifriges Verlangen, Gottes Willen an sich zu vollziehen, gewesen sey. Er that immer, auch schon in der Krippe, was er wußte, daß es Gott wohlgefalle. Ein größeres Gut, o Seele, kannst du dir nicht einmal wünschen, als daß der Wille Gottes die Richtschnur deiner Handlungen seyn möge.

Denn wird er es seyn, so läufst du nie Gefahr zu irren, und verschaffst dir ohne weiters Gottes Wohlgefallen. Wie Wenige gibt es aber, die darauf Rücksicht nehmen, um ihm zu folgen! Wie viele hingegen sind vorzufinden, die die Sinnlichkeit zum Führer haben! Wenn du auch unter diese Klasse gehören sollst, so bereue auf der Stelle deinen Unverstand, bessere dich, und verlasse noch bey guter Zeit diesen unsicheren Pfad.

3. Betrachte, daß Christus der Herr aus Antrieb dieser heiligen Liebe die empfindlichsten Schmerzen, die tiefsten Erniedrigungen, die äußerste Armuth und größte Verachtung auf sich genommen habe; er sah nämlich voraus, daß er sich dem ewigen Vater dadurch wohlgefällig machen, und der Welt das Heil bringen würde. Daher bekämpfte er durch seine heilige Selbstliebe die Sinnlichkeit, und ließ sich große Mühe kosten. So, meine Seele, soll auch deine Liebe beschaffen seyn; du mußt starkmüthig deine Sinnlichkeit bekämpfen, und die bösen Neigungen, die dich so sehr beunruhigen, unterjochen; du mußt dich lernen verdemüthigen; und weil dies der ausdrückliche Wille Gottes ist, von Unternehmung schwerer Dinge dich durch Nichts abschrecken lassen. Wenn du dich von Kindesbeinen an schon daran gewöhnet hättest, wie glücklich wärest du nicht! Aber wenn du es vernachläßigen sollst, wenigstens jetzt diese Wege einzuschlagen und standhaft darauf fortzuwandeln, welch ein großes Unglück bereitest du dir nicht!

Mittwoch.

Wie die seligste Jungfrau von Bethlehem nach Jerusalem gereiset, um sich zu reinigen.

1. Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetze Mosis erfüllet waren. Luk. 2. V. 22.

Betrachte, wie pünktlich die Allerseligste das Gesetz, welches sie nicht einmal verband, erfüllet hatte. Sie entschuldigte sich nicht, wie sie doch gekonnt hätte, damit, daß sie eine reine Jungfrau wäre, daß sie kein gemeines Kind, sondern den Sohn Gottes selbst zur Welt geboren. Nein, dies that Maria nicht; es erkleckte ihr das Beyspiel ihres geliebten Sohnes, der sich auch, ohne es zu bedürfen, oder dazu verbunden gewesen zu seyn, dem Gesetze der Beschneidung unterwarf. Sie rechnete sich's zur Ehre, mit Unrecht den unreinen Weibern beygezählt zu werden; da selbst ihr Sohn unter die Sünder gerechnet wurde. O staunenswürdiger Gehorsam und Verdemüthigung! Wie weit anders bin ich beschaffen! Ich bin vor Gott ein Sünder, und vor den Menschen ringe ich darnach, geehrt und angesehen zu seyn. Welch eine Schande! Lerne doch, o Seele, von Jesu und Maria dein Nichts stets vor Augen zu haben.

2. Betrachte, mit was für Empfindungen die seligste Jungfrau und der heilige Joseph den Stall werden verlassen haben, in welchem sie allein mit dem Kinde Jesus in Mitte großer Widerwärtigkeiten und höchster Armuth sich doch inniglich vergnüget hatten. Sie litten zwar Mangel an dem Unentbehrlichsten; allein wie reichlich wurde nicht dieser Mangel ersetzt, daß Jesus, der überfließende Trost

ihrer Seele, mit ihnen war. Wo Jesus sich einfindet, da ist der Ort nicht einsam, da ist die Armuth nicht drückend, da ist keine Unbequemlichkeit, die belästigt. Aber dir, o Seele, fallen derlei Dinge sehr ungelegen, nicht wahr? O dann ist deine Vereinigung mit Jesu keine vollkommene; du erbettelst dir einen eitlen, nur einen Scheintrost von den Geschöpfen, und versäumst es, dir wahren Trost zu verschaffen. Du trägst kein Bedenken, die Quelle, woraus man lebendiges Wasser schöpfen kann, zu verlassen, und gräbst dir Zisternen, die unvermögend sind, das Wasser zu behalten.

3. Erwäge die äußerste Dürftigkeit dieser Reisenden, aber auch ihre Bescheidenheit, und die Größe ihrer Geduld, da sie von den Vorübergehenden verachtet wurden, und die Hartherzigen ihnen die Herberg versagten. Höre mit den Ohren deines Gemüthes ihren frommen Gesprächen zu, die ihre herzliche Zuneigung zu Jesu nur gar zu deutlich verrathen. Sieh, wie sie umwechseln, dem Knaben Jesu zu dienen, wie ihn bald die jungfräuliche Mutter, bald der Nährvater Joseph in seine Arme nahm, und mit was für einer Ehrerbiethung thaten Sie's nicht! O Seele, wie wäre zu wünschen, daß dich ähnliche Empfindungen belebten, wenn du beym Liebesmahle deinen Jesum in dein Herz aufnimmst.

Donnerstag.

Von den Ursachen der Reinigung Mariä.

1. Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetze Mosis erfüllet waren. Luk. 2. V. 22.

Da es keinem Zweifel unterliegt, daß Maria aus mehrern erheblichen Ursachen von dem Gesetze der Reinigung befreyt gewesen ist, so lohnt es der Mühe, die Gründe zu untersuchen, die sie vermochten, es dennoch zu befolgen. Der erste, wie es Dyonis. carthus. behauptet, war, daß sie sich dem Gesetze gehorsam erzeigte. Sie wollte nämlich durch das Gesetzerfüllen den Herrn, den Gesetzgeber selbst verehren. Ein vollkommener Gehorsam thut mehr, als er schuldig ist. Du, o Seele, darfst damit noch nicht zufrieden seyn, nur das zu thun oder zu wollen, wozu du schon unter einer Sünde verbunden bist. Mit so einem Thun fängt man an, dem Untergange zuzueilen. Dafür hüte dich. Zudem wird dir auch dadurch ein gar schönes Beyspiel der Demuth gegeben.

2. Der zweyte Beweggrund, der Mariam veranlaßte, das Gesetz der Reinigung zu beobachten, war, daß sie ihrem Sohn nachahmte, den sie, ob er es gleich nicht schuldig gewesen, ebenfalls das in der That harte Gesetz der Beschneidung erfüllen sah. Wenn du, o Seele, eben dieselben Wege, worauf dein Jesus wandelte, zu betreten dich bemühen wirst, kannst du unmöglich irre gehen. Es soll dich inniglich schmerzen, wenn du es bisher nicht gethan hast; und du hast alle Ursach, dir zu fürchten, wenn du es auch künftig nicht thun willst; liebe nur, dann wird's dir nimmer schwer fallen.

3. Der dritte Beweggrund war, daß die Allerreineste noch mehr gereiniget würde, nicht zwar dadurch, daß sie sich von dem Unreinen entfernte, sondern dadurch, daß sie dem Allerreinsten sich näherte. Denn durch die Reinigung ward sie der Richtschnur der vorzüglichsten Reinigkeit Christo Jesu nur desto ähnlicher. Daher ist es eine einstimmige Meynung der heiligen Väter, daß die Reinigkeit Mariä in dem Geheimniß der Reinigung sogar einen Zuwachs erhalten habe; gleichwie ihre Jungfrauschaft in der Geburt des Sohnes Gottes an Erhabenheit zugenommen hat. Betrachte nun, o Seele, dein Innerstes mit einem Forscherblicke, verbirg dir doch selbst deine Schwachheiten nicht. Suche auch, dem Allerreinsten durch ein eifriges und ernstliches Verlangen auf dem Tugendwege immer vorzurücken, näher zu kommen.

Freitag.

Von noch andern Ursachen der Reinigung Mariä.

Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetze Mosis erfüllet waren. Luk. 2. V. 22.

1. Erwäge eine andere von Dyonis. carthus. beygebrachte Ursache, die Mariam bewog, dem Gesetze der Reinigung sich zu unterwerfen, damit sie die Juden, die von dem Geheimniß nichts wußten, nicht ärgerte. Daß sie ein Kind zur Welt geboren hatte, dies wußten Alle; daß dieses Kind aber der Sohn Gottes, und hiemit sie die Mut-

ter Gottes wäre, dies wußten sie nicht. Um sie also ja nicht zu ärgern, wollte sie sich der Ausnahme vom Gesetze lieber nicht bedienen. Dies lehre dich, meine Seele, daß man auch hie und da Etwas thun müsse, wozu man eigentlich keine Verbindlichkeit hätte; um Niemand zum Stein des Anstoßes zu werden; hingegen, daß man oft Etwas müsse unterlassen aus eben diesem Grunde, was man sonst mit gutem Gewissen thun könnte. Dazu fordert die Liebe auf.

2. Wieder eine andere Ursache führt der nämliche Dyonis. an, damit sich Maria in Dingen, die ehrbar und erlaubt sind, den übrigen jüdischen Frauen gleichförmig erzeigte. Der Gang Mariä war also kein besonderer, sondern ein allgemeiner. Du, o Seele, mußt dich befleißen, es in diesem Stücke Mariä nachzuthun; du mußt dich in Fällen, wo du wohl könntest, der Ausnahmen und Vorzüge auch nicht bedienen, viel weniger so was suchen. Der allgemeine Weg ist der sicherste, er ist der bewährtere; dabey noch ein Weg, worauf Gott selbst gewisse Regeln, wie er soll betreten werden, gegeben hat. Die Heiligen Gottes wandelten auf diesem Wege. Du mußt ihn auch einschlagen.

3. Noch eine andere Ursache wird von Petro Blessensi angeführt: damit sie mehr, als sie schuldig war, leistete. Maria war auf keine Weise verbunden, sich reinigen zu lassen. Glaubst du nun, o Seele, nicht auch Etwas unternehmen zu dürfen, wozu du keine Verbindlichkeit hast? Gott befiehlt nicht Allemal das, was er gern hat. Es ist ihm angenehmer, wenn man ihm freywillige, als schuldige Dienste leistet. Es wäre von Seite deiner eine

strafbare Sparsamkeit, wenn du außer dem, was Gott gebothen hat, nichts Löbliches mehr verrichten würdest. Wie arm und elend wärest du nicht, wenn dir Gott nur das, was er schuldig ist, reichen sollte?

Samstag.

Von den besondern Tugenden, womit Maria in ihrer Reinigung leuchtete.

1. Da schon oben von dem Gehorsam Mariä und von ihrer Liebe zur Reinigkeit gemeldet worden, so mag jetzt ihre Demuth zur Sprache kommen. Maria sah zwar, daß man sie andern unreinen und gemeinen Weibern gleich achten würde; allein dies bekümmerte sie gar nicht; denn sie wollte nicht nur für rein gehalten werden, sondern es in der That seyn. Daher sie es auch nicht offenbarte, ob sie es gleich war, die Mutter Gottes zu seyn. O, meine Seele, wie weit läßt dich nicht Maria zurück! Dir ist's ehender darum zu thun, ein guter Christ zu scheinen, als es wirklich zu seyn. Nun ist aber das bloße Scheinen was Fremdes und Aeußerliches, das Seyn hingegen was Innerliches, und das einzig Wahre, was dir Nutzen schafft. Darauf hefte also in der Folge deine vorzügliche Sorgfalt, nicht wie du ein guter Christ scheinen, sondern ein solcher seyn mögest, und schäme dich des blendenden Scheines wegen.

2. Betrachte, daß dir die allerseligste Jungfrau auch ein Beyspiel der Armuth gegeben habe. Sie

hätte zwar bey ihrer Reinigung nach Weise reicher Mütter gleichfalls ein Lamm opfern können, wenn sie das Gold, das ihr die drey Weisen zum Geschenke gemacht, dazu hätte verwenden wollen; doch sie that dieses nicht, sondern sie opferte das Opfer der Armen, weil sie sah, daß ihr Sohn Jesus auch unsertwegen arm geworden war. Wie steht's mit dir, o Seele, wählst du nicht für dich das Ehrvollere? Ja strebst du nicht darnach? Freuet dich nicht vielmehr das Bessere? Aber wie! heißt dies wohl ein Nachfolger deines armen Jesus seyn? Glaube es nur, daß das Opfer der Tauben, welches Maria brachte, so gering es auch war, Gott dennoch überaus wohlgefallen habe. Was für ein Opfer bist du entschlossen, deinem Gott darzubringen?

3. Führe dir die Andacht zu Gemüth, womit Maria ihren Sohn sowohl, als das Taubenopfer dem Priester dargebracht hat, mit welch einer reinen Meynung und Liebe mag sie es nicht begleitet haben? Vergleiche deine Andacht mit der Andacht Mariä, und sieh, wie viel dir noch mangelt. Beherzige es wohl, wie unumgänglich nothwendig dir die Andacht in deinem Berufe sey. Bestimme dir gewisse Zeitpunkte, um dich in der Andacht zu üben, damit du auf solche Weise dich immer fester mit deinem Gott vereinigen mögest.

Am dritten Sonntage nach dem heiligen Dreykönig=Tag.

Warum Christus der Herr sich habe opfern lassen.

Sie brachten ihn nach Jerusalem, ihn dem Herrn (als den Erstgebornen) darzustellen. Luk. 2. V. 22.

1. Betrachte, daß der Gesetzgeber selbst im Werke vollziehen wollte, was er mündlich befohlen hatte. Der Gesetzgeber, oder der Lehrer kann dem gegebenen Gesetze, oder der vorgetragenen Lehre keine festere Kraft verleihen, als wenn er entweder das Gesetz selbst erfüllt, oder die Lehre selbst befolgt. Du redest oft, o Seele! mit andern von Gott, von göttlichen Dingen, von der Tugend: bringst du aber auch dasselbe in Erfüllung? Jene, die nur lehrten, oder befahlen, werden von Christo nicht gelobet, sondern jene, die es thun, was sie gelehret haben. Trage nur Sorge, deinen Worten durch die Werke Kraft zu geben. Denn Tugendhaftseyn heißt: sich nicht durch wohlklingende Worte, sondern durch erbauliche Handlungen auszeichnen.

2. Betrachte, daß Derjenige, der als ein Lehrer der Demuth auf die Erde gekommen ist, keine Gelegenheit, diese schöne Tugend zu üben, außer Acht gelassen habe. Man hielt ihn für einen bloßen Menschen, der wie die Uebrigen in eben das Sündengesetz verstricket war; der Sohn Gottes achtete es nicht. Denn bey ihm galt die eigene Ehre weit weniger, als das Wohlgefallen des himmlischen Vaters, das er jederzeit, auch mit der größten Selbst=

verläugnung, zu erzielen suchte. Geschieht bey dir, o Seele! nicht gerade das Gegentheil? Entziehst du nicht vielleicht deinem Gott das, was du ihm schuldig bist, um dir eine eitle Ehre zu erwerben? je mehr du auf deine eigene Ehre bedacht seyn wirst, desto weniger wird es dir gelingen, weil du Gott nicht auf deiner Seite hast, denn er wird es nicht zulassen, und seine Ehre einem Andern nicht geben.

3. Betrachte, daß Christus aus einem doppelten Beweggrunde sich Uns habe schenken wollen; daher wollte er nebst dem, daß er uns von dem himmlischen Vater gegeben war, auch in seiner Opferung gekaufet werden, wie ein heil. Thomas von Villa nova behauptet. Sieh also, o Seele! wie dein Heiland Beweggründe aufsucht, und anhäuft, um deinen Anspruch auf ihn nur recht geltend zu machen. Thue du ein Gleiches gegen ihn. Wie viele biethen sich dir nicht dar? Wie viele suchst du auf? Wie viele lässest du außer Acht. Künftighin mußt du eine größere Sorgfalt anwenden, ganz und gar deinem Gott anzugehören, denn bisher warst du ungemein saumselig in diesem Stücke. Jede Stunde, die dich Gott neuerdings erleben läßt, jedes Geschöpf, soll es auch noch so unbedeutend seyn, ist dir Anlaß und Beweggrund, deinem Gott dich zu widmen. Je mehr du trachten und dich würdig machen wirst, Gott anzugehören, desto enger vereiniget sich Gott auch mit dir.

Montag.

Die Mutter opfert den Sohn, der Sohn sich selbst dem himmlischen Vater auf.

1. Erwäge, mit was für frommen Empfindungen des lebhaftesten Glaubens, der Anbethung, der Danksagung für alle ihr erwiesene göttliche Wohlthaten, der Liebe, und der vollkommensten Ergebung die seligste Jungfrau den Sohn Gottes seinem himmlischen Vater werde aufgeopfert haben: hernach wie groß ihre Liebe gegen uns werde gewesen seyn, weil sie ihn der göttlichen Gerechtigkeit um unseres Heils willen darbrachte. Erstatte ihr dafür den kindlichsten Danck. Lerne zugleich von der göttlichen Jungfrau, mit ähnlichen frommen Empfindungen das nämliche Opfer für deine Sünden darzubringen. Vergesellschafte dich mit ihr, und opfere, was du bist, und was du kannst, sonst wirst du dir Gottes Wohlgefallen nicht verschaffen. Denn außer mit Christo, und seinen Verdiensten von unendlichem Werthe, gefällt dem Allmächtigen kein Opfer.

2. Erwäge, wie sich Christus der Herr selbst seinem ewigen Vater zur Erzielung seiner Ehre und zur Beförderung des Welt-Heils aufgeopfert habe. Dieß aber mit welch einer herzlichen Zuneigung, und wie uneigennützig that er es nicht! Trachte nun auch, o Seele! den Eifer für die Ehre Gottes und für das Heil deiner Mitmenschen in dir anzuzünden. Opfere dich auch deinem Gott und seinen Stellvertretern zu schweren Unternehmungen auf. Verabscheue inniglich deine ehmalige Lauigkeit, und flehe um Gnade. Bedenke es wohl, daß dein Hei-

land sogar in diesem häßlichen Zustande auch dich nicht vergessen habe. Was ist nun deine Gegenverbindlichkeit? Die einzige Widergabe, die du ihm bringen kannst, besteht in der fleißigen Nachfolge; da sie sonst nichts nützet, so bequeme dich dazu.

3. Betrachte, wie wohlgefällig dieses Opfer, weil die Mutter und Jungfrau ihren Sohn, und der Sohn sich selbst aufopferte, dem allmächtigen Gott gewesen sey; das Ziel und Ende dieser Aufopferung war die Ehre Gottes und der unaussprechlich große Werth der Welterlösung. Freue dich, o Seele! und öffne deinen Mund zu frohen Glückwünschen, gegen Gott den Vater, gegen die allerseligste Jungfrau und Mutter, und gegen das sämmtliche Menschengeschlecht, daß endlich doch ein Opfer vorgefunden wurde, das dem lieben Gott im Himmel gefiel. Erkenne es auch, daß dieses Opfer, wie für Alle, auch sonderheitlich für dich, o Seele! sey dargebracht worden. Dieß soll dich von der Hochschätzung und von der Liebe deines Gottes überzeugen. Was sollst du nun Anders, als ihn mit der reinsten und aufrichtigsten Liebe entgegen lieben? Wie mancher Mensch wird hierinfalls von den vernunftlosen Thieren beschämt! —

Dinstag.

Von der Dazwischenkunft des alten, frommen Simeons und von seinen Lobsprüchen.

1. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon; und derselbe Mensch war gerecht und gottesfürchtig. Luk. 2. V. 25.

Wahrhaftig ein vortrefflicher Lobspruch ist dieser für den ehrwürdigen Alten! Eine bessere Vorbereitung,

den Weltheiland auf seine Arme zu nehmen, oder in sein Herz einzuschließen, gibt es nicht, als wenn man sich durch Gerechtigkeit, durch Gottesfurcht, und durch ein frommes untadelhaftes Leben auszeichnet. Durch Reichthum bringen wir die innigste Vereinigung Christi mit uns zuwegen, und Gottesfurcht erhält dieselbe; da sie nicht allein die Sünde verscheucht, sondern selbst die kleinsten Unvollkommenheiten entfernet. Denn wer Gott fürchtet, der versäumt sogar das Kleinste nicht. Dieß lehre dich, o Seele! um die Reinigkeit des Herzens für allezeit beyzubehalten, dich auch vor den geringsten Fehltritten in Acht zu nehmen, damit du dadurch den gröbern nicht die Bahn öffnest, und so allgemach tiefer fallest. Im Kleinen sieht man's schon, wenn man tugendhaft ist. Was ist dein Thun? —

2. Und wartete auf den Trost Israels. Luk. 2. V. 25.

Der fromme Simeon wußte es, daß der Weltheiland versprochen wäre; aber er sah, daß so viele Jahrhunderte schon verstrichen, so viele Erzväter und Propheten schon gestorben seyen, die auch auf die Ankunft des Längstverheißenen mit Sehnsucht warteten: doch Simeon ließ sich nicht irre machen; er erwartete nichts desto weniger den Messias standhaft. Wie groß war nicht diese Zuversicht auf den im Versprechen getreuen Gott! wie standhaft war nicht sein Erwarten! Nach was für einem Trost sehnst du dich, meine Seele! Etwa nach einem eitlen, nach einem hinfälligen, den dir die Geschöpfe bringen sollten? Oder nach einem heiligen Trost, den dir nur dein Gott mittheilen möge? Aber du scheinst dir diesen glücklichen Zeitpunkt, ihn zu empfinden, noch

nicht erreicht zu haben? Erwarte also den Herrn deinen Gott vertrauensvoll und standhaft, er wird gewiß kommen, wenn du es an einer fester Hoffnung nicht wirst ermangeln lassen.

3. Denn es war ihm von dem heil. Geiste geoffenbaret worden, er sollte nicht sterben, er hätte denn zuvor den Gesalbten des Herrn gesehen. Luk. 2. V. 26.

Sieh meine Seele! was Großes sich der fromme Alte durch sein Gerechtseyn, durch seine Gottesfurcht und standhaftes Erwarten nicht verdienet habe! Nämlich die Gewißheit, den Erlöser persönlich zu sehen. Vielleicht getraute er sich nicht entweder aus Demuth, oder weil ihn die gewisseste Zuversicht belebte, von ihm Nachfrage zu halten, und dennoch ward es ihm geoffenbaret. Dein Glückstand hat mit diesem einige Aehnlichkeit. Du hast eben so viele Offenbarungen vom heiligen Geiste, den Seelentod nicht zu sehen, als viele Gebothe und Lebens-Regeln dir gegeben sind; nur kömmt es darauf an, daß du selbe beobachtest, daß du nach Rechtthun strebst, daß du dir wahre Gottesfurcht angewöhnest, und im Vertrauen auf Gott nie wankest. Denn was der Erlöser einst im Evangelium dem Jüngling sagte, ist auch dir gesagt, thue dieses, und du wirst leben. Die Verheißung ist gewiß, an dir liegt es allein, daß sie in Erfüllung gehe.

Mittwoch.

Simeon nimmt Christum auf seine Arme.

1. Dieser nun kam aus Antriebe des Geistes in den Tempel. Luk. 2. V. 27.

Erwäge, daß der heil. Simeon von eben jenem Geiste, der ihm die Verheißung gethan hatte, angetrieben, und also voll von brennendem Eifer im nämlichen Augenblicke dem Tempel zugeeilet sey, wo Jesus daselbst angekommen war. Wenn er diesen höchst günstigen Augenblick versäumet hätte, würde er den Gesalbten des Herrn nimmermehr gesehen haben. Wie viel ist also daran gelegen, die gegebene Gelegenheit und anerbothene Gnade zu benützen! verschiebe es doch nun nie, meine Seele! der Gnade, die du hast, dich zu bedienen; vielleicht ist die nächste Gnade auch die letzte, die dir ewig nicht mehr wird zu Theil werden. Da du dir in diesem Stücke bisher eine überaus strafbare Nachläßigkeit ließest zur Schuld kommen, so soll dich dieß billig antreiben, deine Aufmerksamkeit zu verdoppeln; denn, ohne daß es dich schmerzt, kannst du ja an deinen vorigen Leichtsinn nicht einmal denken.

2. Er nahm ihn auf seine Arme. Luk. 2. V. 28.

Es war dem frommen Alten nur versprochen, daß er Christum sehen sollte, nebstdem aber nahm er ihn noch auf seine Arme. Gott gibt mehr, als er verspricht. Du im Gegentheile, o Seele! versprichst, und nimmst dir mehr vor, als du erfüllest. Daß du doch gegen Gott, der gegen dich ganz außerordentlich freygebig ist, nicht so sparsam seyn möchtest! Er nahm ihn

auf seine Arme, und schloß ihn in selbe ein: wodurch, wie der gelehrte Hugo spricht, unsere Werke vorbedeutet werden. Durch fromme Begierden gelangt man zwar zu Gott, aber durch löbliche und erbauliche Werke wird Gott gleichsam festgehalten. Du fehlst also gröblich, wenn du schon damit zufrieden bist, nur gute Vorsätze gemacht zu haben, ohne dieselbe auch wirklich zu erfüllen.

3. Und lobte Gott, und sprach: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden sterben, wie du gesagt hast. Luk. 2. V. 28. 29.

Erwäge, was für Empfindungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, des Glückwünschens sowohl sich selbst, als auch der gesammten Welt, der Ergebung, und allermeist eines unaufhaltsamen Verlangens nach dem Tod, im Herzen des frommen Alten werden erweckt worden seyn, zur Zeit, wo er Jesum zu umarmen das Glück hatte; wodurch, nämlich durch sein Verlangen aufgelöset zu werden, er nur zu deutlich zu erkennen gab, daß ihn nicht die Liebe zu den Geschöpfen, sondern allein das innigste Verlangen, Jesum im Fleische zu sehen, bis dahin im Leben zurückgehalten habe. O glückliche Seele! die sich zwischen dem Schöpfer und den Geschöpfen nicht theilet, und die alle ihre Kräften anstrengt, ihren Gott über Alles zu lieben! dazu hat ja Gott den Menschen erschaffen. Schwäche also deine Vorliebe zu den Geschöpfen zusehends; denn je weniger du dagegen blicken lässest, desto näher kömmst du deinem Gott.

Donnerstag.

Der heilige Simeon weißaget von Christo.

1. Sieh! dieser ist gesetzt zum Falle und Auferstehung vieler in Israel. Luk. 2. V. 34.

Der Heiland ist gesetzt zum Falle vieler? Freylich denen, die ihren Gott zwar erkennen, aber ihm die, gemäß dieser Erkenntniß, gebührende Ehre nicht erweisen; die die anerbothenen Gnaden mißbrauchen, und boshafter Weise ihrem Berufe nicht nachleben. Fürchte, o Seele! daß der Heiland nicht auch dir zum Falle gesetzt sey, wenn du die Gnadenzeit unbenützt wirst vorbey fließen lassen. Es soll dich der öftere Mißbrauch der göttlichen Gnaden inniglich betrüben. Bitte zu Gott um wirksame Gnaden, entschließe dich aber auch, denselben getreu mitzuwirken. Das Beyspiel deines Heilandes und die Hülfe von Oben herab sey vielmehr deinen Leidenschaften und bösen Neigungen zum Falle.

2. Und zur Auferstehung vieler in Israel. Luk. 2. V. 34.

Er ist gesetzt zur Auferstehung Aller, wenn sie nur wollen. Gott schlägt keinem die Gnade der Auferstehung ab. Wie groß ist nicht die Güte Gottes! ob ihn gleich der Sünder beleidiget hat, so biethet er ihm doch die Gnade an; als ein gröblich Beleidigter sucht er sich mit dem Beleidiger auszusöhnen, und seine Freundschaft sich zu verschaffen. Denn der Allergütigste will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre, und das Leben habe. Und dieß, o Seele! thut er nicht sich zu Lieb, sondern einzig zum Besten des

Sünders. Gott bewirbt sich demnach weit eifriger um deinen Nutzen, als du es je zu thun im Stande wärst. Wenn du aber auch mittels seiner Gnade vom Falle dich wieder erhebest, wie oft fällst du nicht neuerdings aus eigener Bosheit? O welche Schande! gib dir doch Mühe, endlich also aufzustehen, daß des Wiederfallenswegen alle nur mögliche Vorkehr getroffen sey; unterdrücke die in dir herrschende böse Neigungen; sonst bist du ohne Rettung verloren.

3. Und zu einem Zeichen, dem widersprochen werden soll. Luk. 2. V. 34.

Die Wahrheit dieser Weissagung wurde durch die Ereignisse des Lebens Christi unwiderlegbar bestätiget. Denn die Gottlosen waren jene, die ihm jederzeit widersprachen: von Herodes ward er zum Tod aufgesuchet, die Juden hoben Steine auf, ihn damit aus der Welt zu schaffen. Seine Lehre (und er lehrte, wie Einer, der Gewalt hatte, und der seinen Worten durch unerhörte Wunder Kraft geben konnte) verwarfen und verlachten sie; er war also gleichsam zur Zielscheibe, worauf Schmach, Unbilden, und Qualen aller Art losstürmten, gesetzet. Wie oft aber, o Seele! hast auch du seiner Lehre und seinem Leben widersprochen? Dein Jesus also diene auch dir in Zukunft zu einem Zeichen, nicht daß du ihm widersprechen, sondern nachleben mögest. Hierauf sollen alle deine Begierden und Werke gerichtet werden.

Freytag.

Von dem, was Simeon der Mutter Jesu weißagte.

1. Und ein Schwert wird selbst deine Seele durchdringen. Luk. 2. V. 35.

Bemerke, wie Gott der Herr jederzeit Freud mit Leid zu vermischen weis. Die allerseligste Jungfrau und Mutter Jesu hatte von Simeon alles Lobwürdige und Segenvolle in Betreff ihres Sohnes gehöret. Mit was für einer Freude wird nicht darüber ihr Herz erfüllt worden seyn? Nun aber mußte sie auch von ihm hören, daß nicht nur ihren Leib, sondern selbst ihre Seele ein Schwert durchdringen werde. Denn als die Mutter eines so lieben Sohnes mußte sie der Anblick der gröbsten Unbilden, womit ihn seine Feinde überhäuften, freylich auch auf tiefeste verwunden, wie sehr muß sie dieß nicht empfunden haben! denn die Unbild, die man dem Geliebten zufügt, ist der empfindlichste Schmerz für den Liebenden. Willst du dich vergewissern o Seele! ob du deinen Jesum lieb habest? Durchforsche dich, wie's dir ums Herz ist, wenn du, oder Andere ihm Schmach anthun. Reuet es dich, verabscheuest du es, suchst du es aus gerechtem Eifer zu hindern? Dann sey getrost, du liebest ihn, fahre fort, auch in der Folge ein Gleiches zu thun, und ereifere dich jederzeit wider die Gottes-Entehrungen.

2. Und ein Schwert wird selbst deine Seele durchdringen. Luk. 2. V. 35.

Erwäge die Ursach, warum Gott schon in der Kindheit Jesu dieses Schwert des Schmerzens der

göttlichen Jungfrau mittels der Weißagung in's Herz habe drücken wollen. Vielleicht wollte er dadurch sie Christo nur desto gleichförmiger machen: damit, wie er schon von Kindesbeinen an sein Leiden immer vor Augen hatte, auch sie ohne Unterlaß an dasselbe sich mit Schmerzen erinnern sollte. Sieh, o Seele! wohin du durch andaurendes Leiden und Abtödten gelangest: bis zur Aehnlichkeit mit Jesu Christo. Die Tugend wächst, wenn sie durch die Trübsale bewährt wird: und je tugendhafter man wird, desto ähnlicher macht man sich Christo. Hat diese Aehnlichkeit einen Werth in deinen Augen? So liebe das Kreutz. Entschließe dich, starkmüthig das Kreutz zu tragen, umfasse es liebvoll.

3. Und ein Schwert wird selbst deine Seele durchdringen. Luk. 2. V. 35.

Betrachte, daß diese Weißagung im nämlichen Augenblicke schon, vorzüglich aber zur Zeit des Leidens Jesu, in Erfüllung gegangen sey. Vergegenwärtige dir lebhaft, o Seele! die Qualen, die Jesus litt, und sieh mit deinen Gemüths = Augen die Mutter Jesu nächst am Kreutze ihres Sohnes stehen. Was mag die Allerseligste nicht empfunden haben, da sie einen solchen Sohn, und so unaussprechlich Vieles und Hartes leiden sah! Aber du bist auch derjenige, der das Herz dieser heiligen Mutter mit einem Schwert durchbohret hat, da du ihrem Sohne durch Sündethun so oft, und so große Unbilden zuzufügen dich erfrechet hast. Bereue deine Fehltritte noch bey guter Zeit, und fürchte dir vor dem Schwert der göttlichen Rache.

Samstag.

Von der Dazwischenkunft der Prophetinn Anna.

1. Sie kam (fast) nicht mehr aus dem Tempel, dienete Gott mit Fasten und Bethen Tag und Nacht. Luk. 2. V. 37.

Betrachte den anhaltenden Eifer in erwähnten Uebungen, wovon diese heilige Wittwe nimmermehr abließ. Wenn der Tugend die Beharrlichkeit das Andaurende mangelt, so ist sie des Namens nicht werth. Die Tugend nur mit diesen Eigenschaften wird von Gott gekrönet. Wie wirst du, o Seele! zur Krone gelangen? Wie vieles nimmst du dir nicht vor, und wie weniges vollbringest du? Die kleinste Beschwerlichkeit macht dich schon wankend. Suche endlich mit Ernst zu Werk zu gehen, und du wirst erfahren, es sey ungemein leicht, was dir Mühe zu kosten schien.

2. Sie kam nicht mehr aus dem Tempel, dienete Gott mit Fasten und bethen Tag und Nacht. Luk. 2. V. 37.

Erwäge hernach auch selbst die Tugenden dieser frommen Wittwe, ihren reinen Wandel sowohl im jungfräulichen, als im Wittwenstande, ihre pünktliche Beobachtung des göttlichen Gesetzes, ihre fortdauernde Unterhaltung mit Gott; und ihr überaus strenges Fasten. Dadurch aber hat sie es verdient, den Heiland persöhnlich zu sehen; denn Tugenden dieser Art bahnen den Weg, worauf uns Gott sich vollkommen zu erkennen gibt. Wandelt dich, meine Seele! ebenfalls eine heilige Lust an, deinen Gott lebhaft zu erkennen? Trachte zuvörderst nach der innerlichen, nach der Herzens-Reinigkeit, sey eine fleißige Be-

obachterinn der göttlichen Gebothe, halte öfters Ansprach mit Gott; und tödte in dir die Sinnenlust.

3. Diese kam auch zu derselben Stunde dazu. Luk. 2. V. 37.

Betrachte, daß dieses Glück für die fromme Anna von Gott zu eben dieser Stunde verordnet war; doch mit dem Bedinge, daß sie auch zur nämlichen Stunde eintreffen mußte, oder im Nichtfalle für immer dieses Trostes beraubet seyn würde. Also pflegt Gott der Herr seine Gnaden an gewisse Zeiten und Gelegenheiten gleichsam anzuheften; und wenn man darauf zu achten unterläßt, kann man sich vielleicht derselben gar verlurstigt sehen müssen. Wenn dir also, o Seele! an den Gnaden Gottes gelegen ist; so befleiße dich, derselben theilhaft zu werden im nämlichen Augenblick, wo sie dir dein Gott anbeuth. Mit dem Verlurst einer Gnade geht oft eine Menge verloren. Sie gleichen schier einer Kette, also zwar, daß du mehrere Gnaden von Gott verdienen magst, wenn du auch nur Einer Gnade mitwirkest. Was würdest du thun im Falle, du wüßtest es, daß dein ewiges Heil von dieser einzigen Gnade abhienge? Und dieß ist wohl möglich. Sey also ja nicht unbesorgt, weder nachläßig; denn es ist dieß eine Sache von höchster Wichtigkeit.

Am vierten Sonntage nach dem heiligen Dreykönig-Tag.

Von den Empfindungen, welche die fromme Anna gehabt, und was sie geredet habe.

1. Diese kam auch zu derselben Stunde dazu. Luk. 2. V. 37.

Erwäge, was die fromme Anna, da sie unter der Hülle des Fleisches den wahren Gott zu sehen das Glück hatte, werde in ihrem Herzen empfunden haben; wie lebhaft ihr Glaube, ihre Hoffnung, Liebe, Freude, Glückwünsche nicht werden gewesen seyn, und wie sie sich von jetzt an auf das vollkommenste ihrem Gott werde ergeben und anheimgestellt haben. Empfindest du, o Seele! auch so was gegen deinen unter den Brodesgestalten verborgenen Gott? Wenn dein Glaube lebhaft ist, warum läßest du nicht eine größere Ehrerbiethung blicken? Wenn deine Hoffnung fest ist, warum machen dich die Trübsalen niedergeschlagen? Und wenn du deinen Gott aufrichtig liebest, warum willst du deine Liebe mit den Geschöpfen theilen? wenn du reine Freude an Gott hast, wie kömmt es, daß du dir von dem verächtlichen Koth Trost erbettelst? Wenn du glaubst, der großen Wohlthat wegen, die dir Gott durch dieß Geheimniß hat zu Theil werden lassen, dir Glück wünschen zu dürfen, warum schätzest du außer Gott noch andere Dinge so hoch? Wenn du dich Gott ganz ergeben und heimgestellet hast, warum entziehst du dich ihm neuerdings zu wiederholten Malen?

2. Und pries den Herrn. Luk. 2. V. 38.

Das ist, sie lobte, und verherrlichte den Herrn ihren Gott; denn wovon ihr Herz voll war, gieng ihr Mund über. Was aber die fromme Anna eigentlich gesagt habe, wird nicht gemeldet. Doch läßt sich vermuthen, sie werde die Güte und Barmherzigkeit Gottes, die er an seinen Dienern erzeiget hatte, gepriesen, und seine tiefe Demuth und Selbsterniedrigung bewundert haben. Woher rührt es, meine Seele! daß du beym Lobe Gottes sogar unberedt bist? Daher nämlich; weil dein Herz so selten mit Gott sich unterhält, und weil dir das Feuer der Liebe mangelt. Du bist allzu lau in Dingen, die Gott betreffen. Dem, der von einer wahren Liebe beseelet wird, werden die Worte vom geliebten Gegenstande zu sprechen, zu keiner Zeit mangeln. Die Worte geben zu erkennen, was man liebe. Durchforsche also dein Innerstes sowohl, als deine Worte und Reden sämtlich, dann wird dir's klar werden, wo dein Herz verweile, und wohin du es leiten müssest.

3. Und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Israels warteten. Luk. 2. V. 38.

Und was redete sie? Ohne Zweifel, daß dieses Kind der so lange erwartete Messias sey. Welcher allein von allen Menschen geliebt werden solle. Fordert dich, o Seele! dazu nicht auch dein Stand und dein Beruf auf, daß du ebenfalls alle Menschen, die mit Jesu Blute erkaufet sind, in der Erkenntniß und Liebe Jesu durch Worte und Beyspiele unterrichtest, und von keinem, wenn er auch noch so arm und elend seyn würde, deine wohlthuende Hand abziehest? Warum also verminderst du entweder völlig,

lig, der verabscheuest doch die Geringern? Ist etwa schon deßwegen eine Seele für gering zu achten, weil der Leib, in dem sie wohnt, mit zerlumpten Kleidern bedecket ist? Oder ist der Sohn des himmlischen Vaters nur für die Wohlgekleidete gestorben? Dem, der von dem wahren, rechten, gottgefälligen Eifer belebt wird, ist keine Menschen=Seele zu gering. Bemühe dich also in Zukunft, daß der Eifer für Gottes=Ehre und das Heil der Seelen in dir angezündet werde.

Montag.

Christus wird nach dem Gebrauche des Gesetzes mit fünf Sikl wieder losgekauft.

1. Die Eltern brachten das Kind Jesum in den Tempel, das zu vollbringen, was man nach dem Gesetze zu thun pflegte. Luk. 2. V. 27.

Ob es gleich der heilige Evangelist nicht meldet, daß die göttliche Mutter ihrem Sohn Jesus um die gewöhnliche Geldsumme von dem Hohenpriester losgekauft habe: so ist es doch gewiß, daß sie das Gesetz bis auf den kleinsten Punkt erfüllt, und für ihn also die gewöhnliche fünf Sikl werde dargegeben haben. Betrachte nun, o Seele! 1) Wer ihn loskaufte? Nämlich die allerseligste Jungfrau, nicht daß sie ihn für sich behalte, sondern daß sie ihn für uns erziehe, und daß er sich seiner Zeit für uns selbst dargebe. Wie sehr bist du also der Allerseligsten nicht verbunden, die deines Wohls wegen so große Sorge trug.

Und mit was für Empfindungen wirst du den dir aufs Neue wieder Geschenkten aufnehmen.

2. Betrachte, von Wem sie ihn loskaufte? von dem Vater im Himmel, welchem er geopfert war. Der ewige Vater hatte ihn uns durch die Menschwerdung geschenket: er schenkte, oder verkaufte ihn uns neuerdings, um immer neuen Anlaß vorzufinden, wodurch er uns seinen Sohn ganz zu einem Eigenthum übertrug. So sehr lag ihm unser Heil am Herzen; daß er den ihm wirklich schon geopferten Welterlöser, uns wiederum zum Geschenke machte. Wollte doch der Himmel, daß ich mich auch gerade so gegen Gott verhielte! Ich opfere ihm zwar sehr oft mein Herz, meinen Willen, und Alles, was ich bin und habe; aber mich unbeständigen Menschen! In ebendemselben Augenblicke fordere ich von Gott meine Gabe wieder zurück. Jetzt o Gott! ist's mir wahrer Ernst, ich opfere dir mein Herz, meinen Willen, meinen Leib und Seele unwiderruflich auf, verfüge damit nach deinem allerhöchsten göttlichen Wohlgefallen.

3. Erwäge, um was für einen Werth er losgekauft wurde. Nämlich nach dem Gebrauche des Gesetzes, um fünf Sikl. Sieh, meine Seele! um welch kleinen Werth man den Sohn Gottes loskaufte. Ob er schon ein unermeßliches unendliches Gut ist; so wollte er doch nicht vor dir auch einen unendlichen Werth fordern, weil er auf deine Armuth Rücksicht nahm; er verlangte nichts außerordentliches, damit du nicht etwa eine Entschuldigung, ihn zu kaufen, vorwenden möchtest: er wollte sich dir aber auch nicht umsonst dargeben, daß du ihn dir durch das Eigenmachen nur desto mehr verbändest.

Du kannst nun, o Mensch! schon gar nicht mehr entschuldiget werden, wenn du ein so großes Gut um einen so geringen Werth, der dir auch bey Handen ist, zu kaufen versäumest. Und dennoch wie oft geschieht es nicht, daß du auf das Eitle, auf die sinnlichen Lüsten mehr Werth setzest, mehr Mühe verwendest, als auf — Gott.

Dinstag.

Von dem Wüthen des Herodes.

1. Da nun Herodes sah, daß er von den Weisen betrogen war. Matth. 2. V. 16.

Hefte einen aufmerksamen Blick, o Seele! auf die Worte, da er sah. Die Weisen hätten es zwar dem Herodes versprochen, daß sie bey der Rückkehr ihn wieder besuchen würden; indessen kam aber Gottes-Anordnung ins Mittel, und der Engel mußte sie aus Gottes-Befehl einen andern Weg heimziehen heißen. Dieß war dem Herodes unbewußt; daher glaubte er nichts so sicher, als daß die Weisen den Sinn gehabt hätten, ihn zu betrügen. Welch ein klares Zeichen ist dieses, wie schändlich man sich durch's Argwöhnen irren könne! Herodes wagte es, die Gedanken zu ergründen, und hielt also die leeren Träume für Wahrheit. Er sah nicht, und wandelte nach Weise eines Blinden: deswegen gieng er irre, und stöhrte sich die Gemüthsruhe. Verabscheue diesen Fehler inniglich, und sey vielmehr blind bey dem Thun deiner Mitmenschen, als daß du mit dem trügenden Auge des Argwohns sehen mögest.

2. Da nun Herodes sah, daß er von den Weisen betrogen war. Matth. 2. V. 16.

Herodes betrog sich selbst, und argwöhnte über die Weisen, wie es die Gleißner zu thun pflegen. Er beurtheilte seine Mitmenschen nach dem, wie er beschaffen war. Hätte er das Außenbleiben der Weisen zum Guten ausgelegt; so würde er die eigene Gemüthsruhe nicht verloren haben. Dieß lasse dir, o Seele! zur Lehre seyn, damit nicht auch du dir das Honig in Gift verwandelst. Denn dadurch kannst du den goldnen Frieden in dein Herz nicht bringen? Lieblose Urtheile, die man über seine Mitmenschen fällt, rauben gemeiniglich die Seelenruhe. Und ein größeres Gut gibt es doch nicht! denke zurück, bereue deine Uebereilungen, und mache gute Vorsätze.

3. Wurde er sehr zornig. Matth 2. V. 16.

Betrachte, daß Herodes im Zorn den Schluß gefaßt, Christum so gar zu tödten. O unerhörte Grausamkeit! Der Zorn räth nie, was gut ist. Denn es ist unmöglich, daß man aus Uebereilung, betäubt von Leidenschaften, nach den Gesetzen der Klugheit handeln könne. Wie oft, o Seele! hat's auch dich nicht schon gereuet nach der That, was du bloß aus Leidenschaft gethan hast! Lerne also zuvörderst, deine Leidenschaften zu ordnen, und zu unterdrücken, damit du nicht vielleicht Dinge unternimmst, die durch die innigste Reue nicht mehr können gut gemacht werden. Blicke nur inner dich hinein, und sieh, ob, und welche Leidenschaft bey dir die herrschendende sey; alsdann befleiße dich, Mittel vorzufinden, die dich in Stand setzen, selbe zu bezäumen.

Mittwoch.

Wie Christus der Herr aus göttlichem Rathschluß der Wuth des Herodes entzogen ward.

1. Erwäge, wie sehr die Rathschlüsse Gottes von jenen der Menschen unterschieden seyn. Christus der Herr befand sich in Lebensgefahr. Es wäre dem allmächtigen Gott ein Leichtes gewesen, entweder den Herodes aufzureiben, oder seinen göttlichen Sohn unsichtbar zu machen, oder den erzürnten Herodes zu besänftigen. Hingegen war es bey Gott beschlossen, sein Sohn sollte fliehen. Was ist dieß für ein Mittelding? Wie widerstrebend der Würde des Sohnes Gottes? Mit was für großen Unbequemlichkeiten ist es nicht verbunden? Also, meine Seele! pflegt Gott der Herr mit jenen umzugehen, die er lieb hat; er prüft sie durch Beschwernisse aller Art. Du wirst ja doch nicht mehr, als der Sohn Gottes selbst seyn wollen? Warum klagest du sogleich, wenn dich Gott durch Widerwärtigkeiten bewähren will? Glaube vielmehr, daß die Widerwärtigkeiten, die dir Gott verkosten läßt, Beweise seiner Liebe gegen dich seyn; alsdann wirst du selbe weit gelassener ertragen, in Mitte derselben Freude empfinden, und deinem Gott dafür Dank erstatten.

2. Betrachte, daß Gott gewollt habe, sein Sohn sollte fliehen, nicht zu den Weisen, denen er lieb und werth war, sondern in's Aegyptenland zu einem verwildeten, und den Juden höchst abgeneigten Volk; also auch weit entfernt von seinen Bekannten und Verwandten sollte er seyn. Nicht einmal in der Kindheit wars dem Sohne Gottes gegönnet, daß

ihm seine Verwandte Trost verschafften, oder daß ihn seine Bekannte ehrten, und ihn durch einige Bequemlichkeiten das Leben angenehm machten. Warum nun, o Seele! strebst du unaufhaltsam nach Ehrenstellen, nach Hochschätzung, und Ansehen, nach Bequemlichkeiten dieses Lebens? Wenn es dir darum zu thun wäre, im Dienste Christi treu befunden zu werden; so würdest du dieses großmüthig verachten, und weit lieber wollen verborgen seyn, verachtet, und mit Trübsalen heimgesuchet werden. Entschließe dich dazu, damit du Christo desto ähnlicher werdest.

3. Erwäge die Worte: auct. operis imperfecti hom. 2. daß der Herr, dessen Zorn nicht ewig währet, sich der großen Strafe, womit er Aegypten heimgesucht hatte, erinnert habe, deßwegen sandte er seinen Sohn, zum Zeichen einer vollkommenen Aussöhnung dahin.

Wie gütig ist doch Gott! Denjenigen, denen er aus gerechtem Verhängniß ihre Erstgeburten tödten ließ, sandte er selbst aus Uebermaß seiner Erbarmniß seinen geliebten eingebornen Sohn. Lerne, o Sünder! wenn du auch von Gott mit Strafen heimgesucht wirst, an seiner Gnade nicht zu verzweifeln; da auch die Strafen Beweise der Liebe Gottes sind. Denn jeden, den er auch züchtiget, hat er lieb; unterwirf dich also mit demüthigem Herzen dem strafenden Arme deines Gottes, und setze alles Vertrauen auf seine Gütigkeit.

Donnerstag.

Joseph wird von dem Engel ermahnt, daß er in's Aegyptenland fliehe.

1. Der Engel des Herrn erschien dem Joseph im Schlafe, und sprach: stehe auf, und nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Aegypten. Matth 2. V. 13.

Erwäge die Umstände dieses Befehls. 1) Der Engel befahl in Gottes-Namen, nämlich im Namen eines Höhern. 2) Nicht der Jungfrau, die doch die Vornehmere war, sondern dem Joseph, als dem Obersten im Hause. Denn Gott regiert uns durch die rechtmäßigen Obern, und stehet ihnen bey, damit die Unterthanen nicht irre gehen. 3) Im Schlafe erschien der Engel dem Joseph. Wenn Gott seine Stimme hören läßt, so muß man die Ruhe und den Schlaf sogleich brechen. 4) Er befahl, das Kind sammt der Mutter zu nehmen. Von übrigem Hausgeräthe war gar keine Rede. Dein Alles und dein Liebstes soll Jesus und Maria seyn, meine Seele! 5) Dem Befehl zu Folge mußte die Flucht in's Aegyptenland, in ein feindliches Land genommen werden, damit Jesus sicher wäre. Laß du auch dir einen Ort durch deine von Gott bestellten Obern anweisen, und hüte dich, selbst einen zu wählen. Zeigt sich's sodann, daß es ein mit Gefahren umgebener Ort sey, so hoffe zu Gott, der dir ihn angewiesen hat, daß er dich schützen werde.

2. Und bleib da, bis ich dir es sage. Matth. 2 V 13.

Der Engel sagte keine Sylbe von der Zeit, wie lange sie in Aegypten zu verbleiben hätten. So, mei-

ne Seele! mußt auch du alle deine Sorgen, den Ort, die Beschäftigung, die Verwaltung deines Amts, die Zeit der Trübsal gänzlich deinem Gott überlassen. Gott sorgt für dich wahrhaft väterlich, er kann's und wird's mit dir ändern, sobald er's dir nützlich zu seyn erachten wird. Je mehr du selbst für dich sorgen, und das Ziel deiner Wünsche zu erreichen dich bemühen wirst, desto mehr entfernst du dich von Gott, und entziehst dich seiner göttlichen Leitung. Wenn nun deine Wünsche fehl schlagen, was große Bestürzung verursachest du dir nicht? Wenn du aber das Ziel deiner Wünsche erreichen sollst, mit welcher Gefahr ist's nicht verbunden.

3. Und er stand auf, und nahm das Kind und seine Mutter bey der Nacht. Matth. 2. V. 14.

Bemerke den hohen Grad des Gehorsams. 1) Joseph unterwarf sich unbedingt, ob er schon einige Einwendungen hätte machen können. 2) Er unterwarf sich mit einer besondern Bereitwilligkeit, obschon die Sache hart und bedenklich zu seyn schien. 3) Er vollzog den Befehl mit der größten Eilfertigkeit noch in der nämlichen Nacht, ohne daß er darauf merkte, daß er den Schlaf brechen, oder all das Seinige zurücklassen mußte. 4) Er that's mit dem frohesten Sinne, weil er überzeugt war, daß es so Gottes Wille sey. Durchforsche dich, o Seele! ob dein Gehorsam diesem gleichkomme?

Freytag.

Von der Reise der Fliehenden ins Aegyptenland.

1. Und entwich nach Aegypten. Matth. 2. V. 14.

Erwäge, wie es dem Nährvater Joseph, und der Mutter Jesu zu Muth müsse gewesen seyn. Sie empfanden nun die Reisebeschwerden, die rauhe Witterung, die Hartherzigkeit der Menschen, Nahrungs-Mangel. Allein der Gedanke, dies erdulden wir einzig, um das liebe Kind Jesus zu retten, stärkte sie wieder, und goß gleichsam neues Leben in ihre bekümmerte Seelen. Wie mag sie dieses nicht getröstet und erquicket haben? Der Gedanke, daß man des Liebenswürdigsten wegen leide, hat eine mächtige Kraft, das Bitterste zu versüßen: Du o Seele! sollst auch künftighin, wenn bey dir die bange Stunde der Trübsal sich meldet, damit dich zu beruhigen suchen: Was ich leide, leide ich aus Liebe Gottes, und gewiß, du wirst siegen.

2. Betrachte, was das allwissende Kind Jesus möge gedacht haben,

dem es nicht unbekannt seyn konnte, daß es vom Herodes zum Tod aufgesucht werde, da es doch dazu in die Welt gekommen ist, selbst dem Herodes das Leben zu bringen. Glaubst du nicht, daß dieser schwärzeste Undank das Herz desselben nur recht tief werde verwundet haben? Habe Acht, meine Seele! daß du nicht ein gleiches Herzeleid deinem Jesus zufügest, da du gegen so viele dir schon erwiesene Gnaden unerkenntlich bist, und denselben mitzuwirken nicht Sorge trägst. Freylich hätte sich das göttliche

Kind an dem undankbaren Herodes rächen, und seine Ehre vertheidigen können: allein dieß wollte es nicht. Es ist also ein falscher Grundsatz übertriebener Selbstliebe: man dürfe und müsse sich rächen, wenn es um den Verlurst der Ehre zu thun sey.

3. Betrachte, was Christus dem Leibe nach auf dieser Reise gelitten habe. Er unternahm sie im zartesten Alter, bey kalter Winterszeit, bey regnerischer, stürmischer Witterung; die Einkehren waren schlecht, zuweilen gar keine; seinen Eltern gebrach's am Nothwendigsten; die Landes-Einwohner erzeigten sich hartherzig. Doch er litt dieses alles, weil er wollte, nicht, weil er mußte. Und du, o Seele! willst nichts, auch das Unausweichliche, nicht leiden? Du willst nur den Bequemlichkeiten, und dem, was dem Körper wohl thut, nachjagen? Welch eine Schande! —

Samstag.

Von dem, was Christus im Aegyptenlande gelitten hat.

1. Führe dir zu Gemüth, was Christus der Seele nach gelitten hat, er befand sich in Mitte einer bösen Nation, einer Nation, die dem wahren Gott die schuldige Ehre versagte, und selbe den stummen Götzen erwieß; was mag ihn nun der Eifer für Gottes Ehre, wovon er voll war, nicht leiden gemacht haben! Welch tiefe Wunden werden nicht seiner

Seele geschlagen worden seyn, da er klar einsah, was Gott sey, und wie grob man sich verfehle, wenn man ihn beleidigt? Mit was für einer heitern Gemüths-Stimmung both er nicht sein Leben dar, um die Sünden der Welt hinwegzunehmen? Wie klein hingegen, o Seele! ist nicht dein Eifer für Gottes-Ehre, die du nicht nur nicht von fremden- sondern selbst von eigenen Sünden, nicht gerühret wirst! Trachte doch, von jetzt angefangen, von wahrem Eifer für Gottes-Ehre ganz erfüllt zu werden, und sey besorgt, daß du durch dein Thun und Lassen deinem Gott ja nicht mehr misfallest.

2. Betrachte, was Christus seiner Person nach gelitten hat, da ihm nicht nur der Ueberfluß, sondern sogar das Nothwendige mangelte: die Leute verachteten ihn; indem sie ihn blos für das, was er schien, für einen Zimmermanns Sohn hielten. Doch er litt dies alles nicht von Noth gedrungen, sondern freudig und freywillig, weil er es so wußte, dem ewigen Vater gefällig zu seyn. Trag Mitleiden, meine Seele! mit den verblendeten Aegyptiern, die Jesum nicht erkannten. Aber nimm dich in Acht, daß nicht auch deine Blindheit der ihrigen gleichkomme. Bewundere und preis die Geduld Jesu: Allein laß es dir nicht schwer fallen, das nachzuahmen, woran du Freude hast, es anzurühmen.

3. Erwäge, was für Schmerzen Christus wegen jenen, die mit ihm litten, werde empfunden haben. Zuvörderst wegen seiner heiligen Mutter, und wegen dem Nährvater Joseph, die nur seinetwegen ein so beschwerliches Elend ausstehen mußten; diese Schmerzen wurden vermuthlich nach dem Maß der Liebe, die er zu ihnen trug, groß gewesen seyn.

2) Der unschuldigen Kinder wegen, die man mit einer unerhörten Grausamkeit mordete, und welches auch er veranlasset hat. Lerne hieraus, o Seele! das Unglück deiner Mitmenschen, besonders derjenigen, bemitleiden, die entweders durch das Schwert des unmenschlichen Herodes, oder sonst eines bösen Gesellen unverschuldeter Weise fallen. Je mehr die Bosheit dergleichen Menschen zu verderben sich bemühet, desto mehr sollst du trachten, ihr Bestes zu befördern.

Am fünften Sonntage nach dem heiligen Dreykönigs-Tag.

Von dem Blutbad der unschuldigen Kinder.

1. Herodes schickte (Meuchelmörder) aus, und ließ alle Knäblein zu Bethlehem, und in allen umliegenden Orten tödten. Matth. 2. V. 16.

Erwäge 1) die blutdürstende Grausamkeit des Herodes. Ein Kind wollte er zernichtet wissen; daher ließ er alle insgesammt um das Leben bringen. Welch ein Unheil richtete also die einzige Leidenschaft des Ehrgeitzes nicht an! doch jede andere Leidenschaft thut das nämliche, wenn man es versäumt, selbe zu bezäumen. Denke zurück, meine Seele! an dein öfteres Fehlen und Fallen, das nicht selten eine einzige böse Neigung verursachet hat; und lerne noch bey guter Zeit, da dich jetzt der Schaden mag klug gemacht haben, selbe zu unterjochen, wenn du ihr Sklav nicht werden, weder der Gefahr, verloren zu gehen, dich aussetzen willst. Es ist schon in diesem

Stücke beym Verweilen Gefahr, weil sie mit der Zeit neues Wachsthum erhält.

2. Die da zweyjährig und darunter waren. Matth. 2. V. 16.

Erwäge, wie behutsam Herodes zu Werk gegangen ist, das Laster zu vollbringen Denn 1) mordete er die Unschuldigen nicht mit eigener Hand, sondern durch Abgeordnete; damit, wenn man ihm diese schreyende Ungerechtigkeit zurechnen sollte, er alle Schuld auf sie hinüber wälzen könnte. 2) Ließ er alle Kinder insgesammt aufreiben, damit dasjenige desto gewißer darunter wäre, welches er aus der Welt geschaft haben wollte. 3) Nicht nur in Bethlehem, als dem ihm benachrichteten Geburtsorte des Heilandes, sondern im ganzen bethlehemitischen Gebiete mußte das Henkerbeil wüthen. 4. Traf das Loos nicht nur jene Kinder, die von der Zeit, wo der Stern zu leuchten anfieng, geboren wurden, sondern auch die, die schon vorher das Weltlicht erblicket hatten. Laß nicht zu, o Seele! daß die Kinder der Finsterniß klüger sind in Verübung des Bösen, als du bist in Vermeidung desselben. Wende alle dir nur mögliche Vorsicht an, das Gute, wo du kannst, zu wirken, und das Böse zu vermeiden. Fürchte Gott, halt sein Geboth, thu das Gute, meid das Böse, dieß ist der ganze Mensch.

3. Erwäge, wie wunderbar Gottes-Rathschlüsse sind, der so gar der menschlichen Bosheit sich bedienet, um Gutes hervorzubringen. Denn wie ein heiliger Chrysostomus anmerkt: hom. 9. vielleicht würden diese damals noch unschuldige Knäblein in Folge der Zeit ausgeartet haben, und laster-

haft geworden seyn. Es war also ein frühzeitiger Tod vielmehr eine Wohlthat für sie. Endlich diente diese bis zu Rom ruchbar gewordene Grausamkeit, den im Fleische erschienenen Messias daselbst zu verkündigen, und daß die Weisen zur Anbethung desselben seyen herbey geführt worden. Dieß, o Seele! sey dir zur Lehre, daß du des Bösen dich nicht anders als zum Zweck, allererst Gottes Ehre, dann auch dein Bestes dadurch zu fördern, dich bedienest. Dieß macht dich zu einem der ersten Nachahmer Gottes, und bringt dir reichlichen Vortheil.

Montag.

Joseph erhält die Weisung, aus Aegypten zurückzukehren.

1. Da aber Herodes gestorben war. Matth. 2. V. 19.

Erwäge, daß sich Herodes, der sich dadurch, daß er Christum aus dem Weg räumte, in dem Besitze seines Reichs nur recht fest machen wollte, sogar den gänzlichen Verlurst durch den eigenen Tod zugezogen habe. Gott ist die Gerechtigkeit selbst. Lange wartet er zu, ob der Sünder seine bösen Wege nicht verläßt; dann aber, wo wir's am wenigsten vermuthen, bricht seine Rache los. Wenn dich also, o Seele! dein Gewissen grober Fehltritte wegen anklagt, so hast du allerdings Ursache, dich zu fürchten vor der unendlichen Gerechtigkeit Gottes; und wenn nicht deßwegen, daß du dich um so eben=

der vor dem Sündethun verwahrest. Denn Sündethun heißt: Gottes Güte verachten.

2. Sieh! da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe im Aegyptenlande. Matth. 2. V. 19.

Betrachte die Vorsicht Gottes, mittels welcher der Tod des Herodes dem Joseph sogleich, als er erfolgt ist, kund gethan wurde. Wie mag sich wohl Joseph hierüber nicht gefreuet haben, da er nun klar einsah, daß Gott für ihn vorzüglich sorge? Wie wird sein Vertrauen auf Gott dadurch nicht belebt und gestärkt worden seyn? Auch du, o Seele! mußt Gottes Vorsicht, die sich bis auf das geringste Geschöpf erstrecket, preisen. Wirf also auf den Herrn alle deine Sorgen: vertraue dich gänzlich seiner Leitung. Er wird sich deiner väterlich annehmen; und deine dem Scheine nach minder glückliche Unternehmungen werden einen freudigen Ausgang gewinnen.

3. Und sprach zu ihm: Steh auf, und nimm das Kind und seine Mutter, und zieh hin in das Land Israel. Matth. 2. V. 20.

Das Land Israel war weitschichtig. Wohin sich Joseph in diesem Lande begeben sollte, meldete der Engel nicht. Vielleicht sollte Joseph neuerdings zu Gott seine Zuflucht nehmen, und des Ortes wegen sich bey Gott erkundigen. Denn Gott hat Freude an unserer öfteren Ansprache mit ihm: daher er uns das, was er will, das wir thun sollen, nicht auf einmal anzeigt. Mache also, meine Seele! deinem G[illegible]se Freude, und wende dich öfters an ihn.

der sicherste, und zugleich der geradeste Weg, mit Gott immer enger sich zu vereinigen.

Dinstag.

Von der Rückreise aus Aegypten.

1. Und er stand auf, und nahm das Kind und seine Mutter, und kam in das Land Israel. Matth. 2. V. 21.

Betrachte die Gleichgültigkeit und den hurtigen Gehorsam der Allerseligsten und des heil. Joseph sowohl in der Hinreise, als in der Herreise aus Aegypten. Nur aus dieser Ursache war ihnen die Rückkehr angenehmer, weil sie es Gott also gefällig zu seyn wußten: im Gegentheile würden sie mit Vergnügen daselbst länger verweilet, und dabey noch gern manches Ungemach erduldet haben, wenn es ihnen Gott, dessen Wink für sie schon Gebot war, befohlen hätte. Ist dieses nicht eine bewunderungswürdige Gleichgültigkeit? Wie aber, meine Seele! bist du beschaffen? Du hast Verdruß an dem, was dir gebothen ist: was du gar leicht erfüllen könntest, da sträubst du dich: und Dinge, die deine Kräfte übersteigen, verlangst du zu erfüllen: vom Guten und vom Bösen fällst du solche Urtheile, wie du selbe dir behaglich findest: du bildest dir ein, das, wozu du keine Lust hast, nicht thun zu können: was du zu besitzen wünschtest, forderst du als eine Schuldigkeit: und wenn mann's dir abschlägt, so hältst du dich für gröblich beleidiget. Aber durch so ein Thun, wie weit stehst du nicht den Eltern Jesu nach!

2. Da

2. Da er aber hörte, daß Archelaus in Judäa anstatt seines Vaters Herodes regierte, getraute er sich nicht dahin zu gehen. Matth. 2. V. 22.

Betrachte, daß zwar Joseph im jüdischen Lande nichts zu fürchten gehabt hätte; denn diejenigen, die dem Kinde nach dem Leben stellten, waren gestorben. Dennoch ergings dem Joseph, wie es den frömmsten Menschen zu ergehen pflegt; bey größter Gemüths-Ruhe und Sicherheit fürchten sie, daß sie ihren liebsten Jesus verlieren. Wie steht's mit dir, o Seele! ist deine Sorge hierinfalls auch eine solche? Einmal sie ist dir bey so vielen und großen Gefahren unumgänglich nothwendig. Mangelt dir diese, so ist für dich Alles, ja du selbst bist verloren. Darum sey wachsam.

3. Und nachdem er im Schlafe von Gott war erinnert worden, wandte er sich nach Galiläa, und kam in die Stadt Nazareth zu wohnen. Matth. 2. V. 22. 23.

Jesus wählt nicht Jerusalem, die Hauptstadt des Reichs, und eine überaus volkreiche Stadt, zu seinem Wohnort, sondern das verächtliche Städtlein Nazareth, woher er auch verachtungsweise der Nazaräer genannt wurde. Doch dieß war das Thun Jesu, daß er für sich allezeit das Schlechtere wählte. Wie ganz zerschieden von Jesu handelst du nicht, o Seele! Wahrhaftig! du kannst ihm eine größere Schmach nicht zufügen, als wenn du nach anderen Dingen, als er gethan hat, streben wirst. Je geringer du in deinen Augen dir selbst seyn, und je mehr du dich erniedrigen wirst, desto mehr vergrößerest und verherrlichest du Christum.

Mittwoch.

Wie Christus sich in Gesellschaft seiner Eltern in den Tempel begeben hat.

1. Seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem auf das Osterfest. Luk. 2. V. 41.

Bedenke, daß Joseph diesen löblichen Gebrauch für allezeit gehabt habe, in den Tempel nach Jerusalem des Gebethes wegen sich zu begeben: er that dies, um das Gesetz, wozu alle Mannspersonen verbunden waren, zu erfüllen. Erwäge, meine Seele! wie genau sich Joseph aus löblicher und hergebrachter Gewohnheit an das Gesetz gehalten habe; wie wäre zu wünschen, daß auch du dir die fleißige Befolgung der Gebothe Gottes angewöhntest! Eine gute Gewohneit ist nicht eine leere Gewohnheit, sondern eine Beharrlichkeit in dem Guten. Damit du dazu gelangest, mußt du bey deinem Thun mit Behutsamkeit zu Werk gehen, und das Gesetz nie außer Augen lassen. Wie weit würdest du nicht schon vorgerückt seyn, wenn du dich gleich beym Anfange deines Berufs also verhalten hättest!

2. Seine Eltern gingen rc.

Betrachte, daß sich nicht Joseph allein, sondern mit ihm auch die seligste Jungfrau in den Tempel begeben habe, ohne dazu, denn das Gesetz ging bloß die Mannspersonen an, verbunden gewesen zu seyn. Es erkleckte ihr schon zu wissen, daß es ein verdienstliches Werk wäre, und daß Gott dadurch geehret werde, darum ging sie auch dahin. Derjenige,

der nur thut, was er schuldig ist, handelt allzusparsam mit seinem Gott. Wenn Gott dir, o Seele! gerade auch so begegnen wollte, wie armselig wärest du nicht! Da du nun einzig aus Freygebigkeit Gottes so Vieles erhälst, so trachte, wenigstens etwas durch freywillige gute Werke zu ersetzen. Hast du es bisher wohl gethan? Bist du gesonnen, es künftighin zu thun? — Was? — Wann? — Mit was für einer Gemüths-Neigung?

3. Betrachte, daß sich auch der Knab Jesus an seine Eltern angeschlossen habe, und mit ihnen in den Tempel gegangen sey, theils, damit er das Gesetz erfüllete, als auch, damit er dem himmlischen Vater zur vorgeschriebenen Zeit der allgemeinen Anbethung gebührend ehren könnte. Wohl glückselige Eltern, die einen solchen Sohn zum Begleiter hatten! Auch du, meine Seele! bist unter den glücklichen, wenn du deinen Jesum immer bey dir hast; dann kann es dir an Trost gewiß nicht mangeln. Bemerke, mit welch einem brennenden Eifer dieses Knäblein dem Tempel zueile! suche einen ähnlichen Eifer in dir zu erwecken, wenn du im Begriffe stehst, dich Gott zu nähern, und im Gebethe mit ihm dich zu unterhalten.

Donnerstag.

Wie sich Jesus abermal in den Tempel begeben hat.

1. Da er zwölf Jahr alt war, gingen sie hinauf nach Jerusalem, nach Gewohnheit des Festes. Luk 2. V. 42.

Betrachte, daß sich Joseph bey seiner Rückkehr aus Aegypten gefürchtet habe, nach Jeru-

salem sich zu begeben; weil daselbst Archelaus an seines Bruders Herodes Statt regierte. Warum fürchtete er sich aber in diesem Augenblicke nicht? Denn Archelaus saß wirklich noch auf dem Throne? Deßwegen fürchtete sich Joseph jetzt nicht; weil er wegen Gott, nämlich dem Gottes-Dienste im Tempel abzuwarten, dahin ging. Zur Stunde des Gebeths und der gottesdienstlichen Uebungen muß man alle Furcht beyseit legen, und mit männlicher Herzhaftigkeit leisten, was man Gott schuldig ist. Dem, der Gott fürchtet, wird nichts Widriges widerfahren. Sey also, meine Seele! im Dienste Gottes unermüdet, dann hast du dich auch seines Schutzes zu getrösten.

2. Betrachte, daß sich Christus im zwölften Jahre seines Alters in den Tempel begeben habe, also in einem Alter, wo sich nach einstimmender Meynung der Menschen die Vernunft zu entwickeln pflegt; damit er sogleich in den ersten Jahren seines Lebens deutlich zu verstehen gäbe, daß all sein Thun und Denken auf Gott und dessen heiligen Dienst gerichtet sey. Wenn du, o Seele! dieses herrliche Beyspiel von Kindesbeinen an nachgeahmt hättest, wie glücklich wäre nicht dein Loos! und wie unvergleichlich wäre nicht dein Gewissens-Zustand! Es soll dich doch inniglich schmerzen, daß du so spat angefangen hast, deinem Gott zu dienen. Fasse wenigstens jetzt den ernstlichen Schluß, im Dienste Gottes dich nach Möglichkeit hervorzuthun, und laß dir doch nicht mehr einige Lauigkeit zur Schuld kommen.

3. Betrachte, mit was für einer Sittsamkeit, Ehrerbiethung, und mit welch frommer Neigung diese gottselige Personen dem Gottes-Dienste beyge-

wohnet haben, welchen Dank sie ihm erstatteten für seine große, ihnen und der ganzen Welt, erwiesene Wohlthaten: wie eifrig sie im Gebethe zu Gott fleheten um dem Menschen die nothwendige Gnaden zu erhalten? Wie angenehm ihr Opfer Gott gewesen sey? Vergleiche nun, o Seele! damit deine Leibes-Geberden, Gemüths-Versammlung, und Geistes-Eifer zur Zeit, wo du bethest. Sieh alsdann, was dir noch mangelt, und gieb dir Mühe, es zu ersetzen.

Freytag.

Der Knab Jesus blieb in dem Tempel zurück.

1. Und da sie die Tage vollendet hatten, und wieder nach Hause gingen. Luk. 2. V. 43.

Betrachte, daß die Eltern Jesu, obschon es ihnen frey stand, nicht ehender nach Nazareth in ihr Haus heimkehren wollten, als nach geendigten Ostern, die sieben Tage dauerten. Sie wollten also das Gesetz bis auf den kleinsten Punkt beobachten. Du, Seele! mußt dich in Dingen, die dir Gott befiehlt, gerade auch so verhalten. Du mußt dich hüten, Gott ein verkürztes Opfer darzubringen, oder von der ihm geheiligten Zeit etwas zu entziehen. Wem eignest du das zu, was du Gott entzieheſt, nicht wahr! der Sinnlichkeit? Dieß wirst du freylich am Ende deines Lebens nicht wünschen gethan zu haben.

2. Blieb das Kind Jesus zu Jerusalem. Luk. 2. V. 43.

Erwäge, was für eine Neigung Jesus zu Gott, und zu göttlichen Dingen gehabt habe: also zwar,

daß er, wenn's möglich gewesen wäre, ohne Unterlaß in dem Hause seines himmlischen Vaters verblieben wäre, und auch aus dieser Ursache seine Mutter, ob er sie gleich vorzüglich liebte, verlassen hätte. Gottes Dienst ist die Hauptsache, muß allen übrigen vorgezogen werden. Dieß, o Seele! dienet dir zum Unterricht, die Gebothe Gottes hochzuschätzen, eine gute Meynung dazu zu tragen, und wenn es möglich ist, die Zeit der gottesdienstlichen Uebungen vielmehr zu verlängern, als abzukürzen.

3. Und seine Eltern wußten es nicht. Luk. 2. V. 43.

Obschon Christus vorher wußte, daß sein Zurückbleiben im Tempel seinen Eltern einen großen Kummer verursachen würde, so that er es doch; um zu zeigen, wie ein ehrwürdiger Beda versichert, daß er einen andern, und wahren Vater im Himmel habe, dem er sich allein in dem, was er als Welterlöser wirkte, unterwerfen mußte, ohne auf Fleisch und Blut Rücksicht nehmen zu dürfen. Dieß lehre dich, o Seele! selbst auf die Eltern und Blutverwandte nicht zu achten, wenn du deine Standespflichten zu erfüllen hast. Denn diese, da sie nicht wissen, was des Geistes ist, sind oft zum großen Hinderniß. Du kannst Jesu Jünger nicht seyn, wenn du Vater und Mutter in solchen Dingen nicht hassen wirst. Luk. 14.

Samstag.

Die Eltern suchten ihr verlornes Söhnlein auf.

1. Denn sie meynten, er wäre bey der übrigen Gesellschaft, und gingen eine Tagreise fort. Luk. 2. V. 44.

Es mag wunderlich scheinen, wie sich die Mut-

ter Jesu von ihrem Sohne, den sie doch herzlich liebte, habe trennen können. Doch sie ließ es geschehen, weil sie dafür hielt, daß Andere, welche er durch sein überaus einnehmendes Betragen an sich gezogen hatte, seiner göttlichen Gegenwart genießen. Damit also Andern ebenfalls gedienet würde, wollte sie auch des Allerliebsten entbehren. Lege nun, o Seele! deine Liebe auf die Waagschale. Wie wenig Ungemach, und dabey wie ungern erträgst du nicht deiner Mitmenschen wegen? Um deinem Nächsten Liebsdienste zu erweisen, mußt du auch mit der Mutter Jesu auf eine kurze Zeit des Allerliebsten entbehren können.

2. **Und (dann) suchten sie ihn unter den Befreundten und Bekannten. Luk. 2. V. 44.**

Mit was für einem Fleiß? — Mit welch großer Traurigkeit? — Zugleich mit welcher Ergebung? Weil sie wohl wußten, daß er Gott sey, und daß seine Handlungen alle gut wären. Wie werden sie zu Gott, und zu ihrem Jesus geseufzet haben? Suchest du, o Seele! deinen Heiland auch also auf? Allein sie fanden ihn nicht unter den Befreundten. Daraus magst du lernen, daß Gott bey Fleisch und Blut, bey sinnlicher Liebe, und in Mitte der Vergnügungen guter Freunde nicht gefunden werde. Die bloß sinnliche Liebe zerstreut das Gemüth, und räumt dem Weltgeiste, womit Gott nicht bestehen kann, den Platz ein. Je mehr du dich also der sinnlichen Liebe überlässest, desto mehr entfernest du dich von Gott, und desto mehr entziehst du dich ihm.

3. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem, und suchten ihn. Luk. 2. V. 45.

Erwäge, wie es den Eltern Jesu müsse zu Muth gewesen seyn, als sie wieder nach Jerusalem zurückkehrten, wie es sie müsse geschmerzt haben; doch werden sie den traurigen Fall gänzlich Gott heimgestellet, und ihren Willen mit dem göttlichen auch vollkommen vereiniget haben; weil es ihnen wohl bewußt war, daß dieses aus weiser Zulassung und Anordnung Gottes geschehen sey, daß Gott ihnen dadurch Gelegenheit gegeben habe, desto sehnlicher nach ihm zu verlangen, sich Verdienste zu sammeln, und indessen auch ihre Hoffnung, ihn neuerdings zu finden, zu beleben. Daraus magst du klar erkennen, o Seele! daß sich Gott zuweilen auch Denen entziehe, die er inniglich liebt. Wenn dir dieses auch schon widerfahren ist, so verfüge dich nach Jerusalem, trachte nach dem innerlichen, nach dem Herzensfrieden: suche deinen Gott mit ähnlichen Gemüthsneigungen auf.

Am sechsten Sonntage nach dem heiligen Dreykönigs-Tag.

Wie er unter den Lehrern gefunden ward.

Und nach dreyen Tagen fanden sie ihn im Tempel. Luk. 2. V. 46.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß die Eltern Jesu ihn nirgendwo sonst zu Jerusalem, als in dem Tempel gesuchet haben. Denn sie vermutheten, daß er dort seyn werde, wohin sein ganzer Sinn und alle

seine Gedanken, wie sie wußten, gerichtet waren. Lerne also, meine Seele! deinen Jesum auch in dem Tempel, das ist, in dem Gebethe aufzusuchen. Im Lande Derer, die nur den Lebens-Bequemlichkeiten nachjagen, findet man Jesum nicht; noch weniger auf dem schmutzigen Wege fleischlicher Lüsten, weder unter dem immerdar zerstreuenden Weltgetümmel; da verliert man ihn vielmehr. Wenn es sich also zuträgt, daß dich Trübsalen aller Art prüfen, so wende dich ja nicht des Trostes halber zu den Geschöpfen, sondern versammle dein Gemüth, und erhebe es durch fromme Gebethe zu Gott. Dann kann's dir schon nicht fehlen; du findest, was du suchest, deinen — Jesum.

2. Und nach drey Tagen fanden sie ihn im Tempel, mitten unter den Lehrern sitzen, wo er ihnen zuhörte, und sie fragte. Luk. 2. V. 46.

Betrachte abermal, wo sich Christus finden lasse? Mitten unter den Lehrern. In den Seelen-Angelegenheiten ist sich Niemand gescheid genug. Es verräth große Klugheit, jene zu hören, und zu fragen, denen die Seelen-Leitung anvertrauet ist. Der es versäumt, auf solche Art klug zu werden, der wird mit seiner eigenen Klugheit zu Schande, wie auch derjenige, der sich auf das schon Selbstwissen zu sehr verläßt. Du, o Seele! wirst durch diesen höchst gefährlichen Wald dieser Welt weit sicherer mit einem Geleitsmanne, als allein gelassen, wandeln können. So höre dann, mein Sohn! die Lehre deines Vaters, denn diese ist deine schönste Hauptzierde, Sprüchwörter. 1. V. 8. 9.

3. Alle aber, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand, und über seine Antworten e. d. s. V. 47.

Die seligste Jungfrau und Mutter Jesu sah zwar mit Augen, daß ihr geliebter Sohn von Allen bewundert, und gepriesen werde: und ob sie schon in ihrem Herzen die reinste Freude empfand, so wußte sie doch diese Freude, weil sie äußerst bescheiden war, so sehr zu mäßigen, daß sie sich's nicht im Geringsten anmerken ließ, und auf keine Weise, die Mutter Jesu zu seyn, zu verstehen gab, als wodurch ihr auch ein nicht kleiner Theil seiner Herrlichkeit würde zugetheilt worden seyn. Bist du, meine Seele! auch also beschaffen? Kannst du das, was dir Lob von deinen Mitmenschen bringt, auch geheim halten? Rühmst du dich nicht manchmal? Redest du nicht gern von deinen Angehörigen, von deinen Handlungen? Dadurch erbettelst du dir ein eitles, ein irdisches Lob, und des Weges zum wahren, überirdischen Lob verfehlst du.

Montag.

Von dem, was die Mutter Jesu zu dem wiedergefundenen Sohn geredet hat.

1. Sohn! warum hast du das gethan? Luk. 2. V. 48.

Die Mutter redete die erste; denn die Liebesneigung, wie Sim. Cass. spricht, konnte sich nicht länger zurückhalten lassen. Sie nannte ihn Sohn, für den ihn jedermann hielt, nicht einen Gott, das Allen unbewußt war. Sie ließ kein Wort von sich

hören, das ihr zum Ruhm gereichen könnte. Da sie sprach, warum? Darf man es, nach Anmerkung Dyonis. Carthus. nicht für einen Verweis aufnehmen, sondern für ein liebvolles Beklagen einer zärtlichen Mutter, wodurch sie den erlittenen Schmerzen anzeigte, dessen Ursache aber nicht erforschte. Sie sprach, warum hast du uns, nicht mir, das gethan? Dadurch zu erklären, daß es den Nährvater Joseph so sehr, als sie, geschmerzet, ihn verloren zu haben: was auch dem Joseph ein nicht geringes Lob verschafft, weil er ihn, den er verloren zu seyn bedauerte, ganz außerordentlich geliebt haben muß. Das Wörtlein, Das, warum hast du uns das gethan, drückt die Größe des Schmerzens aus; wie jenes bey Joh. am 3. K. V. 16. also hat Gott die Welt geliebt, die Größe der Liebe ausdrücket. Sieh, o Seele! wie vielen Stoff zur Nachahmung dir diese wenigen Worte geben.

2. Sieh, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesuchet. Luk. 2. V. 48.

Da die seligste Jungfrau Christum angeredet hatte, war sie die erste; da sie aber ihr Thun und Lassen erzählte, ließ sie dem Joseph den Rang. Das erstere war ein Zeichen ihrer unverfälschten Liebe, dieses ein Zeichen der Demuth und Ehrerbiethung gegen Joseph, der der Obere im Hause war. Die Demuthvollste, sagt ein heil. Augustin, hatte sich weder ihrer Verdienste, noch des Vorzuges ihres Namens wegen Andern vorgesetzet. Du kannst nun, meine Seele! ohne Bedenklichkeit darnach ringen, in der Liebe zu Gott alle deine

Mitmenschen zu übertreffen; aber aus Demuth und Ehrerbiethung sollst du auch Allen weichen; der ächte Probierstein wahrer Demuth ist die innerliche Selbsterniedrigung, nicht blos demüthig tönende Worte.

3. Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesuchet. Luk. 2. V. 48.

Die Allerseligste gibt zu verstehen, daß sie ein Mittel, wodurch ihr Schmerz gelindert würde, aufgesucht habe. Denn dabey ließen sie es nicht beruhen, daß sie nur den Verlurst ihres Jesus bedauerten, sondern sie bemühten sich, ein Schmerzen stillendes Mittel vorzufinden. Daher, o Seele! erklecket es nicht, über den verlornen Jesus nur Schmerzen zu empfinden; nebenbey mußt du auch beflissen seyn, ihn wiederum zu finden. Jesus entzieht sich dir zuweilen nur deßwegen, daß du ihn suchen sollest; denn der Fleiß des Suchenden gefällt ihm ungemein wohl; hat er sich wirklich von dir finden lassen, wie sehr vervielfältigt er nicht deine Freude! Werde also ja nicht kleinmüthig, wenn du das Unglück gehabt hast, deinen Jesus zu verlieren; sondern mache dich eilends auf, ihn wieder zu suchen; gewiß, du wirst ihn finden.

Dinstag.

Vom dem, was der Sohn seiner Mutter geantwortet hat.

1. Was ist es, daß ihr mich gesucht habt? Luk. 2. V. 49.

Diese Worte dürfen nicht für einen harten Verweis angesehen werden, als wenn er sagte: es war gar nicht

nöthig, mich aufzusuchen, da ich nicht aus Zufall, sondern den allerhöchsten Rathschlüssen zu Folge von euch zurück geblieben bin. Nebstdem war ihre Emsigkeit im Suchen nicht zwecklos, weil viele Dinge, ob sie schon nicht aus Nothwendigkeit unternommen werden, doch der Gutherzigkeit wegen, womit sie geschehen, Lob verdienen. Mit welcher Sanftmuth und Liebe, wird Jesus dieses nicht hervorgebracht, und mit welch himmlischer Wonne das Herz seiner Eltern nicht erfüllet haben! Allein sie verdienten es durch ihr rastloses Bemühen. Wenn du, meine Seele! deinen Jesum gleichfalls verloren hast, und wenn es dir am Gebethe zu eckeln anfängt, so denke, daß dieses durch weises Zulassen, oder Anordnen Gottes geschehen sey; überlasse dich nichts destoweniger mit demüthigem Herzen der göttlichen Leitung: doch am möglichen Fleiße, Jesum aufzusuchen, laß es nicht gebrechen; dann kannst du zuversichtlich hoffen, daß der angenehme Zeitpunkt innerlicher Tröstungen kommen werde.

2. Wußtet ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, was meines Vaters ist? Luk. 2. V. 49.

Mit dieser Frage, die bejahend ist, wollte Jesus sagen: ihr wußtet es; denn es war ihnen sehr wohl bewußt, daß ihr Jesus im Tempel sey; darum suchten sie ihn auch daselbst. Jedoch wird klar daraus, wie herrschend die Neigung bey Jesu in Dem zu seyn, was seines Vaters war, gewesen, und daß man deßhalben Vater und Mutter verlassen müsse; weil es erste und Hauptpflicht ist, den Willen des himmlischen Vaters jederzeit und genauest zu erfüllen. Diese Wahrheit sollst du dir, meine Seele!

ja recht tief eindrücken, und in Dingen, die Gott betreffen, mit männlicher Herzhaftigkeit dessen dich entschlagen, womit die Liebe Gottes sich nicht verträgt.

3. Aber sie verstanden nicht, was er damit sagen wollte. Luk. 2. V. 50.

Der Allerseligsten wurde nicht Alles auf einmal von ihrem Sohne Jesus geoffenbaret, sondern wie sie unablässlich an der Gnade wuchs, so auch vergrößerte sich ihre Erkenntniß der göttlichen Geheimnisse. Sie verstand es damals nicht, warum ihr Sohn in jenem Alter mitten unter den Lehrern seine Weisheit an Tag gelegt habe; doch forschte sie hierüber auch nicht weiter nach. Denn alsbald ihr angezeigt worden, es sey dies der Wille des ewigen Vaters, war sie auch gänzlich beruhiget. Daraus, o Seele! magst du lernen, dich zu unterwerfen. Denn es ist keineswegs nothwendig zu wissen, warum Gott, oder deine rechtmäßigen Obern dieß oder jenes mit dir vorhaben. Wenn dir die Seelenruhe lieb ist, so hüte dich, die Beweggründe dazu auszuforschen. Es genüge dir an Gottes Willen.

Mittwoch.

Von dem Wiederkehren aus dem Tempel.

1. Und er ging mit ihnen hinab nach Nazareth. Luk. 2. V. 51.

Höre Jesum erzählen, was sich diese drey Tage mit ihm zugetragen habe; zugleich hefte deinen Blick auf die seligste Jungfrau, wie sie mit gieriger

Aufmerksamkeit ihm zugehöret, und alle Worte in ihrem Herzen erwogen hat. Steig du auch hinab, nach der Lehre D. Anton ser. infra octav Epiph. O unersättlicher Stolz, der du dich bis über die Wolken zu erheben trachtest; ich bitte dich, steig hinab, weil auch Jesus hinabgestiegen ist, nicht so fast steig dem Leibe nach von der obersten Stuffe des Tempels hinab, als vielmehr dem Gemüthe nach mittels der Demuth.

2. Und war ihnen unterthan. Luk. 2. V. 51.

Wer? Wem? Der Schöpfer dem Geschöpfe — Der Herr dem Knechte, — Gott selbst einem Menschen! — O bewunderungswürdiger Gehorsam! Werde schamroth, stolzer Staub und Asche, spricht ein heil. Bernard hom. 1. sup. missus. Gott demüthiget sich, und du erhöhest dich. Wenn du es, o Mensch! deiner nicht werth achtest, das Beyspiel eines Menschen nachzuahmen, so wird's dir doch nicht zur Unehre gereichen, in die Fußstapfen deines Schöpfers, der dir das Daseyn gegeben hat, zu treten. Ist dir ein Geringerer vorgesetzt worden, der dir an Adel und an Gelehrtheit nicht gleich kömmt? Oder übertriffst du ihn an Adel und Weisheit so sehr, als Gott einen Menschen übertrifft? Er hinterließ dir ein Beyspiel; dir liegt es ob, dasselbe zu befolgen.

3. Er war ihnen unterthan. Luk. 2. V. 51.

In was für Stücken? Auf was für eine Weise? In allen, auch in den verächtlichsten; wie es die Werk-

stätte eines gemeinen Handwerkers pflegt mit sich zu bringen. Du, o Seele! magst dir es gar leicht vorstellen. Er that aber, was er that, hurtig, demüthig, pünktlich, nicht etwa einen oder den andern Tag, sondern bis in sein dreyßigstes Jahr. Wenn man dich nun auch zu verächtlichen Arbeiten anhält, so wisse, daß das, wodurch man seinen Gott nachahmt, nichts verächtliches sey, der entweder nichts verächtliches auf sich nimmt, oder durch das Aufsichnehmen das Verächtliche beseitigt. Rechne dir s zur Ehre, dich zu verächtlichen Dingen gebrauchen zu lassen, wenn du anders darin die Größe deines Ruhmes setzest, deinem Heilande immer ähnlicher zu werden. Damit dich aber die lange Dauer der Zeit nicht wanken mache, so entschließe dich Leben lang im Hause deines Gottes auf der Schwelle zu stehen, nicht geachtet, selbst noch verachtet zu seyn. Psalm. 83. V. 11.

Donnerstag.

Wie Christus am Alter, an Weisheit, und an Gnade bey Gott und den Menschen zugenommen hat.

1. Jesus nahm zu an Größe. Luk. 2. V. 52.

Gleichwie Jesus, als Gott, den Stammvater Adam in Manns-Größe schuf, so hätte er auch als Mensch die Größe und Stärke eines mannbaren Alters an sie nehmen können. Er wollte aber dieses nicht; sondern in der Schwachheit eines Kindes

wollte er erscheinen; damit jedes Alter ein Vorbild an ihm hätte. Er nahm zu an Größe, und an Kräften, damit er stark würde, und in der Folge nur recht Vieles für mich leiden könnte. Zu diesem Ende nährte er seinen Leib. Ach Himmel! wie ganz anders ist mein Thun! Ich nähre meinen Leib, nicht Gott damit zu dienen, sondern die böse Lust zu befriedigen, nicht, ihn an schwere Dinge wegen Gott zu gewöhnen, sondern weibisch zu verzärteln. Schone doch meiner, langmüthiger Gott! Ich will mich gern ändern, und künftighin deinem Beyspiele es nachthun.

2. Er nahm zu an Größe, an Weisheit und Gnade. Luk. 2. V. 52.

Jesus war zwar vom ersten Augenblicke seiner Empfängniß so voll von Weisheit und Gnade, daß er daran unmöglich zunehmen konnte. Doch schien er dem äußerlichen nach, und vor den Augen der Menschen, als wenn er an Weisheit und Gnade, wie am Alter, zunehme. Dieß, meine Seele! ist für dich Unterricht, wie an Jahren, so auch an Weisheit und Lebens-Frömmigkeit wachsen zu müssen. Du bist nunmehr bey Jahren, aber wie wenige sind nicht deiner tugendhaften Handlungen! — In den weltlichen Wissenschaften hast du dich recht sehr hervorgethan; im Tugendleben aber hast du die Anfangs-Gründe noch nicht inne. Du wirst dereinst einen harten Standpunkt haben, wenn man dich fragen wird, nicht wie viele Jahre, sondern wie du selbe dahin gelebt habest? Nicht was du erlernet, sondern was du gethan habest?

3. Jesus nahm zu an Größe, an Weisheit, und Gnade bey Gott und den Menschen. Luk. 2. V. 52.

Von Tag zu Tage blickte aus dem Thun Jesu eine größere Vollkommenheit hervor; dieß nun bewog die Menschen, ihn immer höher zu schätzen; auch diente es, ihm größere Gnade bey Gott zuwege zu bringen, wenn er je das Wachsthum in der Gnade wäre fähig gewesen. Also wußte Jesus in Allem, was er that, Gottes Wohlgefallen mit der Erbauung der Menschen zu verbinden. Dieß, meine Seele! sey auch dein Bestreben, durch deine Werke Gott zu gefallen, und dadurch deine Mitmenschen zu veranlassen, daß sie den Vater im Himmel preisen. Es ist vergebliche Arbeit, wenn du bey deinen guten Werken nur auf die Menschen Rücksicht nimmst; siehst du dabey allein auf Gott, so ist es gut gethan; am besten aber thust du, wenn du auf Gott und die Menschen zugleich Rücksicht nehmen wirst.

Freytag.

Was Christus bis auf sein dreyßigstes Jahr gethan habe.

1. Betrachte, daß Christus, wie mehrere gelehrte Schriftsteller dafürhalten, diese Jahre hindurch ein bloß beschauliches Leben geführet habe. Stelle dir also vor, meine Seele! daß er während dieser Zeit das heilsvolle Werk der Welterlösung mit dem himmlischen Vater werde abgehandelt, die streitende Kirche geordnet, die Sünden der Menschen beweinet, den erzürnten Vater besänftiget, und um Verzeihung

geflehet haben. Zweifle daran ja nicht, daß auch du und deine Sünden in diesem beschaulichen Leben Jesu vor Augen geschwebet haben. Nur das Uebermaß seiner Güte bewog ihn, deiner zu gedenken; du hättest es freylich nicht verdient. Verschließ nun deine Sündenschulden in den Schoos seiner Gütigkeit. Bereue sie herzlich, und bitte durch seine, deinetwegen, vergossene Thränen um Vergebung. Aber künftighin hüte dich, deinem Jesus Herzenleid zu verursachen; vielmehr mach ihm durch einen frommen Wandel Freude.

2. Betrachte, daß er durch seinen Umgang und Ansprache die seligste Jungfrau und den Nährvater Joseph inniglich werde erquicket haben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er mit ihnen vorzüglich von der Güte, und von der Barmherzigkeit Gottes, dann auch von dem heilvollsten Geschäfte der Welterlösung werde geredet haben, welches der Zweck seines Herabkommens auf unsere Erde war. Erwäge, wie gern seine Eltern diesen Gesprächen zugehöret, und welch eine herzliche Freude in ihnen nicht werde erregt worden seyn! Lerne daraus, o Seele! wie du dich im Umgange mit deinen Mitmenschen betragen sollest: nämlich du sollst dich jedesmal befleißen, dieselbe zu trösten, oder zu erbauen. Außer dem richtest du Schaden an, oder verschwendest die Zeit unnütz. Wie hast du dich bisher hierinfalls verhalten?

3. Betrachte, daß der Sohn Gottes mit eigenen Händen gearbeitet habe. Bewährte Schriftsteller glauben, er habe, wie sein Nährvater Joseph, das Zimmer-Handwerk getrieben. Daraus läßt sich schließen, daß er damit das tägliche Brod habe gewinnen geholfen. So ein armseliges Leben führte

Jesus. Und doch ward's nicht ihm, sondern dir, meine Seele! gesagt, im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod genießen. Soll es nun deine Lieblings-Sache seyn, müßig zu gehen? Jesus achtete nicht darauf, daß er noch nicht predigte oder zum Heil der Menschen Wunder wirkte. Es genügte ihm, das zu thun, was er wußte, der Wille des himmlischen Vaters zu seyn. Dieß lehre dich, mit Dem dich zu beschäftigen, was dein Beruf von dir fordert, ob es dir gleich scheint, als thätest du nichts, oder nicht so Vieles, als du gemäß deiner Talente zu thun im Stande wärst. Es erklecket dir, das zu thun, wovon du überzeugt bist, daß es Gott des Gehorsams wegen, den du ausübest, wohl gefalle.

Samstag.

Mit was für Tugenden Christus in seiner Jugend uns vorgeleuchtet habe.

1. Betrachte, daß Christus, weil sein ganzes Leben eine Vorbereitung zu dem nachmals erlittenen Kreutzestod war, ehevor die schönsten Beyspiele äußerst beschwerlicher Tugendwerke habe geben wollen. Und zwar 1) der Demuth. Denn es beliebte ihm nicht gekannt zu seyn: er verbarg seine Gottheit, seine Weisheit, und die Kraft des Wunderwirkens. Er führte zu Nazareth, Allen unbekannt, ein einsames Leben in einem armen Häuslein: er gab sich mit den verächtlichsten Arbeiten ab. Erforsche nun, meine Seele! dein Betragen. Thust

du nicht groß mit deinem Witz, mit deinen Einsichten? Hast du es nicht gern, wenn Andere auf dich sehen? Ist dir das einsame Leben nicht das lästigste? Hast du nicht einen Abscheu an verächtlichen Arbeiten? Aber wie unähnlich machst du dich nicht durch so ein Betragen Christo!

2. Des Gehorsams. 1) Gegen Gott; denn er that allezeit Das, was er wußte, daß es Gott gefalle, in Ansehung dessen also war all sein Thun und Lassen ein lauterer Gehorsam. Schätze sie hoch diese Tugend, o Seele: als wodurch Christus alle seine Werke gleichsam veredlen wollte. Du kannst diese Tugend üben durch jede Handlung, die du deinem Berufe gemäß verrichten mußt. Denn du bist vergewissert, daß es Gott, und deine Obern also haben wollen. 2) Gegen die Menschen: er war ihnen unterthan. Nicht in erhabenen Dingen, die nicht da waren, sondern in den verächtlichsten Verrichtungen; dabey ließ er aber frohen Muth, Hurtigkeit, und eine nicht gewöhnliche Standhaftigkeit blicken. Glaube es doch, daß der Gehorsam eine überaus vortreffliche Tugend sey, weil sie Jesus so standhaft, und so viele Jahre lang geübet hat. Durchforsche dich nun, welch hohen Grad du schon in dieser Tugend erreichet habest, nicht nur dem Werke nach, sondern in der Hurtigkeit und Verläugnung des eigenen Urtheils.

3. Der ausharrenden Geduld, wegen äußerster Armuth und Mangel selbst an dem Unentbehrlichen; dazu, durch Ertragung so mancher Trübsalen und beißender Verachtung. Auf diesem Wege wandelte Jesus, aus Ueberzeugung, daß er der bessere und Gott gefälligere sey. O wie verkehrt

ist nicht das Denken der mehrsten Menschen, die so ein Leben das unseligste zu seyn erachten! Und da sie dem Leiden ausweichen, verlieren sie ihre Seelen, die nur durch geduldiges Ausharren im Leiden gerettet werden können. Und was erduldest dann du, meine Seele? Wie wenig, wie gar nichts sind deine Leiden mit jenen verglichen, die dein Jesus erduldet, lange vor dir, erduldet hat? Wozu willst du dich in der Folge entschließen.

Am Sonntage Septuagesimä.

Von dem Rathschlusse der heiligsten Dreyfaltigkeit, daß Christus sterben solle.

1. Was fangen wir an? Joh. 11. V. 47.

Bilde dir ein, du seyst bey dem Rathschlusse der heiligsten Dreyfaltigkeit zugegen, mittels welchem sie sich berathschlagen, ob das Menschengeschlecht, wie selbes es verschuldet hatte, zu Grunde gerichtet, oder durch den Tod des Gottmenschen sollte gerettet werden. Was fangen wir an? Stelle dir die Gegenwart der göttlichen Gerechtigkeit vor, welche die Sündenschulden der Menschen in ihrer ganzen Häßlichkeit vor Augen leget. 1) Weil der Mensch, der doch eitel Staub und Asche ist, seinen Gott gering geachtet, und sein Geboth übertreten hat. 2) Weil dieses Geboth doch so leicht hätte können beobachtet werden. 3) Weil er dieß bloß aus Muthwillen gethan hat, da er vom Gnadenlichte innerlich erleuchtet, unterstützt, und frey von empörenden

Leidenschaften war. 4) Weil er sich weder durch Strenge der Strafe, die den Uebertretern angedrohet ward, noch durch das Beyspiel der rebellischen Engel vom Sündethun abhalten ließ. Daher er nicht verdiente, daß Gott nach der Menge seiner Barmherzigkeit, sondern nach der Strenge seiner Gerechtigkeit mit ihm verfuhr. Dieß lehre dich, o Seele! die Größe einer schweren Sünde einsehen. Darum verabscheue sie, und fliehe davor, wie vor einer giftigen Schlange. Fürchte auch billig die unendliche Gerechtigkeit Gottes.

2. Bilde dir ein, es sey auch die Barmherzigkeit Gottes gegenwärtig, und genehmige zwar Alles, was die Gerechtigkeit zur Sprache gebracht hat; allein sie entschuldige auch damit den Menschen, daß er ein gebrechliches Erden-Gefäß, vom Teufel, aus Haß gegen Gott, und zum Spott seiner Majestät, zur Uebertretung verleitet worden sey. 2) Sie verwende sich, daß der Mensch nicht zu Grunde gerichtet werde, weil sonst die ganze Menschen-Masse in's Verderben gestürzt werden müßte; das doch der Fall selbst bey den rebellischen Engeln nicht war, derer einige erhalten worden sind: dann würde der Teufel, wenn er ein unwiderrufliches Verdammungs-Urtheil über den Menschen ausgesprochen sähe, triumphiren: Gott würde den Namen eines Strengen, nicht eines Allerbarmers überkommen, wenn er sich weder jetzt, noch in der Zukunft erbarmen würde; es gezieme sich also auf die unaussprechliche Güte Gottes, daß er sich besänftigen lasse. Mache dich nun, o Seele! der Barmherzigkeit Gottes, die du so sehr bedürfst, würdig, ruf sie vertrauensvoll an: preis sie, erstatte Gott dafür den gebührenden Dank, und hoffe.

3. Ihr wisset nichts, und bedenket auch nicht, daß es uns besser sey, wenn Ein Mensch für das Volk stirbt, als daß das ganze Volk zu Grunde gehe. Joh. 11. V. 49. 50.

Betrachte den endlichen Rathschluß der heiligsten Dreyfaltigkeit, der sich mehr auf die Seite der Barmherzigkeit, als der Gerechtigkeit neiget. Zum Gerechtseyn wird Gott durch unsere Laster aufgefordert; aber daß er barmherzig ist, muß seiner Güte zugemessen werden. O wie förderlich ist nicht Gottes-Barmherzigkeit zur Kundmachung sowohl seiner Herrlichkeit, als auch zur Wirkung des Menschenheils! Erkenne nun, o Seele! die Güte Gottes, bethe sie an, preis sie mit herzlicher Zuneigung, und fürchte dir, selbe je wieder zu mißkennen, zu beleidigen; setze alle deine Hoffnung auf Gottes Güte. Aber wie groß ist nicht dagegen deine Verbindlichkeit! Wie wirst du sie genug lieben? Wie treu genug ihr dienen?

Montag.

Von der hohen Rathsversammlung der Pharisäer wider Jesum.

Die Hohenpriester und Pharisäer versammelten den hohen Rath, und sprachen: Was fangen wir an? Joh. 11. V. 47.

Wer versammelte? Die Feinde Christi, die ihn seiner Ehre wegen beneideten, weil er sich durch die gewirkten Wunder des Volkes Beyfall erworben hatte. Was kann man also von Richtern, die bit-

ter Haß und teuflischer Neid verblendet hat, für ein gerechtes Urtheil erwarten? Zu was Ende versammelten sie sich? Daß sie Jesum mit List fangen, und tödten möchten. Dieß war also die Belohnung, die der Heiland dadurch, daß er Allenthalben umherging, und Allen Wohlthaten erwies, verdienet hat? Was hättest du, meine Seele! gethan, wenn auch du dieser Rathsversammlung würdest beygewohnt haben? Wie würde nicht dein Eifer gegen diese Gottlose entbrannt seyn? Doch laß ab, und ereifere dich nur über dich. Du hast auch schon öfters wider Jesum dich verschworen, und einen boshaften Rath versammelt. Deine übertriebene Selbstliebe an der Spitze böser Neigungen sprach deinem unschuldigen Jesus so oft das Todes Urtheil, als oft du dir beygehen ließest, selbe zu befriedigen. Heißt das: die unzähligen Wohlthaten Gottes vergelten, die du schon Jahre lang, schon von Kindesbeinen an erhalten? Was für ein häßlicher Undank ist nicht dieß!

2. Dieser Mensch thut viele Zeichen. Joh. 11. V. 47.

Sie schätzten Jesum so gering, daß sie ihn nicht einmal beym Namen zu nennen sich würdigten. Gott gering schätzen, heißt: anfangen, seinem Verderben sich nähern. Sie bekannten es selbst, daß er viele Zeichen thue, und doch gehen sie darauf um, ihn aus dem Wege zu räumen, weil sie fürchteten, durch ihn ein zeitliches Reich zu verlieren. Dieß lag ihnen näher am Herzen, und hatte in ihren Augen einen weit größern Werth, als — Gott. O was für ein Unsinn! Auch dein Unsinn ist's, o Seele! Wie oft hast nicht auch du schon deinen Gott, wo nicht

gering, doch nicht also, wie sich's gebührte, geschätzet? Du wagtest es schon öfter, die dich erniedrigende Sinnenlust deinem Gott vorzuziehen. Nimm diese Wahrheit zu Gemüth, daß es für deine unsterbliche, nach Gottes Bild gestaltete Seele kein größeres Gut gebe, als Gott über Alles lieben, und ihm allein dienen.

3. Ihr wisset nichts, und bedenket auch nicht, daß es uns besser sey, wenn Ein Mensch für das Volk stirbt, als daß das ganze Volk zu Grunde gehe. Joh. 11. V. 49. 50.

Wie! Es soll besser seyn, wenn der Unschuldige, der Prophet, der größte Wundermann, der so sehnlich erwartete Messias, der weder verklagt, nicht gehört, noch weniger überwiesen worden ist, stirbt, als daß das Reich zu Grunde gehe? O böse Menschen! es ist freylich besser, aber nicht, weil ihr also dafür haltet, sondern weil es in Gottes Rathschlüssen schon von Ewigkeit her also beschlossen ist, der sich eurer grausamen Anschläge allein zum Besten des Menschengeschlechtes bedienet hat. Doch dies ist Gottes-Eigenschaft, aus dem Schlimmsten das Beste hervorzuziehen. Du kannst dich, o Seele! deinem Gott in Etwas ähnlich machen, wenn du dir die Verachtung zur Demuth, die Trübsalen zur Geduld dienen lässest, und von den Geschöpfen Anlaß nimmst, Gott das gebührende Lob zu sprechen. Es bleibt also ewig wahr, was der heil. Paulus an die Römer 8. K. V. 28. schreibet, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Dinstag.

Von dem Nachtmahle, welches Martha und Maria Christo zu Bethania zubereitet haben.

1. Daselbst bereiteten sie ihm ein Gastmahl, und Martha bediente ihn. Joh. 12. V. 2.

Dieses Gastmahl bereitete man dem Heilande aus Dankbarkeit im Hause des aussätzigen Simon, nachdem Lazarus von den Todten wieder erweckt worden war. Die Martha diente ihm also in einem fremden Hause. Dieß hat die Liebe, daß sie allenthalben Gelegenheit aufsucht, dem geliebten Gegenstande Dienste zu leisten. Der Liebe ist weder Ort noch Haus zu fremd, sie dienet, ohne gezwungen zu seyn. Aber o Seele! wie viele derley Gelegenheiten lässest du unbenützt vorübergehen? Wenn du von ächter Liebe zu Gott beseelet wärest, so würde dir jede willkomm, an jedem Orte, zu jeder Zeit, willkomm seyn. Hättest du dir in diesem Stücke immer Mühe gegeben, wie reich wärst du nicht jetzt an Verdiensten. Dieß muß dich nicht hart ankommen, Andere in Ruhe sitzen zu sehen, während dem du durch das Bedienen dich ermüdest. Nach der Zerschiedenheit der Menschen sind auch die Mittel und Wege, vor Gott Verdienste zu sammeln, zerschieden: Gott hat dir diesen angewiesen, worauf du seinen Gefallen erzielen sollest.

2. Da nahm Maria ein Pfund Balsam von ungefälschter köstlicher Narden, und salbte die Füße Jesu, und trocknete sie mit ihren Haaren. Joh. 11. V. 3.

Maria hatte schon vorher bey ihrer Bekehrung die Füße Jesu gesalbet; jetzt that sie es wiederum aus Dankbarkeit wegen ihrem von den Todten erweckten Bruder Lazarus. Erwäge, meine Seele! die tiefe Demuth der sich, zu den Füßen Jesu, in Beyseyn Aller, niederwerfenden Maria, ihre Selbstverachtung, Liebe, Danksagung, womit sie das Köstlichste, das sie hatte, Gott als ein Opfer darbrachte. Bemerke nebenbey, wie wohl diese Handlung Christo gefallen, und wie werth sie ihm gewesen sey. Bestrebe du auch dich, deinem Gott nicht nur geringe, obenhin verrichtete, sondern vortreffliche, mit bester Herzensneigung vollbrachte, in jeder Rücksicht verdienstliche Werke, als ein Opfer darzubringen, da er dir Gaben von unendlichem, unaussprechlichem Werthe zufließen läßt.

Das Haus aber ward erfüllet vom Geruche des Balsams. Eben daselbst. V. 3.

Wir sind ein angenehmer Geruch Christi, schreibt ein heiliger Paulus 2. B. zu den Kor. 2. K. 15 V. Oder wenigstens sollen wir es seyn. Der gute Geruch unserer Werke besteht in der Erbauung unserer Mitmenschen. Eine geistliche Person, die sich in vortrefflichen Tugenden übt, kann damit ein ganzes Haus voll anfüllen, das ist, recht sehr erbauen. Je größer o Seele! deine Würde ist, desto thätiger sollst du auch im Gutesüben seyn. Das Beyspiel der Personen vom Range hat auf die Geringere überaus großen Einfluß;

die Worte bewegen, sagt der Dichter, die Beyspiele ziehen an sich. Darum so trag Sorge, daß Gott der Herr sich nicht über dich auf ähnliche Weise, wie im B. des Ausganges am 5. K. V. 21. zu lesen ist, beklage: ihr habt unsern Wohlgeruch zum Gestanke gemacht. Wenn du entweder Andern zum Stein des Anstosses durch Aergerniß geben wirst, oder die Rechtschaffenen wegen ihrem Rechtthun verlachest.

Mittwoch.

Von dem Murren der Jünger wegen der von Magdalena über das Haupt Jesu ausgegossenen Salbe.

1. Da das seine Jünger sahen, verdroß sie das, und sie sprachen. Matth. 26. V. 8.

Die Jünger murrten über die Verschwendung und Freymüthigkeit der Magdalena, von der sie doch nicht wußten, mit welcher Herzensneigung sie es gethan habe, was sie that. Es wir immer Menschen geben, welche die löblichen Handlungen ihrer Mitmenschen schief beurtheilen, und übel auslegen, übel davon reden, sie mögen es dann aus Unwissenheit, oder aus Bosheit thun. Selbst die Frommen gehen manchmal zu weit, und vergrößern aus übertriebenem Eifer die Mängel Anderer. Dieß soll dich meine Seele! ja nicht kümmern. Auf die Urtheile der Menschen darfst du keine Rücksicht nehmen, wohl aber darauf, wie dich Gott beurtheile. Die Men=

schen sehen bloß das Aeußerliche, die Schaale; Gott aber sieht das Innerliche, das Mark, oder den Kern. Hüte dich vorzüglich davor, daß du die Handlungen deiner Mitmenschen nie übel auslegest, da du selbe gut auslegen kannst.

2. Da sprach einer von seinen Jüngern, Judas Iskarioth. Joh. 12. V. 4.

Markus und Mathäus melden, daß mehrere Jünger gemurret haben; Johannes aber nennet den einzigen Judas; der heil. Augustin sucht diese Meynungen zu vereinigen, und sagt: die übrigen seyn durch den Judas zum Murren verleitet worden. So geschieht es oft, daß ein Aufwiegler eine ganze Versammlung anstecket. Nimm dich in Acht, o Seele! damit den Anfang zu machen, oder, wenn ein Anderer angefangen hat, es fortzusetzen. Es wird dir gelingen, wenn du dich daran gewöhnest, das Thun und Lassen Anderer gut auszulegen, und gut davon zu denken.

3. Denn dieser Balsam hätte können theuer verkauft, und (das Geld) den Armen gegeben werden. Matth. 26. V. 9.

Sieh, wie schön der Niederträchtige seine Bosheit zu bemänteln wisse: als wenn es ihm um die Armen wäre zu thun gewesen, da er doch ein Dieb war, und durch Verkaufung dieser Salbe nur einer Gelegenheit auflauerte, stehlen zu können. So pflegt es meistens mit allen bösen Neigungen zu gehen, man sucht selbe durch was für Vorwände immer zu bemänteln, zu beschönigen. Ist dieß nicht auch dein Thun, o Seele! du zürnest etwa, und um deinen

Zorn zu beschönigen, sagst du, es sey ein gerechter Eifer: du lässest dich in einen allzu vertraulichen Umgang mit Personen des andern Geschlechtes ein, und entschuldigest dich damit, es liege eine erlaubte Liebe zum Grund: du sehnest dich darnach, von den Geschöpfen getröstet zu werden, und rechtfertigest es durch die Vortheile, die für dich daraus entspringen. Bey der Welt kann so ein Verfahren wohl einen Werth haben, nicht aber bey Gott, der die Herzen und Nieren durchforscht.

Donnerstag.

Christus vertheidigt die Magdalena.

Jesus aber, der solches wohl wußte, sprach zu ihnen: was beunruhiget ihr das Weib? Sie hat ein gutes Werk an mir gethan. Matth. 26. V. 10.

Allezeit hat sich Jesus der Maria angenommen bey Luk. 7. wider den Pharisäer, der sie für eine verschreyte Sünderinn ausgab. Bey Luk. 10. wider ihre Schwester Martha, von welcher sie des Müssigangs wegen verklagt wurde. Dießmahl wider den Judas, der wider sie murrte. Dieß lehre dich, o Seele! daß die Tugend immerhin einen Fürsprecher finde. Wie wird Magdalena, die auf dem Tugendwege noch eine Novitzin war, dadurch nicht ermuntert, wie nicht gestärkt worden seyn! Warum lässest also du dich durch schiefe Urtheile, durch das Murren, oder Strengerichten deiner Mitmenschen sogleich betrüben? Macht dich dies schon muthlos, auf

dem Tugendwege fortzurücken? Dieß sey fern von dir: vielmehr fahre fort, in dem Guten aller Art zu wachsen. Tröste dich damit, daß dich dein Gott schütze, und unterstütze. Es wird die Zeit kommen, wo sich die Wahrheit, und nur zu deinem größern Vergnügen, entwickeln wird.

2. Denn die Armen habt ihr allezeit bey euch (und könnt ihnen also Gutes thun); mich aber habt ihr nicht allezeit. Daß sie aber diesen Balsam auf meinen Leib gegossen, hat sie gethan, mich zum Begräbniß zuzubereiten (und einzubalsamiren). Matth. 26. V 10. 11.

Durch diese Worte löste Jesus seinen Jüngern den Zweifel über die Sorgfalt der Armen auf, als wodurch ihr Murren veranlasset ward. Dem Judas aber, dessen diebische Gesinnungen der Herr nur gar zu gut kannte, machte er weiters keine Vorwürfe. Dieß sey dir, o Seele! zum Unterricht, daß du dich, durch Entdeckung fremder Fehltritte, nicht beschönigest; denn es sind die Fehltritte deiner Mitmenschen wahrhaftig eine schwache Stütze der eigenen Unschuld. Nachher pries er den guten Willen der Magdalena an, die ihn im voraus zu seinem Begräbnisse eingesalbet hatte. Mark. 14. V. 8. Weil sie entweder aus dem Umgange mit Christo oder aus Eingebung des göttlichen Geistes belehrt seyn worden mag, daß sie ihrem Jesus in der Folge diesen Liebsdienst nicht mehr würde erweisen können. Frühzeitige Dienstleistungen also, wozu man vielleicht nach der Hand nicht mehr Gelegenheit hat, gefallen Gott sehr wohl. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit jeglicher Gnade Gottes; man muß

selbe bey gegebener Gelegenheit sich zu zueignen, und zu benützen trachten, weil man nicht weis, ob man sie je wieder haben wird.

3. Wahrlich, ich sage euch: Wo dieses Evangelium in der ganzen Welt wird geprediget werden, da wird man zu ihrem Gedächtniß sagen, daß sie dieß (an mir) gethan hat. Matth. 14. V. 13.

Magdalena übertrug stillschweigend das Murren des Judas: und sieh, der Herr muntert alle Wahrgläubigen auf, sie ihres dem Heilande geleisteten Liebsdienstes wegen anzurühmen. So sehr gefällt ihm ein, unter boshaften Verläumdungen, beobachtetes demüthiges Stillschweigen. Magdalena hatte Jesum schon einmal gesalbet. Luk. 7. Und doch ward's ihr damals nicht versprochen, daß es allenthalben soll angerühmt werden, weil sie nämlich im Tugendleben noch eine Neulinginn war: aber wegen dieser wiederholten Salbung ward's ihr versprochen, weil sie im Tugendüben schon merkliche Fortschritte gemacht, und sich selbst dem Haupt Jesu, das sie salbete, genäheret hatte; da sie beym ersten Salben nur die Füße Jesu berührte: was sie damals that, geschah reinigungsweise; jetzt aber stand sie auf der hohen Stufe, sich sogar mit Gott vereinigen zu können. Das Anfangen im Gutesüben ist unumgänglich nothwendig; aber durch das Fortschreiten verdient man sich Lob. Bleib also, o Seele! nie stehen auf dem Tugendwege, sondern wende Mühe an, jeden Tage darin zu wachsen.

Freytag.

Wie Christus nach Jerusalem gereiset, und sein Leiden vorgesagt habe.

1. Sie waren aber auf dem Wege, und gingen hinauf nach Jerusalem: und Jesus ging vor ihnen her, und sie erstaunten (über seinen Muth). Mark. 10. V. 32.

Es muß eine ungewöhnliche Eilfertigkeit, womit Jesus die Reise nach Jerusalem beschleunigte, gewesen seyn; weil die Jünger darüber staunten. Was waren aber die Grund-Ursachen dazu? 1) Damit er zeigte, wie bereitwillig er zum Leiden wäre. Beym Wunderwirken ging er den gewöhnlichen Gang, beym Leiden aber konnte er nicht eilfertig genug gehen. Die Liebe, wovon er brannte, machte ihm gleichsam Flügel. Wie langsam hingegen, und wie widerspänstig bin ich nicht, wenn die Leidensstunde anrückt! O Allgewaltiger! zieh mich doch nach dir! 2) Damit er uns zur Mühseligkeit und zu den Schmerzen den Weg bahnte. Warum also meine Seele! willst dann du immer bey den Lustbarkeiten die erste seyn, und in den Zusammenkünften Oben ansitzen? Wie viel fehlt dir noch, bis du den Geist Christi hast! Staune mit den Jüngern Jesu über den muthvoll im Leiden Vorangehenden; aber folge ihm auch mit ihnen nach.

2. Sieh, wir ziehen hinauf nach Jerusalem, und des Menschensohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden. Matth. 20. V. 18.

Schon öfters hatte Jesus seinen Jüngern sein bevorstehendes Leiden vorgesagt, jetzt that er's wiede-

rum. Warum denn das Nämliche so oft? Weil man an Das, was man liebt, gern denkt, und davon gern redet. Du, o Seele! denkst deßwegen nicht an's Leiden Jesu, weil du das Leiden verabscheuest: und doch bist du vom ersten Augenblicke deines Lebens an schon dem Leiden unterworfen. Schäme dich, nach Weise eines vernunftlosen Thieres zu leiden; damit du aber verdienstlich und desto leichter leiden mögest, stelle dir den leidenden Jesum vor Augen. 2) Daß er die Jünger durch sein Leiden zum Leiden ermunterte, denn sie waren auf dieser Reise nach Jerusalem seine Gesellschafter. Wer Jesu Gesellschafter entweder auf dem Tugendwege, oder auf jenem nach dem himmlischen Jerusalem zu seyn verlangt, der muß leiden können. Er ist aber nicht allein, sondern Jesus ist mit ihm, dessen bloßes Andenken schon die Leiden mildert.

3. Und sie verstanden der Dinge keines. Luk. 10. V. 34.

Die Jünger waren noch irdisch gesinnt, und schätzten das hoch, was bey der Welt einen Werth hat, die Ergötzlichkeiten, Ehre und Ansehen. Von Verachtung aber, von Unbilden und Leiden wollten sie nichts wissen. Ein Herz, das irdisch gesinnt ist, begreift das Ueberirdische, das Göttliche nicht. Daher, meine Seele! rührt deine Trockenheit in Betrachtung des Lebens und Todes Jesu, weil du die Trübsalen und Verachtung nicht liebest, sondern mit Leib und Geiste der Eitelkeit, den Ehrenstellen, und Weltlüsten nachstrebest. Beweine doch bey guter Zeit deine Thorheit mit heißen Thränen, und lerne von dem Besten aller Lehrmeister, standhaft im Leiden zu seyn: denn der Jünger ist nicht über den Mei-

ster, noch der Knecht über den Herrn. Matth. 10. V. 24.

Samstag.

Von der Vorbereitung zu dem feyerlichen Einzug in Jerusalem.

1. Und er zog hinauf nach Jerusalem, und nahm die zwölf Jünger besonders zu sich. Matth. 20. V. 17.

Das Vorhaben der Juden, ihn mit List zu ergreifen, und aus dem Wege zu räumen, Mark. 14. V 1. war Jesu nicht unbekannt. Dennoch beschloß er, feyerlich in Jerusalem einzuziehen, und zwar mit solcher Pracht, wie es die Propheten von dem Messias vorgesagt hatten. 1) Damit er Allen ohne Ausnahm bewiese, daß er der wahre Messias sey; damit sie auf diese Weise Gelegenheit hätten, ihn kennen zu lernen, und dann, wenn sie außer Acht ließen, in seiner Person den wahren Messias zu verehren, nimmer entschuldigt werden könnten. Gott versagt keinem seine Gnade; aber nicht Alle wirken der Gnade mit. Dieß sey dein Bestreben, o Seele! der dir angebothenen Gnade mitzuwirken: wirst du es vernachlässigen, so fürchte dir. 2) Anzuzeigen, daß die Juden ihr Vorhaben, Jesum aus dem Wege zu räumen, ohne daß er selbst wollte, nicht auszuführen im Stande wären. Alles, o Seele! was du dir vornimmst, hängt von Gott ab. Vertraue dich dem Allesleitenden in allen Dingen.

2. Gehet hin in den Flecken, der gegen euch liegt, und da werdet ihr eine Eselinn angebunden, und ein Füllen bey ihr finden; löset sie ab, und führet sie zu mir. Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprechet: der Herr bedarf ihrer. Matth. 21. V. 2. 3.

Hier gab Jesus seine Gottheit zu erkennen, dadurch, daß er von abwesenden und zukünftigen Dingen, wie von gegenwärtigen und wirklichen sprach. Glaube, meine Seele! daß er dir jederzeit gegenwärtig sey. Bethe ihn an. Liebe ihn. Fürchte ihn. 2) Er gebraucht sich seiner Oberherrlichkeit über die Geschöpfe aller Art, die ihm unstreitig zukömmt. Auch du bist sein Unterthan. Laß es zu, ja freue dich, daß er über dich herrsche. Wenn er also mittels innerlichen Einsprechungen dich warnet, daß du deine Begierlichkeit unterdrücken, deinen Willen unterwerfen, und deine Zunge, welche oft die größte Uebel anrichtet, zurückbinden sollest; so dencke, daß diese die Eselinnen sey, von denen dir gesagt werde: der Herr bedarf ihrer. Wirst du sie ihm nicht ausfolgen lassen.

3. Da gingen die Jünger hin, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte; und brachten die Eselinn und das Füllen. Matth. 21. V. 6. 7.

Die Jünger thaten, wie es ihnen Jesus befohlen hatte; nicht eine Widerrede ließen sie von sich hören. Eben so bereitwillig zeigte sich der Herr, dem die Thiere angehörten. Es genügte ihm, gehört zu haben, daß der Herr ihrer bedürfe; und schon fragte er weder um den Charakter dessen, der sie abgeschicket, noch wer sie wären, weder um die Ursach und Zeit der Sendung. Nimm wahr aus

diesem, o Seele! den beedenseitigen guten Willen, das zu vollbringen, wodurch des Herrn Wohlgefallen erzielt werden könnte. Durchforsche nun dein Innerstes, wie gut, und wie bereitwillig du dich gegen die göttlichen Einsprechungen verhaltest. Triff Anstalten, daß es in diesem Stücke mit dir besser werde.

Am Sonntage Sexagesimä

Von dem feyerlichen Einzuge Christi in die Hauptstadt Jerusalem.

1. Und legten ihre Kleider auf sie (auf das Füllen) und setzten ihn darauf. Aber viele von dem Volke breiteten ihre Kleider auf den Weg. Matth. 21. V. 7. 8.

Betrachte aufmerksam, wie willig, nach Aussage des Textes, die Jünger sowohl, als viele von dem Volke, dem Heiland Dienste geleistet haben. Wer hat das Volk, dem die Verschwörung der Hohenpriester wider Christum kein Geheimniß war, dahin vermocht, und wider alle Furcht sicher gestellt? Wer anders, als der Allmächtige, der die Herzen der Menschen in seiner Gewalt hat. Was hatte das Volk von Jesu Armuth, und von seinen dürftigen Jüngern zu erwarten? Gutes nichts, wohl aber, daß die Hohenpriester und Schriftgelehrten deßwegen sie anfeinden würden. Die Hochschätzung allein für Christum bewog sie dazu; und diese hatten ihnen seine gewirkten Wunder, und die Todtenerweckung des schon faulenden Lazarus abgenommen. O Seele! wenn du Christum auch hochschätzest! wie unermüdet wür-

dest du nicht in seinem Dienste seyn? Welch einen heftigen Kampf würdest du nicht wider dich selbst, und wider die gegen dich sich verschwörenden Leidenschaften kämpfen!

2. Das Volk aber, das voranging und nachfolgte, schrie, und sprach: Hosanna dem Sohne Davids (es lebe der verheißene Thronfolger Davids)! gebenedeyet sey, der da kömmt im Namen des Herrn. (Heil ihm, den der Herr uns sendet)! Matth. 21. V. 9.

Betrachte, daß das Volk drey Dinge, worin die wahre Andacht besteht, zusammen vereiniget habe: das Herz, oder die Neigung, womit sie ganz für Christum gestimmet waren: die Zunge oder die Stimme, womit sie ihm Lob sprachen: die Hände oder die Werke, mittels welcher sie Zweige von den Bäumen hieben. Darin besteht nun die Wesenheit einer wahren Andacht; vereiniget sie diese drey Stücke nicht in sich, so macht sie uns Gott auch nicht ganz zum Freund. Stelle also, meine Seele! damit eine Vergleichung an. Sieh, ob dir deine Worte und Werke von Herzen gehen? Ob deine Handlungen mit deinen Aeußerungen übereinkommen? Ob nicht deine Stimme die Stimme Jakobs, die Hände aber Esaus Hände seyn? Wenn du dir's Ernst seyn lässest, diese drey Stücke zu verbinden, so darfst du versichert seyn, Gott gänzlich anzugehören.

3. Sieh, dein König kömmt zu dir sanftmüthig. Matth. 21. V. 5.

Bilde dir ein, du seyst auch zu diesem feyerlichen Einzug als Zuschauer geladen. Sieh, dein

König, in jeder Rücksicht. Du darfst dich also keineswegs weigern, dich ihm zu unterwerfen. Er kömmt zu dir, das ist, deines Bestens wegen; er ist bereit, für dich alle seine Gedanken, Bemühungen, sein Leben und Blut zu verwenden, darzugeben, damit er dich in deiner Dürftigkeit unterstütze, in den dir drohenden Gefahren beschütze, und damit er dir, als einen verachteten elenden Menschen, ein unvergängliches Reich verschaffe. Eröffne ihm also doch augenblicklich die Thüren deines Herzens, daß er, der König des Ruhms, in selbes einziehe. Sind dieß nicht unverwerfliche Zeugnisse seiner Liebe, die er zu dir trägt! Bethe ihn nun an mit geziemender Ehrfurcht: übergib ihm deinen Verstand, deinen Willen, und Alles, was du bist, und hast.

Montag.

Von den neidischen Reden der Pharisäer.

1. Die Pharisäer aber sprachen unter einander: Ihr sehet, daß wir nichts ausrichten; sieh alle Welt läuft ihm nach. Joh 12. 19.

Betrachte den Neid der Pharisäer, die es nicht leiden konnten, daß Christus geehret werde, und deßwegen ihn aus dem Wege geräumt haben wollten. Doch sie mußten eingestehen, daß sie nichts ausrichten. Laß, o Seele! den Muth ja nicht sinken, wenn man dich beneidet. Diejenige, die dich beneiden, quälen sich nur selbst, dir aber können sie nicht schaden. Wenn du dir das Leben nicht vergällen

willst; so hüte dich, deine Beneider wieder zu beneiden. 2) Sie sagten mehr, als wahr war, daß die ganze Welt ihm nachlaufe, um dadurch ihre Wuth zu verdoppeln. Wollte Gott! daß es wahr wäre, und daß unserm Jesu die blinden Heiden, die irrenden Ketzer, und auch alle hartnäckigen Juden nachliefen. Befleiß du dich, unter den Ersten, die ihm nachlaufen, zu seyn. Wenn aber deiner Mitmenschen Einer einen Zulauf hat, und angerühmt wird, so beneide ihn deßwegen ja nicht.

2. Und einige Pharisäer, die unter dem Volke waren, sprachen zu ihm: Meister! strafe doch deine Jünger. Luk. 19. V. 39.

Bemerke die Eigenschaften des Neids. Die neidischen Pharisäer wünschten Jesu Ruhm verdunkelt zu sehen; sie wagten sich also an ihn selbst, und verlangten, er sollte seine Jünger, die ihm öffentlich Lob sprachen, doch strafen. Sie nannten ihn Meister, um sich durch Schmeicheleyen desto ehender den Weg zur Gewährung ihres Gesuches zu bahnen. Was war also ihr Verlangen? Wie schon gemeldet worden, er sollte seine Jünger strafen. Warum denn? Ist's denn ein Unrecht, den Heiland preisen, ihm öffentlich Lob sprechen? Doch die Neidischen sind sittlich Blinde! auch heilige und gute Dinge werden von ihnen als häßlich geschildert. Weit, meine Seele! sey also die verabscheuungswürdige Leidenschaft des Neides von dir, wie auch jede andere, die den Sinn verkehrt, und das Herz verblendet.

3. Und er antwortete, und sprach zu ihnen: Ich sage euch: Wenn diese schweigen, so werden die Steine schreyen. Luk. 19. V. 40.

Der Sinn der angeführten Worte aus dem heiligen Evangelisten ist dieser, diejenige werden unmöglich schweigen, welche Gott zu reden bewogen hat: würden sie es aber dennoch, so wäre es Gott ein Leichtes, die hartherzigsten Menschen dahin zu vermögen, daß sie ihm Lob sprächen. Es ist also kein Menschenherz dermassen verhärtet, daß es Gott nicht beugen, oder nicht erweichen könnte. Er kann also auch dein Herz, o Seele! erweichen. Aber welch große Hinderniß legtest du ihm bisher nicht in Weg! Was thatest du? Wie oft arbeitete Gott an deinem Herzen? Wie oft widersetzest du dich? Du hast Ursache über Ursache, dir zu fürchten. Denn, nach Eccli. 3. V. 27. **ein Hartherziger wird am Gerichtstage einen üblen Standpunkt haben.**

Dinstag.

1. Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt an, und weinte über sie. Luk. 19. V. 41.

Wozu das Thränenvergießen während einem allgemeinen Frohlocken? Der Heiland sah die Stadt Jerusalem, und mit seinem Allblicke die ganze Welt an. Er sah die Laster der Menschen, und auch deine Sünden, o Seele! Er sah, daß sein Leiden vielen zum Fall, aus eigenem Verschulden, zum Fall seyn werde. Er hätte alle Menschen unbedingt unverlierbar selig machen können; aber er wollte es

nur dadurch, daß wir seiner Gnade mitwirkten, zu Stande bringen. Außer der eigenen Mitwirkung sind wir also ohne Rettung verloren. Ueberlege es nun bey dir selbst, ob du ihm auch durch dein Thun Anlaß zum Thränenvergießen gegeben habest. Dieß soll dich von der Größe seiner Liebe gegen dich überzeugen. Aber dieß allein erkleckt noch nicht, du mußt auch das Deinige beytragen, eifrig seiner Gnade mitwirken.

2. O möchtest du doch bedenken, wenigstens zu dieser Zeit, was dir zum Frieden diene an diesem deinem Tage. Luk. 19. V. 42.

Der Heiland gab zu verstehen, daß die Blindheit des Volkes, welches den Messias nicht erkennen wollte, ihm die Thränen, die er wirklich vergoß, ausgepreßt habe; woher dann der bittere Haß desselben, der schwarze Neid, der häßliche Undank, und alles Uebel entsprang. Daher also rührt es, daß der Satan, der umhergeht, wie ein brüllender Löw, und sucht, wen er verschlinge, uns verblendet, damit wir die Größe und Wohlthat der Gnade Gottes nicht einsehen, die Abscheulichkeit der schweren Sünde nicht erkennen; auf die innerlichen göttlichen Einsprechungen nicht merken, um ihnen nicht folgen zu müssen. Und dieß, an diesem deinem Tage, wo wir nämlich noch leben, die unsere Tage sind: worauf, und auf dem Fuße nach, der Tag des Herrn, der große bittere Tag folget. Sieh nun, wie du, meine Seele! diese Tage, das ist, deine Lebenstage zubringest, damit du den Tag des Herrn, den großen, den sehr bittern Tag nicht zu fürchten habest. Beweine also deine ehemahlige Blindheit, öffne end-

lich deine Augen, um zu sehen, welch große und viele Gnaden zur Erreichung des Ziels der Erschaffung, des ewigen Lebens, dir gegeben werden.

3. Denn es werden die Tage über dich kommen, daß dich deine Feinde (die römische Armee unter dem Titus) mit einem Walle umringen und belagern, und von allen Seiten ängstigen werden. Luk. 19. V. 43.

Hier sagte der Heiland die Zerstörung der Hauptstadt Jerusalems, durch die römische Armee, vor, ihrer Sünden, vorzüglich derer wegen, die sie wider Christum zu begehen sich erfrechten. Denn die Sünden sind der Ursprung aller Uebel, die in der Folge die Menschheit treffen, und diese fachen das göttliche Rachfeuer an. Dadurch wird der elende Zustand eines Menschen in der Todesstunde, der die Zeit der Gnade und der göttlichen Heimsuchung unbenützt verstreichen ließ, auf's lebhafteste abgebildet. Auch ihn werden die Höllenfeinde, die Teufel, umringen: die verübten Schandthaten ängstigen; seine eitle übertriebene Anschläge zernichten, aus Ursache, weil er die Gnadenzeit, die Zeit seiner Heimsuchung, die Sorge, die Gott für sein Bestes trug, nicht hat erkennen wollen. Dieß o Seele! mag dir's erklären, wie viel daran liege, die Gnade Gottes noch zur rechten Zeit zu benützen.

Mittwoch.

Wie Judas mit den Hohenpriestern unterhandelt, um ihnen Jesum auszuliefern.

1. Da ging einer von den Zwölfen, mit Namen Judas Iskarioth, zu den Hohenpriestern. Matth. 26. V. 14.

Da ging: nachdem der Geldgeitz wegen der auf's Haupt Jesu ausgegossenen kostbaren Salbe sich seiner bemächtiget; oder nachdem ihm zu Ohren gekommen war, daß die Hohenpriester aus Haß gegen Jesum sich versammelt hatten: da ging einer von den Zwölfen: ein Gottesbothe, ein Apostel: Judas mit Namen, damit man nicht mehrere beargwohnen dürfte: Iskarioth: damit nicht jemand auf den Thadäus verfiel, zu den Hohenpriestern, den abgesagtesten Feinden Jesu, die nur der Tod des Unschuldvollsten beruhigen mochte. Sieh, wie weit man kömmt, wenn man die bösen Gemüths-Neigungen nicht schon im Erwachen erstickt. 1) Wurde Judas vom Geldgeitze ganz und gar eingenommen. 2) Dieser verleitete ihn also der ausgegossenen Salbe wegen zum Murren. 3) Dann faßte er den bittersten Haß wider Jesum. 4) Entschloß er sich, ihn um's Geld zu verrathen, und ihn in die Hände seiner Todfeinde auszuliefern. O Seele! fürchte dir vor nichts so sehr, als vor deinen ärgsten Feinden, deinen Hausgenossen, deinen bösen Neigungen, setze ihnen, so bald du sie gewahr wirst, das Messer der Abtödtung an die Kehle; wenn du nicht mit einem Iskarioth für die Zeit und Zukunft willst unglücklich werden.

2. Und sprach zu ihnen: Was wollet ihr mir geben, so will ich ihn euch verrathen. Matth. 26 V. 15.

Was für Waaren, was für kostbare Waaren both er nicht feil, der boshafte verrätherische Judas, — den Sohn Gottes! Aber welch geringen Werth muß er in seinen Augen gehabt haben, da er es ganz den ungerechten Käufern anheimstellte, was sie ihm dafür geben würden! — Nebstdem würdigte er sich auch nicht, ihn mit Namen zu nennen. Ist denn der Gottmensch, der geliebte Sohn des himmlischen Vaters, an welchem dieser ein Wohlgefallen hat, eine gar so werthlose Sache? — Ach! meine Seele! wie oft geschah es schon nicht, daß er auch in deinen Augen einen gerade so geringen Werth hatte! da er im Gegentheile dich überaus höher geschätzt, und sich selbst, sein Blut und Leben, für dich dargegeben hat. — Wenn du von jetzt an den liebvollsten nicht höher schätzen, nicht mit der reinsten Liebe entgegen lieben wirst; so verdienst du es nicht mehr, Mensch zu heißen; weil du dich bis unter das vernunftlose Thier durch Nichtschätzen deines Jesu hinab erniedrigest.

3. Und sie versprachen ihm dreißig Silberlinge (ohngefähr zwölf Gulden). Matth 26. V. 15.

Für so ein unbeträchtliches Stück Geldes kauft man ein Thier, oder einen verächtlichen Sklaven; heißt dies nicht: den Gottmenschen spöttisch behandeln? So urtheilt der kurzsichtige Menschenverstand; allein nach Gottes unveränderlichen und weit erhabenern Rathschlüssen ward es beschlossen, ihn nur um dreyßig Silberlinge zu verkaufen. Denn sagt der heilige Paulin Ep. 4. Der Heiland wollte uns

mittelst des geringen Preises, um den er sich verkaufen ließ, nur desto theuerer, das ist, desto werther machen; er ist uns auch deßwegen weit kostbarer geworden, weil er Belieben trug, gering geschätzet zu seyn, damit er um so leichter von jedem gekauft werden könnte. Kannst du, o Seele! deinem Gott nicht eine große Widergabe geben, so gib ihm eine kleinere, das ist, sey auch im Kleinen sorgfältig, in Dingen, die Gott angehen. Er läßt sich gern durch einen geringen Preis von dir kaufen.

Donnerstag.

Von dem österlichen Abendmahle.

1. Gehet hin in die Stadt zu einem gewißen Mann, und sprechet zu ihm: der Meister (Jesus, dessen Schüler du bist,) läßt dir sagen: meine Zeit (aus dieser Welt zum Vater zu gehen) ist nahe. Bey dir will ich die Ostern mit meinen Jüngern halten (das Osterlamm essen). Matth. 26. V. 18.

Wie arm war doch Jesus! Nicht einmal, um Ostern zu halten, hatte er ein eigenes Plätzchen. Und du, meine Seele! forderst alle nur mögliche Bequemlichkeit, nicht nur deiner geistigen Uebungen zu pflegen, sondern selbst der Sittlichkeit zu fröhnen. Er ließ es dem Herrn des Hauses nur wissen, bey dir will ich Ostern halten; und es war ihm recht, und er erzeigt sich ganz außerordentlich dienst=

fertig. Begnügst du dich ebenfalls schon damit, daß dir Gott, oder deine rechtmäßige Obern zu wissen thun, was Gott von dir haben wolle? Bist du auch sogleich damit einverstanden? Oder ist zuweilen Strenge vonnöthen, dich zur Pflichterfüllung anzutreiben? — Auf diese Weise machst du dich des Werths und des Verdiensts deiner Werke verlustig.

2. Mich hat herzlich verlanget, dieß Osterlamm mit euch zu essen, ehe ich leide. Luk. 22. V. 15.

Dieß Osterlamm, welches das letzte war, das er in seinem Leben noch aß. Darauf folgte sogleich sein bitteres Leiden, und schimpflicher Tod. Eben deßwegen, weil er wußte, daß er darnach sterben würde: was er deinetwegen, o Seele! weil er dich liebte, immer wünschte, ließ er auch zusehends größere Freude blicken, je näher diese Stunde kam. Du bist eine Lügnerinn, wenn du glaubst, du habest Christum lieb, aber dabey dem Leiden auszuweichen suchest. Das Leiden bewährt die Liebe, besonders, wenn es mit frohem Muthe, oder vorhergehendem Verlangen unternommen wird. Du bist doch unausstehlich verzärtelt! Außerdem, daß du mit Christo auch herzlich nach dem Leiden verlangest, ist's dir eine Unmöglichkeit, ihm ähnlich zu werden.

3. Betrachte, wie Christus hier alle Gebräuche des Gesetzes beobachtet, und zugleich, was dadurch vorgebildet ward, erwogen habe. 1) Das getödtete, abgehäutete, gebratene Lamm war das Vorbild von dem, wie auch Er getödtet, durch Geißelstreiche zerfleischt, und durch das Lieb'sFeuer, das in ihm brannte, verzehrt werden würde.

Das

Das zertheilte Lamm, dem man aber kein Bein brechen durfte, war davon ein Vorbild, daß auch seine Beine aus den Gelenken gerissen, aber nicht gebrochen worden sind. Das eilfertige Essen des Osterlammes war ein Vorbild von der Eilfertigkeit seiner vor Wuth brennenden Feinde. Die bittern Kräuter waren das Vorbild der bittern Gall, womit man ihn in seiner Todesschwäche noch tränkte. Der Stecken, den er in der Hand hielt, bildete das Kreutz vor, woran sie ihn nachmals hefteten. Beherzige es wohl, meine Seele! was dein Jesus, der sich zu diesem Allem großmüthig anerboth, müsse empfunden haben! Befleiße dich aber auch, in dir ähnliche Empfindungen zu erwecken, und bey'm Leiden die nämliche Großmuth blicken zu lassen.

Freytag.

Von der Füße-Waschung.

1. Wiewohl Jesus wußte, daß ihm der Vater Alles in seine Hände gegeben habe, stand er (dennoch) vom Abendmahle auf, hob an, seinen Jüngern die Füße zu waschen. Joh. 13. V. 3. 4. 5.

Wie reimt sich dieß zusammen? Jesus wußte, daß ihm der Vater Alles in seine Hände gegeben habe; und dennoch hob er an, seinen Jüngern die Füße zu waschen. Damit es dir, o Seele! einleuchten möge, was für eine große Demuth diese sey; so lerne allererst, mit der Herrlichkeit Dessen, der sich so tief

erniedrigte, vertraut werden. Eine größere ist nicht einmal denkbar. Vergleiche damit deine Niedrigkeit: und dessen ungeachtet will die Demuth ein Unding für dich seyn. Alles ist ihm in seine Hände gegeben. Aber du wagst es, ihm Etwas zu entziehen: denn du weigerest dich, ihm deine Füße, das ist, deine Neigungen darzureichen, zu unterwerfen. Wo schwärmen selbe umher? Nichtwahr! dem Irdischen, den Geschöpfen spüren sie nach? Sammle sie eilends, bringe sie in die Hände deines Jesu zurück, daß er sie von dem ihnen anklebenden Unrath reinige, oder, daß er ihnen die Mackeln abnehme, womit sie die Geschöpfe beflecket haben, und daß er sie mit seiner Hand von nun an leite.

2. Er stand vom Abendmahle auf, und legte seine Kleider ab, und nahm ein Schürztuch, und umgürtete sich. Darnach goß er Wasser in ein Becken, hob an, seinen Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schürztuche. Joh. 13. V. 4. 5.

Er that Alles allein. Warum ward es nicht einem seiner Jünger gestattet, ihm Hülfe zu leisten? Zum Ehrvollen, zur Kindschaft Gottes, zur Erbschaft des Himmelreichs, zur Gewalt, von Sünden loszusprechen und Teufel auszutreiben, sah er's gern, Gehülfe zu haben; in dem aber, was die Demuth anbetrifft [illegible] wollte er, ohne daß er bemerkt wurde, der [illegible] Doch dadurch zeichnet sich die wahre De[illegible] Du, o Seele! bist noch nicht auf einen [illegible]en Grad in der Demuth hinangestiegen, wenn du um die ersten Stellen derselben nicht ringest, und noch immer Abscheu an verächtlichen Verrichtungen trägst. Oder verabsäumst du es etwa gar, die De-

müthigen nachzuahmen, und begnügest dich schon, ihnen nur von Fern zuzusehen? Glaube mir, es wird eine Zeit kommen; wo die Demüthigen dir auch von Fern zusehen, und die ersten beym Belohnen seyn werden, wie wird's dich dann, aber freylich zu spat, schmerzen!

3. Da kam er zu Simon Petrus. Joh. 13. V. 6.

Petrus sah einerseits seine Niedrigkeit, andererseits die Herrlichkeit Gottes; darum gerieth er in Erstaunen, und sprach: Herr, solltest du mir die Füße waschen? Erwäge, meine Seele! jedes Wort. Herr des Weltalls, und auch mein Herr! Du, dem alle Gewalt und Herrlichkeit im Himmel und auf der Erde gegeben ist: solltest mir einem Sünder, einem höchst verächtlichen Sklaven, die Füße waschen? Staune ebenfalls meine Seele! daß dein Jesus auch gar oft so mit dir verfahre, dich auch gar oft abwasche, nicht allein mit Wasser, sondern mit seinem Blute, oder mittels seiner Gnade, die er dir durch sein Blut erworben hat. Es ist dir aber dieses so unumgänglich nothwendig, daß, wenn er dich nicht waschen würde, du an seiner Seligkeit keinen Theil haben würdest. Sprich also mit Petrus: nicht allein die Füße meiner Neigungen, sondern auch das Haupt meiner Gedanken, und die Hände meiner Handlungen wasch, o Herr! damit ich vor deinem Angesichte ganz rein seyn möge.

Samstag.

Von der Predigt, welche Christus nach der Füßewaschung an seine Jünger hielt.

1. Wisset ihr, was ich euch gethan habe? Ihr heißet mich Lehrer und Herr: und ihr saget recht; denn ich bin es. Wenn ich nun, euer Lehrer und Herr, euch die Füße gewaschen habe, so sollet ihr euch unter einander die Füße waschen. Joh. 13. V. 12. 13.

Fragweise schärfte Jesus die Aufmerksamkeit seiner Jünger. Nichts mehr, o Seele! verdient Aufmerksamkeit, als Jesu Demuth. 2) Sein Wort macht klar, was ehevor sein Beyspiel bethätigte. Wirksamer ist kein Lehrer zu lehren im Stande, als wenn er durch Thatsachen seiner Lehre das Siegel aufdrückt. 3) Der Beweis, ich habe euch die Füße gewaschen, ist unwiderlegbar; also müsset ihr auch das nämliche, Einer aus euch muß dem Andern, weil ich es gethan habe, die Füße waschen. Ist nicht die Schlußfolge vom Kleinern zum Größern von jeher bindend! 4) Er nannte sich Lehrer und Meister, um sie desto williger zu machen. Was sagest oder denkest du dazu? Wirst du nicht überzeugt? Du müßtest steinern seyn, wenn dich dieses nicht rührte.

2. Denn ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr thut, was ich euch gethan habe. Joh. 13. V. 15

Betrachte, was die Absicht der Werke Jesu gewesen sey, um selbe dir zum Beyspiel dienen zu lassen. Wenn du, o Seele! es dir nicht zum Hauptgeschäfte machen wirst, die Werke Jesu nachzuahmen, so vereitelst du ihre Absicht: denn du versäumest es,

dem Ziel und Ende, wozu sie sind, zu entsprechen: weil Beyspiele aufhören Beyspiele zu seyn, wenn es an Nachahmung fehlt. Füge doch deinem Gott nicht eine solche Unbild zu! Erwäge nebstdem, wie gut der Herr dein Gott ist, der dir keine Last auflädt, welche er nicht schon zuvor selbst getragen hat. Erwäge, was für einen guten Lehrer du auch an ihm habest, der, damit er dich um so ehender zur Nachfolge geneigt mache, zuerst im Werke vollbringt, was er mit Worten lehret. Um also ja erbauliche gute Werke vor den Menschen leuchten zu lassen, ist nothwendig, daß du von Jesu Beyspielen deinen Blick nie abwendest, daß du eben so, wie er gethan hat, auch thuest. Es ist dieß zwar ein sehr kurzer, aber der allersicherste Weg, darauf die Vollkommenheit zu erreichen.

3. Wenn ihr solches wisset, so seyd ihr glückselig, wenn ihr es thut. Joh. 13. V. 17.

Es ist ein unumstößlicher Lehrsatz, daß nicht derjenige, der Vieles Gute weiß, sondern derjenige, der Vieles thut, selig sey. Denn spricht ein heil. Cyril. Alex. l. 9. in Joannem. Die Tugend bloß wissen ist noch nichts Großes, sondern dieselbe fleißig üben. Daran, o Seele! erkleckt dir's also noch nicht, daß dir die Beyspiele Jesu wohl bewußt sind: das Wissen bringt sogar schon eine gewiße Verbindlichkeit mit sich, die Beyspiele zu befolgen. Denn sagt der heil. Luk. 12. V. 47. Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet (ihn zu erfüllen), der wird mit vielen Streichen geschlagen werden. Ueberlege es nun bey dir

selbst, wie viele Erleuchtungen, und wie viele Erkenntniß des Guten du habest. O wenn du dein Thun darnach einzurichten beflissen seyn würdest, wie erhaben wäre nicht dein Glücksstand!

Am Sonntage Quinquagesimä.

Von der Einsetzung des allerheiligsten Altars-Sakraments.

1. Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib. Matth. 26. V. 26.

Glaube zuförderst, o Seele! mit dem lebhaftesten Glauben, daß in dem allerheiligsten Altars-Sakramente, das Fleisch und das Blut, die Seele und die Gottheit Jesu, und was immer die Gottheit in sich begreift, zugegen sey, ohne die Art und Weise, wie dieses geschehen könne, ausforschen zu wollen. Bewundere die Größe der Weisheit Gottes, die sich uns mittels einer ganz neuen Erfindung mitgetheilet hat. Staune über Gottes-Allmacht, und preis sie, welche in einem Augenblicke, und nur durch ein Wort, dieß alles unter den Brods- und Weinsgestalten in Wirklichkeit übergehen gemacht hat. Welch ein unläugbarer Beweis von seiner gränzenlosen Liebe zu uns ist nicht dieß! Gleichwie der himmlische Vater die Welt also geliebet hat, daß er seinen eingebornen Sohn für sie hingab: eben so sehr hat auch der Sohn Gottes die Welt geliebt, daß er sich für uns selbst dargegeben, um bey uns bis an's Weltende zu verbleiben. O wunderbarer, und liebenswürdiger Gott!

daß er deinetwegen sich entschlossen hat, die Menschen-Natur an sich zu nehmen, welch eine unaussprechliche Wohltbat ist es nicht! — Aber wie sehr wird nicht diese Wohlthat dadurch vergrößert, daß daß er auch heute noch zu dir kömmt, daß er wie bey seinem ersten Kommen alle Güter und Gnaden dir mittheilt, und gleichsam seine erste Herabkunft auf die Erde wieder erneuert! was wirst, was kannst du dem Herrn dafür vergelten?

2. Der Herr Jesus nahm in der Nacht, da er verrathen wurde, das Brod. 1. Kor. 11. V. 23.

Betrachte, zu was für einer Zeit dieses Geheimniß sey eingesetzt worden. Es ward zu eben derselben Zeit eingesetzt, wo man dem theuern Leben Jesu nachstellte, und wo die Juden seine geschworenste Feinde vor Haß gegen Jesum brannten. Allein die Wässer der Verfolgungen, ob sie gleich hinströmten auf den Liebenden, vermochten es doch nicht, seine Liebe auszulöschen: so sehr liebte uns Jesus, da wir selbst seine Feinde waren. Die wahren Leiden also, der Kreuzes-Galgen, die Schmach und Unehr, welche Jesu bevorstanden, trennten ihn von dir, o Seele! keineswegs, sondern veranlaßten vielmehr das Geheimniß der Liebe, und der engsten Vereinigung mit dir. Was soll also auch dich von der Liebe Christi scheiden? Trübsal, oder Angst? Hunger oder Blöße? Gefahr, Verfolgung, oder Schwert? Röm. 8. V. 35. Schließe also, vor Liebe zu deinem Jesus ganz beseelet: in dem allen bin ich mehr als Ueberwinder durch den (durch die Kraft desjenigen) der mich geliebet hat. Röm. 8. V. 37.

8. Und indem sie aßen (nachdem sie gegessen hatten) nahm Jesus das Brod. Mark. 14. V. 22.

Betrachte, was für Gäste Christus zu diesem Abendmahl geladen habe. Seine Apostel nämlich, und, wie Alle dafür halten, auch den Judas. Aber welch eine Ungleichheit konnte bey diesen Gästen nicht bemerket werden! Die Uebrigen alle erschienen sowohl in Person, als auch mit einem würdig dazu vorbereiteten Gemüthe, Judas auch persönlich, aber mit einem schelmischen verrätherischen Herzen. Sieh hier, o Seele! wie dieses Unthier durch den Genuß dieser Liebesspeise nicht milder, um nichts besser geworden ist: und bemerke, wie die Laster sich an einander ketten, wenn die Leidenschafts-Quelle, woher sie entspringen, nicht zeitlich genug verstopfet wird.

Montag.

Christus redet während dem Abendmahle von seinem Verräther.

1. Da Jesus solches gesagt hatte, wurde er im Geiste betrübt, und gab dieses Zeugniß, (versicherte öffentlich) und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verrathen. Joh. 13. V. 21.

Diese Geistesbetrübung Jesu war eine ungemein große Traurigkeit, welche ihm das schandvolle Laster, das Judas sein Apostel und Hausgenossener zu verüben in Bereitschaft stand, verursachet hat. Was that er nicht der Liebenswürdigste, um es zu verhindern? Er gab ihm zu verstehen, dem Judas, daß

er gar wohl darum wisse, daß er von ihm würde verrathen werden, damit er ja nicht glauben möchte, das Böse, das er im Schild führte, sey verborgen. Er nannte aber den Verräther nicht mit Namen, um seiner Ehre zu schonen; und die Uebrigen dadurch wider ihn nicht aufzubringen; auch suchte er ihn durch dieses höchst milde Betragen zu gewinnen, da ihn vielleicht eine öffentliche Bestrafung nur noch unverschämter gemacht haben würde. Da aber alles dieses nichts fruchtete, gab er ein Zeichen, woran der Verräther erkannt werden konnte, und sagte: Der die Hand mit mir in die Schüssel tauchet, der wird mich verrathen. Matth 26. V. 23. Er drohete ihm zugleich mit dem Wehe der ewigen Verdammniß. Wie gut ist doch Gott! Und wie hart das Herz eines in die Tiefe versunkenen Sünders! Laß doch nicht zu, Herr Himmels und der Erde! daß auch mein Herz auf so viele innerliche Einsprechungen, die du in dasselbe sendest, hart und unempfindsam verbleibe.

2. Und sie wurden sehr bestürzt, und fiengen an, einer nach dem andern, und sagten zu ihm: Herr bin ich's? Matth. 26. V. 22.

Weil Jesus sprach: Einer aus euch, wurden sie Alle zugleich bestürzt, sagt der heil. Chrysostomus: Hom. 71. in Joan. Und warum denn? 1) Nicht, weil sie sich schuldig hierinfalls zu seyn wußten, sondern der menschlichen Unbeständigkeit wegen sich fürchteten. Also ein heil. Leo Serm. 7. de Pass. Ob ihnen schon ihr Gewissen keine Vorwürfe machte, so setzten sie doch Mißtrauen in ihre Gebrechlichkeit: dieß lehre dich

meine Seele! auf die eigenen Kräften nicht zu sehr zu vertrauen. Denn auch Petrus, weil er auf sich zu viel vertraute, ist gefallen. 2) Weil sie besorgten, es möchte Das, was jedem sein eigenes Herz sagte, an ihnen weniger wahr seyn. Der nämliche heil. Leo. Denn, wenn sich gleich Einer nichts bewußt ist, so ist er deswegen doch nicht gerechtfertiget. Fürchte dir nun auch du, meine Seele! und sprich: vor unerkannten Sünden bewahre mich. Psalm. 18. V. 13. Judas war noch unverschämt genug, seinen allwissenden Meister sogar zu fragen; ob er ihn verrathen würde? Was thust du nicht, um nur in geringen Sachen einen Argwohn von dir abzulehnen? Allein wie liebvoll antwortete Jesus, du hast's gesagt. Er nannte ihn weder einen Lasterhaften, noch einen Treulosen. Wie tönen deine Gegenantworten, die du denjenigen gibst, welche dich beleidiget haben? Was für Worte gebrauchest du? Wie sind deine Gesichtsmienen? Wie die Stimme dabey beschaffen?

3. Er ging alsbald (zornvoll) hinaus; es war aber Nacht. Da er aber hinausgegangen war, sprach Jesus: Nun ist des Menschensohn verherrlichet, und Gott ist verherrlichet durch ihn. Joh. 13. V. 30. 31.

Nachdem der Teufel in den Judas gefahren war, ließ er's nicht mehr zu, daß er das Dankgebeth abwartete, denn er besorgte, sagt ein heil. Cyril., es möchte dadurch ein Fünklein in seinem Herzen wieder angefachet, und dasselbe auf den Weg der Besserung zurückgebracht werden. Sieh hieraus, o See-

le! wie sehr es dem Teufel darum zu thun sey, denjenigen, die er versuchet, das Bethen zu verleiden: und mache die Schlußfolge, welch ein wirksames Mittel das Gebeth für die Versuchungen seyn müsse. 2) Sobald Judas hinausgegangen war, ist Jesus verherrlichet worden: nachdem sich, spricht der h. Augustin tract. 63. in Joan. der boshafte, schelmische Judas von ihm getrennet, und die Heiligen allein in seiner Gesellschaft verblieben sind. Gleichsam als wenn das bloße Daseyn des Gottesvergessenen Jesu Herrlichkeit verfinstert hätte. Da du also auch unter Heiligen lebest, so ringe mit angestrengtem Bemühen nach dem Tugendüben, damit nicht ebenfalls dein Leben die Herrlichkeit Jesu verdunkle.

Dinstag.

Von dem Streite der Jünger.

1. Es erhob sich ein Streit unter ihnen, welcher unter ihnen für den Größten sollte gehalten werden? Luk. 22. V. 24.

Nachdem die Jünger von dem Tode ihres Meisters ganz und gar vergewissert worden waren, fragten sie, welcher unter ihnen für den Größern sollte gehalten werden, um die leere Stelle eines Meisters über sie zu behaupten? Also Euthymius. Wie bald sich doch die Gesinnungen der Menschen ändern können! kurz zuvor waren

die Jünger sehr bestürzt; weil Jesus seinen Feinden ausgeliefert, und durch einen gewaltsamen Tod ihnen entrissen werden sollte: jetzt hat sich schon der Ehrgeitz ihrer bemächtiget. Habe Acht, meine Seele! daß du auch nicht eben so unbeständig im Gutesüben bist. Das immerwährende Wechseln in diesem Stücke zeigt eine überaus schwache Tugend an. 2) Wer waren die Streitende? Und zwar in der Schule Christi, unter dem Lehrer der Demuth? 3) Was war der Gegenstand des Streits? Welcher unter ihnen für den Größten sollte gehalten werden; vor den Augen der Menschen, nicht welcher es wirklich wäre. O Eitelkeit über Eitelkeit! was ist dir lieber, o Seele! das Scheinen, oder das Wirklichseyn?

2. Der Größte unter euch soll, wie der Geringste, und der Vorsteher wie der Diener seyn. Joh. 22. V. 26.

Demuth und Herablassung, wollte der Erlöser sagen, sind der Weg, in meinem Reiche zu den größten Ehrenstellen zu gelangen, und dadurch wird der Ehrgeitz am sichersten geheilet, weil man die Krankheiten durch die ihnen entgegengesetzte Mittel am besten heben kann. Glaubst du, meine Seele! gemäß deinem Amt, gemäß deiner Gewalt und Kenntnissen einigen Vorzug vor Andern zu verdienen, so setze dich selbst herab, und werde wie der Geringste. Also hat es Christus zu thun befohlen, und mit dem eigenen Beyspiele bestättiget. Denn sagt er bey Joh. 22. V. 27. Ich aber bin mitten unter euch, wie ein Diener. Es gibt Leute, die nur für größer gehalten werden: Diejenigen allein, die sich recht sehr verdemüthigen können, sind es in der

That. Gibst du, o Seele! dieser Wahrheit deinen vollen Beyfall? Warum aber versäumest du es, dich darnach zu richten, selbe zu bethätigen? Warum sehnest du dich so sehr nach den ersten Plätzen bey den Zusammenkünften, warum trachtest du nur nach Ehrenstellen, nach Menschenlob?

3. Und ich bereite euch (im Gegentheile) das Reich, wie mir es mein Vater bereitet hat. Joh. 22. V. 29.

Dieß, o Seele! soll dir Antrieb seyn, den Ehrgeitz zu unterdrücken, und die dir so nothwendige Tugend der Demuth deinem Herzen einzupflanzen. Der himmlische Vater hat seinem geliebtesten Sohne das Reich nicht anders, als mittels der Demuth und des Kreutzes bereiten wollen. Er hat sich selbst erniedriget, sagt Paulus im B. an die Philipp. 2. K. V. 8. 9. und ist bis zum Tode des Kreutzes gehorsam geworden. Darum hat ihn auch Gott (seiner menschlichen Natur nach) erhöhet, und hat ihm das Reich bereitet. Der Sohn Gottes bereitet es dir gerade auch so. Er bereitet es dir, gleichsam als durch ein Testament, oder durch seine letzte Willensmeynung, die nicht umgestossen werden darf. Es sind also jene Grundsätze, denen du bisher gefolget bist, wenn sie mit diesen nicht übereinstimmen, falsche und höchst gefährliche Grundsätze. Denn die göttliche Wahrheit: wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. Luk. 14. V. 11. trüget zu keiner Zeit.

Mittwoch.

Von der Predigt, die Christus während dem Abendmahle hielt.

1. Gleichwie mich mein Vater geliebet hat, und ich euch geliebet habe, so sollet auch ihr in meiner Liebe bleiben. Joh. 15. V. 9.

Es war dieß eine lange Rede, und wohl werth, daß man sie öfters wieder lese. Er hat aber vorzüglich drey Stücke darin anbefohlen. 1) Zwar hat er die Liebe zu Gott, aber nicht, was immer für eine Liebe, sondern eine andauernde, beständige Liebe uns anbefohlen. Um uns aber dazu zu reitzen, meldete er von seiner Liebe, die er gegen uns trägt. Ich habe euch geliebt, umsonst, ohne daß ihr's verdientet: gleichwie mich mein Vater geliebet hat, mit einer eben so heftigen, so reinen Liebe. Solch ein zärtlicher Liebhaber, darf der nicht unsere Gegenliebe fordern? Woran aber wirst du zu erkennen geben, daß du ihn liebest? Dieß einzige verlangt er: Wenn ihr mich lieb habet, so haltet meine Gebothe. Wie leicht ist dieses nicht! denn seine Gebothe sind nicht schwer, sie sind ein süßes Joch, und eine leichte Bürde. Kann man nun, meine Seele! dieses Kennzeichen der Beobachtung der Gebothe Gottes bey dir wahrnehmen? Was soll es aber dem, der also liebet, für einen Nutzen bringen? 1) Verspricht ihm Jesus, ich werde mich ihm offenbaren, durch mehrere innerliche Erleuchtungen. 2) Mein Vater wird ihn lieben. 3) Wir werden zu ihm

kommen, und bey ihm (in seinem Herzen) den Wohnsitz aufschlagen. Dieß alles darfst du reiflich überlegen.

2. Ein neues Geboth gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet; euch so unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Joh. 13. V. 34.

Hiemit befahl Jesus seinen Jüngern die Nächstenliebe an; denn ohne diese ist auch keine Liebe zu Gott möglich. So jemand spricht: ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er sieht; wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? 1. Joh. 5. V. 20. Ein neues Geboth gebe ich euch: worauf sich das neue Gesetz, welches ein Gesetz der Liebe ist, gründet, und Kraft dessen wir unter dem Haupt, das Christus ist, ein Leib in Christo, ein jeglicher aber des andern Mitglied ist. Röm. 12. V. 5. Ein neues Geboth gebe ich euch, nicht ein neues zu lieben überhaupt, sondern zu lieben, wie er geliebet hat, umsonst, auch seine Feinde, mit eigenem Nachtheil, sollte uns auch die Liebe Leiden, ja selbst den Tod kosten, nur damit er uns selig machte. O Seele! wie sehr hast du nicht zu ringen, um diese Höhe der Vollkommenheit zu erreichen! wenn es dir daran liegt, ein Jünger des Liebenswürdigsten zu seyn, so bemühe dich, ihm in der Größe der Liebe es nachzuthun. Ein anderes Kennzeichen, daß du sein Jünger bist, fordert er nicht von dir. Daraus wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger

seyd, so ihr die Liebe unter einander habt. Joh. 13. V. 35.

3. Bittet, so werdet ihr empfangen. Joh. 16. V. 24.

Der Heiland empfahl seinen Jüngern das Gebeth. Er belebte ihr Vertrauen im Erhalten dadurch, daß er sagte: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wenn ihr den Vater Etwas in meinem Namen bitten werdet, so wird er es euch geben. Joh. 16. V 23. 2) Mehrte er ihr Vertrauen dadurch, daß er die Jünger in ihrem Vertrauen an den Vater im Himmel anwies; denn er sprach: wenn ihr den Vater Etwas bitten werdet, den Vater, der Macht hat, und der die Güte selbst ist. 3) Lehret er, daß eben das, was man den Vater im Himmel bittet, Etwas sey; das ist, wie der heil. Augustin Tract. 102. in Joan. versichert, was in Vergleichung mit dem ewig glückseligen Leben nicht Nichts sey. 4) Will er, daß wir in seinem Namen den Vater bitten sollen, das ist, durch seine Verdienste, welche, wie der heil. Rupert l. 12. in Joan. behauptet, ein unentbehrliches Mittel sind, unser sämmtliches Gebeth erhörlich zu machen. Um was man im Gebethe bittet, das soll Gottes Ehre bezielen: nämlich der Vater soll durch den Sohn verherrlichet werden. Wenn du, meine Seele! bey deinem Gebethe das eben gesagte genau beobachten wirst, so darfst du nicht mehr zweifeln, daß es von Gott erhört, und daß deine Wünsche werden gewähret werden.

Donnerstag.

Christus tröstet seine Apostel.

1. Ich will euch nicht als Waisen verlassen, sondern ich will zu euch kommen. Joh. 14. V. 18.

Der liebvolle Erlöser tröstete hier seine, wegen dem Abschied, den er von ihnen nahm, in tiefe Traurigkeit versenkte Apostel; indem er ihnen hoch und theuer versicherte, daß sie in jeder Trübsal, die ihnen begegnen sollte, auf seine Hülfe zu zählen hätten. Wenn Gott, o Seele! mit dir ist, wer wird wider dich was auszurichten vermögend seyn? Dein Gott verläßt dich gewiß nicht ehender, als bis du, deiner Pflicht vergessen, ihm in's Angesicht zu sagen dich erfrechest, ich will nicht mehr dienen. Er wird fortfahren, wie es nur der beste Vater thut, für dich väterlich zu sorgen; nur mußt du als sein guter Sohn dich zu betragen wissen. Es kann sich ereignen, daß er eine Weile lang dich ohne Trost läßt, oder dich im Feuer-Ofen der Trübsal prüfet; aber du wirst ihn sogleich wieder sehen, und dein Herz wird sich erfreuen. 2) Flößte er ihnen Muth ein durch die Hoffnung einer ewig unverlierbaren Belohnung: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, und ich gehe hin, einen Ort, (eine Stätte daselbst) euch zu zubereiten. Soll auch eine zeitliche Trübsal noch so lange andauern, so ist sie doch etwas Kleines in Rücksicht der ewigen Belohnung, die dem darin standhaft Ausharrenden zu Theil werden wird. Darauf, o Seele! wende deinen unverrückten Blick, damit du ja den Muth nicht sinken lassest.

2. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihrige lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich euch von der Welt abgesondert, darum hasset euch die Welt. Joh. 15. V. 19.

Ein neuer Trostgrund ist dieser für seine Lieben, aber einer andern Art: es ist nämlich ein untrügliches Zeichen, von Gott erwählet zu seyn, wenn man zu leiden hat. Jene, welche Gott verwirft, läßt er ihren Gelüsten nachwandeln. Er fügte noch bey: der Vater selbst liebet euch, weil ihr mich geliebet habt. Der vierte Trostgrund wird von den Trübsalen selbst hergenommen; weil die Trübsale das unverkennbare Merkmahl, ja so gar ein sicheres Unterpfand, der göttlichen Liebe zu uns Menschen sind. Ist's nun, meine Seele! nicht Trost s genug für dich, überzeugt zu seyn, daß dich Gott lieb habe?

3. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen. Joh. 15. V. 20.

Als den fünften Trostgrund führt der Heiland sein eigenes Beyspiel an: die Welt hat mich zuvor gehasset. Aber seyd getröstet, ich habe die Welt überwunden, auch ihr werdet selbe überwinden, weil ich euch den Sieg erkämpfen helfe. Sechstens endlich: eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln; und das Ende der Weltfreuden wird ewigdaurender Jammer, unaufhörlich Klaggeschrey seyn. Wie weit besser also, meine Seele! wirst du daran seyn, wenn du jenen Weg, der zur ewigen Wonne führet, einschlagen wirst. Sehne dich deßhalben darnach in der Zeit,

den Dornen- den Kreuzweg zu betreten, da er sich so herrlich endet.

Freytag.

Von dem Gebethe, welches Christus für seine Jünger zum himmlischen Vater entrichtet hat.

1. Heiliger Vater, erhalt sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie Eines seyn, gleichwie wir. Joh. 17. V. 11.

Daß sie Eines seyn durch das unauflösbare Band der reinsten, zärtlichsten Liebe, wie es die Personen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit sind. Eines, wo nicht der Natur nach, wenigstens dem Verstand, dem Urtheile, dem Willen nach; daß sie die nämlichen Gesinnungen, eben dieselbe Willensmeynung haben. Hat, o Seele! deine Liebe solche Kennzeichen? 2) Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, daß du sie von den Trübsalen frey machest, weil ich will, daß sie noch Etwas für meinen Namen leiden sollen: sondern, daß du sie vor dem Bösen, das ist, vor der Sünde, bewahrest. Darauf richte nun, o Seele! von jetzt an dein Hauptaugenmerk, nicht wie du den Widerwärtigkeiten entgehen, sondern wie du das Böse, das ist, die Sünde fliehen mögest. 3) Heilige sie in der Wahrheit, durch die heiligmachende Gnade des göttlichen Geistes, damit sie würdige, taugliche, Diener deines heiligen Evangeliums werden. Auch du, meine Seele! sey beflissen, wenn es dir daran liegt, ein würdi-

ger Diener des Evangeliums zu seyn, der Gnade Gottes thätig mitzuwirken; denn es erkleckt dazu noch nicht, nur mit dem Rechtthun zu glänzen; du mußt auch in der That rechtschaffen seyn.

2. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben; und sie haben dein Wort gehalten. Joh. 17. V. 6.

Dieß war die erste Bewegursache, die Jesum antrieb, für seine Jünger zum Vater im Himmel zu bethen, einerseits, weil sie ihm vom Vater gegeben worden; von Seite der Jünger aber, weil sie Gottes Wort in Erfüllung brachten, das ist, dem Glauben, dem Gesetze gemäß lebten, und weil die Gnade Gottes bey ihnen nicht unwirksam war; wodurch sie sich nämlich würdig machten, daß er für sie beym Vater Fürsprache einlegte. Willst du, meine Seele! ebenfalls, daß Jesus beym Vater im Himmel dein Fürsprecher werde, so bestrebe dich, mit Wahrheit sagen zu können: ich bin dein; und nebstdem trag Sorge, daß auch bey dir die Gnade Gottes nicht unwirksam sey. Die zweyte Bewegursache war, ich bin in ihnen (durch sie) verherrlichet worden. Weil sie, mich vor den Menschen zu preisen, mir öffentlich Lob zu sprechen, sich nicht scheuten. Thust du, o Seele! eben das? Preisest du deinen Heiland mit dem Herzen, mit dem Mund, und durch die That?

3. Ich bitte aber nicht für sie (für meine dermalige Jünger) allein, sondern auch für diejenigen, die durch ihr Wort (durch ihre Predigt des Evangeliums) an mich glauben werden. Joh. 17. V. 20.

Zweifle nicht, meine Seele! daß der Sohn Gottes damals schon auch für dich zum Vater werde ge-

bethet haben, da du ihm als dem allwissenden Gott ohnehin schon gegenwärtig warst, und er auch als ein mit göttlicher Wissenschaft begabter Mensch gar wohl um dich gewußt hat. Sein Gebeth kann unmöglich für dich unwirksam seyn, außer du legest demselben geflissentlich Hindernisse. Was war aber der Inhalt des Gebethes, welches Jesus für dich, und für alle Menschen entrichtet hat? 1) Auf daß sie Alle, mittels der Liebe, Eines seyn, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir (wie wir dem Wesen und dem Willen nach Eins sind) daß sie auch in uns (durch ihren Gehorsam gegen uns, und durch die Liebe) Eines seyn. Sieh, o Seele! um diese zweyfache Liebe hat er für dich zum Vater gebethet. Wenn du zum Besitz dieser Liebe gelangest, so ist dein Glückstand unermeßlich groß; aber anders kannst du dazu nicht gelangen, als wenn du alle andere Liebe, nämlich die bloß sinnliche, sorgfältig beseitigest.

Freytag.

Wie Christus von dem Speise-Saale in den Garten verfüget, und seinen Jüngern, daß sie sich an ihm ärgern würden, vorgesagt hat.

1. Und er ging nach seiner Gewohnheit hinaus auf den Oelberg. Luk. 22. V. 39.

Jesus verließ eine Stadt, die er ehemals so lieb hatte, die er mit so vielen Wohlthaten über-

häufte, über die er heiße Thränen vergoß; die es aber boshafter Weise vernachläßigte, seinen Gnaden mitzuwirken. Wer nun soll sich nicht fürchten, von Jesu verlassen zu werden, auch selbst, wenn er von ihm Wohlthaten empfängt! Die Wohlthaten Jesu, o Seele! gewähren dir dadurch, daß sie dir ertheilt werden, noch nicht volle Sicherheit, da diese einzig von einer thätigen dir möglichen Mitwirkung abhängt. Er ging, nach seiner Gewohnheit. Um zu bethen, entzog sich Jesus dem Geräusche, und diese Gewohnheit zu bethen, am nämlichen Orte zu bethen, unterließ er nicht, ob er gleich vorhinein wußte, daß ihn daselbst seine Feinde ergreifen würden. Dieß sey dir zum Unterricht, dich in deinen geistlichen Uebungen durch nichts stören zu lassen, und um so weniger, daß du Hindernisse aufsuchest, oder vorwendest.

2. Da sprach Jesus zu ihnen: In dieser Nacht werdet ihr euch Alle an mir ärgern. Matth. 26. V. 31.

Furcht und Kleinmüthigkeit wird sich eurer bemächtigen, und davon werdet ihr verleitet werden, mich, euren Hirten zu verlassen, wenn ihr Das, was ich euch schon oft zum voraus gesagt habe, daß es mir begegnen müsse, mir auch wirklich werdet begegnen sehen. Es ist etwas Anderes, an Fesseln, und an die Todesstunde nur denken, etwas Anderes, die bevorstehende Gefahr mit und vor Augen sehen. Kaum Einer läßt sich durch ein abwesendes, erst kommendes Uebel schrecken; allein das wirkliche Uebel benimmt auch den Stärksten den Muth. Ob du also gleich meine Seele! durch tausenderley Vorsätze dich zu beschwerlichen Dingen entschlossen hast, so lebe doch dessen ungeachtet nicht ohne Furcht: vertraue nie auf

eigene Kräfte, sondern allein auf Gottes Gnade setz all dein Vertrauen.

3. Petrus aber antwortete, und sprach zu ihm: Und wenn sie sich auch Alle an dir ärgern sollten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern. Matth. 26. V. 33.

Dieß antwortete Petrus zwar seinem ihm angebornen Eifer zu Folge; dem aber das Unentbehrlichste, die Demuth, mangelte. Wer zu sehr auf eigene Kräfte bauet, der lärmt auch zu sehr, und leistet gar nicht viel, am Ende geräth er in einen Abgrund. So widerfuhr es dem Petrus. 1) Widersprach er Christo der ewigen Wahrheit, und dies that er zu wiederholten Malen. 2) War seine Widersetzlichkeit hartnäckig, da ihm doch Christus mit Ernste seinen Fall vorsagte. 3) Verleitete er auch die Uebrigen, daß sie eben diese Sprache führten. Er hätte vielmehr sagen sollen: Guter Meister! verleih mir deine Gnade, daß, wenn sich auch Alle an dir ärgern werden, ich doch dich nicht verläugne. Orig. hom. 15. in Math. Dieß, o Seele! mag dir's klar machen, daß du dich auf die besten Vorsätze nicht zu viel verlassen dürfest, weil selbe nur gar zu veränderlich sind; auf Gottes Gnade gründest du sie am sichersten.

Am ersten Sonntage in der Fasten.

Von der Traurigkeit, Unmuth, und Furcht Christi in dem Garten.

Er nahm zu sich Petrum, und die zwey Söhne Zebedäi, und fieng an, sich zu betrüben, und traurig zu werden. Matth. 26. V. 37.

Der Heiland, als Gott, war die Heiligkeit selbst; es hätte ihn also, wenn er nicht gewollt hätte, weder Traurigkeit, noch Furcht anwandeln können. Dazu bewog ihn das Uebermaß der Liebe, daß auch derjenige Theil seines Wesens leiden sollte, welchem seine Feinde nichts anzuhaben vermochten. Der Grund dieses seines Traurigseyns lag darin. 1) In der lebhaften Vergegenwärtigung aller und jeder seiner bevorstehenden Leiden, und seines höchst schimpflichen Todes. Was er nach und nach theilweise würde zu leiden haben, dieß empfand er damals zu gleicher Zeit der Seele nach. O daß doch auch ich, Allleidender! deine Leiden alle zusammenfassen, und mir daraus ein Myrrhen-Büschelchen verfertigen möchte! 2) In der lebhaften Vergegenwärtigung der Sünden der ganzen Welt, und der geringen Frucht, den sein Leiden hervorbringen würde. Du also, meine Seele! trugest zu dieser Traurigkeit Jesu das deinige auch bey. Deinetwegen betrübte sich Jesus, weil du an unerlaubten Dingen boshafte Freude fandest, und dich damit erlustigtest. So sehr du dich der bösen Lust überließest, eben so sehr vervielfältigest du dem Gottmenschen seine Qual. Daß du es doch von jetzt an nicht mehr thätest: damit

er sich nicht über dich bitter beklagen muß, was nützt mein Blut, daß ich soll in's Verderben sinken? Psalm. 29. V. 11.

2. Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Matth. 26. V. 38.

Die allzugroße Betrübniß, die Jesum befiel, nöthigte ihn auch ab, daß er sie mit Worten äußerte. Etwa um seinem Herzen Luft zu machen, sich zu trösten? Oder um die Gedanken seines Herzens, welche die Jünger nicht einsehen konnten, zu offenbaren? Meine Seele, die doch wirklich der Anschauung Gottes, womit natürlicher Weise keine Traurigkeit als vereinbarlich gedacht werden kann, genießet, ist betrübt. Staune hier, meine Seele! der Sohn Gottes, der litt, weil er wollte leiden, und leiden wollte, weil er uns Menschen liebte, wirkt zu diesem Ende sogar Wunder, und überschreitet die Gränzen der Natur. O Liebe! o unendlich großes Verlangen nach dem Leiden! Aber was für Menschen entdecket er diese seine Betrübniß? Gerade jenen, die er an seiner Verherrlichung, wo sein Angesicht wie die Sonne glänzte, und seine Kleider weißer, dann der Schnee wurden, Theil nehmen ließ. Lerne daraus, daß Gott Diejenigen, die er mit geistlichen Tröstungen heimsucht, zu großen Leiden vorbereite. Wenn dir dein Jesus also im Herzen lieb ist, so verlange mit ihm nicht nur auf dem Berge Thabor, wo du eines Theils seiner himmlischen Herrlichkeit gewahr werden kannst, dich einzufinden; sondern schließe dich auch an ihn auf dem Oelberge an, wo ihm die nahe Todesangst den blutigen Schweiß ausgepresset hat.

3. Bleibet hier und wachet mit mir. Matth. 26. V. 38.

Hier o Seele! magst du betrachten, was für Mittel Christus angewandt habe, sich in seiner Traurigkeit Erleichterung zu verschaffen. Zuförderst vertraute er sein Herzenleid seinen Jüngern an; weil jeder Schmerz, welchen man das Glück hat, in dem Busen eines guten Freundes auszuschütten, dadurch scheint gelindert zu werden. Dieß wirst du selbst erfahren können, wenn du deine Seelen-Angelegenheiten, deine Versuchungen, einem klugen, rechtschaffenen Seelsorger entdecken wirst; denn offene Schäden, sichtbare Wunden, sind weit leichter, als die geheimen zu heilen. 2) Nahm er seine Zuflucht zum Gebeth: setzet euch hier, bis ich werde gebethet haben. Mark. 14. V. 32. Eine Königstochter wird von dem Verführer nicht sogleich zum Fall gebracht; denn sie ruft mit Zuversicht zu ihrem Vater um Hülfe. Ein Dieb ergreift auf's Eilfertigste die Flucht, wenn Lärm gemacht, und so sein böses Vorhaben verrathen wird. Also sollst auch du zur Zeit der Versuchung dich nicht an die Geschöpfe, sondern einzig an deinen Gott wenden.

Montag.

Von dem Gebethe, welches Christus im Garten entrichtet hat.

1. Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir. Matth. 26. V. 39.

Dieß war der erste Theil des Gebeths, welches Christus entrichtet hat. Er bethete als Mensch,

und bekannte es, daß er sich des bevorstehenden bittern Todes wegen fürchte. Vielleicht auch aus Verlangen, sein Leiden nur desto bälder zu vollenden, wie es der heiligen Katharina von Senis ist geoffenbaret worden. Oder vielleicht bethete er, nicht, daß der Leidens = Kelch von ihm sollte genommen werden; sondern daß das, wie ein heil. Hilar can. 31. in Math. anmerkt, was von ihm genommen wird, auf Andere übergehe; und daß den Leidens = Kelch, gleichwie er ihn getrunken hat, auch diese trinken sollen. Halt nun, meine Seele! dafür, dieser Leidens-Kelch werde auch dir von Christo dargereicht, und sprich vertrauungsvoll: den Kelch des Heils will ich ergreifen. Weil aber, obgleich der Geist willig, das Fleisch dennoch schwach ist, so setze hinzu: verkünden laut im Namen des Herrn. Psalm 115. V. 4.

2. Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst. Matth. 26. V. 39.

Dieß ist der zweyte Theil des Gebeths, welches Christus entrichtet hat. Wenn Christus als Mensch zu dem Vater im Himmel gebethet hat, daß der Kelch des Leidens von ihm gehen, und daß er vom Tode befreyt werden möge, so that er's ohne Wirkung; jetzt aber machte er dieß dadurch wieder gut, daß er den natürlichen Willen der Vernunft, und diese gänzlich Gott unterwarf. Hat aber Christus diese Bitte aus Liebe, desto früher zu leiden, gethan, so stellte er sich auch in dem Gott anheim. Endlich wenn er zu diesem Ende gebethet hat, daß auch andere Menschen außer ihm, den nämlichen Leidens-Kelch trinken sollten, so überließ er es vollkommen dem

Vater, was für Menschen, und in was für einem Maaß er ihnen soll gereichet werden. Dieß, meine Seele! lehre dich, den natürlichen Willen durch die gesunde Vernunft zu läutern, und in allen Stücken den eigenen Willen dem göttlichen zu unterwerfen.

3. Und er verließ sie, und ging abermal hin, und bethete zum drittenmal, und redete eben dieselben Worte. Matth. 26. V. 44.

Zweymal unterbrach der Erlöser seinen Jüngern zu Lieb das angefangene Gebeth, die, während dem, daß ihnen Gefahr drohte, schliefen: damit er sie zum Bethen ebenfalls ermunterte, und ihnen ein Mittel, wider die über sie kommende Zaghaftigkeit an Handen gäbe. Gebeth und Liebesdienste, Liebesdienste und Gebeth wechselten also immer bey Jesu ab. Dieß, o Seele! that er dir zum Beyspiel; du sollst es ihm nachzuthun dich bemühen. Geschieht es auch, daß du zuweilen mit deinen Mitmenschen Geschäftehalber umgehen mußt, so vertiefe dich nur nicht zu sehr darein, und kehre, ohne dabey zu lange zu verweilen, wieder zu Gott zurück. Es kann sich auch zutragen, daß du sogar das Gebeth abbrechen mußt, nur um deinen Mittmenschen hülfreiche Hand zu biethen, denselben Liebsdienste zu erweisen. Die Liebesdienste sind wohl noch vortrefflicher, als die Werke der Andacht. Er bethete zum drittenmal, und redete eben dieselbe Worte. Das Gebeth, worin die nämliche Empfindungen öfters wiederholet werden, ist deßwegen kein unnützes, leeres, oder Gott mißfälliges Gebeth.

Dinstag.

Von der Todes=Angst und von dem blutigen Schweiß Christi.

1. In der Todes=Angst aber bethete er mit mehr Inbrunst. Luk. 22. V. 43.

Dieser Streit erhob sich zwischen dem untern Theil des Menschen, der sich vor dem Tode fürchtete, und zwischen dem Obern, der den Tod wollte und geboth. Daraus, o Seele! mußt du lernen, stetshin den untern Theil des Menschen mit der Vernunft und mit dem obern Theil desselben zu bekämpfen, und dir Alles, was bloß sinnlich ist, dir zu versagen; darnach aber, was die Vernunft billiget, zu verlangen. Dabey aber darfst du keine Schläfrigkeit blicken lassen; sondern, wenn es die Noth erforderte, sollst du auch mit dem Tode ringen. Je heftiger also deine Versüchungen sind, desto eifriger und desto anhaltender mußt du bethen, damit du, Gott an der Seite zu haben, und mit Gott zu siegen, verdienest.

2. Und sein Schweiß fiel, wie Blutstropfen, auf die Erde. Luk. 22. V 44.

Wie armselig ist nicht Gott meinetwegen geworden! Ich lag krank darnieder, und der Allarzt, um mich gesund zu machen, schwitzte Blut. Das Unterste meiner Seele hat wegen meinen begangenen Sünden um Rache geschrieen, und Rache hatte ich nur zu gewarten; Jesus aber benetzte sie mit dem Blute seiner Barmherzigkeit; daß sie um Barmherzigkeit rief. Rupert. l. 12. de vict. verb. Erbarme

dich meiner, erbarme dich meiner, o mein Gott! Er hat meine Seele gleich als einen auserlesenen Weingarten gepflanzt; weil sie aber unfruchtbar und öde geworden, so begoß er sie mit dem eigenem Blute. O großer Gott! wie sehr hast du mich doch geliebet, und wie wenig vergelte ich dafür! Du vergießest dein heiliges Blut, soll es mir nun wohl zu schwer fallen, wegen dir den Schweiß zu vergießen?

3. Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel, und stärkte ihn. Luk. 22. V. 44.

Dieß brachte Jesus durch sein anhaltendes Gebeth zuwege, daß ihm ein Engel vom Himmel erschien, der ihn stärkte. Wenn du, meine Seele! ebenfalls von einer Betrübniß befallen wirst, so lerne von Jesu, im Gebethe auszuharren: und Gott wird, wie einen Engel innerlichen Trost in dein beklemmtes Herz senden. Der Engel aber tröstete Jesum nicht dadurch, daß er ihn unterwies, sondern dadurch, daß er seine Weisheit, seinen Gehorsam gegen den himmlischen Vater, seine gränzenlose Liebe gegen die Menschen, die Ehre, welche Gott mittels seines Leidens, und die Freude, welche Gottes Engeln zu Theil werden würde, anpries. Und wie demüthig betrug sich dabey der Schöpfer gegen ein Geschöpf! Laß dir dieß zum Unterricht dienen, deinem mit Betrübniß befallenen Mitmenschen auch hie und da Lob zu sprechen, und sie dadurch aufzumuntern. Sieh auch nicht mit kindischem Stolz auf das Bemühen armer Leute herab.

Mittwoch.

Christus stand vom Gebethe auf, und kam zu seinen Jüngern.

1. Und er kam zu seinen Jüngern, und fand sie schlafend, und sprach zu Petrus: So habt ihr denn nicht eine Stunde (einen Augenblick) mit mir wachen können? Matth. 26. V. 40.

Christus kam zu seinen Aposteln, um zu sehen, ob sie, wie er sihnen befohlen hatte, wachen und bethen würden. Nach seinen Untergebenen muß man immer umsehen; wenn nun dieß, meine Seele! auch dir widerfährt, so darfst du es nicht übel aufnehmen. Er fand sie schlafend. Die ungeheure Versprechen, welche Petrus gemacht hat, sind alle eingeschlafen, unerfüllt geblieben. Wie oft gings dir nicht eben so? Wie oft eckelts dir nicht, auch nur eine Stunde, möchte schier sagen, einen Augenblick, mit deinem Gott im Gebethe zu durchwachen? Wie oft ist dir nicht auch eine Stunde zu viel, die gemachten Vorsätze zu erfüllen? Verweißt man dir nun so was, so schweig, gleichwie Petrus geschwiegen hat. Petrus war sonst im Reden der erste; jetzt schwieg er vor Verwirrung ganz außer sich.

2. Wachet und bethet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet. Matth. 26. V. 41.

Es drohte den Aposteln Gefahr, daß sie etwa aus Furcht der Juden Jesum ihren Herrn und Meister verläugnen, oder gar verlassen möchten; deßwegen ermahnte er sie zum Gebeth, und zur Wachsam-

keit. Sieh, o Seele! welch eine gewaltige Schutzwehr Gebethe und Wachsamkeit, oder fleißiges Achthaben, wider die Versuchungen sind. Gewöhne dich also an Wachsamkeit; das ist, thu, was du thust, mit Sorgfalt, mit Aufmerksamkeit, und überlege es zuvor reiflich. Du geräthst deßwegen in manche Ungelegenheit, weil du unbedachtsam sowohl im Reden, als im Handeln bist. Nimm deine Zuflucht zum Gebeth: Wer sich zum Gebeth nicht verfüget, der fällt in die Versuchung. Also d. Chrysol. Serm. 43.

3. Da kam er zu seinen Jüngern, und sprach zu ihnen: schlafet nun, und ruhet. Sieh, die Stunde ist herbey gekommen, daß des Menschen-Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird. Matth. 26. V. 45.

Jesus wollte sagen, wollet ihr nun auch schlafen und ruhen? Ich habe euch, meine Lieben! zeitlich genug ermahnet, der kommenden Gefahr vorzubeugen: sehet; jetzt ist die Stunde herbeygekommen, wo ich werde überantwortet werden, und wo ihr euch meiner annehmen müsset. Wie werdet ihr dieß, ohne gehörig dazu vorbereitet zu seyn? Ihr wolltet mit mir nicht wachen, und im Gebethe ausharren: ich will euch nun auch euch selbst überlassen. Großer Gott! nur dieses nicht, daß ich mir selbst überlassen bin; denn dadurch eilte ich mit Riesenschritten meinem Untergange zu. Ich will mich vielmehr, koste es noch noch so viele Mühe, anschicken, mit dir zu wachen, und zu bethen, damit ich, mit dir vergesellschaftet mir dir im Gebethe ausharrend, jeder Gefahr die Spitze biethen möge.

Von-

Donnerstag.

Wie Christus der Rotte und den Gerichtsdienern entgegen gegangen ist.

1. Stehet auf, lasset uns gehen; sieh! der, welcher mich verrathen wird, ist nahe bey uns. Matth. 26. V. 46.

Durch diese Worte drückte Jesus sein Verlangen nach dem ihm bevorstehenden Leiden aus. Woher kam es aber, daß er jetzt in Beyseyn der Gerichtsdiener so muthvoll und herzhaft sich zeigte, da er kurz zuvor schon bey dem Gedanken seines Leidens sich zu betrüben, traurig zu seyn, und zu fürchten anfieng? Daraus, o Seele! magst du die Wirksamkeit des Gebeths und der vollkommenen Ergebung in Gottes Willen deutlich kennen lernen. Wirst du dich nun auch mit dem Gebethe waffnen, so kannst du Dem, was dir schreckbar scheint, mit Muth begegnen, und selbst großen Gefahren trotzen. Die Kleinmüthigkeit, die dich zur Zeit der Trübsal befällt, rührt daher, weil du es unterlässest, dich dazu durch die Betrachtung vorzubereiten, und selbe von den Händen Gottes anzunehmen. Deßwegen ergreifst du auch die Flucht, wenn die Prüfungsstunde anrückt.

2. Und als er noch redete, sieh, da kam Judas, der Zwölfen einer. Matth. 26. V. 47.

Wozu verleitete doch den Judas die nicht zu rechter Zeit unterdrückte böse Leidenschaft? Der Geldgeitz machte ihn zu einem Dieb, aus einem Dieb ward er ein Feind Jesu, aus einem Feind Jesu ein Verkäufer Jesu, dann dessen Verräther, und

endlich gar der Anführer der Mörder. Unglücklich jene Menschen, die auch nur einmal nur einer einzigen bösen Neigung die Oberhand gestatten! Es dürfen ihrer nicht viele seyn; schon eine einzige ist mächtig genug, dich, meine Seele! in ein nimmer gut zu machendes Verderben zu stürzen. Beym Judas erkleckte eine einzige; diese verleitete ihn, an seinem Meister ein Verräther zu werden, und die Unschuld seinen Todfeinden auszuliefern. Setz also auf der Stelle die Axt an die Wurzel des Baums; und wenn dein Wandel auch unsträflich ist, so lebe doch nicht ohne Furcht; Judas war ein Hausgenossener Jesu, der Zwölfen einer.

3. Und der Verräther hatte ihnen (den römischen Soldaten, die Jesum nicht kannten) ein Zeichen gegeben: und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's, den ergreifet. Matth. 26. V. 48.

Sieh, wie emsig und wie erfinderisch die Bosheit nicht sey! der schelmische Verräther sah es vorhinein, daß Jesus von seinen Feinden nicht leicht erkannt werden würde; es war ihm noch frisch im Gedächtnisse, daß er schon etliche Male, da ihn seine Feinde steinigen, und seine Anhänger zum König machen wollten, ihren Händen entkommen war; damit also hier nicht eben so was geschehen möchte, warnete er sie, daß sie auf der Hut seyn, und Jesum mit Vorsicht einherführen sollten. Wie wäre zu wünschen, o Seele! daß auch du beym Guteswirken einer gleichen Sorgfalt dich bedientest! Wie wäre zu wünschen, daß du alle nur mögliche Behutsamkeit anwendetest, Jesum immer dir zu behalten, und nimmermehr aus deinem Herzen zu verlieren.

Freitag.

Von dem Kuß des Judas.

1. Und alsdann trat er zu Jesu, und sprach: Sey gegrüßet Rabbi! Und er küßte ihn. Matth. 26. V. 49.

Er ging sogleich hin zu Jesu; wie unverschämt, wie listig, sein Angesicht lächelte Freude, sein Herz aber glühte vor Rache. Denjenigen, sagt der heil Victor Antioch. in Marc. dem er nach dem Leben strebte, wünschte er Heil und Segen. Er nannte ihn seinen Meister, da er doch treuloser Weise von ihm gewichen, und ein Schüler eines göttlichen Lehrers länger nicht mehr seyn wollte; er küßte ihn: und wagte es, das unverkennbare Zeichen wahrer Liebe in ein Werkzeug des Satans umzustalten. S. Ambros. in c. 22. Luc. Wenn du, o Seele! dieß mit Augen gesehen hättest, was würdest du nicht an derley Worten und Geberden getadelt haben? Und leider! es war dies unverzeihliche Bosheit. Damit genüget es noch lange nicht, daß du ein Christ zu seyn scheinest; habe Acht, daß nicht das Gift im Herzen verborgen liege. Du wirst zwar deßhalben nie von Menschen, die nur dem äußerlichen nach urtheilen, Strafe zu fürchten haben; allein deinem Gott, dem dein Innerstes bewußt ist, und dessen Urtheile so wahrhaft, als gerecht sind, zu keiner Zeit entgehen können.

2. Jesus aber sprach zu ihm: Freund, warum bist du gekommen (was hast du vor)? Matth. 26. V. 50.

Jesus nannte seinen treulosen Jünger einen

Freund, um ihn zum Freund zu machen. Er fragte ihn, warum er gekommen wäre, damit er Zeit, in sich zu gehen, und Zeit zum Ueberdenken hätte, wie groß das Laster sey, welches er zu verüben in Bereitschaft stände? O unermeßliche Güte und Barmherzigkeit Gottes! Wie unendlich arbeitest du nicht, einen Irrenden wieder zu recht zu bringen, einen Sünder zu bekehren! Jesus nannte den Judas weder einen Mörder, noch einen Lasterhaften, oder gottesräuberischen Menschen. Nicht darauf, was das Laster des Judas verdiente, sondern darauf, was seiner Güte wohl anstand, richtete Jesus sein Augenmerk. Wenn er mit einem Feinde so schonend umgeht, wie weit anders wird er erst einen treuen Diener behandeln? Wie begegnest du, o Seele! denen, die dich beleidiget haben? —

8. Jesus aber sprach zu ihm: Juda, verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Luk. 22. V. 48.

Auch ein steinhartes Herz sollte sich durch diese so liebreich hervorgebrachte Worte haben erreichen lassen. Nimm wahr, sagt ein heil. Euthym, die unsäglich große Barmherzigkeit Gottes! in so lange trug er Sorge für seinen Verräther, bis er ist überantwortet worden. Zu wiederholten Malen versuchte er es, ihm die Abscheulichkeit seines Lasters vor Augen zu stellen, daß er doch am Ende möchte einsehen lernen, welch eine schreckliche That er unternähme. Was würdest du, meine Seele! gethan haben, wenn Gott persönlich gegenwärtig zu dir im Augenblicke, wo du sein heiliges Gesetz durch Sündethun übertratst, gesagt hätte: Freund was thust du? — Du verräthst des

Menschen = Sohn? — Du würdest ohne Zweifel auf so eine liebvolle Vorstellung von deinem boshaften Vorhaben abgelassen haben. Ob du aber gleich deinen Gott mit leiblichen Augen nicht zu sehen vermagst, so sollst du dieses mit den Augen des Gemüthes; und zwar so oft, als oft dir der Gedanke kömmt; wirst du wohl dieses thun? Es ist Sünde, der unendliche Gott wird beleidiget. Wie oft erscholl nicht eine ähnliche Stimme in deinem Innersten? Aber auch wie unempfindsam, wie verstockt warest du nicht!

Samstag.

Christus gab sich der Schaar und den Gerichtsdienern zu erkennen.

1. Wiewohl nun Jesus alles wußte, was ihm begegnen sollte, ging er dennoch hinaus. Joh. 18. V. 4.

Die Schaar hatte sich bereits Jesu genähert, und glühte vor Wuth; Judas hatte auch wirklich seinen Meister schon geküsset; doch legte keiner aus ihnen Hand an Jesum, wie es doch ihr Vorsatz war, sondern sie standen unbeweglich stille: Judas aber, der ihn verrieth, stand auch bey ihnen. V. 5. Sie konnten nämlich nicht Hand an ihn legen: weil es ihnen Jesus noch nicht gestattete. Derowegen ist er zu ihnen hinausgegangen. Dadurch wollte er zu verstehen geben, daß er Allem, was ihm widerfahren würde, ausweichen könnte, und daß er sich ungezwungen, aus freyem Willen, dem Leiden unterwerfe: ja wohl gar, daß er großmüthig

das Leiden auf sich nehme. Vergegenwärtige dir, o Seele! dieses herrliche Beyspiel nur recht oft, und sey daran, es zu befolgen. Eine gezwungene Geduld zeichnet sich unter Gotteskindern keineswegs aus. Wer sich nicht immer zu härtern Leiden vorbereitet, der wird jedes kommende fliehen.

2. Und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? Sie antworteten ihm: Jesum von Nazareth. Jesus spricht zu ihnen: Ich bin's selbst. Als nun Jesus sprach: Ich bin's selbst: fuhren sie zurück, und stürzten auf die Erde nieder. Joh. 18. V. 4. 5 6.

Er fragte sie, und zwar öfters: nicht um von ihnen belehret zu werden, daß er, als der Allwissende nicht bedurfte; sondern um ihnen die Antwort: sie suchten Jesum von Nazareth, abzunöthigen, und sie durch die Würde dieser Person auf die Größe ihres vorhabenden Lasters aufmerksam zu machen. O unergründliche Güte Gottes, die du uns auf so mancherley Art und Weise aufzusuchen dich würdigest! Erkenne auch du, meine Seele! die erhabene Würde des Sohnes Gottes, nicht nur in Absicht ihn nicht zu beleidigen, sondern um ihn desto emsiger aufzusuchen. Wer in Aufsuchung seines Gottes nachläßig ist, der stürzt sich selbst ins Verderben. Auf das einzige Wort: Ich bin's: das doch kein Drohwort, noch ein Donnerwort war, fuhren sie zurück, und stürzten auf die Erde nieder. So ergeht es jenen, die ihren Gott aufsuchen, um ihn zu tödten. Was wird geschehen, wenn der Sohn Gottes am allgemeinen Gerichtstage die nämlichen Worte: Ich bins, wird ertönen lassen, der Sohn Gottes dein Richter, den du so spöttisch behandelt hast; wie wird dann seine

Donnerstimme das Mark in deinen Beinen erschüttern, und dein Herz beben machen? Mein Rath wär's, du sollst in der Zeit dich um die Freundschaft des Sohnes Gottes durch unverstellte Liebe, und treuen Dienst bewerben.

3. Suchet ihr also mich, so lasset diese gehen. Joh. 18. V. 8.

Hiemit gab Jesus die Sorgfalt, die er für seine Jünger trug, zu erkennen, um ja keinen von denen, die ihm der Vater gegeben hatte, zu verlieren. Wenn Jesus für so wenige ganz außerordentlich sorgte, kannst du glauben, o Seele! daß seine Sorgfalt für Tausende aus den Gläubigen minder groß seyn werde! Ist dieses, sagt Cyrill. alex. l. 11. c. 34. für so wenige geschehen, wie wird er es für so viele unterlassen? Und da er zu solcher Zeit für so wenige gesorget hat, wie wär's möglich, daß er unzähligen Gläubigen seinen Schutz versagte? Auch du also, meine Seele! stehst unter Gottes Schutz. Vertraue, daß er dich nicht werde zu Grunde richten wollen, wenn du anders auch das Deinige beyträgst. 2) Trug er auch Sorge ihres Rufes wegen; denn der gute Ruf hält sogar dem Leben das Gleichgewicht. Er sah vor, weil er der Allsehende ist, daß seine Jünger in seiner Leidensstunde fliehen würden; daher traf er die weisliche Vorkehr, daß es Niemand merkte, und sie, ohne in üblen Verdacht zu verfallen, schienen, sich entfernet zu haben. Wie verhältst du dich bey den Fehltritten deiner Mitmenschen? Verhüllest du selbe auch unter dem Deckmantel der Liebe.

Am zweyten Sonntage in der Fasten.

1. Da zog Simon Petrus das Schwert, welches er hatte, und schlug nach des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm das rechte Ohr ab. Joh. 18. V. 10.

Nachdem Jesus den Gerichtsdienern es endlich gestattete, legten sie Hand an ihn. Petrus aus unzeitigem Eifer, seinen Meister zu vertheidigen, schlug eigenmächtig, ohne es geheißen zu seyn, mit dem Schwerte darein, und hieb dem Knecht des Hohenpriesters das rechte Ohr ab: wodurch er aber, der einzige wider Alle, sowohl sich, als die übrigen, und auch Christum selbst einer nicht kleinen Gefahr ausgesetzt hat. Nur alsdann ist der Eifer löblich, wenn ihm die Bescheidenheit nicht mangelt. Sogar muß man die allzugroße Heftigkeit auch frommer Neigungen zu mäßigen suchen. Der Eifer muß sich mit der Liebe vergesellschaften, außerdem artet er in Zorn, oder in Rachsucht aus. Wenn du, meine Seele! von Eifer für Gottes Ehre brennest, so mache nur sogleich bey dir selbst den Anfang; es wird sich an dir vieles hervorthun, was du zu verbessern hast. Haue alles Dasjenige ab, was der Ehre Gottes zuwider läuft.

2. Da sprach Jesus zum Petrus: Stecke dein Schwert in die Scheide. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Joh. 18. V. 11.

Durch diese Worte gab Jesus dem Petrus nebst einem Verweise auch einen Unterricht, daß er den Leidenskelch, ob er ihm gleich von den Menschen als Werkzeug dargereicht werde, dennoch unmittelbar aus der Hand seines himmlischen Vaters, der

ihn der erste eingeschenkt habe, annehme, dessen Vorsicht sich über das ganze Weltall erstrecke. Sage also ja nicht, o Seele! dieser oder jener unterdrückt mich, betrübt mich, tritt meiner Ehre zu nahe ꝛc.; dieser Leidenskelch wird dir vom Vater im Himmel dargereicht, der seinem Sohn einen noch weit bitterern verkosten ließ. Wenn du einem Geschöpfe zueignest, was Gott allein zugehört, so raubst du ihm die ihm gebührende Ehre. Gott ist es, und kein Anderer, der in die Hölle hinab stürzen, und von da wieder zurück führen kann. Dieß mag dir zum Trost seyn, daß derjenige, der dir den Leidenskelch darreicht, dein dich zärtlich liebender Vater ist, der dir dadurch nicht zu schaden, vielmehr zu nützen verlangt: etwa wie es die Aerzte zu thun pflegen, die nicht selten durch die bittersten Arzneyen die Krankheiten heilen.

3. Und er rührte sein Ohr an, und heilte ihn. Luk. 22. V. 51.

Der Herr, gleich als wenn er zu einem Schadenersatz, den sein Jünger angerichtet hatte, verpflichtet wäre, machte das Uebel auf der Stelle wieder gut. Er heilte den verwundeten Malchus, der doch dazu gekommen war, ihm Wunden zu versetzen: er vergalt das Böse mit dem Guten. Eben das wie oft that er's nicht auch an dir schon, o Seele! uns zur Lehre, daß wir unsern Verfolgern mild und liebvoll begegnen sollen. Also der heil. Chrysostomus hom. 81. in Joan. 2) Er heilte ihm das Ohr, ein unentbehrlich Werkzeug des Glaubens, und folglich auch aller göttlichen Einsprechungen. Daß doch dieser All-

arzt das innerliche Ohr deines Herzens von Grunde aus heilen möchte, und daß du selbes unaufhörlich den göttlichen Eingebungen öffnetest.

Montag.

Von der Gefangennehmung Christi, und von der Flucht seiner Jünger.

1. Damals sprach Jesus zu den Schaaren: Ihr seyd ausgegangen, gleichwie zu einem Mörder, mit Schwertern und mit Stangen, mich gefangen zu nehmen; bin ich doch täglich bey euch gesessen, und habe im Tempel gelehret: und ihr habt mich nicht ergriffen. Matth. 26. V. 55.

Auch in dem Augenblicke, wo Jesus mit Stricken gebunden, und gefänglich eingezogen werden sollte, ließ er kein Wort von sich hören, welches seine Güte in einem falschen Lichte zeigen könnte. Doch war es ihm nicht möglich, die Größe seines innerlichen Schmerzens darüber zu verbergen, daß sie auf ihn, wie zu einem Mörder ausgegangen wären, da doch seine Sache, nicht zu rauben, sondern die unsterbliche Seelen der Menschen den Klauen des Satans zu entreißen, war. Großer Gott! daß dir doch auch meine Seele zur Beute würde! Sieh! da ist sie, nimm sie hin. 2) Stellte er ihnen ihren schwarzen Undank vor Augen, da sie ihm für seine so vortreffliche Lehre, die sie im Tempel aus seinem Munde vernahmen, so oft angestaunet, und wovon sie gesagt hätten, daß noch nie ein Sterblicher mit solchem Nachdruck geredet habe, dieses erwiederten. Was vergiltst

du, o Seele! deinem Gott, der mit dir mittelst innerlicher Einsprechungen so oft Ansprache hält? 3) Gab er ihnen zu verstehen, daß nicht ihre Gewalt, sondern sein freyer Willen ihn in ihre Hände ausgeliefert habe; und daß er gerade jetzt, weil dieß ihre Stunde, die vom ewigen Vater verordnete Stunde sey, sich von ihnen gefangen nehmen lasse. Auf diese Weise ward ich meiner Missethaten los, die mich zu einem Sklaven der Hölle und des Satans gemacht hatten.

2. Da traten sie hinzu, und legten die Hände an Jesum, und griffen ihn. Matth. 26. V. 50.

Nach Art grausamer Wölfe fielen sie Jesum das unschuldige Lamm an. Erwäge hier, o Seele! das Uebermaß von Unmenschlichkeit. Sie stießen ihn, rauften ihm die Haare aus, schlugen ihn, warfen ihn zu Boden, rissen ihn hin und her, traten ihn mit Füssen; banden seine Hände, seinen Hals, und seine Brust mit Stricken und Ketten. Willst du davon die Ursache wissen? Thren. 4. ist zu lesen, Christus der Athem unseres Mundes ist unserer Sünden wegen gefangen genommen worden. Du warst es, der du deinem Jesu die Stricke geflochten, und durch Sündethun die Ketten geschmiedet hast. Ueber dich beklagte er sich am 118 Psalm V. 61. bitter, die Stricke der Verruchten umgeben mich. Aber sey nicht ohne Furcht, es wird die Zeit kommen, wo der starke Simson die Bande entzwey reißen wird; und alsdann wird der Herr, der der Gott der Rache ist, das Laster, wie er's für gut achtet, strafen. Psalm 93. V. 1.

Feßle also noch bey guter Zeit deine Hände, damit du selbe nicht nach dem Unrecht ausstrecken mögest.

3. Da verließen ihn alle Jünger, und flohen. Matth. 26. V. 56.

Wo sind nun jene Herzhafte, die kurz zuvor sagten, Lasset uns mitgehen, daß wir mit ihm sterben. Joh. 11. V. 16. Und jene: Wenn ich auch mit dir sterben müßte! ꝛc. Alle, nicht einmal den vor Eifer brennenden Petrus, noch den Liebes-Jünger Johannes ausgenommen, verließen ihren Herrn und Meister, und flohen, nur deßwegen, damit sie der Gefahr entkämen. Daraus kannst du abnehmen, o Seele! ob ihre Eigenliebe, oder die Liebe zu Jesu bey ihnen die Oberhand behalten habe. Eine übertriebene Selbstliebe verträgt sich nicht mit der Liebe Jesu, und verleitet dazu, daß man Jesum verläßt. Setze doch auf deinen Eifer, und auf deine Vorsätze ein nicht allzugroßes Vertrauen. Wenn du dir gar zu oft mit der Selbstüberwindung schmeichelst, so wirst du es gar weit nicht bringen, und meistentheils unterliegen. Deine Entschlüsse müssen durch die Thatsache bewähret werden.

Dinstag.

Wie Jesus erstlich zum Annas geführet ward.

1. Und sie führten ihn erstlich zum Annas. Joh. 18. V. 13.

Was sich mit Jesu auf diesem Wege zugetragen hat, mag leichter empfunden, als mit Worten

beschrieben werden: wie sehr ist nicht der Einzug, den Jesus heute in die Hauptstadt Jerusalem hielt, von jenem verschieden, welchen er jüngst dahin gehalten hatte? Wie veränderlich ist doch der Menschensinn! damals frohlockten sie über Jesum, heute tobten sie gleich Rasenden. — Damals zerfloß ihr Mund von Lobeserhebungen, heute schimpften und schmähten sie ihn. — Damals ward's ihnen nur darum zu thun, Jesum mit Liebes-Diensten aller Art zu überhäufen; heute fügten sie ihm zahllose Unbilden zu. Und du, o Seele! sollst dein Vertrauen auf die Menschen setzen? Glaube es nur ungezweifelt, daß der Herr der Herrlichkeit alle erdenkbare leibliche Ungemächlichkeiten, nnd alles der Ehre zuwiderlaufende erduldet habe. Habe Mitleiden mit ihm; sieh dich selbst als die Ursache so vieler Leiden an, und bereue deine verübten Fehltritte inniglich. Und da du wahrnimmst, daß dein geduldiger Jesus bey allen seinen noch so schweren Leiden auch nicht ein einziges Klagwort von sich hat hören lassen; so lerne von ihm, geringere, oder oft nur eingebildete Unbilden auch stillschweigend zu übertragen.

2. Aber der Hohepriester fragte Jesum um seine Jünger, und um seine Lehre. Joh. 18. V. 19.

Der Sohn Gottes, dem der Vater alles Gericht übergeben hatte, und der von ihm zum Richter der Lebendigen und Todten verordnet ward, wurde von einem Uebelthäter, von einem Lasterhaften, sich zu verantworten, aufgefordert. Er gehorchte, und benahm sich mit allem Anstande vor ihm. Allein wie hochmüthig, und wie spöttisch ward er nicht gefragt? Wie sehr verhöhnte man nicht seine Lehre? Gott

wurde von Menschen, der Gerechte von Sündern verurtheilt. Ich will mich also auch nicht bekümmern darum, daß ich von Menschen (vor einem menschlichen Gerichte) verurtheilt werde. 1. Kor. 4. V. 3. Es ist nun billig, daß ich mich von Bessern, als ich bin, verurtheilen lasse; da Jesus die Unschuld und Heiligkeit selbst sich von ungerechten bösen Richtern verurtheilen ließ. Dieß wird mich die Liebe, welche geduldig ist, und Alles überträgt, bewirken machen; denn von Liebe beseelt werde ich nicht unterliegen.

3. Jesus antwortete ihm: Ich habe öffentlich vor der Welt geredet, und habe nichts in geheim geredet. Was fragest du mich darum? Frage diejenigen, die gehöret haben, was ich geredet habe. Joh. 18. V. 20. 21.

Zweyer Stücken wegen fragten sie Jesum, seine Jünger, und seine Lehre betreffend. Das erste umgieng er mit Stillschweigen, weil seine Jünger, welche sich geflüchtet hatten, ihm eben keine große Ehre machten: rühmlich konnte er in diesem Augenblicke nicht von ihnen sprechen; und was ihnen zum Nachtheil gereichte, das wollte er nicht. Dieß lehre dich, meine Seele! beym Reden von deinen Mitmenschen alle Behutsamkeit zu gebrauchen. Das Schweigen, im Falle, daß du dieselbe nicht empfehlen kannst, ist das zuträglichste. Habe also Acht, daß du Jesu deinem so erhabenen Lehrmeister nicht zur Schande werdest. Um aber seine Lehre ausser Verdacht zu bringen, berief er sich, ohne sich zu scheuen, auf den öffentlichen Ruf: Ich habe öffentlich vor der Welt geredet. Dieß kann der wagen, dem sein Gewissen vom Rechtthun Zeugniß gibt. Eben das

wird auch dir erlaubt seyn, wenn du jederzeit so handeln wirst, daß es alle Welt sehen darf.

Mittwoch.

Von dem Backenstreich, welchen Jesus empfangen hat.

1. Als er aber solches redete, schlug einer aus den Gerichtsbedienten Jesum in das Angesicht, und sprach: sollst du dem Hohenpriester also antworten? Joh. 18. V. 22.

Betrachte die Größe der Unbild. Ein Erdwurm, Staub und Asche, ein verächtlicher Mensch, schlägt den Sohn Gottes höchst empfindlich, und wie man glaubt, mit geharnischter Hand; und dieß that der undankbare Malchus, dem er kurz zuvor das abgehauene Ohr heilte, wie es der heilige Chrysostomus hom 82. in Joan. anmerkt, dieser schlug ihn in das Angesicht, welches die Engel Gottes zu schauen verlangen; er that es in Beyseyn der Volks-Obersten der Hohenpriester; wegen einer höflichen, wahrhaften, und keineswegs unehrerbiethigen Antwort! und was geschah? Dem undankbaren lieblosen Knechte klaschte man Beyfall zu; aber der unschuldig Beleidigte wurde verlacht. Doch er nahm nicht Rache deßwegen der Herr der Heerschaaren, ob er's schon gekonnt hätte. Wenn ein Sklav mit einem weltlichen Fürsten also verfahren würde, würde er nicht auf der Stelle für die Frevelthat entweder durchs Schwert, oder auf dem Scheiterhaufen, oder auf dem Rade büssen müssen? O Größe der Güte und der Ge-

duld meines leidenden Jesu! wer mag sie mit Worten ausdrücken? Und mich kann jedes Wort, das oft mit der besten Meynung hervorgebracht wird, das Kleinste, da ich doch weit mehreres verdienet hätte, aufbringen; bin ich wohl mit so einer Gemüths-Verfassung ein Nachfolger Jesu?

2. Jesus antwortete: Habe ich übel geredet, so beweise, daß es unrecht sey; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich? Joh. 18. V. 23.

1.) Auf das Schlagen ins Angesicht, das der Gerichtsbediente that, redete Jesus; da ihn aber seine Feinde unbarmherzig geißelten, sein heiliges Haupt mit einer Dornenkrone durchstachen, und seine Hände und Füße mit Nägeln durchbohrten, schwieg er. Dadurch lehrte er, daß eine stillschweigende Geduld löblich sey: durch das Reden aber, daß die Geduld an ihrem Werthe nichts verliere, wenn die Antwort, wie jene Jesu, sanft und demuthsvoll ausfalle. Eines von beyden, o Seele! mußt du thun, wenn dir eine Unbild zugefügt wird. 2) Der Herr hat recht geredet, und wurde geschlagen: hiemit ersetzte er die Gebrechen meiner Zunge. Er ruft mir also mit Recht zu, wenn ich übel rede, was schlägst du mich?

3. Und Annas sandte ihn gebunden zu dem Hohenpriester Kaiphas. Joh. 18. V. 24.

Hier magst du dir vorstellen, daß Christus auf dem Wege zu dem Hohenpriester Kaiphas eben dieselbe Unbilden erduldet habe, wie oben am Dinstage in dem ersten Punkte ist gemeldet

det worden. Bedenke o Seele! wie sein heiliges Angesicht mit Schamröthe werde erfüllt worden seyn; was er werde empfunden, und wie er Alles dem himmlischen Vater für dein Heil zum Opfer werde dargebracht haben. Trag Mittleiden mit dem unschuldig, und so hart Leidenden: fasse selbst über dich einigen Unwillen; weil du an all seinem Leiden Schuld warst. Bereue das Verübte, und schicke dich an, deinem Gott dafür zu danken.

Donnerstag.

Von den falschen Zeugnissen, die wider Jesum waren abgelegt worden.

1. Die Hohenpriester aber und Aeltesten, und der ganze Rath suchten falsche Zeugnisse wider Jesum, auf daß sie ihn zum Tode bringen möchten. Matth. 26. V. 59.

Die Feinde Jesu hatten nie was anders im Sinne, als ihn zum Tode zu bringen: doch suchten sie auch beym Volke den Argwohn von sich wegzuwälzen, als hätten sie ihn durch ein ungerechtes Gericht dazu verurtheilt. Daher sie falsche Zeugnisse haben mußten; da sie doch Amtshalber alle Falschheit zu verbannen verpflichtet waren; sie bedeckten, sagt Victor Antioch. in c. 14. Marci, ihre geheime Nachstellungen mit dem Deckmantel eines rechtmäßigen Gerichtes. Was wird nicht in der Welt mit dem Scheine der Tugend bemäntelt! Thust du's nicht auch zuweilen, meine Seele? Wie oft begnügest du dich nur zu glänzen,

ohne dich um das Wesentliche zu bekümmern? Es wird seiner Zeit der Schleyer von deinen Werken hinweggezogen werden, und dann wird sich's zeigen, wie groß ihr Werth sey.

2. Und sie fanden keines, wiewohl viele falsche Zeugen hervortraten. Matth. 26. V. 60.

Wie schuldlos war doch das Leben meines Jesu! Nicht nur fanden die boshaften Menschen kein grobes Verbrechen an ihm, sondern sogar des Schattens eines kleinen Fehlers konnten sie nicht gewahr werden. Es sagt also Origenes gar wohl, wider Jesum fand sich auch nicht ein Fårblein vor, womit sich der Unwahrheit ein Anstrich geben ließ; so rein, so tadellos war das Leben Jesu. O Seele! wie wäre zu wünschen, daß auch dein Leben dem Leben Jesu gleich käme! damit der Satan, als den falschen Verkläger der Brůder, nichts an dir fånde, was das Gepråge der Sünde an sich trüge! Gesetzt du müßtest diesen Augenblick von hinnen gehen, meynst du wohl, daß du ohne Mackel wärest?

3. Und der Hohepriester stand auf, und sprach zu ihm: Antwortest du nichts zu diesen Dingen, die diese wider dich zeugen? Matth. 26. V. 61.

Bewundere das Stillschweigen Jesu, worüber selbst der ungerechte Richter gestaunet hat: frag um die Ursache, warum verantwortest du dich nicht mein Jesu? 1) Auf Zeugnisse, die sich selbst umstossen, sich nicht zusammen reimen, ist es unnöthig, sich zu verantworten: und ihr Zeugniß war nicht übereinstimmend. Mark. 14. V. 59.

auf Zeugnisse, die durch die Sitten und durch den Lebenswandel hinlänglich widerleget werden. Dieß erklärt dir's, o Seele! daß Lebens-Rechtschaffenheit die stärkste Selbstvertheidigung sey. Du magst dich immer mit Worten vertheidigen, wenn die Werke deine Ankläger sind, so thust du es vergeblich. 2) Durch sein Stillschweigen wollte Christus für die thörichte Antwort, welche unser Stammvater Adam, um die Sünde seines Ungehorsam zu entschuldigen gab, Genes. 3. Genügen leisten. Also der heilige Hyeron. in c. 14. Marci. Du nöthigest Jesu auch das Stillschweigen ab, wenn du als Schuldiger dich entschuldigen willst, und gern als unschuldig möchtest angesehen werden.

Freytag.

Christus wird vom Kaiphas beym lebendigen Gott beschworen, und der Gotteslästerung beschuldiget.

1. Und der Hohepriester sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du Christus (der Messias) der Sohn Gottes seyest? Jesus sprach zu ihm: Du hast es gesagt (Ich bins) Matth. 26. V. 63. 64. Mark. 14. V. 61. 62.

Unter dem Vorwand, die Wahrheit inne zu werden, verdeckte der Hohepriester die boshafte Absicht, Jesu Fallstricke zu legen. Würde er schweigen, so wäre er offenbar ein Verächter Gottes; und würde er auf die gestellte Frage nein sagen, so lag es am

Tage, daß er ein Betrüger und ein Volksverführer wäre: im Bejahungs-Falle aber könnte ihm aufgebürdet werden, daß er ein Gotteslästerer sey. Es wäre Christo leicht gewesen, hievon sich los zu winden; allein er bekannte es frey heraus, daß er der Sohn Gottes, der Messias sey, da er doch zu andern Dingen stillgeschwiegen hatte, und zuvor wußte, daß dieses Bekenntniß ihm das Leben kosten würde. Sieh, meine Seele! wie freymüthig man in der Bekenntniß Gottes und in der Vertheidigung seiner unterdrückt werdenden Ehre seyn müsse. Laß dich also nicht bethören, fürchte dir auch nicht leiblicher Unbequemlichkeiten wegen, wenn's dir um die Sache Gottes, oder der Tugend zu thun ist. Wenn du hierin treulos befunden wirst, was nützt dir das Leben?

---

4. Von nun an werdet ihr den Menschensohn zur Rechten der Kraft Gottes sitzen sehen, und in den Wolken des Himmels kommen. Matth. 26 V. 64.

Hier redete Jesus von seiner zweyfachen Ankunft; von der einen dem Fleische nach, die eben kein Aufsehen machen würde: von der andern aber, wo er in der Herrlichkeit eines Weltrichters auftreten würde; damit die stolze Priesterschaft sich daran erinnern könnte, daß auch er sie, wie es wirklich von ihnen mit ihm geschehe, verurtheilen werde. Des Menschensohn würde dann in der Kraft Gottes sitzen, während dem die stolzen Priester zitternd ständen. Denke daran, o Seele! die du jetzt deinen Mitbruder ungerecht richtest, daß du auch dereinst eben so werdest gerichtet werden. Du hast dir keineswegs vor dem in der Wolke kommenden Sohne Gottes, als Richter zu fürchten, wenn du die Menschen seine Brüder, die

auf der Erde seine Stelle vertreten, mit Liebe umfassest. Wenn er auch zur Rechten der Kraft Gottes sitzt, darf er dir nicht fürchterlich seyn, außer du behandelst deine Mitmenschen lieblos.

3. Da zerriß der Hohepriester seine Kleider, und sprach: Er hat Gott gelästert, was bedürfen wir weiter Zeugniß? Sie antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig. Matth. 26. V. 65. 66.

Schon wieder zog der Hohepriester den Schleyer der Rechtschaffenheit über sein vorhabendes Laster. Durch das Zerreissen der Kleider, wie es bey dem jüdischen Volke Sitte war, wollte er den empfundenen Schmerzen, der ihm durch die vorgewandte Gotteslästerung verursachet ward, an Tag legen. O daß doch die Boshaften eher ihre Herzen, als ihre Kleider zerrissen hätten! ein Einziger, was wohl gemerkt zu werden verdient, that den Ausspruch, Jesus habe Gott gelästert, und schon Alle stimmten ein, Er ist des Todes schuldig. Gott wollte deinetwegen, o Seele! des Todes schuldig seyn, damit du am Gerichtstage unschuldig solltest befunden werden. Was glaubst du, was Christus hier werde empfunden haben? Thu ihm's nach, wenn man deine Worte und Handlungen übel ausleget.

Samstag.

Von den Unbilden, welche Christus selbe Nacht erduldet hat.

1. Da spieen sie aus in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten. Matth. 26. V. 67.

Einem in sein Angesicht speien, ist das Schmachvollste. Herr Gott! sieh auf deinen Gesalbten. Psalm 83. V. 9. Erkenne an ihm das Bildniß deiner Wesenheit, den Abglanz deiner Herrlichkeit. Dieser nämliche ist dein Sohn, welchen du mit Ehre und Schmuck gekrönet hast. Die schreckliche Entehrung, die Verspeiung des Angesichts Jesu ist auch mein Thun; ich that's eben so oft wieder, als oft ich meine Seele mit einer schweren Sünde verunreinigte. Meine Seele schuf der unendliche Gott nach seinem Ebenbilde, konnte nun selbes häßlicher, als durch Sünderthun, entstellet werden? Gütigster Gott! laß mich doch diese unreinen Speichel, diese auch geringste Mackeln meiner Seele, wegwischen. Ich will's nun von deinem Beyspiele lernen, jenen es nicht zu verargen, die mich ansichtlich verspotten. Es genüget mir dein Beyspiel, daß ich in deine Fußstapfen trete.

2. Sie verhüllten ihm die Augen, schlugen ihn in das Angesicht, und fragten ihn, und sprachen: Weissage (wenn du ein Prophet bist), wer ist's, der dich schlug? Luk. 22. V. 64.

Der Weisheit des ewigen Vaters wagten es die Feinde Jesu eine Unwissenheit anzudichten. Wie

würdest du, o Seele! so was aufnehmen? Und wer bist du? Wer ist Gott? Die Thörichten glaubten von Gott, der doch die Herzen und Nieren durchforscht, nicht gesehen zu werden. Also ist's zwar dir ein so schweres Stück Arbeit nicht, deine Schandthaten vor den Augen der Menschen zu verheimlichen; vor Gott kannst du es nicht. Der Allsehende sah jene wohl, die ihn schlugen, und hätte sie auch anzeigen können. Warum murrest du sogleich auf die kleinste Beleidigung? Wie oft schlugst nicht du auch schon deinen Gott in das Angesicht, und er schwieg stille. Er ist langsam im Strafen, nur um dich Zeit zur Bekehrung gewinnen zu lassen. Wenn du aber diese Zeit, dir er dir zum Heil gegeben hat, zu benützen versäumen wirst; so wird er zu dir auch dereinst sagen: du hast mich durch diese oder jene Sünde, an diesem oder jenem Orte, zu dieser oder jener Zeit in mein Angesicht zu schlagen dich erfrechet. Was wirst du nun, der du auf alles dieses nicht achtetest, zur Antwort geben? Gott ist ein allwissender Richter.

3. Und viele andere Lästerungen stießen sie wider ihn aus. Luk. 22. V. 65.

Stelle dir vor, meine Seele! daß der muthwillige Pöbel alle nur erdenkliche Schmach und Unbilden Jesu werden zugefügt haben; da er dadurch seinen Vorstehern sich gefällig zu machen suchte, dazu noch von Wein erhitzt, vom Teufel angetrieben, weder durch das Dabeyseyn eines einzigen Rechtschaffenen abgeschrecket war. Und du mein Jesu! sprichst kein Wort zu deiner Vertheidigung, und ergibst dich also den Händen der Ruchlosen? Soll ich nun nicht auch

mich dir ganz ergeben? Es ist dieses so unumgänglich nothwendig, daß außerdem selbst der Wille nach dem ewigen Heil ein träger Wille wäre. Von jetzt an, o Jesu! will ich mich dir gänzlich empfohlen haben. Sollte es sich auch zutragen, daß mich auf dein Zulassen oder Anordnen mein Mitmensch durch Wort oder That beleidigte, so bin ich fest entschlossen, in Ewigkeit von dir nicht mehr zu weichen.

Am dritten Sonntage in der Fasten.

Von der ersten Verläugnung Petri.

1. Petrus aber folgte ihm von fern. Matth. 26. V. 58.

Daß Petrus Jesu seinem Lehrmeister folgte, dazu trieb ihn die Liebe, welche er zu ihm trug, an; daß er aber ihm nur von fern folgte, dieß that er aus Furcht. Menschenfurcht hatte sich wirklich des Petrus bemächtigt, und seinen glühenden Eifer erkalten gemacht. Menschenfurcht ist auch der unselige Ursprung aller Uebel. Du näherst dich also, meine Seele! um desto mehr dem Untergange, je mehr bey dir der Eifer im Dienste Gottes, und für Gottes Ehre nachläßt. Je langsamer du im Fortrücken bist, desto weiter entfernt sich derjenige von dir, dem du folgest. In Erneuerung des Geistes sollst du also tägliche Fortschritte machen.

2. Und Petrus stand auch bey ihnen, und wärmete sich. Joh. 18. V. 18.

Petrus aber stand draussen vor der Thüre. Joh. 18. V. 16. Dieß war die Frucht

seines langsamen Folgens. 1) Stand Petrus, und endlich kam er so weit, daß er selbst den betretenen Tugendweg verließ. 2) Saß er, das ist, seine Lauigkeit schläferte ihn ein. 3) Wärmte er sich, weil die äußerste Kälte sich seiner bemeisteret hatte, und seine von Gott verlassene Seele eitel Eis geworden war. Ist dir dieß, o Seele! nicht Ermunterung zum Geistseifer? Um aber demselben immer die Nahrung zu verschaffen, ist's Hauptforderniß, dem Pöbel, und bösen Gesellen, die nichts wissen wollen, was des Geistes ist, dich zu entziehen. Was große Gefahr man dabey laufe, lehrt Petrus. Und der heil. Geist sagt: Eccl. 3. V. 27. Wer die Gefahr lieb hat, der geht darin zu Grunde.

3. Und es trat zu ihm eine Magd, und sprach: Auch du warest mit dem Jesu aus Galiläa (du warest sein Anhänger). Er läugnete es aber vor ihnen allen, und sprach: Ich weiß nicht, was du sagest. Matth. 26. V. 70.

Nun ward Jesus so ein lasterhafter Mensch, daß sich sogar sein Apostel scheuete, ihn zu bekennen. In der Gesellschaft der übrigen Apostel bekannte es Petrus frey heraus, daß Christus der Sohn des lebendigen Gottes, der Worte des ewigen Lebens habe, sey: jetzt da er sich an böse Menschen angeschlossen hatte, wollte er ihn nicht nur nicht mehr bekennen, sondern nicht einmal Etwas wissen von ihm. Daraus o Seele, magst du abnehmen, wie weit man durch böse Gesellen verleitet werde. 2) Die Stimme einer geringen Magd brachte den Petrus zum Falle. Darunter verstehe

die erniedrigende Sinnenlüste. Der Fall dessen, der diesem Gehör gibt, ist einer der abscheulichsten. Ueber diese Wahrheit magst du dein Innerstes zu Rathe ziehen.

Montag.

Von der zweyten und dritten Verläugnung Petri.

1. Als er aber zur Thür hinaus gehen wollte, sah ihn eine andere Magd, und sprach zu denen, die da waren: Dieser war auch mit dem Jesu von Nazareth. Und er läugnete abermal, und schwur dazu: Ich kenne den Menschen nicht. Matth. 26. V. 72.

Die zweyte Verläugnung bekräftigte Petrus mit einem Eidschwur. So nämlich wurde der Weg von einer Sünde zu einer noch größern gebahnet. Willst du nun meine Seele! größere Sünden verhüten, so flieh auch vor den geringern. Es ist ein göttlicher, folglich untrüglicher Ausspruch: Wer das Kleinere verachtet, der wird nach und nach tiefer fallen. Du kanntest also Jenen nicht mehr, o Petrus! der dir auf dem Meere, wo du schon unterzusinken anfiengest, hülfreiche Hand both? von dem du öffentlich gesagt hast, daß er Christus der Sohn des lebendigen Gottes sey? Den kanntest du nicht mehr, dessen unerhörte Wunderthaten du mit Augen zu sehen das Glück hattest? Wie bald ändert sich doch der Menschensinn! im Augenblicke, wo wir vor Eifer glühen, sind wir auch

bereit, mit und für Christo zu sterben: fängt aber der Eifer an sich zu verlieren, lau zu werden, so ist eine geringe Magd, eine kleine Versuchung, schon stark genug, uns zum Fall zu bringen. Daß doch keiner auf eigene Kräfte sich zu sehr verließe, und jeder sein Heil mit Furcht und Zittern zu wirken sich bestreben möchte!

2. Und nach einer kleinen Weile sprachen einige Umstehende abermal: Wahrlich du bist einer aus ihnen; er aber fieng an, sich zu verfluchen, und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr redet. Mark. 14. V. 70. 71.

Wie schrecklich stürzte die Säule der Kirche zu Boden! Aber also werden jene gestrafet, die zu viel auf sich selbst vertrauen, damit sie lernen, wie wenig sie vermögen, wenn sie sich selbst überlassen sind. Sey deßhalben, o Seele! nie ohne Furcht: sonst wird dein Haus gar bald zerstöret werden. Eccl. 27. V. 3. Petrus verläugnete seinen Herrn und Meister, um einer kleinen Schande zu entgehen. Wie oft thast du auch schon eben das aus Menschenfurcht: wo nicht mit Worten, doch gewiß im Werke selbst, da du dich schämtest, tugendhaft zu handeln? Fürchte den Ausspruch G[illegible]tes bey Luk. 12. V. 9. Wer mich aber vor den Menschen verläugnet, der wird auch vor Gottes Engeln verläugnet werden. Und bey Luk. 9. V. 26. Wer sich meiner und meiner Lehre schämet, dessen wird sich des Menschensohn auch schämen, wenn er in seiner, und seines Vaters, und der heiligen Engel Herrlichkeit kommen wird. Denn gleichwie man verdient gelobt zu werden, wenn

man sich des Bösen schämet, so macht man sich auch strafbar, wenn man sich des Guten schämen sollte.

8. Und alsbald krähte der Hahn. Da erinnerte sich Petrus an die Worte Jesu; und er ging hinaus, und weinte bitterlich. Matth. 26. V. 74. 75.

O grenzenlose Güte des sich erbarmenden Gottes! Während dem, daß Petrus noch redete, und die Worte der Verläugnung aussprach, gab ihm Jesus einen Blick, nicht einen Blick, der ihn verdammen, sondern einen Blick, der ihn zur Buße einladen sollte. Gleich, als hätte Jesus des eigenen Elendes vergessen, wandte er alle Sorgfalt für das Heil seines gefallenen Jüngers an, der ihn doch bis in's Unendliche betrübet hatte. O wie oft, mein Herr, und mein Gott! hast du dich auch schon meinetwegen an die Barmherzigkeit erinnert, da du alle Ursache, über mich zu zürnen, hattest! Du bothst mir, wann ich fiel, die tauglichsten Mittel an, mich vom Falle wieder zu erheben. Wär's nun möglich, gütigster Jesu! daß ich dich nicht über Alles liebte? Dieß kann ich aber nicht, wenn ich die dir zugefügte Unbilden nicht beweine, wenn ich darüber nicht den innigsten Schmerzen empfinde. Ich will also mit Petri unaufhörlich, und bitterlich darüber weinen.

Dinstag.

Christus wird zum Pilatus geführt.

1. Da es nun Morgen wurde, hielten alle Hohepriester, und die Aeltesten des Volks einen Rath über Jesum, wie sie ihn zum Tode bringen sollten. Matth. 27. V. 1.

Dieß war der dritte Rath, den sie über Jesum hielten, er war aber auch der boshafteste. Im er-

sten waren die Meynungen noch nicht allgemein übereinstimmend, im zweyten ward gezweifelt, und im dritten hatten sie sich darin vereiniget, daß der unschuldige Jesus, der Wohlthäter ohne Gleichen, des Todes schuldig sey. So gerade gehts mit Verübung des Lasters; man kömmt dazu stufenweis. Hüte dich, o Seele! vor dem ersten Laster, und du wirst ein zweytes nicht verüben. Wer mit Gottlosen Rath hält, der stimmt auch ihrer Bosheit bey. Wer sich bey seinen Leidenschaften Raths erholt, den kostet das Beyfallgeben, auch wider Jesum, keine große Mühe. Am frühen Morgen hielten sie diesen Rath. Die Kinder der Finsternisse beschämten die Kinder des Lichts, da diese sich von jenen in der Wachsamkeit, Jesum zu Grunde zu richten, übertreffen ließen, während dem sie für seine Erhaltung gar nichts thaten. Dir muß es erste Angelegenheit seyn, in aller Frühe mit deinen Seele- und Leibeskräften dich zu berathen, wie du Jesu treu dienen, und deine bösen Neigungen, die sich wider Jesum verschworen haben, unterdrücken mögest.

2. Und der ganze Haufe stand auf, und sie führten ihn vor Pilatum. Luk. 23. V. 1.

Die gesammte Schaar hatte die ganze Nacht hindurch mit Christo das Gespött getrieben, und also wenig, oder gar nicht geschlafen. Doch erleichterte ihr die Schlaflosigkeit der Haß, den sie wider Christum getragen und auch dieses, weil sie dadurch das Wohlgefallen der Volksvorsteher sich zu erwerben schmeichelte. Lässest du, o Seele! im Dienste Christi, und dessen Wohlgefallen zu erzwecken, auch so eine große Bereitwilligkeit erblicken? Der ganze

Hause stand auf: warum schläfst du bis zum Ueberfluß, da doch Alle am ersten Morgen bey den Thüren der ewigen Weisheit wachsam befunden werden? In aller Frühe hat sich Christus aufgemacht, das ihm vom Vater auferlegte Werk zu vollenden: thu du das nämliche, was dir obliegt, am frühen Morgen.

3. Und sie gingen nicht in das Richthaus, auf daß sie nicht unrein würden. Joh. 18. V. 28.

O verdammungswürdige Gottesfurcht! Ihr blinden Führer, die ihr die Mücken durchseiget, und Kameele verschlucket. Matth. 23. V. 24. Sie sorgten mehr für eine äußerliche und vom Gesetz gebothene Reinigkeit, als für die wahre und innerliche des Herzens: als wäre dieß ein Verbrechen, in ein heidnisches Richthaus sich verfügen, welches das Gesetz misbilligte; Christum aber unverdienter Maßen um das Leben bringen, nicht himmelschreiend sündigen hieße. Hierüber drückt sich Rupertus also aus. Ihr nehmet euch in Acht, in das Richthaus einer heidnischen Obrigkeit zu treten, um nicht äußerlich verunreiniget zu werden, und fürchtet euch nicht der schrecklichen innerlichen Verunreinigung wegen, die ihr euch durch den Mord des Unschuldigen verursachet. Unter die Klasse solcher Leute verdient auch jeder Christ gezählet zu werden, der nur äußerlich gut scheinen will, dem aber an der innerlichen Herzens-Güte nichts gelegen ist. Was werden solche, derley Menschen, thun, wenn der Herr nachzusehen anfangen wird? Eccl. 2. V. 17.

Mittwoch.

Von dem unseligen Ende des Judas des Verräthers.

1. *Da das Judas sah, der ihn verrathen hatte, daß er (von dem hohen Rathe) zum Tode verdammet war, reuete es ihn, und er brachte die dreyßig Silberlinge den Hohenpriestern und Aeltesten wieder, und sprach: Ich habe übel gethan, daß ich das unschuldige Blut (einen unschuldigen Menschen) verrathen habe. Matth. 27. V. 3. 4.*

Da Judas seinen Herrn und Meister in die Hände seiner Todfeinde ausgeliefert hatte, glaubte er nicht, daß er würde verurtheilet werden, sondern daß er mittels eines Wunders ihnen entgehen würde. Es geschah aber das Gegentheil. Und jetzt erst ward er auf die Schwere seines verübten Lasters aufmerksam. Dieß ist ein lebhaftes Bild eines Menschen; der, ehevor er sich eines groben Fehltrittes schuldig macht, es für gering ansieht; nachdem er aber denselben begangen hat, die Größe des sich dadurch zugezogenen Elendes nach seinem ganzen Umfange erblicket. Also verblendet der Satan den Menschen, daß er Sünde thue; nachdem er's gethan hat, öffnet er ihm die Augen, um ihn bis zur Verzweiflung zu bringen. Wenn Judas auf die Worte seines lieben Meisters, Freund, warum bist du gekommen (was hast du vor)? Matth. 26. V. 50. gemerkt hätte, würde er nie sein Verräther geworden seyn. So auch du, meine Seele! würdest und könntest dich immer vor dem Sündethun verwahren, wenn du dein Gewissen, oder die göttlichen Ein-

gebungen in Acht nehmen, und fleißig darauf merken wolltest.

2. Sie aber sprachen: Was geht uns das an, da sieh du zu; Matth. 27. V 4.

Der heil. Paschaßius l. 12. in Math. bemerket, daß die Hohenpriester mit diesen Worten den Judas verspottet und verlachet haben. Also werden diejenigen belohnet, die sich erfrechen, Gott zu beleidigen, um sich den Menschen gefällig zu machen, daß sie selbst jenen zum Spott und Gelächter dienen müssen, wegen welchen sie Sünde thaten. Dir, o Seele! soll es weit mehr daran gelegen seyn, bey Gott in Gnaden zu stehen, könnte es gleich nur mit Verlust der Menschen-Gunst bewerkstelliget werden. Ein Diener Gottes seyn, und bey der Welt Alles gelten wollen, verträgt sich nicht mit einander.

3. Und er (Judas) warf die Silberlinge in den Tempel, und ging hin, und erhenkte sich. Matth. 27. V. 5.

Sieh! wie tief Judas, der doch ein Apostel Jesu war, hinabgesunken ist! Wer hätte es auch nur vermuthen können, daß der Geldgeitz in Betreff einer so unbeträchtlichen Summe solchen schrecklichen Ausgang nehmen werde? Dieß ist aber der Gang jeder unordentlichen Leidenschaft, wenn man selbe im Entstehen nicht zu zernichten suchet. Sey nun, meine Seele! dein eigener Wächter, und fürchte dein eigenes Ich. Der Ursprung alles Uebels ist meistentheils unbedeutend.

Donnerstag.

Christus ward dem Pilato vorgeführt.

1. Da ging Pilatus zu ihnen hinaus, und sprach: was bringet ihr für eine Klage wider diesen Menschen? Sie antworteten, und sprachen: wäre dieser nicht ein Uebelthäter, so hätten wir dir ihn nicht überantwortet. Joh. 18. V. 29. 30.

Eine gerichtliche Untersuchung fängt man billig mit Forschen an. Weil sich aber Pilatus mit der gottlosen Juden-Schaar in einen Streit einließ, so war vorauszusehen, daß er unterliegen werde. In Dingen, welche Christum betreffen, sollten wir es wohl verhüten, daß die Schaar unserer unbändigen Neigungen nicht zum sprechen käme: denn diese finden immer Etwas wider die Tugend einzuwenden. 2) Er hat alle Dinge wohl gemacht. Mark 7. V. 37. Und jetzt nennen sie ihn einen Uebelthäter. Welch ein Undank! verfährt man mit dir, o Seele! eben so, wenn du Gutes wirkest, so vergegenwärtige dir augenblicklich das herrlichste Beyspiel der Geduld und der Demuth deines Jesu. Lasse aus deinem Munde keine Widerrede hören, und bekümmere dich nicht darum, daß man von dir sage, er hat alle Dinge wohl gemacht; es erkleckt dir, wenn's einst Gott von dir sagen wird. 3. Ein Uebelthäter, also werden jene genannt, die nicht eines Lasters sonderheitlich, sondern aller überhaupt sich schuldig gemacht haben. Und dieses bürdeten sie dem Sohne Gottes auf. Was für eine noch nie gehörte Unbilde ist dieß! Verehre seine Unschuld, und wenn es sich zuträgt, daß man dich löblicher Hand-

lungen wegen tadelt, so freue dich herzlich darüber; denn auf diese Weise behauptest du unter Jesu Nachfolgern eine der ersten Stellen.

2. Da sprach Pilatus zu ihnen, so nehmet ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetze. Joh. 18. V. 31.

Welch eine schreyende Ungerechtigkeit ist dieß nicht, den Verklagten dem Muthwillen und der Bosheit seiner Todfeinde und Kläger überlassen? Wie verächtlich heißt dieß nicht Christum behandeln? Gleich als wäre Christus derjenige, der es nicht einmal verdiente, von einem ordentlichen Richter gerichtet zu werden. O Seele! bemitleide doch deinen so sehr verachteten Jesum! Da sprachen die Juden zu ihm: Uns ist es nicht erlaubt, jemanden zu tödten. V 31. Und doch raubet ihr ihm das Leben aus Haß, den ihr wider ihn traget, und mittelst eurer Zunge, womit ihr auf seinen Tod dringet. O ihr Heuchler! Gott läßt mit sich nicht scherzen. Er sieht das Herz ein, und kennt die Gedanken, obschon das Werk nicht erfolget. So oft mich also künftighin eine unordentliche Neigung zu einer Handlung, die meinem Jesu zuwider ist, verleiten will, will ich auch antworten, es ist mir nicht erlaubt, Jesum zu tödten: von jetzt an soll mein Herz von Liebe und Ehrfurcht gegen Jesum ganz erfüllet seyn.

3. Und fiengen an, ihn zu verklagen, und sprachen: wir haben gefunden, daß dieser das Volk verführet, und dem Kaiser Tribut zu geben verbiethe. Luk. 23. V. 2.

Jesus war gekommen, die Geringen vom Staube aufzurichten, die Aussätzigen hat er rein gemacht,

den Kranken die Gesundheit wieder gegeben, und der rechtmäßigen Obrigkeit befahl er, sich zu unterwerfen. Wie kann nun von ihm gesagt werden, daß er das Volk verführe, da er vielmehr das Volk zum Rechtthun anleitete? 2) Er verbiethe, dem Kaiser Tribut zu geben, da er doch ausdrücklich gebothen hatte, man solle dem Kaiser geben, was des Kaisers ist. 3) Er spreche, daß er Christus, der König sey: und ist ja Christus, um nicht zum König gemacht zu werden, entwichen. Sieh meine Seele! was für Laster man Jesu fälschlich angedichtet habe! Christus hörte es; aber weder unterbrach er die Ruchlosen, die es thaten, noch entschuldigte er sich; noch auch drohte er, sich an ihnen zu rächen. Ist dein Betragen auch also beschaffen, gegen jene, die dir einiger Mängel wegen Vorwürfe machen? Begegnest du deinem Obern, der dich gut meynend warnet, auch mit so vielem Anstande? Vertraue dich Jesu an, um von ihm dich bekehren zu lassen: reiche ihm den Tribut deines Herzens. Bethe ihn an, und verehre ihn, als deinen König.

Freytag.

Christus ward vom Pilatus zu Rede gestellt.

1. Jesus aber stand vor dem Landpfleger. Matth. 27. V. 11.

Wer stand vor dem Landpfleger? Der Schöpfer aller Dinge, der Richter über die Lebendigen, und

über die Todten. Vor wem stand er? Vor einem lasterhaften ungerechten Richter. Warum? Weil er zu Rede gestellet, gefragt wurde, und gleich einem Uebelthäter den richterlichen Ausspruch erwartete. So tief hatte sich die höchste Heiligkeit, die allerreineste Unschuld herab erniedriget. Wann, o Seele! wirst du anfangen, deinen Stolz in Demuth umzuändern? Jesus stand: und wie beschämt? Aber auch wie bescheiden, und mit welcher Herzens-Stärke? Wie demüthig, zugleich wie ehrerbiethig betrug er sich nicht vor dem Richter, der doch ein Gottloser war? Dieß sey für dich Unterricht, wie du dich zur Zeit, wo man dich beschämet, verhalten müssest.

2. Und der Landpfleger fragte ihn, und sprach: Bist du der König der Juden? Jesus aber sprach zu ihm: du sagest es. (das ist, Ich bin es.) Matth. 27. V. 11.

Scherz- und spottweise fragte der Landpfleger Jesum; ernsthaft aber und der Wahrheit gemäß antwortete Jesus. Erkenne, o Seele! den nämlichen Jesum für deinen sowohl, als des ganzen Weltalls, König: vertraue dich ihm gänzlich an, und widme dich seinem Dienste unaufhörlich. Und doch wagtest du es schon aus strafbarster Treulosigkeit, einem andern Könige zu huldigen, oder zu sagen: Ich will nicht, daß dieser herrsche über mich. Du wagtest es, deinen unordentlichen Neigungen eine gleichsam königliche Gewalt über dich einzuräumen. Allein diese wie unbarmherzig behandelten sie dich nicht! augenblicklich entreiß dich ihnen, sprich zu ihnen mit Zuversicht: Ich will euer Sklav nicht mehr seyn: ich will eure Bande zerbrechen, und euer Joch von mir abschütteln.

3. Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet, was hast du gethan? Joh. 18. V. 35.

Laß zu, o mein Jesu! daß ich statt deiner antworte. Alles und nichts hat Jesus gethan. Was gut und heilig ist, das that Jesus. Was aber bös und strafbar ist, das hat Jesus weder gethan, noch war'd bey ihm befunden, wie dich dessen ein unpartheyischer Blick über seine Handlungen gar leicht überzeugen kann. Für dich nun, o Jesu! kann ich antworten. Aber wenn du auch mich zu Rede stellen sollst, was hast du gethan? Dann gerathe ich in Verwirrung, und weis mir nicht zu helfen. Denn ich sehe es nur allzuklar ein, daß ich das Pfund, das du mir gabst, um damit zu wuchern, unbenützt in die Erde vergraben habe; daß meine Nachläßigkeit an der Unwirksamkeit deiner mir verliehenen Gnade Schuld war. Damit mir also dereinst die höchst bedenkliche Frage, was hast du gethan? das Mark in den Gebeinen nicht vertrocknen mache, so will ich in der Folge, ehevor ich die Handlung beginne, mich allemal sorgfältig fragen: was thust du?

Samstag.

Fortsetzung des oben erwähnten Fragens.

1. Jesus antwortete: mein Reich ist nicht von dieser Welt. Joh. 18. V. 36.

Jesus läugnete es nicht, daß er ein König der Welt sey; sondern dieß läugnete er, daß er nach Weise irdischer Könige regiere, die mit einem Welt-

pracht glänzen, und mit Kriegsheeren stets umgeben sind. Wodurch zeichnete sich also seine Königs-Gewalt aus? Durch Armuth, durch Verachtung, durch Gehorsam, durch Demuth, durch Leiden aller Art, die sich endlich durch den bittersten und schimpflichsten Tod am Kreutze endigten. Dadurch aber hat er bewirkt, daß sich vor ihm alle Kniee beugen. Auch ich beuge vor dir, am Kreutze meinetwegen erhöhten Jesu! meine Kniee. Ob du gleich mehr einem Wurme, als einem Menschen gliechest, und der verachtetste seyn wolltest, so bekenne ich dich doch als meinen Herrn und König, und bin fest entschlossen, auch deinetwegen mich verachten zu lassen. Denn derjenige, der sich bestrebt, dir ähnlich zu werden, ist wenigstens von Gott nicht verachtet.

2. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: du sagst es; denn ich bin ein König. Joh. 18. V. 37.

Auf die an ihn neuerdings gestellte Frage hat es Jesus abermal bekennet, daß er ein König sey. Doch dieß ist dem Standhaften und Wahrheitliebenden eigen, daß sie immer eben dieselbe Sprache führen. Auch ich glaube und bekenne es, daß du, o Jesu! mein König seyst, ich will also ohne aufzuhören sprechen: Du bist mein König, und mein Gott. Wird es sich ereignen, daß eine unordentliche Neigung in meiner Seele den boshaften Ton angeben will; so werde ich sagen; Du seyst mein König, und ich sey dazu geboren, dieser Wahrheit durch Thaten das Siegel aufzudrücken, welches auch von mir mit aller Standhaftigkeit zu allen Zeiten geschehen wird.

3. Pilatus sprach zu ihm: was ist die Wahrheit? Und da er das gesagt hatte, ging er hinaus zu den Juden. Joh. 18. V. 33.

Eine wichtigere und heilsamere Frage hätte Pilatus nicht stellen können; daß er doch auch die Antwort darauf abgewartet hätte! Auch du meine Seele! stelle eben diese Frage, was ist die Wahrheit? öfters an dich selbst; warte aber zugleich auch die Antwort ab. Die Selbstliebe, welche die eigentliche Herzensverblenderinn ist, lispelt dir vieles in's Ohr; auch hörest du nicht selten deinen Gott von der Selbstverläugnung, Selbstverachtung zu dir sprechen. Frage nun, was ist die Wahrheit? Gieb dir Mühe, den Dingen, die um dich her sind, die Larve abzuziehen, und die wirkliche Wahrheiten dir zu vergegenwärtigen. 2) Nimm dich in Acht vor einem vorübergehenden flüchtigen Eifer, der im Anfange voll heiligen Begierden ist, aber sogleich wieder verschwindet, und in guten Entschließungen nicht Stand hält. Hugo Victor.

Am vierten Sonntage in der Fasten.

Wie Jesus zum letzten Male verklagt, und zum Herodes geführt ward.

1. Und da er das gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden, und sprach zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm. Joh. 18. V. 38.

Dieses Zeugniß gebührte der Unschuld. Was für eine Schuld sollte an dem gefunden werden, der

nie eine Sünde that, noch eine thun konnte? Ich aber finde an ihm vielfältige Ursachen des Todes; weil mir bewußt ist, daß der Herr die Missethaten Unser aller auf ihn gelegt hat. Isai. 53. V. 6. Ich erblicke an ihm meine Sünden, die den Tod verschuldeten. An mir liegt die Schuld, an ihm kann nur Liebe und das Strafedulden aus Liebe wahrgenommen werden. Meine verübten Fehltritte bereue ich herzlich; danke auch dir, mein Gott! für Alles, was du mir zu lieb gethan hast, ebenfalls mit einem von Gegenliebe ganz entflammten Herzen. Es soll von mir in Zukunft nicht mehr geschehen, daß ich die Ursachen deines Todes vermehre; sondern trachten werde ich, selbe zu vermindern.

2. Und die Hohenpriester brachten noch viele andere Klagen vor. Jesus aber antwortete nichts, so, daß sich Pilatus wunderte. Mark. 15. V. 3. 5.

Noch viele andere Klagen brachten sie wider Jesum vor, die sie aber nicht mit Beweisen belegten; sondern denen sie durch ihr Ansehen bloß den Schein der Wahrheit zu geben suchten. Jesus aber schwieg. nicht weil er mußte, sondern weil er das Schweigen Tugend zu seyn erachtete. Besser, als mit Stillschweigen, kann die Unschuld nicht vertheidiget werden, vorzüglich wenn derselben der Wandel das Wort spricht. Darum, o Seele! richte du dein Leben also ein, daß, ob man schon viel Arges wider dich sagt, doch selbes nie möge bewiesen werden. Dein Wandel soll, während deinem Stillschweigen, für dich das Wort führen.

8. Und als er vernahm, daß er unter Herodes Gebieth gehörte; sandte er ihn zum Herodes. Lukas 23. V. 7.

Pilatus wollte Jesum weder verurtheilen, das er mit Recht nicht konnte, noch lossprechen, wie er's doch wäre schuldig gewesen. Weil er aber aus Menschenfurcht Jesu die Freyheit zu geben, sich nicht getraute, so unterließ er eine fernere Untersuchung der gestellten Klage, um sich auf diese Weise aus der Schlinge zu ziehen; und war übrigens darum gar nicht bekümmert, wie es Jesu ergehen würde. Doch so macht es die Eigenliebe; sie sorgt für ihr eigenes Bestes, ohne auf das, was Gott angeht, Rücksicht zu nehmen. Wer muß höher geschätzt werden, o Seele! du, das Geschöpf, oder Gott, der Schöpfer? Wenn du dem Einem oder dem Andern, und dieß trägt sich alle Tage zu, dich dienstbar erzeigen mußt, wen wirst du vorziehen?

Montag.

Christus wurde von Herodes und seinem Gesinde verspottet.

1. Da aber Herodes Jesum sah, wurde er sehr froh; denn er hätte ihn längst gern gesehen,) weil er viel von ihm gehört hatte, und hoffte, er würde ein Zeichen (ein Wunderwerk) von ihm sehen. Luk. 23. V. 8.

Warum o Jesu! wirktest du denn vor Herodes kein Wunderwerk, der dich doch längst schon gern gesehen hätte? Der heilige Greg. in c. 31. Job. macht die Bemerkung, daß dieses Verlangen

nicht von einem guten Herzen, sondern von eitlem Vorwitz hergerührt habe. Es war ihm nicht darum zu thun, dadurch sich zu bessern, sondern des Wunderwerks oder seiner Geschicklichkeit wegen sich zu verwundern. Sey deßhalben, meine Seele! gleichfalls besorgt, daß du mittelst der Betrachtungen und Lesung geistvoller Bücher nicht so fast in der Wissenschaft zunimmst, als vielmehr daß du dich mit frommen Empfindungen bereicherst. 2) Der Heiland wirkte vor dem Herodes kein Wunder, um, wie der heil. Ambrosius c. 10. in Luc. spricht: der Eitelkeit des Menschen-Ruhms auszuweichen. Denn er brauchte seine Allmacht nur zur Offenbarung seiner Herrlichkeit, und zur Hülfe für die Elenden, die an ihn glaubten, niemals aber zum Zeitvertreib eines eiteln, müßigen, neugierigen Thoren. Glaubst du nun Vieles zu wissen, so lerne auch zuförderst deßwegen dich nicht zu übernehmen. Groß angesehen seyn wollen, verräth keineswegs eine große Seele.

2. Und er fragte ihn mancherley; er antwortete ihm aber gar nichts. Luk 23. V. 9.

Herodes verlangte von Jesu ein Zeichen, ein Wunderwerk zu sehen; Jesus wirkte eines, und Herodes hielts nicht dafür. Jesus schwieg stille, während dem er verspottet, beschuldiget wurde; dieß war eben kein kleines Wunderwerk, ob es schon die Welt für ein solches nicht ansah. 2) Ein einziges Wunderwerk, welches Jesus gewirkt haben würde, hätte ihm unfehlbar die Gunst des Königs und seines sämmtlichen Hofgesindes zuwegengebracht; und Jesus wirkte es nicht. Und dieß war das zweyte

Wunderwerk. Auch du, meine Seele! kannst ähnliche Wunderwerke wirken. Wenn man dich verachtet, so schweige still; wenn du verlacht wirst, so übertrag es stillschweigend; rechne dir's zur Ehre, aus Liebe zu Jesu mit Scham überhäuft, erniedriget, verfolgt, gelästert zu werden, und es ist etwas Außerordentliches, was du gethan hast. Wenn du am Ende noch die Gunst der Großen dieser Welt großmüthig ausschlägst, dann hast du sogar ein Wunderwerk gewirkt.

3. Aber Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete, und verspottete ihn, und legte ihm ein weißes Kleid an. Luk. 23. V. 11.

Die ewige Weisheit Gottes weigerte sich nicht, ein Thor genannt, und als ein solcher dargestellet zu werden, nur damit mein Hochmuth, der ich allzusehr nach Menschen-Ehre hasche, auf diese Art möchte geheilet werden. Ich erkenne, o Jesu! das Uebermaß deiner Liebe gegen mich, die dich bewog, dich meinetwegen für einen Thoren ansehen zu lassen. Bewirke also, daß mich auch deine Thorheit bethöre, der du das Thörichte der Welt hast auserwählet. 2) Das weiße Kleid, das man dir spottweise angelegt hat, ist ein Zeug deiner Unschuld. Aber eben dieses Kleid ist dasjenige, welches ich im Paradiese verloren habe. Du hast selbes wieder vorgefunden, um es mir durch deine Gnade zurückzustellen. Unendlicher Dank sey dir, o Jesu! dafür gesagt! Ich will mir Mühe geben, dieses Kleid in seiner Reinigkeit zu erhalten, damit ich geziemend mit selbem gekleidet, würdig werde, zur Hochzeit des Lammes eingelassen zu werden.

Dinstag.

1. Welchen unter diesen zweyen wollet ihr, daß ich euch losgeben soll? Barrabbam, oder Jesum, den man nennet Christum? Matth. 27. V. 17.

Hier ward die Heiligkeit mit der Bosheit, das Laster mit der Unschuld, der Gerechte mit einem Mörder, Gott mit dem Sünder verglichen, der doch, ohne Entehrung, selbst mit den Seraphinen nicht mag verglichen werden. Weil nun das Verglichene mit der Vergleichung in Etwas übereinkommen muß, so ward Jesu eben nicht für den vorzüglichsten Bösewicht, aber doch dem vorzüglichsten gleichgeachtet. Diese Unbild litt Jesus von dem Pilatus einmal, von dir, o Seele! eben so oft, als oft du die Liebe zu den Geschöpfen der Liebe Jesu entgegen setzest: wie oft geschah es nicht schon, daß du das Gesetz Gottes aus den Augen verlorest, und die böse Lust befriedigtest? Was hast du gethan? —

2. Aber die Hohenpriester und Aeltesten überredeten das Volk, daß sie um Barrabbas bitten, und Jesum umbringen sollten. Matth. 27. V. 20.

Barrabbas hatte seine Fürsprecher, Jesus Niemand. Sey du, meine Seele! der Fürsprecher Jesu, und dann wirst du auch an ihm beym himmlischen Vater einen Fürsprecher haben. Laß es eine deiner Haupt-Beschäftigungen seyn, bey jedem Anlaß für die Tugend dich zu verwenden. Dem Barrabbas sollst du, wie es die Feinde des unschuldigen Jesu waren, nicht gut seyn. Sprich zu dir selbst: Barrabbas soll gekreuziget werden, das ist, die unordentlichste meiner bösen Neigungen soll durch die

Abtödtung unter die Dienstbarkeit gebracht, ihr Einfluß soll vereitelt werden. Von nun an soll Jesus in mir leben, und herrschen über mich.

3. Da schrie der ganze Haufe, und sprach: Laß diesen hinrichten, und gieb uns Barrabbam los. Luk. 23. V. 18.

Wenn man Christo dadurch schon, daß man ihn mit dem Mörder Barrabbas verglich, eine überaus große Unbild zugefügt hat, wie sehr wird selbe nicht vergrößert, daß er ihm so gar noch nachstehen muß! doch er ließ es geschehen, der unendliche Gott, daß er selbst einem Mörder nachgesetzt, und auf das verächtlichste behandelt würde; soll nun Staub und Asche, ein Erdwurm, ein eitels gebrechliches Erde-Gefäß zürnen wollen, wenn es an der untersten Stelle zu stehen kömmt? Du zürnest, meine Seele! über das von teuflischem Unsinn betäubte Volk? Warum aber ahmst du dasselbe nach? Wie oft ziehst du nicht das, was des Fleisches ist, dem Geistigen vor? Die Ehre und das Ansehen der Welt, der Ehre Gottes; dein Urtheil, dem Urtheile deiner rechtmäßigen Obern? — Heißt dieß nicht: seinem Gott offenbar Unbilden zufügen?

Mittwoch.

Pilatus gab dem Ungestümme des Volkes nach.

1. Pilatus sprach zu ihnen: was soll ich dann mit Jesu machen? Sie sprachen alle: laß ihn kreuzigen. Matth. 27. V. 22. 23.

Der dem Volk zu viel nachgegeben hat, mußte

sich nun aller Gewalt über dasselbe verlustiget sehen. Die verwegene Ungestüme des Volks machte den Landpfleger furchtsam; die Furcht des Landpflegers vergrößerte die Verwegenheit des Volks also zwar, daß sich Pilatus nicht mehr getraute, den Unschuldigen loszulassen, sondern das Volk, welches vor Wuth außer sich war, den richterlichen Ausspruch über Jesum zu thun ersuchte. Bemitleide, o Seele! deinen so sehr verschmähten, so gröblich beschämten Jesum, und lerne hieraus, stets die Oberherrschaft über deine bösen Neigungen zu behaupten, sonst wächst ihre Kühnheit; und die Kraft zum Guteswirken geht bey dir verloren. Frage dich selbst, was soll ich dann mit Jesu machen? Aber antworte auch: ich will mich bemühen, die Unbilden zu vermindern, die man ihm zufüget, dadurch, daß ich das Sündethun, so gut es mir möglich ist, hindern werde; ich will ihn in eben jenem Grade lieben, und ehren, als ihn seine Feinde gehasset, und entehret haben.

2. Da aber Pilatus sah, daß er nichts ausrichtete, sondern daß sich der Tumult vergrößerte, nahm er Wasser, und wusch vor dem Volke die Hände, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu. Matth. 27. V. 24.

Pilatus hatte zwar so manchen Versuch gemacht, um Jesu der Wuth des Volkes zu entreißen; aber in Allem suchte er doch nur seinen eigenen Vortheil; daher es auch geschah, daß Christus mit der gerechtesten Sache den kürzern zog. Wozu nun sein Händewaschen, da sein Herz äußerst verunreiniget ist? Und wie soll er an der Mordthat keinen Theil haben, da er, um die Aufruhr zu stillen, die Unschuld dem

Tod auslieferte? Aus diesem, o Seele! magst du lernen. 1) Deinen Gott mit reiner Liebe, die aber mit der Eigenliebe nicht vermischt werden darf, zu lieben. In Dingen, welche du wegen Gott unternimmst, mußt du das eigene Interesse aus dem Gesicht verlieren, außer dem geräthst du auf Irrwege. 2. Sollst du dich zur Zeit, wo du dich mit Gott beschäftigest, von deinen unordentlichen Neigungen nicht in Furcht setzen lassen, sonst wagen sie es, dir öfters zu befehlen. 3) Hast du dich in Acht zu nehmen, daß du deine eigene Schuld nicht einem Andern aufbürdest.

3. Da antwortete das ganze Volk, und sprach: sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder. Matth. 27. V. 25.

O göttliches Blut! wie gering wardst du nicht geschätzet! Als wenn dich Niemand wann immer fordern, und als wenn selbes nicht gewaltiger zum Himmel um Rache rufen würde, als das Blut von dem gerechten Abel! Allein die unglückseligen Juden empfinden nun die Strafe, die sie sich so muthwillig gewünschet hatten. Ich will mich der nämlichen Worte, aber in einem andern Sinne bedienen: Sein Blut komme über mich, damit ich dadurch meine Seele rein waschen möge; und über meine Werke, die ich jederzeit mit dem Blut und mit den Verdiensten Jesu zu vereinigen Willens bin.

Donnerstag.

Christus ward gegeißelt.

1. Da nahm Pilatus Jesum, und geißelte ihn. Joh. 19. V. 1.

Damit du dir, meine Seele! die Härte dieser Züchtigung recht lebhaft vergegenwärtigen mögest, so hefte nur einen forschenden Blick auf die zarte Leibesbeschaffenheit Jesu, dann auf die Werkzeuge der Geißelung, die beym bloßen Schauen schon Grauen erweckt haben mögen; auf die unmenschliche Rotte der Kriegsknechte, die Jesum geißelten, und endlich auf die zahllosen Streiche, die sie ihm versetzten. Was aber Jesum noch weit mehr, als alle diese Plagen, schmerzte, war, daß sie ihn, der doch die Schamhaftigkeit und Reinigkeit selbst ist, seiner Kleider beraubet, und entblößet dargestellt haben. Trag nun Mitleiden mit deinem so grausam zerfleischten Jesu, und erkenne es doch einmal, daß du an allem diesem die Ursache seyst. Denn auf meinen Rücken haben sie gepflügt, die Sünder, — gezogen ihre lange Furchen. Psalm. 128. V. 3. Laß dir das Beyspiel Jesu zum Unterricht seyn, dich deinem Gott, wenn er dich auch schlägt, zu unterwerfen, der sich deinetwegen selbst seinen Peinigern nicht entzog: und sprich mit ihm; denn ich bin gemacht zum Leiden; stets ist die Plage mir vor Augen. Psalm. 37. V. 20.

2. Da nahm Pilatus Jesum, und geißelte ihn. e. d. s.

Erwäge, was für vorzügliche Tugenden Christus während der Geißlung geübet, und habe blicken las=

lassen. 1) Legte er an Tag eine unsäglich große Liebe zu uns Menschen: indem er viele Plagen, die des Verruchten warten, Psalm. 31. V. 13, und die wir verdienet hatten, auf sich nahm. Wenn dich, o Seele! unverfälschte Liebe belebt, so wisse, daß selbe nur durch die Trübsalen bewährt werde. 2) Eine ganz außerordentliche Demuth, daß er sich einer Todesart aus freyem Willen unterwarf, womit gemeiniglich nur die leibeigenen Knechte beleget wurden. Daher der Prophet Isaias am 53. K. V. 3. von ihm spricht: Wir sahen ihn als den Verachtesten und Verworfesten aus allen Menschenkindern. Stelle, meine Seele! zwischen deiner und Jesu Demuth eine Vergleichung an, und sieh, wie viel dir noch fehlt, bis du dem Verworfesten gleich wirst. 3) Eine unüberwindliche Starkmuth und Geduld. Er stand, sagt Laur. just. unbeweglich und unerschrocken, wie ein Ries. Wie groß ist deine Standhaftigkeit, zur Zeit, wo du mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen hast? Pertull l. de pat c. 3. behauptet, daß ein bloßer Mensch nicht im Stande wäre, solch eine Geduld zu erzeigen. Wie verhälst du dich, wenn du nur durch ein Wort glaubst beleidiget zu seyn? Der heil. Ambros. Serm. 17. in Psalm. 118. sagt von Jesu, daß er durch die bittersten Schmachreden herausgefordert mit Stillschweigen den Sieg davon getragen habe. Kannst du ebenfalls stillschweigen? 4) Eine freudige Ergebung seines Willens in den göttlichen. Du zogst mir aus mein Trauerkleid, und umgürtest mich mit Freude. Psalm. 29. V. 13.

3. Da nahm Pilatus Jesum, und geißelte ihn. Joh. 19. V. 1.

Betrachte, was der heil. Augustin Serm. de Pass. anführt, daß einer aus den Gerichtsdienern von der Härte dieser äußerst strengen Züchtigung den Uebrigen also zugerufen habe: werdet ihr ihn wohl unverurtheilt um das Leben bringen? Und daß er die Bande, womit Jesus an die Säule fest gebunden war, zerhauen habe, daß aber Jesus durch die Last der Schmerzen zu Boden gestürzet, und in seinem häufig vergossenem Blute kraftlos da gelegen sey. Eile nun auch du zu dem mit Blute überronnenen Jesu hin, meine Seele! fasse sein heiliges Blut in dein Herz auf, und suche es in der Folge zu verhindern, daß dieses so köstliche Blut, das zur Vergebung unserer Sünden geflossen ist, weder von dir, noch auch von deinen Mitmenschen neuerdings entheiliget und mit Füßen gleichsam getreten werde. Und bey dem Gedanken, daß dein Jesus deinetwegen so unmenschlich sich habe geißeln lassen, führe dir zu Gemüth, daß es also auch dir nicht erlaubt sey, den Leibes-Lüsten nachzujagen, und deinen Leib zu verzärteln.

Freitag.

1. Und zogen ihn aus, und legten ihm (zur Verspottung) einen Purpurmantel an. Matth. 27. V. 28.

Der König der Könige, und der Herr der Herrschaften ward als ein Spottkönig behandelt, zu welchem Ende ihm auch seine Feinde einen Purpurman-

tel, womit sich nur Könige zu kleiden pflegten, angelegt haben. Darnach aber zogen sie ihn aus, und rissen ihm die seinem verwundeten Leib anklebenden Kleider, gewaltig hinweg, welches ganz natürlich, ohne den empfindlichsten Schmerzen zu verursachen, nicht hat geschehen können. Wie sehr aber wird sich der allerreineste Jesus in seiner abermaligen Entblößung vor den schaamlosen Kriegsknechten nicht geschämet haben! Nach diesem legten sie ihm den Purpurmantel, in der teuflischen Absicht, seiner zu spotten, wieder an. Ja dem ist also: Christo gereicht zur Unehr, was vor der Welt Ehre bringt, im Gegentheile gewinnt das vor der Welt Verächtliche Christi Beyfall. Triff nun, meine Seele! eine kluge Wahl, und laß dich alsdann davon so leicht nicht abbringen.

2. Und flochten ihm eine dörnere Krone, und setzten sie auf auf sein Haupt. Matth. 27. V. 29.

1) Also o Herr! hast du deinen einzig Geliebten mit Ehre und Schmuck gekrönet? Fürwahr. Im Reiche Christi lassen sich keine andere, als dörnere Kronen vorfinden. 2) Geh hinaus, und betrachte deinen König mit dem Hauptschmuck umgeben, womit du ihn geschmücket hast. Du hast Rosen auf dein Haupt gesetzt, deinem Jesu aber nur die Dörner überlassen. 3) Du hast sein heiliges Haupt mit deinen Gedanken und Urtheilen durchstochen. Erkenne nun und beweine die Größe deiner Missethaten: trag herzliches Mitleiden mit deinem Jesu, und höre mit Aufmerksamkeit ihn dir zurufen: unter meinem von Dörnern durchlöcherten Haupt kann ein durch Weich-

lichkeit verzärteltes Glied nicht zu stehen kommen; ich sehe es für kein ächtes an.

3. Und gaben ihm ein Rohr (statt des Scepters) in seine rechte Hand, Matth. 27. V. 29. Statt eines Scepters gaben sie ihm in seine rechte Hand spottweise ein Rohr. Und bogen die Kniee vor ihm, und verspotteten ihn, und sprachen: Heil dir, du König der Juden! Eben daselbst; und schlugen ihn in's Angesicht. Joh. 19. V. 3. Und spieen ihn an, und nahmen das Rohr, und schlugen damit auf sein Haupt. Matth. 27. V. 30.

Stelle nun, meine Seele! über die Art dieser ganz außerordentlichen Beschimpfungen eine lebhafte Betrachtung an, und bedenke, wie es dabey Christo zu Muth möge gewesen seyn; laß auch dein Herz von Mitleiden gegen diesen deinen allerliebsten König und Herrn erweichet werden. Widme ihm von diesem Augenblicke an dein ganzes Thun, und sey stets zu seinem Dienste bereit. Uebergieb dich seinen Händen eben so, aber mit einem redlichen Sinne, wie ihn seine Feinde ein Rohr in seine Rechte gaben. Beug deine Kniee ehrfurchtsvoll vor ihm, und sprich, sey gegrüßt du König meiner Seele! reinige sein, von dem Speichel der Unreinen, besudeltes Angesicht. Endlich dulde es gutwillig seinetwegen, wenn man dich ebenfalls in's Angesicht schlagen, oder Unbilden anderer Art dir zufügen soll.

Samstag.

Sehet, welch ein Mensch.

1. Da ging Pilatus wieder heraus. und sprach zu ihnen: Sieh, ich führe ihn zu euch heraus, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde Joh. 19. V. 4.

Auch du, o Seele! nähere dich diesem Trauerspiel: erkenne zugleich, daß an deinem Jesu keine Schuld zu finden sey, und daß du vielmehr für jenen Schuldigen müssest angesehen werden, dessen Schuld er aus reinster Liebe zu dir auf sich genommen hat. Betrachte nun, ob dieß sein Angesicht demjenigen gleich komme, welches auf dem Thaborberge wie die Sonne geglänzet hat. Dem äußerlichen nach ist er ein Wurm, kein Mann; der Leute Spott, des Volks Verachtung. Psalm. 21. V. 7. Innerlich aber ist er der Schönste unter Menschenkindern, um dessen Lippen Holdseligkeit fleußt. Psalm. 44. V. 3. Bilde dir ein, daß dir dieses Bild, um darnach deinen Wandel zu bilden, vor Augen geleget werde.

2. Und (Pilatus) sprach zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch! Eben daselbst V. 5.

Dieß sprach Pilatus zu den Juden in der Absicht, sie zu besänftigen, sie zum Mitleiden zu bewegen, und daß sie, von solch einem erbärmlichen Anblick gerührt, ablassen möchten, auf den Tod des unschuldigen Jesu zu dringen. Bilde dir ein, o Seele! daß der himmlische Vater zu dir auch sage: Sieh, welch ein Mensch! der du bisher gleich einem gelähmten da lagest, und keinen Menschen hattest, der dir

half, sieh hier an deinem Heiland einen Menschen, der mit einem Worte alle deine Krankheiten heilen kann. Nur versäume es nicht, ihm deine Krankheiten in Demuth des Herzens vorzustellen. Auf diesen, auf den Gottmenschen magst du sicher vertrauen, außer ihm aber auf Niemand Andern: damit er dir nicht seiner Zeit den Vorwurf mache, Sehet da: den Mann, Gott war nicht seine Zuversicht. Psalm 51. V. 6. Sehet einen Menschen, der in deine, als in die Hände der Mörder fiel, und du zogest ihn aus, und schlugest ihn, und gingest davon, und ließest ihn halb todt liegen. Luk. 10. V. 30. Sehet, welch ein Mensch: den du nie aus den Augen verlieren darfst, und auf welchen du in allen deinem Thun einen aufmerksamen Blick heften sollst.

3. Da ihn die Hohenpriester und die Diener sahen, schrien sie: und sprachen: Kreuzige, kreuzige ihn! Joh. 19. V. 6.

Die Grausamkeit der Feinde Jesu hatte noch kein Genügen; das Mordgeschrey, welches sie wider ihn erhoben, unterstützten sie nun auch mit Scheingründen. Wir haben ein Gesetz, sprachen sie, und nach dem Gesetz muß er sterben; denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht. Eben daselbst V. 7. Willst du also, meine Seele! Gottes Sohn seyn, so ist dir der Tod unvermeidlich. Fürwahr! der alte, der sündige Mensch muß sterben, und ein neuer, ein geistiger muß geboren werden. Ruf also zu dir selbst eines Rufens: kreuzige den alten Menschen mit seinen Begierden.

Am fünften Sonntage in der Fasten.

1. Da Pilatus dieses hörte, fürchtete er sich noch mehr, und ging wieder hinein in den Pallast, und sprach zu Jesu: Woher bist du? Aber Jesus gab ihm keine Antwort. Joh. 19. V. 8. 9.

Erwäge 1) die Furcht des Pilatus. Er sah die Unschuld Jesu nur gar zu klar ein, er war auch gesonnen, ihn loszulassen; allein er fürchtete sich wegen einem Aufruhr des Volks. Weil Pilatus gehöret hatte, daß sich Jesus zu Gottes Sohn gemacht habe, und weil er's auch selbst mit Augen sah, daß seine Werke mit seiner Aussage genau übereinstimmen, fürchtete er sich noch mehr, daß er nicht etwa über Gottes Sohn das Urtheil spräche. Deßwegen fragte er Jesum: Woher bist du? Würde Pilatus die Furcht gleich beym Entstehen beseitiget haben, so würde er nachmals nicht mit so vieler Gefahr haben kämpfen müssen. Wer der Leidenschaft auch nur einmal die Oberhand gestattet, der wird selbe dadurch immer unbändiger machen. Du, o Seele! mußt dich daran gewöhnen, dem ersten Anfange muthig zu widerstehen; und um deinen Gott recht kennen zu lernen, so frage ebenfalls, woher bist du? 2) Jesus gab dem Pilatus keine Antwort, um nicht losgelassen zu werden. So sehr liebte er dich! So sehnlich verlangte er das heilsvolle Werk der Welt-Erlösung, welches er auf sich genommen hatte, zu vollbringen.

2. Da sprach Pilatus zu ihm: Mit mir redest du nicht? Weist du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loszulassen? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben worden. Joh. 19. V 10. 11.

Nimm wahr, wie der Stolz, der sich in diesem Augenblicke des Pilatus bemächtigte, den Entschluß, den Pilatus gewiß aus innerlicher Erleuchtung gefasset hat, Christum loszulassen, wieder vereitelte. Aber dieß ist der gewöhnliche Gang der Leidenschaften; von einer schreitet man zur andern; bis man endlich in das Verderben hinabsinkt.. 2) Erwäge die Antwort, welche Christus gab, und wende selbe in jeder über dich kommenden Trübsal auf dich an. Denn es ist unläugbar wahr, daß dir keine Trübsal was anhaben kann, wenn es nicht von Gott weislich also zugelassen, oder angeordnet ist; daß sie also sämmtlich von oben herrühren, darfst du nimmer zweifeln, obschon Gott sich der Geschöpfe, als der Werkzeuge dazu bedienet.

3. Von dem Augenblicke an gab sich Pilatus alle Mühe, ihn los zu lassen. Die Juden aber schrieen, und sprachen: Läßt du diesen los, so bist du kein Freund des Kaisers. Joh. 19. V. 12.

Diese äußerliche Gewalt, welche die Feinde Jesu dem Pilatus anthaten, war eitel Fallstrick. Um also ja die Gunst des Kaisers nicht zu verlieren, that er so gar auf Gott Verzicht. Wie ungerecht, und aber auch wie thöricht handelte Pilatus nicht! Er fürchtete sich zu einer Zeit, wo er sich zu fürchten keine Ursache gehabt hätte. Freylich ist dieß eine Alltagbegebenheit, und vielleicht liegst du, meine See-

le! im nämlichen Spital krank darnieder. Man setzt seinen Gott auf die Seite, um sich bey den Menschen beliebt zu machen. Erwäge es doch, wie ungerecht man dadurch handle.

Montag.

Von dem Urtheil, welches Pilatus wider Christum gefället hat.

1. Und Pilatus sprach zu den Juden: Sehet euren König. Sie schrieen aber: Hinweg, hinweg mit dem, kreutzige ihn. Joh. 19. V. 14. 15.

Weil Pilatus auf das Volksgeschrey annoch merkte, so war's bey ihm mit der Vertheidigung der gerechten Sache Jesu bereits geschehen, das ist, die Menschenfurcht hatte ihn zu einer der schreyensten Ungerechtigkeiten und zum strafbarsten Nachgeben verleitet. Wenn du meine Seele! der Zauberstimme einer bösen Neigung die Ohren nicht sogleich beym Erwachen verschließest, so bist du von derselben ohne weiters unterjochet. Sie wird dir immer zurufen, zu unternehmen, was dem Fleische schmeichelt, und nicht das Bessere, was des Geistes ist. Erkenne du Jesum, als deinen König, den die Ruchlosen zu tödten forderten. Bereite ihm dein Herz, statt eines königlichen Sitzes zu. Bitt ihn eines Bittens, daß er darin herrschen, und seinen Wohnsitz darin aufschlagen wolle.

2. Pilatus sprach zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, sondern der Kaiser ist unser Landsherr. Joh. 19. V. 15.

Welch eine Blindheit! den Kaiser erkannten sie nun für ihren Landesherrn, der ihnen ihre bisherige Freyheit nahm: Christum aber, der ihnen die wahre Freyheit zu geben gekommen ist, verwarfen sie. Wie oft geschieht's nicht bey dir, o Seele! daß du dem Tyrannen deines Innersten huldigest, Christum aber mit verdammlicher Verachtung von dir stossest? Dessen Einliespeleyen, gleich als wären sie Befehle, die nicht dürften übertreten werden, Gehör gibst, und auf Christum nicht Acht hast? Sprich vielmehr künftighin mit Herzen und Munde: Christus Jesus ist, und soll ewig mein Herr und König seyn.

3. Da überantwortete er ihnen denselben, daß er gekreuziget würde. Joh. 19. V. 16.

Betrachte 1) die offenbare Ungerechtigkeit dieses Urtheils: so oft, und so oft erkannte Pilatus die Unschuld Jesu, daß er selbst darüber ein öffentliches Geständniß abzulegen nicht umhin konnte; — dennoch sprach er über ihn am Ende das Verdammungs-Urtheil aus. — 2) Die Unmenschlichkeit desselben; weil er Jesum, wie Lukas am 23. K. V. 25. spricht, ihren Willen übergab, dem Willen seiner Todfeinde, die vor Wuth außer sich waren. 3) Erwäge, daß Jesus dieses Todesurtheil nicht deßwegen, weil es der Landpfleger über ihn fällte, sondern weil es der himmlische Vater also

verordnete, und aus Liebe zur Welt-Erlösung sich habe gefallen lassen. Ich bin also fest entschlossen, von nun an auch mich dem Willen Gottes gänzlich zu ergeben, der sich mit einer staunungswürdigen Bereitwilligkeit ihrem, seiner Feinde, Willen ergeben hat.

Dinstag.

Von dem Kreutztragen Jesu.

1. Und er trug sein Kreutz, und ging hinaus zum Orte, der da heißt Schädelstätte, auf hebräisch Golgatha. Joh. 19. V. 17.

Betrachte 1) daß Jesus sein so lange, und so sehnlich verlangtes Kreutz mit einem weit frohern Sinne, als Andreas das seinige, auf seine Schultern genommen, und an selbem unsere Sündenschulden habe tragen wollen. Wie ward nicht diese Kreutzeslast durch deine Sünden, o Seele! noch erschweret! Bewundere dabey die frohe Gemüthsstimmung Jesu, und erstatte ihm dafür den gebührenden Dank; verabscheue aber dein Betragen im ähnlichen Falle, da du sogleich über deine Berufs-Arbeiten Klagen zu führen gewohnt bist, und vorzugeben pflegst, als übersteigen sie deine Kräften. 2) Daß sich Jesus durch die Kreutzes-Schmach, als einer Todesstrafe, womit sonst die größten Bösewichter beleget wurden, nicht habe abschrecken lassen, weder auch durch die ungeheure Schwere desselben, welcher sein außerordentlich geschwächter Leib unterliegen muß-

te, Dieß ist, was dich, meine Seele! meistentheils zurückschreckt; aber wisse, daß es keine Schmach sey, Jesu nachzufolgen. Er ist es, der den Abgang der Kräfte wieder ersetzen kann: und solltest du auch seinetwegen unter der Kreutzeslast erliegen, so gereicht es dir nicht zur Schande, sondern zur Ehre.

2. Und indem sie (zum Thore der Stadt) hinausgingen, fanden sie einen Menschen von Cyrene (einer Stadt in Lybien) mit Namen Simon; den zwangen sie, ihm sein Kreutz zu tragen. Matth. 27. V. 32.

Obschon Simon aus Zwang das Kreutz, und auch die Schande Jesu auf diese Weise mittragen mußte, so ward ihm doch dadurch auch die innerliche Erleuchtung und nachmals die himmlische Herrlichkeit zu Theil. Wenn Jesus einen Gezwungenen so außerordentlich belohnet, was wird er erst jenen geben, die sein Kreutz freywillig tragen? Schließ dich nun, meine Seele! an den Simon von Cyrene an, oder suche dessen Stelle zu vertreten. Laß dich weder durch die Kreytzeslast, weder durch die Urtheile der Menschen, noch durch die Schande, die für dich daraus entspringt, irre machen. Wenn du mit Jesu leiden wirst, so wirst du auch einst herrschen mit ihm.

3. Es folgte ihm aber ein großer Haufe Volks und Weiber nach, die beklagten und beweinten ihn. Luk. 23. V. 27.

1) Mit was für einer ungleichen Gemüthsstimmung folgte nicht ein großer Haufe dem zur Schedelstätte eilenden Jesu nach! die Einen, um ihn zu kreutzigen, oder zu verspotten; die Andern aus Vorwitz, oder weil sie ihm mit Freundschaft zugethan

waren: Niemand aber, daß er sein Kreutz auf sich nehme, und ihm nachfolge. In dieser Absicht mußt du, o Seele! Jesu nachzufolgen dich bestreben. 2) Das einmal auf sich genommene Kreutz hat Jesus bis auf die Schedelstätte mit Standhaftigkeit fortgetragen: und ob ihm gleich auf dem Wege unzählige Beschwernisse der sehr großen Kreutzeslast, der geschwächten Leibeskräfte, der Schande und der Verspottung wegen aufstießen, so trug er selbes nichts desto weniger fort. Daraus magst du lernen, nicht nur eine Stunde lang, sondern Lebelang dein Kreutz tragen zu müssen.

Mittwoch.

Von der Kreutzigung Jesu.

1. Und da sie an die Stätte, mit Namen Golgatha kamen, das ist verdeutschet, Schedelstätte (oder Richtplatz), da gaben sie ihm Wein mit Galle, mit gallenbittern Myrrhen vermischt, zu trinken; und da er es gekostet hatte, wollte er nicht trinken. Matth. 27. V. 33. 34

Der Herzenssüßigkeit gab man mit Galle vermischten Wein zu trinken; Jesus hatte ihn gekostet, damit auch sein Gaumen eine Qual empfände, trinken aber wollte er nicht, um sein an Barmherzigkeit gewöhntes Herz nicht zu vergällen. Die Welt beuth ihren Lieblingen freylich einen Wein, aber nicht einen ächten Wein, zum trinken dar, sie pflegt ihre Ergötzlichkeiten mit Galle zu vermischen. Trink doch nicht von diesem Wein, meine Seele! denn am

Ende beißt er, wie die Schlange. Prov. 23. V. 32. Man trinkt den Wein nicht, wenn er mit Galle vermischt ist. So auch haben die löblichsten Handlungen, wenn sie mit bösen vermischt sind, keinen Werth. Eine böse Absicht macht die vortrefflichsten Werke bös und mißfällig vor Gott. Du meine Seele! sollst bey deinem Guteswirken vorzüglich verhüten, daß sich kein Verdruß, keine Verstellung, weder Eigennutz, noch Selbstliebe mit einmischen.

2. Daselbst kreutzigten sie ihn. Luk. 23. V. 33.

1) Ein heil. Ambros. in c. 23. Luc. macht folgende Bemerkung: Mit entblößtem Leibe stieg Jesus an das Kreutz hinauf: also soll auch Derjenige, der Willens ist, die Welt zu besiegen, hinaufsteigen, daß er Das, was der Welt ist, nicht suche. Der allerärmste Jesus brachte kein Eigenthum mit sich auf die Welt, und so verließ er die Welt auch wieder, ohne Etwas davon mitzunehmen. Derjenige ist kein Liebhaber des Kreutzes, der die Armuth nicht lieb hat; weil nur der Arme, der von irdischen Gütern entblößte es werth ist, am Kreutze zu hängen. 2) Bedenke, mit was für einer Gewalt die Hände und die Füße Jesu ausgedehnet, und wie schmerzhaft selbe mit groben Nägeln durchbohrt worden sind; laß es also, meine Seele! mittelst eines hurtigen Gehorsams ebenfalls geschehen, wenn man dich an einem beschwerlichen Platz anstellen, oder wenn man dir ein mühsames Geschäft auftragen will. 3) Stelle dir vor, daß Christus in jener bittern Stunde, wo er das ihm vom Vater im Himmel übertragene Werk der Welterlösung vollendete, sich zum Opfer für die Welt,

und vorzüglich für deine Sünden dargebothen habe. Was wirst du nun dem Uebermaß der Liebe Jesu, womit er dich zu lieben sich würdigte, vergelten, einer Liebe, die ihn für dich selbst das Leben kostete!

3. Da kreuzigten sie ihn, und mit ihm zwey andere auf beyden Seiten; Jesum aber zwischen ihnen. Joh. 19. V. 18.

Dieß war für Jesum desto schimpflicher, damit man ihn für rucheloser, als es selbst Mörder waren, halten möchte. Betrachte hier, o Seele! eine dreyfache Gattung der am Kreutze Hängenden. Einer war ein überaus verruchter Bösewicht, der andere ging in sich, und hat sich bekehret, der dritte war die Unschuld selbst, und Gottes-Sohn. Weil nun die Gerechten wie die Ungerechten ihre Kreutze haben, so sey besorgt, daß man dich wenigstens nicht wie einen Mörder kreutzigen müsse, das ist, trachte es zu verhüten, daß du es durch deine Laster nicht verschuldest, oder daß man dich dazu zwinge, wobey du kein Verdienst hast. Vielmehr laß dich mit Christo freywillig, mit Freuden, und aus Gehorsam kreutzigen.

Donnerstag.

Von der Theilung der Kleider Jesu durch das Loos, von der Ueberschrift, und von den Lästerungen.

1. Der Unterrock aber war ungenähet, und aus dem ganzen gewirkt. Da sprachen sie unter einander: Lasset uns den nicht zerschneiden, sondern darüber das Loos werfen, wessen er seyn soll. Joh. 19. V. 23. 24.

Das Oberkleid Jesu ward alsbald in vier Theile

zertheilet. Der Unterrock aber, weil er ungenähet war, ward nicht zerschnitten. Die Wahrgläubigen sind die Kleider Christi. Jene nun, welche dem Leibe Christi nicht vollends anliegen, werden davon getrennet, zerschnitten. Wo bey dem Menschen die Liebe zu Gott nicht die Grundlage ist, da wird man auch die Nächstenliebe vermissen: Wer sich also mittelst der Liebe an Gott anschließt, der ist auch seinen Mitmenschen mit Liebe zugethan. Wie oft schon, o Seele! wagtest du, was nicht einmal die Juden wagten, dieses Kleid der christlichen Liebe zu zerschneiden? Sprich in Zukunft: es sey weit von mir, daß ich dieses so herrliche Kleid neuerdings zerschneide.

2. Pilatus aber schrieb eine Ueberschrift, und setzte sie auf das Kreutz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth ein König der Juden. Joh. 19. V. 19.

Dieser Ehrentitel, den Jesu die drey Weisen aus Morgenlande bey seiner Geburt gegeben hatten, ward ihm nun auch von seinen Feinden bey seinem Tode gegeben. So nämlich wurde sein Reich und seine Gewalt bestättiget. Aber ach! Diejenige, die sich bemühten zu bewirken, daß dieser Ehrentitel ausgelöscht werde, weigerten sich, ihn für ihren König anzuerkennen. Doch er ist mein Jesus, und mein Erlöser. Er wird mir auch stetshin der von köstlichen Blumen-Geruch düftende Nazaräer seyn, dem ich in Mitte seiner Qualen die Liebe nicht versagen werde. Er wird mein König seyn, dem ich mich unterwürfig zu erzeigen bereit bin: und einem Andern, als meinem Jesu, wird mein Herz die Herrschaft über selbes nicht einräumen. Damit ich von ihm also nimmermehr möge abgesondert werden, so will ich

mich

mich durch eine heilsame Furcht, durch reine aufrichtige Liebe, durch Selbstverläugnung und Abtödtung mit an das Kreutz Jesu hinheften.

3. Und die vorüber gingen, lästerten ihn. Mark. 15. V. 29.

Sie warfen ihm die Unvermögenheit, sich selbst Hülfe zu verschaffen, vor, verhönten ihn wegen der angemaßten Königswürde; wegen eitelm Vertrauen auf Gott, und wegen eingebildeter Größe, die er darein setzte, daß er sich für Gottes Sohn ausgab. Würde Jesus vom Kreutze herabsteigen, so würde das Verläumden aller Art sogleich aufhören, und die Verläumder mit Schande abgewiesen werden. Denn so sprachen sie: Ist er Christus und König in Israel, so steige er nun von dem Kreutze herab, daß wir es sehen, und glauben. Mark. 15. V. 32. Es war aber Alles vergebens. Denn eben deßwegen, weil Jesus der wahre Sohn Gottes war, stieg er nicht vom Kreutze herab. Dieß ist der ächte Probierstein der Kinder Gottes, das einmal auf sich genommene Kreutz nicht mehr entlassen, und sterben daran, theils dadurch, daß man sich selbst unabläßlich abtödtet, theils dadurch, daß man von Tage zu Tag seinem Berufe gemäßer zu leben trachtet.

Freytag.

Von dem ersten und zweyten Worte, das Christus am Kreutze geredet hat.

1. Jesus aber sprach: Vater, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Luk. 23. V. 34.

Jesus, der in Dem, was eigentlich ihn an-

ging, immer tiefste Stillschweigen beobachtete, redete laut, so bald es um das Beste Anderer zu thun war. Darunter waren aber seine Peiniger, die die Kreutzes-Strafe an ihm vollzogen, und nicht seine zärtlichst geliebte Mutter, die Hauptperson. Erwäge die Worte, welche Jesus geredet hatte. Er bediente sich des Worts Vater, um in ihm das Mitleiden rege zu machen, und ihn mit kindlicher Ehrfurcht daran zu erinnern, daß er wie für die Guten und Frommen, so auch für die Bösen und Sünder Vater sey, und daß du von Allen mit Recht Bruder genannt werdest. Vergieb ihnen; womit er nicht nur auf seine gegenwärtigen Peiniger, sondern auch auf Alle, die in der Folge durch Sündethun ihm Leid zufügen würden, deutet. Wie sehr muß nun o Seele! dein Vertrauen wachsen, da du aus diesem verständiget wirst, daß du davon nicht ausgeschlossen seyst? Denn sie wissen nicht, was sie thun. Der ganz Liebe ist, entschuldigt seine Todfeinde nach Möglichkeit durch das Nichtwissen: weil doch am Ende jeder Sünder ein Unwissender ist, und die Größe seiner Sünde nicht einsieht. Wie verhältst du dich, o Seele! wenn du oder aus Unachtsamkeit, aus Uebereilung, oder geflissentlich beleidiget wirst? Entrichte doch ja fromme Gebethe für deine gegenwärtige Feinde. Vergieb ihnen von Herzen, und suche vielmehr ihre dir zugefügten Beleidigungen zu entschuldigen, selbe gut auszulegen.

2. Herr! denke an mich, wenn du in dein Reich kömmst. Luk. 23. V. 42.

Der Mörder, welcher sich bekehret hatte, verwieß es seinem Kameraden, daß er Jesum läster-

te, bekannte seine Sünde, zeugte von der Unschuld Jesu, glaubte, daß er Gottes Sohn sey, und bath ihn mit voller Zuversicht: Herr denke an mich, wenn du in dein Reich kömmst. 1) Was vermag nicht die Gnade Gottes in einem Augenblick, wenn man derselben mitwirkt! 2) Der Uebelthäter verlangte nicht vom Kreutze losgemacht zu werden, sondern, daß Jesus, den er für den Sohn Gottes hielt, an ihn denken möchte. Für jenen ist hinlänglich gesorgt, welchen Gott seines Andenkens würdiget. 3) Zwey Uebelthäter hiengen Jesu zur Seite, einer davon ging in sich, und ward bekehrt, wer soll die Hoffnung sinken lassen? Der andere blieb verstockt, und gerieth in's Verderben, wer mag ohne Furcht seyn, ob er schon an der Seite Jesu sich befindet?

5. Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Luk. 23. V. 43.

Wie unermeßlich groß ist nicht die Güte Jesu! denn er gab mehr, als er gebethen ward. Sein gemachtes Versprechen ging auch auf der Stelle in Erfüllung. Heute wirst du mit mir im Paradiese, in der Schoos Abrahams, an dem Orte der Ruhe, seyn. Was ist tröstlicher, als in der Gesellschaft Jesu sich einfinden? Du, o Seele! trägst auch Verlangen, mit Jesu im Paradiese zu seyn, nicht wahr? Um es zu bewirken, mußt du allererst deinem Jesu an dem Kreutze einen Gesellschafter abgeben. Anders nicht gelangt man zu großen Belohnungen, als daß man sich große Mühe kosten läßt. S. Greg. hom. 37. in Evang. Wenn du mitleiden wirst, so wirst du auch herrschen mit Jesu.

Samstag.

Von dem dritten Worte, das Jesus zu seiner Mutter und zu Johannes geredet hat.

1. Es stand aber bey dem Kreutze Jesu seine Mutter. Joh. 19. V. 25.

Was für Schmerzen mag wohl bey diesem Anblick das Herz der heiligsten Mutter Jesu nicht empfunden haben, die ihren Sohn, von dem sie überzeugt war, daß er wahrer Gott und Mensch zugleich sey, auf das zärtlichste liebte? und den sie jetzt mit Augen den schimpflichsten sowohl als den bittersten Tod leiden sah. Und dennoch stand sie bey seinem Kreutze, und opferte selbst ihren Sohn für das Heil der Menschen auf. Daß sie stand, lese ich, daß sie Thränen vergossen habe, lese ich nicht, sagt der heil. Ambros. in c. 23. Luc. Denn, fügt Amadeus hom. de Martyr. virg. hinzu, das Stehen bey so einem außerordentlichen Herzenleid kann nur einer ganz besondern Standhaftigkeit zugeschrieben werden. Dieß lehre dich, o Seele! 1) Zur Zeit der Trübsal Standhaftigkeit blicken zu lassen. Du wirst es vermögen, wenn du dein Gemüth durch's Gebeth zu Gott erheben, und eine unbeugsame Festigkeit deines Willens dir angewöhnen wirst; und wenn du dich von frommen Uebungen durch Nichts abhalten lässest. Es lehre dich, 2) gegen kein Geschöpf im ganzen Weltall, auch nicht einmal gegen die geistigen Tröstungen, so große Vorliebe zu tragen, daß du nicht bereit wärest, selbe augenblicklich zu verlassen, im Falle, wenn es Gott verlangte, oder wenn

das Heil deiner Mitmenschen dadurch befördert werden könnte.

2. Da nun Jesus seine Mutter, und den Jünger, den er (vorzüglich) liebte, neben ihr stehen sah, spricht er zu seiner Mutter: Weib, sieh, dieß ist dein Sohn! Joh. 19. V. 26.

Statt seiner vermachte Jesus seiner Mutter den Johannes. Allein welch eine Ungleichheit war nicht unter Beyden? Wie gering der Trost für die Mutter, an der Stelle des Sohnes Gottes einen blosen Menschen sehen zu müssen? Es läßt sich mit Grunde vermuthen, daß Maria in dem Johannes immerhin Christum werde betrachtet, und in ihrer Einbildungskraft sich vorgestellt haben. Lerne nun auch du, meine Seele! in dem Bilde deiner Mitmenschen Christum dir vorzustellen; denn dadurch erhält deine Liebe zu ihnen eine größere Festigkeit: vorzüglich sollst du dieß in dem Bilde Derer thun, die dir zu befehlen haben; dann wirst du ihnen pünktlicher gehorchen. Warum ward Johannes der Mutter Jesu als Sohn empfohlen? 1) Theophylactus ist der Meynung, daß man dieses dem Vorzug einer besondern Reinigkeit, die dem Johannes eigen war, zumessen müsse. Jesus der allerreinste hat einen ebenfalls Reinen der reinsten Jungfrau anempfohlen. 2) Weil Johannes auch neben dem Kreutze Jesu stand: So sehr nützt es, sagt ermeldter Theophylact, neben dem leidenden Jesu stehen; weil man auf solche Weise sich bis zur Bruderschaft Jesu hinaufschwingt. Betrachte nun lebhaft, wie man es anzugehen habe, um ein Bruder Christi, und

ein Sohn Mariä der jungfräulichen Mutter zu werden. Es sind dieß glänzende Ehrentitel; aber nur um diesen Preis kann man sie erwerben.

3. Darnach spricht er zu dem Jünger: Sieh, dieß ist deine Mutter. Joh. 19. V. 27.

Der heil. Ambros. in Exhort. ad virg. redet über diese Stelle also. Als Johannes von Christo berufen wurde, verließ er sogleich seinen Vater. Jetzt ward ihm, der die Seinigen Christo zu lieb verließ, die gesegnete unter dem Weibergeschlechte, die Jungfrau und Mutter Jesu anvertraut. Wie sehr würdest du nicht, o Seele! mit Trost erfüllet werden, wenn man dir Mariam zur Mutter anweisen sollte! Dieß kann sich ereignen, wenn du aus Liebe Jesu dich entschließen wirst, Vater und Mutter, Bruder und Schwestern, Haus und Güter, Weib und Kinder zu verlassen, und alle fleischliche Zuneigung zu ihnen aus deinem Herzen zu entfernen. 2) Du kannst Jesu Bruder, und folglich auch ein Sohn Mariä werden, wenn du dich dem Willen Gottes genau ergeben wirst: denn wer den Willen meines Vaters im Himmel thut, derselbe ist mein Bruder, Schwester, und Mutter, Matth. 12. V. 50. Nimm also Mariam zu deiner Mutter an, und sprich: Erzeige dich als eine Mutter: aber trachte auch im Gegentheile, dich als einen Sohn zu erzeigen, der einer solchen Mutter würdig ist.

Am Palm-Sonntage.

Von dem vierten und fünften Worte, das Christus am Kreutze geredet hat.

1. Und um die neunte Stunde (um drey Uhr Nachmittag) schrie Jesus laut: Eli, Eli, Lama Sabakthani? das ist: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen. Matth. 27. V. 46.

Diese Worte, sagt der heilige Leo: hat Jesus nicht klagweise, sondern lehrweise geredet. Er wollte uns nämlich dadurch unterrichten, daß seine Schmerzen wirklich so sehr angewachsen seyn, daß er sich so gar geweigert habe, zur Linderung derselben durch innerlichen Beystand Gottes mitzuwirken. Wie ganz anders aber handelst du, o Seele! wie sehr bemühest du dich, und wie oft, Trost in deinen Anliegen nicht von Gott, sondern von den Geschöpfen zu erbetteln? Es ist was Großes, und was recht Großes, spricht Thom. Kempt. l. 2. c. 9. des menschlichen sowohl, als göttlichen Trostes entbehren, und für die Ehre Gottes gern das Elend des Herzens erdulden können, und sich selbst in keiner Sache suchen.

2. Damit die Schrift (auch in diesem Stücke) erfüllet würde, sprach er: mich dürstet. Joh. 19. V. 28.

Jesus wußte, daß er Alles vollbracht habe, was in der Schrift von ihm geweißaget ward, und daß dieß allein noch übrig sey: meine Feinde reichten mir Essig, um den heftigen Durst zu stillen, den ich litt. Psalm. 68. V. 22.

Er wollte also auch dieß nicht unerfüllt lassen. Sieh nun, meine Seele! wie pünktlich Jesus gehorsamet habe. 2) Das unmäßige Blutvergießen verursachte Jesu einen heftigen Durst. Allein der Durst noch mehr zu leiden war größer, als der natürliche. Blasius in Expl. pafs. c. 18. Jesus hatte einen andern Durst, verstehe einen Durst nach noch größern Leiden, und dadurch seine Liebe, die er zu uns Menschen trug, in einem noch hellern Lichte zu zeigen. O wie sehr würdest du nicht Jesum erquicken, wenn du ihm dein Herz darbiethen, und dich ihm ganz zum Eigenthum widmen würdest! Durchforsche nun dein Innerstes, wie die Liebe bey dir zu Gott und zu deinen Mitmenschen beschaffen sey, und was du ihretwegen zu leiden verlangest?

8. Da stand ein Gefäß voll Essigs. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig, und steckten ihn auf einen Isopenstengel, und hielten ihn ihm vor den Mund. Joh. 19. V. 29.

Ein Schwamm mit wenigem Essig gefüllt, den sie auf einen Isopenstengel steckten, mußte dem bereits erschöpften und sterbenden Sohne Gottes zur Erquickung dienen. Dieß, o Seele! ist dir zum Beyspiel, wie auch du in Mitte deiner Arbeiten die Eß= und Trinklust mäßigen sollest, ohne glauben zu dürfen, daß du auf niedlichere Speisen mit Recht Anspruch zu machen habest. In der Schule Christi hat jener, der am rastlosesten arbeitet, von dieser Welt auch das wenigere zu fordern. Einem wahren Diener Christi ist es nicht darum zu thun, Weltlohn einzuernten, oder gute Tage zu genießen. 2) Dem dürstenden

Sohne Gottes wird von jenen Essig, seinen Durst damit zu stillen, gereichet, die in der Blüthe ihrer Jahre den Weltlüsten nachjagen, und der Sinnlichkeit fröhnen; das Alter aber, als die Hefen ihrer Lebenstage, Gott heiligen wollen. 3) Das mit Essig angefüllte Gefäß ist ein Herz, welches voll von Erbitterung, Rachsucht, und Ungeduld ist. Dein Hauptgeschäft muß nun dieses seyn, dein Herz von diesem Wust zu reinigen, und mit dem Weine, der Liebe athmet, anzufüllen.

Montag.

Von dem sechsten und siebenten Worte, das Christus am Kreutze geredet hat.

1. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Joh. 19. V. 30.

Das Werk, welches mir mein Vater auftrug, und welches ich auf mich genommen habe, ist nun vollbracht. Es ist was Göttliches, ein angefangenes Werk wohl zu Ende bringen. Durch einen bloß guten Anfang erreicht man kein großes Lob; wenn man aber auch also endet, dann ist man des größten Lobes würdig. Der Lohn wird nicht Dem, der gut angefangen, sondern Dem, der gut geendet hat, zu Theil. Wie glücklich bist du nicht, o Seele! im Anfangen, wie unglücklich aber im Enden? Suche im Ernste Gottes Nachfolgerin in der Standhaftigkeit zu werden, damit du auch in deiner letzten Lebensstunde sagen kannst: Es ist vollbracht, was mir

Gott durch seine Gebothe gebothen hat, was ich mittelst heilsamer Räthe auf mich nahm, und wozu ich durch Gottes Gnade bin ermuntert worden. Auf diese Art wird dein Glückstand unermeßlich groß seyn! Allein wie viel fehlt dir noch dazu!

2. Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist! Luk. 23. V. 46.

Erwäge die Worte. Vater: ist ein Wort, welches Vertrauen und Liebe einflößt, und dessen du dich, o Seele! nicht bedienen darfst, wenn du nicht darnach strebest, ein liebreicher, ehrerbiethiger, gehorsamer Sohn zu seyn. In deine Hände; wo allein süße Ruhe und Sicherheit anzutreffen sind; damit du nun in diesen Händen unaufhörlich verweilen mögest, so sollst du dich im Leben schon denselben übergeben dadurch, daß du deinen Willen mit dem Willen Gottes auf das vollkommenste vereinigest. Empfehle ich meinen Geist. Nicht meinen Leib, der schon auf der harten Ruhstätte des Kreutzes ausruhet. Daraus sollst du lernen, größere Sorgfalt für deinen unsterblichen Geist, als für deinen Leib, der den Würmern zur Speise werden wird, zu tragen. Um es aber zu erzielen, daß dein Geist in den Händen Gottes für immer verbleibe, ist die eigene Fleisches-Kreutzigung dir unentbehrlich, außer diesem Wege sind dahin die übrigen alle die Gefahrvollsten.

3. Und neigte das Haupt, und gab den Geist auf. Joh. 19. V. 30.

O unerforschliches Geheimniß! der Gottmensch gab den Geist auf. Dieß wirst du meine Seele! ohne dich ehevor von der Gewalt der Liebe überzeuget

zu haben, nicht ergründen können. Und er starb deinetwegen. Sieh nun, wie groß der Menschenwerth in Gottes Augen seyn müsse! Nur gar zu wahr sind also die Worte des Apostels, wenn er im 1. B. zu den Cor. 6. K. V. 20. spricht, denn ihr seyd (durch das kostbare Blut Christi) theuer erkauft worden, durch den Tod Christi, daß ihr Gottes Eigenthum seyn sollet. Was wird deine Widergabe seyn, um eines schwarzen Undanks nicht beschuldigt werden zu dürfen? Auch du mußt deinen von Hochmuth aufgeblasenen Geist, da dein Haupt durch die Demuth sich geneiget hat, aufgeben. 2) Treibt dich der Gehorsam an, dein Haupt bis zum Geist-Aufgeben zu neigen. Ich neige mein Herz, zu halten dein Gesetz, ewig ist der Lohn. Psalm 118. V. 112.

Dinstag.

Von den Wundern, welche beym Tode Christi gewirkt worden sind.

1. Und siehe, der Vorhang im Tempel (eine sehr dick gewirkte Tapete) zerriß in zwey Stücke, von oben bis unten. Matth. 27. V. 51.

Damit wurde angezeigt 1) daß durch den Tod Christi das alte Gesetz sey abgewürdiget worden, und alle Kraft zu verbinden verloren habe. Auch in dir, o Seele! soll der Tod Christi eine ähnliche Wirkung hervorbringen, daß dadurch das alte Gesetz, das dich unter dem Gesetze (unter der Gewalt)

der Sünde, so in deinen Gliedern ist, gefangen hält, in dir zernichtet werde. Ein wirksameres Mittel, den alten Menschen sterben zu machen, gibt es nicht, als Jesum den gekreuzigten. 2) Zerriß. Damit das Allerheiligste schon nicht mehr verhüllet würde. Kahle Ausreden sind auf eine gewiße Art das, was dieser Vorhang im Tempel war, wodurch wir das Göttliche zu verdunkeln pflegen. Um also das Göttliche in seiner schönsten Klarheit sehen zu können, muß diese Hülle ohne zu verweilen zerrissen werden. Nicht wahr! dein Gemüthsauge ward schon öfters dadurch geblendet?

3. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerspalteten. Matth. 27. V. 51.

Auf diese Weise legte die Natur das Mitleiden an Tag, welches sie mit dem sterbenden Sohne Gottes hatte. Ist s nun für den Menschen nicht Schande, sich in diesem Stücke von empfindungslosen Elementen übertreffen zu lassen? Du bist Erde: o Mensch! Dieß war dir längst schon gesagt, weil du die Erde lieb hast. Der Sohn Gottes ist gestorben, du mußt dich also aufmachen, und die Bande, die dich noch an's Irdische feßelte, zu zerreissen suchen. Ohne die Liebe ist dein Mitleiden mit Jesu kein wahres, es ist aber deine Liebe zu Jesu in so lange keine aufrichtige Liebe, als lange du ihm noch die Geschöpfe vorziehest. Du bist ein Fels, welchen entweder die ungeheure Sündenlast schwer, oder die Halsstärrigkeit des eigenen Urtheils und Willens hart macht. Wenn dir der Tod Jesu zu Herzen geht, so zerspalte dasselbe mittelst einer ernstlichen Reue.

3. Und die Gräber thaten sich auf. Matth 27. V. 52.

Aus diesem wird klar, daß Christus durch seinen Tod unsern Tod besieget habe, indem durch ihn, selbst die schon Gestorbenen der Gewalt des Todes entrissen wurden. Der Tod Christi muß bey dir eine gleiche Wirkung hervorbringen, o Seele! das Grab deines Gewissens muß vor demjenigen, vor dem du es schuldig bist, ebenfalls aufgethan, und in seiner ganzen Leere dargestellt werden. 2) Das übertünchte Grab der Verstellung muß aufgethan werden, damit es sich zeige, wer du wirklich seyst, nicht wer du zu seyn scheinest. 3) Das Grab übler Gewohnheiten, unter derer Sklaverey du bisher geseufzet hast, muß aufgethan, und dieselbe sämtlich beseitiget werden, damit du künftighin am Leib uud Geist erneuert wandeln, nämlich in einem neuen Leben wandeln mögest.

Mittwoch.

Von den zerschiedenen Gemüths-Regungen mancher Anwesenden beym Tode Jesu.

1. Der Hauptmann aber, der ihm gegenüber stand, da er sah, daß er mit solchem Geschrey den Geist aufgab, sprach: Wahrlich, dieser Mensch ist eines Gottes Sohn gewesen. Mark. 15. V. 39.

Das Beben der Elemente machte den Hauptmann furchtsam, die Furcht bewirkte, daß er über den Urheber der Natur etwas erhabener zu denken anfieng; von da gelangte er zur nähern Kenntniß des-

selben, und endlich legte er das edelste Geständniß ab, daß Jesus eines Gottes Sohn gewesen seyn müsse. Wie viele Andere noch sahen eben Das, und blieben doch ohne Rührung? Gott ist also wahrhaftig wunderbar in Bewegung der Herzen. Du, o Seele! hast aus diesem zu lernen, dadurch, was du sich in der Natur ereignen siehst, deine Gedanken zum Schöpfer aller Dinge zu erheben, ihn zu bekennen, und zu verherrlichen. 2) In Mitte des Leidens, das so schimpflich, eben so schmerzlich auch war, bekannte der Hauptmann Jesum als eines Gottes-Sohn; was erblickte er dann Göttliches an ihm? Es ist unläugbare Wahrheit, daß das Göttliche, was an dir ist, vorzüglich zur Zeit der Trübsal und der Verachtung könne wahrgenommen werden, weil dieser Zeitpunkt zum Prüfen der schicklichste ist.

2. Und alles Volk, das zu diesem Schauspiele zusammen gekommen war, da es gesehen, was da geschah (nämlich die Verdunklung der Sonne, und das Zerreissen der Felsen) kehrte wieder um, an die Brust schlagend. Luk. 23. V. 48.

Der Pöbel konnte es nicht mehr bergen, daß er von den zahllosen Leiden, die über Jesum hinströmten, gerührt worden sey, die Hohenpriester aber blieben die alten verstockten. Stolze und verhärtete Menschen haben zu keiner Zeit, oder doch höchst selten fromme Empfindungen. Man liest aber doch nicht, daß auch nur ein Einziger von dem beym Leiden Jesu anwesenden Pöbel bekennet habe, daß er eines Gottes Sohn seyn müsse. 1) Weil sie nur zusammen gekommen waren, als zu einem Schauspiele. Warum o Seele! wirst auch du so

selten, oder nur ganz frostig bey der Erinnerung an's Leiden Jesu gerührt? Vielleicht deßwegen, weil du dir dasselbe bloß als ein Schauspiel vorstellest, und nicht als das unnachahmliche Meisterstück der Güte, der Liebe, und der Barmherzigkeit Gottes. 2) Sie kehrten wiederum. Was soll das helfen, daß sie gesehen hatten, und sich sogleich darauf entfernten? Man muß bey dem am Kreutze gestorbenen Jesu länger verweilen, und sein Gemüth öfters auf diesen Gegenstand heften, ja gleichsam weyden damit.

3. Es standen aber alle seine Verwandten von fern, und die Weiber, die ihm nach Galiläa nachgefolget waren, und sahen das alles. Luk. 23. V. 49.

Diese beweinten mit heißen Thränen den Tod Jesu. Daß sie aber nur von fern standen, kann ich nicht ganz billigen. Um Jesu sterben zu sehen, soll man nahe dabey seyn. Weil ihm Petrus nur von fern nachgefolget war, daher kam's, daß er seinen liebsten Meister verläugnet hat. Du o Seele! mußt niemals fern von Jesu seyn wollen. Doch sie standen, obschon nur von fern, damit sie Jesum noch einmal sehen, und auch in seinem Leben noch einmal von Jesu möchten gesehen werden. Sie standen mit Standhaftigkeit, und hefteten einen betrachtenden Blick auf ihn: und so geschah es, daß sie mit dem Gemüthe da waren, wohin sie dem Leibe nach unmöglich kommen konnten. Du o Seele! sollst dir's zum Lieblingsgeschäfte machen, das Leben und den Tod Jesu dir unaufhörlich lebhaft zu vergegenwärtigen.

Donnerstag.

Wie die Seite Jesu mit einem Speer geöffnet ward.

1. Als sie aber zu Jesu kamen, und sahen, daß er schon gestorben war, zerschmetterten sie ihm die Beine nicht. Joh. 19. V. 33.

Jesus war gestorben, ehe es die Juden vermuthet hatten: und vielleicht verdroß es sie jetzt, daß sie außer Stande waren, ihre boshafte Lust, Jesum ferners zu quälen, zu befriedigen. Die Liebe Gottes zu uns Menschen hat den Tod Jesu beschleiniget, damit das heilvollste Werk der Welterlösung desto geschwinder vollbracht würde. Wie unermeßlich groß ist nicht dein Glückstand, meine Seele! wenn du im Augenblicke, wo dich der Satan, oder ein lasterhafter Mensch die Qual der Versuchung empfinden läßt, durch eine vollkommene Selbstverläugnung dir, der Welt, und der bösen Lust abgestorben befunden wirst! Dadurch erhälst du auch, aber im sittlichen Verstande, wie Jesus, die Beine unversehrt, das ist, du verschaffst dir den Kern der Tugenden. Ohne die Fleisches-Kreutzigung wirst du dazu nicht gelangen.

2. Sondern einer aus den Kriegsknechten öffnete seine Seite mit einem Speer. Joh. 19. V. 34.

Nun ist die Thür der Liebe geöffnet, die Quelle aller Schmerzen. Betrachte doch meine Seele! welches Leid du diesem Herzen zugefügt habest, wie du selbes mit dem tödtenden Gift deiner Laster zu vergiften

ten gewagt, und wie sehr du im Gegentheile von Jesu geliebt worden seyst! Betrachte, mit was für Buchstaben, weil nur solche die Liebe bilden kann, Jesus dich in das Buch des Lebens, wo allein die Namen der Kinder Gottes aufgezeichnet stehen, eingetragen habe! Seine Füße hat er den Bußewirkenden Sündern dargereicht, wie Luk. K. 7. von der Magdalena erzählet. Die Hände seinen Freunden, wie wir's beym heil. Matth. K. 14. V. 31. von Petro lesen. Das Herz beuth er den Kindern Gottes dar, wovon Jesaias K. 66. V. 12. also spricht; Sie werden euch an den Brüsten umhertragen. Hier nun stelle dir die Liebe Jesu in ihrer ganzen Größe, aber auch deinen schwarzen Undank in seiner völligen Häßlichkeit vor. Wirf also noch bey guter Zeit einen Blick voll Liebe auf ihn, um ihn nicht dereinst mit Schrecken schauen zu müssen, deinen Jesum, dessen Seite du auch, wie einer aus den Kriegsknechten, mit einem Speer geöffnet hast.

3. Und alsbald ging Blut und Wasser heraus. Joh. 19. V. 34.

Was für herrliche Hülfsmittel zu unserm Heil quollen nicht aus der geöffneten Seite Jesu hervor! Die heiligen Sakramente nämlich, die unsere Sündenmackeln tilgen, und uns die unumgänglich nothwendige Gnade Gottes verschaffen sollten. Zeigt sich dadurch die Liebe Jesu nicht im schönsten Glanze? Was Jesu Liebe noch mehr vergrößert, ist, daß er für dich, o Seele! sein heiliges Blut bis auf den letzten Tropfen vergossen hat. Um so einen theuern Werth war es zu thun, die Welterlösung zu Stande zu bringen, daß sie

selbst das Blut des Gottmenschen gegolten hat. Euseb. Gall. hom. 6. de Pasch. Könnte sich wohl Gott gegen dich freygebiger zeigen! Du aber machst dich gegen ihn der schändlichsten Kargheit schuldig, indem dir's schon zu schwer fällt, nur etliche Thränen für sein häufigst vergossenes Blut zu vergießen.

Charfreytag.

Betrachtung von Jesu dem Gekreuzigten.

1. O ihr alle, die ihr vorüber gehet, betrachtet und sehet, ob ein Schmerz sey, wie mein Schmerz! Thren. 1. V. 12.

Erwäge, was für Schmerzen Jesus 1) am Leibe erduldet habe. Psalm 21. V. 18. Sie haben mir die Hände und Füße durchbohret; und meinen Leib so gewaltsam aus einander gestrecket, daß man gar leicht alle Gebeine desselben zählen konnte. Isai. 1. V. 6. Von der Fußsohle bis auf den Scheitel des Haupts ist kein gesundes Plätzchen an ihm. 2) An seiner Seele, weil du ihn verachtetest. Sie haben mich aufs empfindlichste verhöhnet. Psalm. 34. V. 19. Ich bin den ganzen Tag allem meinem Volke zum Gelächter und zum Spottliede geworden. Thren. 3. V. 14. Und den ganzen Tag sang der Pöbel in der Schwelgerey lächerliche Lieder von mir. Psalm. 68. V. 15. 3) Wegen der Kreutzes-Schmach, weil

man ihn zwischen zweyen Mördern gekreuziget hat. Isai. 53. V. 12. Er ist unter die Uebelthäter gezählet, mit Mördern verglichen worden. 4) Aus Mangel derer, die ihn bemitleideten, oder trösteten. Es ist Niemand aus allen seinen Liebhabern, der ihn tröstet, Thren. 1. V. 2. Alle seine Freunde haben ihn verachtet, und sind seine Feinde geworden. Psalm. 68. V. 25. Ich habe erwartet, daß jemand Antheil an meinem Leide nehmen, und mich zu trösten trachten würde; ich habe es aber vergebens erwartet. 5. Wegen dem Undank der Menschen, und weil er sah, daß sein Leiden bey gar vielen nichts nützen würde. Ich schrie zu dir, o Herr! empor; ich flehete den Ewigen an: Was nützt mein Blut, daß ich soll in's Verderben sinken? Wird Staub dir danken? Verkünden deine Wahrheit? Psalm. 29. V. 10. 11. 12. Isai. 5. V. 4. Was habe ich meinem Weinberge thun sollen, das ich ihm nicht gethan habe? Wie hat er denn wilde Trauben gebracht, da ich wartete, daß er gute Trauben bringen sollte.

2. Alsdann wird man zu ihm sagen: Was sind das für Wunden mitten in deinen Händen? Und er wird antworten. Zachar. 13. V. 6. Frage du, meine Seele! eben Das deinen Jesum, und höre zugleich, was er dir antwortet: Mit diesen bin ich in dem Hause Derjenigen, die mich liebten, verwundet worden. Eben daselbst. Schließ aus diesem auf das Uebermaß seiner Lie-

he. S. August. l. de virg. Sieh dieses Haupt an, das sich bereits dich zu küssen geneigt hat, dieses Herz, das zu deiner Liebe geöffnet ist, diese Arme, die ausgestreckt sind, dich zu umarmen, endlich den ganzen Leib, der am Kreutze hängt, um dich zu erlösen. Was großes dieß sey, darüber mögen Alle reiflich bey sich nachdencken, und auf der Wagschale ihres Herzens es abwägen: auch soll Jesus, der sich Euertwegen ganz an's Kreutz heften ließ, ganz in euren Herzen, wie angeheftet, bleiben. So seyd nun Gottes Nachfolger, wie geliebte Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebet, und sich selbst für uns zu einem freywilligen Versöhnopfer, Gott zu einem süßen Geruche (zu einem Gott sehr angenehmen Opfer) dargegeben hat. B. an die Ephes. 5. V. 1. 2. Stelle dir vor, man frage dich ebenfalls, Simon Jonas Sohn, hast du mich lieb? Und sprich mit einem von Liebe glühenden Herzen: Ja Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Joh. 21. V. 16.

3. Und darum ist Christus für Alle gestorben, auf das diejenigen, die da leben, nicht sich selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2. Cor. 5. V. 15.

Diese Frucht mußt du, meine Seele! aus dem Tode Christi schöpfen: von nun an mußt du nicht dir selbst, der Bequemlichkeit, der bösen Lust, der weltlichen Ehre leben, oder wie immer diese Dinge

zu erringen trachten. Denn mit Allem, was du bist, und hast, gehörst du Christo an. Denn ihr seyd (durch das kostbare Blut Christi) theuer erkauft worden (daß ihr Gottes Eigenthum seyn sollet). 1. Kor. 6. V. 20. Was werde ich dann dem Herrn vergelten, spricht der heil. Bernard. Tract. de diligendo Deo, für Alles, was er mir vergolten hat? Im ersten Werke, wo er mich schuf, hat er mich mir gegeben; im zweyten, wo er mich erlöste, hat er sich selbst mir gegeben; und da er sich selbst mir gegeben hat, hat er mich mir wieder gegeben. Ich bin also mir gegeben und wieder gegeben worden, und ich bin mich mir selbst schuldig, und bin mich mir doppelt schuldig. Was werde ich dann dem Herrn für sich selbst vergelten?

Am Charsamstag.

Von der Herabnahme Christi vom Kreutze, und von dessen Begräbnisse.

1. Darnach kam Joseph von Arimathäa, ein ansehnlicher Rathsherr, weil er ein Jünger Jesu war, doch heimlich aus Furcht vor den Juden, der ging kühn zu Pilato hinein, und bath um den Leib Jesu. Joh. 19. V. 38. Mark. 15. V. 43.

1) Nur ein Einziger bath um den Leib des am Kreutze verblichenen Jesu. Wie sogar wenige lie-

ben doch Jesum den Gekreutzigten! 2) Joseph war ehevor, aus Furcht vor den Juden ein heimlicher Jünger Jesu, jetzt da Jesus an dem, dem Fluche unterworfenen Holze, seinen Geist aufgab, bekannte er sich öffentlich als einen Jünger Jesu. Dieß war eine gesegnete Wirkung des Leidens Jesu. Es wird dasselbe bey dir, o Seele! eine ähnliche Wirkung hervorbringen, wenn dich in der Bekenntniß Jesu die erduldete Schmach und tiefe Verdemüthigung Jesu nicht irre machen, weder von der Nachfolge Jesu abschrecken wird; hierinfalls aber mußt du eine gewiße Kühnheit, die den aufstossenden Gefahren Trotz beuth, blicken lassen.

2. Es kam auch Nikodemus, der zuvor bey der Nacht zu Jesu gekommen war, und brachte Myrrhen und Aloe unter einander, ungefähr hundert Pfunde. Joh. 19. V. 39.

Bloß zwey Jünger also waren es, die von einer thätigen Liebe gegen Jesum zeugten. Thu dich hervor, o Seele! und schließe dich an diese als den dritten an. 2) Erwäge, was für Liebsdienste sie ihm erwiesen haben. Sie nahmen den Leib Jesu vom Kreutze herab, umwanden ihn mit leinenen Tüchern, sammt den Spezereyen, wie die Juden vornehme Männer einzubalsamiren pflegten, und trugen Denjenigen, der selbst Mördern gleich geachtet ward, auf ihren eigenen Schultern ins Grab. Und dies thaten die Angesehensten aus dem Volke. Sieh, wie diese ihre hohe Abkunft zu verläugnen, und den verachteten Heiland dadurch zu ehren wußten. Lerne nun von ihnen, ihm wenigstens mit deiner Niedrigkeit zu huldigen. Erzeige dich von jetzt an dienstwillig gegen die Glieder Christi, das ist, gegen dei-

ne Mitmenschen; nimm die mit Betrübniß befallenen vom Kreutze herab mittelst geistiger Tröstungen, die du ihnen beybringst, balsamire sie mit Spezereyen ein, oder was gerade so viel ist, sey ein Vertheidiger des guten Rufes derselben; umwinde ihre Mängel und Schwachheiten mit den leinenen Tüchern des Stillschweigens.

3. Und legte ihn in sein eigenes, neues Grab, welches er in einen Felsen hatte hauen lassen; und wälzte einen großen Stein vor die Thür des Grabes, und ging davon. Matth. 27. V. 60.

So oft du, o Seele! beym Liebes = Mahle Christum zu empfangen das Glück hast, eben so oft begräbst du ihn auch in dem Grabe deines Herzens. Nun hast du darauf dein unverrücktes Augenmerk zu richten, daß das Grab deines Herzens ein neues sey, wo noch Niemand gelegen hat, nicht einmal eine unordentliche Neigung: daß es in einen unbeweglichen Felsen der Standhaftigkeit gehauen sey; vor die Thür desselben also muß ein großer Stein guter Vorsätze, kräftiger Entschließungen gewälzet werden, und gottselige Gedanken sollen dasselbe bewachen.

Ende des ersten Theils.

de[illegible] Grabeshöhle zu allem, was sein Gedächtniß befriedi-
gen konnte, [illegible] beide übereinstimmigen Beschreibungen)
aus der ältere Beschreibung, aufgenommen, mit [illegible]
renden ein Fehler war gerade so unrecht. Wie ein [illegible]
reichlich das [illegible] beigesetzet, unmittelbar vor
[illegible] und [illegible] mit den wahren Hei-
ligen des Entschuldigung.

[illegible] ein anderes Grab, welches er
als sein [illegible] kann wissen, und welche eine
[illegible] Grabes, und eine
[illegible] M. [illegible]

So oft du, o Christ! einen Pilger [illegible]
Christum zu empfangen das [illegible] hast, eben so oft
begrüßt [illegible] auch in dem Grab [illegible]
Nur nicht zu [illegible] die unterrichteten Argumente zu
glauben, daß das Grab deines Herzens ein neues sey,
wo noch Niemand gelegen hat, nicht einmal eine un-
ordentliche Meinung, daß es in einem unbeweglichen
Felsen der Standhaftigkeit gehauen sey; vor die Thür
desselben also muß ein großer Stein guter Vorsätze
kräftiger Empfindungen gewälzet werden, und gott-
selige Gedanken sollen [illegible] bewachen.

Ende des ersten Theils.

a H

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Avancini, Niccolò,

Leben und Lehre unsers Herrn Jesu Christi Aus den vier heiligen Evangelisten gesammelt, und in tägliche Betrachtungen eingetheilt

Bd.: 1

Augsburg (1820)

Asc. 232 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10259700-2